J

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14042/fragment/page=0002

Johann Heinrich Hasenkamp,

weiland Predigers in Dahle i. d. Grfs. Marck,

Christliche Schriften.

Aus dessen Nachlaß herausgegeben

von

C. H. G. Hasenkamp,

Pastor zu Lienen im Tecklenburgischen.

Zweite Auflage.

Erstes Bändchen.

1818.

Zu haben in der Aschendorffschen Buchhandlung zu Münster
und bei dem Herausgeber.

„Euer Leben ist verborgen mit Christo bei Gott; wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werder ihr auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit."

Paulus an die Colosser.

Vorrede.

Der Verfasser der christlichen Schriften, wovon hier das erste Bändchen erscheint, ist aus dem Kirchspiel Lengerich in der Grafschaft Tecklenburg gebürtig. Joh. Heinr. Hasenkamp ward daselbst den 19. Septbr. 1750 in einer Bauernfamilie geboren; aber mit seinem Bruder Friederich Arnold Hasenkamp, der als Rector zu Duisburg 1795 starb, und als Schriftsteller für's Reich Gottes bekannt ist, durch seinen viel älteren Halbbruder Joh. Gerh. Hasenkamp, welcher auch als Rector des Gymnasiums zu

Duisburg und als christlicher Schriftsteller bis 1777 würkte, vom Spinnrade und von den Viehheerden weggenommen, und zu den pädagogischen und theologischen Wissenschaften angeleitet. Die brave Mutter bedauerte das Weggehen ihrer Söhne aus der ländlichen Arbeit, und sagte in ihrer Einfalt: «Es ist Jammer um das gute Garn, das die Jungen spannen!» —

Möchte es freilich besser um die Menschheit stehen, wenn Mancher, der als Prediger die Kanzel besteigt, hinter'm Rade säße, oder die Ochsen mit der Geissel triebe; so enthalten doch diese Schriften den Beweis, daß Joh. Heinr. Hasenkamp in dem höheren Berufe nützlicher gewesen ist, als wenn er die reichlichsten und feinsten Beiträge zur Bekleidung vergänglicher Leiber geliefert hätte.

Im 17ten Jahre seines Alters betrat er erst die neue Laufbahn, und durch außerordentlichen Fleiß, dem Gottseligkeit das rechte Gedeihen gab, brachte er es — wie sein Bruder Friederich Arnold — innerhalb sechs Jahren von den Anfangsgründen der Gelehrsamkeit an so weit, daß er mit großem Ruhm seiner Kenntnisse in den alten Sprachen und in der Theologie unter die Zahl der Candidaten aufgenommen wurde. Dies geschah im Herbst 1773.

Einige Jahre hatte er dann seine Uebungen als Hauslehrer in Duisburg und Holland. Von dort wurde er 1776 zum Rectorat an der lateinischen Schule zu Emmerich berufen. Hier stand er kaum zwei Jahre, als er unter sehr schwierigen Umständen die Predigerstelle an der neu gestifteten Gemeine zu Dahle annahm.

An allen diesen Orten hat er sich ausnehmende Zufriedenheit und Hochachtung bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Untergebenen erworben. Sein am 17ten Junii 1814 erfolgter Tod erweckte die tiefste Trauer in seiner Gemeine, und nach seiner Beerdigung versammelte sich eine Menge Menschen an seinem Grabe, die lautauf weinten, und unter schmerzlichen Ausrufungen seinen Verlust beklagten.

Er war durch Gottes Gnade in Christo ein herrlicher Mensch geworden, und ein Hirte von seltener Treue und Klugheit gewesen. — Anhaltende Schwächlichkeit und das einsame Leben in dem durch Gebürge und ungebahnte Wege von der übrigen Welt abgesonderten Dorfe hatten seiner langen hagern Gestalt ein sehr ernstes, fast an Düsterniß gränzendes Aussehen gegeben; allein in seinem Innern wohnte eine solche Fülle von Freuden, daß auf den leisesten

Laut der Liebe, oder der Erinnerung an ein Wort Gottes, plötzlich, wie durch dunkele Wolken der heiterste Sonnenstrahl blickt, sein ganzes Angesicht von himmlischem Glanze leuchtete. Nie noch sah' ich einen Mann, bei welchem die verborgene Herrlichkeit den äußern Menschen so schnell durchdrang, und in allen Zügen, Blicken und Gebehrden so kräftig verklärete, als dies bei ihm zu geschehen pflegte. — Er war in seinem Amte ganz Diener des göttlichen Wortes; denn seine Predigten bestanden nur in Mittheilungen und Auslegungen der Lehren, Ermahnungen, Warnungen und Tröstungen desselben. Sein Vortrag war feierlich und eindringend, doch sein Ton auf der Kanzel mehr zur Natur gewordene Gewohnheit, als wahre Natur. So innig die Guten ihn liebten, so sehr fürchteten ihn die Bösen. Mit seinem Ansehen als wohlthätiger Stifter der kirchlichen Anstalten seiner Gemeine, und mit seinem festen, freimüthigen, nicht so wohl

gesetzlichen als evangelischen Ernste hat er viel Böses verhindert, und dem Guten Bahn gemacht.

Ich darf nichts mehr hinzusetzen von seiner Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und Menschen und andern Proben edeler Gesinnungen — ohne Gefahr, mir wegen seines Lobes einen Verweis von ihm in der Ewigkeit zuzuziehen; aber ich erlaube mir, die wenigen Worte, welche das Beste seines durch Christi Wort, Geist und Führung, wie durch eigenen Fleiß erworbenen Charakters ausdrücken, aus der Ankündigung hier zu wiederholen.

«Bei seiner starken Abneigung gegen alles phantastische und schwärmerische Wesen nährte er eine lautere und empfindungsreiche Liebe zu Jesu und zu allen Heiligen der Vergangenheit wie der Gegenwart. Ein

entschiedener Feind alles Unglaubens und Aberglaubens, fest und unerschütterlich im Haß alles Argen, hieng er keiner Sekte an, und eignete er sich gern von Jedem dasjenige zu, was er mit der heiligen Schrift nicht in Widerspruch fand. Durchdrungen von tiefer Ehrfurcht vor den Worten Gottes hatte er einen sehr vorurtheilfreien und sehr offenen Blick in die Bibel."

In seinem Tagebuche stand als Regel bemerkt, daß er die ihm erfreulichen Bemerkungen und Entdeckungen in der unerschöpflichen Schatzgrube der Bibel jedesmal seinen Freunden, die ihm Gutes erwiesen hätten, mittheilen wolle. Indeß weil nach seiner Meinung nur Meisterstücke gedruckt werden sollten, und er diese nicht zu liefern vermöge, wollte er durchaus nicht als Schriftsteller auftreten.

Hat er also fern von einer solchen Absicht seine Gedanken aufs Papier gebracht, hat er am wenigsten vermuthen können, daß seine an Freunde und Verwandten geschriebenen Briefe jemals ins Publikum kommen würden; so fühlte sich der Herausgeber stark verpflichtet, die Auswahl aus seinem Nachlaß und besonders aus den Briefen nicht nur in der Furcht des Herrn, sondern auch in der stets lebhaften Vorstellung zu treffen: „du wirst deinem seeligen Oheim einst wieder unter Augen treten und ihm Rede und Antwort geben müssen über dies dein Unternehmen." Ich hoffe, er wird im Ganzen mit mir zufrieden, und Vielen die Mittheilung dieser christlichen Gabe zum Seegen seyn.

Die Briefe, welche das erste Bändchen füllen, sind in dem Zeitraum von 1778 bis 1814 geschrieben, und größtentheils

nach der Zeitfolge mit einiger Rücksicht auf Abwechselung des Inhalts geordnet.

Nach dem Wunsche mehrerer Freunde des Verfassers, denen ich für ihre Bereitwilligkeit, mir die von ihm empfangenen Briefe auf eine Zeitlang zu überlassen, herzlich danke, sind die Addressen und das Datum nicht angegeben. Billig habe ich auch alles weggelassen, was in keiner Hinsicht ein allgemeines Interesse haben konnte. — Daß die in Ewalds christlicher Monathsschrift von 1805 aufgenommenen Briefe hier wieder abgedruckt sind, werden die Besitzer jener Zeitschrift um derer willen gerne verzeihen, welche dieses Buch nicht haben.

Lotte den 18. März 1816.

Die erste Auflage der christlichen Briefe war in einigen Monathen vergriffen. Bei der großen Freude, welche dieselben überall, wohin sie kamen, verursacht haben, und bei der fortwährenden Nachfrage aus allen Gegenden habe ich sie gerne zum zweitenmal drucken lassen. — Das zweite und letzte Bändchen, — mehr wird nämlich aus dem Nachlasse des seel. J. H. H. nicht öffentlich erscheinen — kann erst im künftigen Herbst herauskommen, da die Versetzung des Herausgebers zu einer großen Gemeine bisher die Bearbeitung verhindert hat.

Lienen den 20. August 1817.

Christliche Briefe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14042/fragment/page=0017

I.

Mein lieber Herr Doctor!

Von danzem Herzen dank ich Ihnen für Ihren liebreichen Brief vom 18. dieses, der mir erst etwas unsanft vorkam, hernach aber so angenehm und nützlich ward. Die Liebe, die belehrt, warnet, ermahnet und tadelt, ist immer Liebe — Liebe, auch wenn sie donnert; und das Gewitter, das mich erst erschüttert, und dann durch einen fruchtbaren Regen erfreut, ist für mich eine erfreuliche Wohlthat, und jetzt das schönste Bild der wahrhaftigsten Liebe. Ihre Liebe zu mir hat mich bis zu Thränen gerührt.

Das Lob, welches Sie meinem seligen Bruder geben, lese ich mit neidloser Freude. — Auch ich habe für ein solches Lob kein unempfindliches Herz, und konnte es als Schriftsteller noch nicht verdienen. Doch Er, der alle Dinge weiß, weiß, daß ich Ihn lieb habe, und seinen Beifall höher schätze als alle Güter der Erde.

Der schwache Schnitter, der auf das Wetzen der Sichel und Sense viel Zeit verwenden muß, kann nicht, was Andere können. —

Als Schriftsteller um Gottes Ehre eifern mit Unwissenheit, mit Unverstand — das mag ich nicht; mit Verstand — das kann ich leider noch nicht. Vorher muß ich noch ein besserer Prediger und Kinderlehrer werden; — kann ich alsdann als Schriftsteller zur Vertheidigung der Bibel noch etwas thun, so wird mir ja darüber ein Licht aufgehen von dem Gnädigen und Barmherzigen, der geduldig ist und von großer Güte — und den ich oft kniefällig bitte um Weisheit, meine Zeit und Kräfte auf das Beste zu verwenden.

Die Beherzigung der Stelle Jacobi 3, 1.: „Lieben Brüder! unterwinde sich nicht Jedermann Lehrer zu seyn; und wisset, daß wir desto mehr Urtheil empfangen werden," trug viel dazu bei, daß ich noch kein Schriftsteller bin, als welcher im größeren Sinne des Worts sich zum Lehrer aufwirft. Mancher wird ein Lehrer in dem gewöhnlichen Sinne, ohne vorher auf die Warnung des Apostels aufmerksam gemacht zu seyn, — und ohne sich selbst geprüft zu haben, oder prüfen zu können. Aber zum Schriftsteller bestimmt sich Jeder selbst. Ich kann mich noch nicht dazu bestimmen.

Für ernsthafte Menschen sind schon ernsthafte Schriften in Menge da — von Männern, welchen ich als Schriftsteller weit — weit zur Linken stehen müßte. Sie scheinen zu wünschen,

daß ich etwas zur Vertheidigung der Bücher Moses schreibe. — Wer die Geschichte Moses von Heß lieset, der lieset etwas Besseres, als ich ihm jezt darüber noch geben kann.

Gemeine Christen, die nur die Bibel lesen, die von Gott sind und Gottes Wort hören, — an deren Zurechtbringung und Bewahrung ist nicht zu zweifeln. — Die aus der Lesewelt, die nur Kant lesen und hören, und Gottes Wort nicht, — die sind nicht von Gott, so wie auch Kant nicht von Gott ist.

Mit unvertilgbarer Liebe bin ich
Ihr verbundener

H.

2.

Emmerich den 24. Juny 1778.

Mein Lieber!

In der Redensart, auf Gott hoffen, die im alten Testamente so häufig vorkommt, habe ich seit einiger Zeit das Alles gefunden, was den Menschen muthig und groß macht — und das

mit einer Wonne, wodurch mein Herz warm und weit, und meine Seele heiter und voll Zutrauens zu Gott gleichsam in den Himmel gehoben ward. Wir hätten nicht so viele kleine, furchtsame Seelen unter den Kindern der Menschen, wenn sie lernen wollten, nach dem Beispiele jener Väter ihre Hoffnung auf Gott setzen, sich an den Unsichtbaren halten, als sähen sie ihn. Solchen Menschen gab Gott von jeher, und giebt er noch Muth und Kraft, große Thaten zu thun, Weisheit vom Himmel, ihre Brüder auf Erden zu lehren; — er füllet ihnen das Herz aus der Quelle seiner unerschöpflichen Güte. Wohl dir, der du Gott vertraust; du hast Theil an Gottes Herrlichkeit, hast eine Quelle des sichtbaren und unsichtbaren Segens für die Erde und die drauf wohnen, — um deinetwillen thut Gott Tausenden wohl!

Vor etwa 6 Wochen erhielt ich ein Schreiben aus Dahle bei Iserlohn, mit der Aufforderung, mich dort hören zu lassen. Ich ging hin. Von der Sonnenhitze und dem beschwerlichen Berganklettern ermüdet, kam ich am Mittwoch Abend dort an. Die mit Stroh gedeckten Hütten, das Thal und seine Bewohner, die schauerlichen Gebirge umher — alles machte auf mich einen eigenen und eben nicht angenehmen Eindruck. Die Tage wurden mir zu Wochen, bis der Sonntag kam. Auf einer Anhöhe, wo die Kirche sollte gebauet werden, versammelte sich die Gemeine in

freier Luft. Die holde Sonne stieg immer schöner am blauen Himmel herauf — eine Menge Menschen, in einem Anzuge, als hätten sie Alle das Gelübde einer freiwilligen Armuth gethan — der ehrfurchtsvolle Gesang unter dem stillen Firmament, der hinaufgesungen niederfiel ins wiederhallende Thal — der in der Mitte sehr einfach von Brettern zusammen gestellte Predigtstuhl — in diesem Allem fand ich so etwas Feierliches, die Andacht Erhöhendes, als ich nie in der schönsten Kirche fand; und das belebte meinen Vortrag.

3.

Emmerich den 27. Sept. 1778.

Mein Lieber!

Ich wurde gewählt. Die Beweggründe, dem Rufe zu folgen, sind mir folgende:

1) Der erste ist die dürftige Gemeine, die keinen einzigen ansehnlichen Mann aufweisen kann, deren Glieder alle im niedrigen Arbeitsstande geboren und erzogen sind. Diesen ist das Evangelium Jesu Christi wohl willkommener, als den Reichen dieser Welt, als den Weisen, Gewaltigen, Edeln nach dem Fleische. Wer sich der Ge-

ringen anzunehmen aufgefordert wird, der thue es, der gefällt Gotte.

2) Die ganze Sache scheint mir von dem zu kommen, der alle Dinge regiert, ganz ohne mein Wollen und Wissen. Es ist zudem hiebey keine Versuchung zum Stolz, oder zum Geiz, denn weder Ehre noch Reichthum können jene Leute mir geben. Hier heißt es: Halte dich herunter zu den Niedrigen.

3) Eigentlich habe ich mich dem Dienste des Evangeliums gewidmet, und meine Seele hat — obgleich mein jetziges Amt mich zu manchem Andern treibt. — doch an dem gesammten Worte des lebendigen Gottes die gesundeste und zugleich angenehmste Speise. Gott — Jesus Christus — die Ewigkeit — der Mensch nach Gottes Bilde geschaffen — das sind Gegenstände, womit ich mich ganz beschäftigen möchte, um immer besser zu lernen, zu thun, und zu lehren, was dem Menschen gut ist.

4) Mit Loth eine schöne Gegend wählen, ist nicht so rühmlich, als auf Gottes Wort und Wink mit Abraham in ein unbekanntes Land gehen, wäre es auch in eine finstere Nacht voll Leiden. Uebrigens ist Alles, was ich verlieren kann, eine Kleinigkeit, und der Herr, dem ich zu dienen entschlossen bin, hat verheissen, jede Aufopferung um seinetwillen mit hundertfachem

Ersatz zu lohnen. Kein Jünger Jesu übertrifft seinen Herrn und Meister an Großmuth. O man lese Mark. 10, 29. Der Christ, der diesen Worten glaubt, und was dran giebt, erhält für jedes hundertmal so viel Freude schon in diesem Leben — ist denn ein Verlieren in solchem Fall nicht wünschenswerth?

5) Ich denke doch nützlicher seyn zu können, als hier. Dieß läßt mich die Anzahl so vieler Eltern und Kinder vermuthen, und die Aussicht in kommende Tage, wo mein Wirkungskreis größer werden wird.

6) Ich bahne mir den Weg zu den Herzen der Menschen dadurch, daß ich so viele Schwierigkeiten überwinde, und um ihretwillen etwas wage. Vielleicht segnet Gott den ganzen Flecken durch mich, und welche Freude dann, der ich so gerne Menschen erfreue!

7) Zuletzt sind in D. Christen, welche das Licht des Evangeliums sehen, und freudig in dem Lichte wandeln. Diese ziehen mich mit einer Kraft der Liebe, der ich nicht widerstehen mag, wenigstens noch keine Kraft zu widerstehen habe.

Gründe sind also da, welche mehr als Schein haben. Können Sie mich indeß überzeugen, daß mein Hingehen nicht der Wille Gottes ist, dann bleibe ich hier, wo es mir sehr wohl geht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14042/fragment/page=0025

Der Friede Gottes bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu, daß uns nichts hindere, seinen Willen zu erkennen und zu thun.

4.

Emmerich den 26. Novemb. 1778.

Mein Lieber!

Den Beruf habe ich wirklich angenommen, und gehe in Gottes Namen getrost in jenes Thal. Man sagt mir zwar nichts Gutes voraus; der eine spricht: Ich würde den Tag nicht erleben, daß die Kirche zu stehen komme, denn es ginge nicht mehr so mit dem Collektiren; ein Anderer sagt: Ich würde mir noch so viel Vorwürfe machen, als ich Haare auf dem Haupte hätte; — aber dieß geschieht nimmermehr, das weiß ich, und daß jenes geschehen werde, hoffe ich nicht. Wenn der Geist des Menschen weiß, was im Menschen ist, dann gibt mir mein Geist das Zeugniß, daß ich es redlich meyne, und aufrichtig handele. Und Gottes Geist gibt mir das Zeugniß: „Den Aufrichtigen läßt Er es gelingen. Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren. Die an dem Herrn ihre Lust haben, denen gibt Er, was ihr Herz wünschet.“ Gute Tage mag

chen selten gute Menschen; öfter machen böse Tage die Menschen gut, die Guten besser, und die Bessern zu den Allerbesten. Und was ist vor Gott und Menschen rühmlicher, sich überall zum ersten und letzten wohl thun, und ewig den Eigennutz zum Ziel haben, oder, wie ein Paulus unter den Christen, seyn ein Mitgehülfe ihrer Freuden? Je mehr Menschen ich erfreuen kann, desto glücklicher bin ich — das ist der Maaßstab meiner Seligkeit. Jetzt gibt mir Gott einen Flecken — vielleicht sind 600 Seelen drin — dafür will ich mich hingeben, und der Herr, deß ich bin, und dem ich dort dienen will, wird mit mir seyn.

5.

Dahle den 29. März 1780.

Mein Lieber!

Den 16. März 1779 kam ich hier an, und einige Tage darauf wurde ich unter dem offenen Himmel ordinirt. Feierlich war Alles — Viele weinten laut auf, und ich weinte mit.

Nun hatte ich die Gemeine, aber für sie keine Kirche, für mich kein Wohnhaus. Die Ge-

meinsglieder hatten 120 Rthlr. zusammengeschossen, und davon die Mauern einige Fuß hoch erbauet. Dieß stand schon seit Jahr und Tag. Ich schrieb da und dort hin, bat um Rath, um Hülfe, sahe kein anderes Mittel, als sofort in Holland zu suchen, was uns fehlte. Der Entschluß wurde gefaßt, den Bau gleich anzufangen. Ich schoß meine Baarschaft vor, munterte Einige auf, meinem Beispiele zu folgen, und so wurde mit 6 Maurern begonnen. In der letzten Predigt vor meiner Abreise bat ich die Leute, auf Gott ihre Hoffnung zu setzen, ihn um Segen zu bitten, und sich einmüthig zu unterstützen. Er könne und werde helfen.

Mit Empfehlungen versehen reisete ich ab. In Amsterdam fand ich viele nicht erwartete Hindernisse. Um wenig zu verzehren, hatte ich ein Kämmerchen im Hause eines Schneiders gemiethet; und da saß ich nun bald sehr bedrückt und traurig, denn es schien, kein Mensch wolle sich meiner Sache annehmen, und ich müsse leer nach Hause ziehn. Sie können denken, wie mir zu Muthe war, da ich meiner Gemeine zum Voraus auf Gottes Rechnung Hülfe versprochen hatte. Einer wies mich mit Grobheit, ein Anderer mit frommen Worten, ein Dritter mit der Frage ab: Haben Sie nicht bedacht, daß, wer einen Thurm bauen will, überschläget vorher die Kosten? Dabei erfuhr ich, daß es unter den Collektanten viele Betrüger gebe, und wer mich

nun einen Collektanten nannte, verwundete schon mein Herz. Mir blieb nichts, als das stille Bewußtseyn redlicher Absicht. Sey stille zu Gott, ermahnte ich mich selbst, und wirf deine Hoffnung nicht weg. Das zum Trost haben, war all' meine Seligkeit. — Indeß nach einigen Wochen verwandelte sich meine Traurigkeit in Freude. Einige Empfehlungsschreiben, die ich aus Furcht vor übeler Aufnahme zurückbehalten hatte, gab ich endlich mit frischem Muthe ab. Sogleich nahm mich ein Herr B. sehr freundschaftlich auf, und schenkte 5 Ducaten; eine Mennoniten-Wittwe T. gab 14 Ducaten; Andere 2, 3, 4, 5 u. s. w. Darauf schrieb ein Mennonit Hr. D. 91 Gulden, und erwies mir durch Empfehlungen und freien Zutritt in sein Haus sehr viele Liebe. Von der Zeit an erhielt ich so viel Geld, daß die Bauleute bis zu 19 vermehret wurden, und der Bau den ganzen Sommer unausgesetzt währen konnte. In allen Städten Hollands, wohin ich kam, habe ich würdige Männer gefunden, die mit brüderlicher Liebe mir die saure Arbeit versüßten. — O wenn ich Euch einmal wiedersehe — und ich werde Euch wiedersehen — ihr theuren Brüder, mit welcher Wonne werde ich euch umarmen!

Wie wird mir dann, ach! dann mir seyn,
Wenn ich, mich ganz des Herrn zu freun,
Selbst aufgenommen werde! —

Dann, mein Lieber, zeige ich Ihnen alle meine Freunde, und auch die Fr. v. E., welche nicht nur zum Bau der Kirche 200 Gulden gab, sondern das Werk auch auf alle mögliche Weise zu befördern suchte. — Jetzt, und das ist in meinem Orte ein herzliches Gott Lob und Dank! jetzt steht die Kirche da, und auch die Pfarrwohnung.

Freuen Sie sich mit mir, mein Freund, und danken Sie Gott mit mir, der Allen hilft, die ihm vertrauen. „Unsre Väter hofften auf Gott, und da sie hofften, half Er ihnen aus. Sie schrien zu Ihm, und wurden errettet; sie hofften auf Ihn, und wurden nicht zu Schanden."

6.

Würdige Mutter!

Paulus schrieb dem Timotheus: er solle den Alten den ehrenvollen süßen Namen geben, sie Vater und Mutter nennen, wenn er sie ermuntern, und ihnen bey dem nahen Verluste dieses Lebens das bessere Leben verkündigen wolle. Da Sie mir so viele Tage und Wochen lang so manchen Beweis Ihrer milden mütterlichen Güte gaben, warum sollte ich Ihnen denn nicht den lie-

bevollen Mutternamen geben? Daß ich Ihnen nicht eher schriftlich dafür dankte; o ich weiß, das verzeihen Sie, und glauben doch, daß ich Ihnen so gut bin, wie Elisa jener Sunamitin. Vielleicht, und wohl gewiß, hätten Sie, theure Mutter! diesen Brief, das Zeichen meiner dankbaren Liebe, noch nicht erhalten, wenn nicht unsere gemeinschaftliche Freundinn mir geschrieben, daß die gute alte Mama in der nun besser eingerichteten Gesellschaft bisweilen sehr gerührt sey, und sich über die bessere Einrichtung freue. Diese Nachricht that mir so wohl, diese Freude gönnte ich so ganz der Mutter, daß ich mich wie Sohn darüber freuete, und gleich mich entschloß, Ihnen zu schreiben. Und was denn? Was anders, liebe verehrungswürdige Mutter! als, so einen Wunsch, einen Gedanken, den ich bisweilen in meinem Herzen für Sie habe. O, daß Sie sich freuen, wie eine Hanna, wie ein Simeon, die zuerst nach den Engeln das Evangelium verkündigten, das Heil eines besseren Lebens sey da, es lasse sich nun im Frieden hinfahren; — daß Sie sich freuen, daß die folgenden Evangelisten das bestätigen und noch froher verkündigten, was sie gesehen und gehört: Der Macht habe den Menschen Sünden zu vergeben, sey da — wer zu ihm komme, den weise er nicht von sich; — man sehe und höre die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes in allen seinen Reden und Thaten; — Er sey so ganz mit Leib und Seel und Geist für die Menschen da, ihnen

zu dienen, ihnen zu leben, ihnen zu sterben, um jeden von Noth und Tod frey und froh und ewig selig zu machen. Sünder und Sünderinnen, von denen ehrbare Leute ihre Augen wegwenden, die nehme er zu sich, und vergebe ihnen Alles, so, daß ihre Traurigkeit sich in bleibende Freude verwandele, die niemand von ihnen nehmen könne; er esse und trinke mit ihnen; es könne sich kein Arzt der Kranken sorgfältiger annehmen, wie er sich solcher Menschen annehme; er sage es auch laut aus, für diese bin ich gekommen, sie zu suchen, sie selig zu machen, — es sey seines Vaters Wille also.

Wenn ich ein Wort Gottes, und die über allen Ausdruck große Güte Gottes in demselben sehe und schmecke, und Dank und Freude bin, und Freudenthränen weine, dann gedenke ich wohl derer, die mir Liebes und Gutes bewiesen, und wünsche, daß sie sich dessen auch freuen. So dachte ich auch neulich an Sie bei einigen Stellen in den Propheten. Hesekiel hatte den Auftrag, der Stadt Jerusalem wegen ihres Abfalls von Gott furchtbare Gerichte zu verkündigen, und doch sagt Gott zugleich durch die Propheten zu dem Volke: „Ich will aber gedenken an meinen Bund, und mit dir einen ewigen Bund machen, da wirst du an deine Wege gedenken, und dich schämen, und vor Scham nicht mehr deinen Mund aufthun dürfen, wenn ich dir alles vergeben werde, was du gethan hast, spricht

der Herr! Eben so rührend ists, was Jeremias gleich nach der Ankündigung schrecklicher Gerichte dem Volk sagen muß: „Kehre wieder, du abtrünnige Israel, so will ich mein Angesicht nicht gegen euch verstellen; denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast!" Wenn ich nun dazu Luca 15 lese, wie unser Herr — sein holder Name ist Jesus — seines Vaters Sinn und Verhalten gegen Sünder beschreibt, die fern von ihm gewichen, und endlich aus Noth wieder umkehren zu ihm, — die er in der Ferne mit Vaterfreuden kommen sieht; — wenn ich das lese, und komme an die Worte: „Da er noch ferne war, sah ihn der Vater, lief ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn;" o dann bricht mir mein Herz. Das heißt dann doch: „Ich will mein Angesicht nicht verstellen, will nicht sauer sehen! Gelobet sey Gott! gelobet sey Jesus Christus, der uns seinen Vater so bekannt macht. Nun, theure Mutter! Jesus Christus führe Sie zu seinem Vater. — Er ist auch den Müttern hold, — gehen Sie in jeder Verlegenheit zu Ihm — Er wird Sie mit sich und seinem Vater immer mehr bekannt machen, und das wird Ihrer Seele wohl thun. Mit jener Wittwe weinte Er, und sein Mitleid stillte bald ihre Thränen. Er rief ihr den Sohn, der todt war, ins Leben zurück. Wenn Sie leiden, wenn Sie im Stillen weinen, Er wird Sie trösten und erfreuen. Er

erhalte Ihnen den Sohn, die Freude Ihres Alters — Ihre Töchter, seine Jüngerinnen, die Ihnen so gerne jede Beschwerlichkeit Ihres Alters — alles Bittere versüßen. Er erhalte Sie auch mit den Ihrigen mir noch in diesem Leben zur Freude, und segne sie auch um meinetwillen mit dem, was ewig ist, und ewig froh macht.

7.

Verehrungswürdige Mutter!

Sie haben mir viel Freude gemacht mit Ihrer Antwort, die mir unerwartet kam. Ihre Gemüthsfassung, Ihre Offenherzigkeit, Ihr Zutrauen, Ihre Liebe zu mir, das alles, und mehr noch als dies rührte mich die Freundlichkeit und Leutseligkeit unsers Gottes, deren Sie nach dem Gebet so froh wurden. Ich vergaß darüber alles, was mir in der Welt lieb und werth ist, meine Freunde und Freundinnen alle, und Thränen wehmüthiger Freude rollten über meine Wangen herunter; — ich vergaß alles, was um mich war, und überließ mich ganz den frohesten Empfindungen des Dankes und der Anbetung. Es ist eine ganz besondere Freude, wenn des Herrn Wort in unserm Munde auch Andern Wahrheit wird; wenn wir zu einem Mühseligen und unter

seiner Sündenlast traurig Seufzenden sagen: Gehe hin zu Jesu, er ist sanftmüthig und von Herzen demüthig; auch gegen große Sünder ist Er sanftmüthig und leutselig; wer zu ihm kommt, den stößt Er nicht hinaus; — Er hat Macht, Sünden zu vergeben, und vergibt — Wenn ein solcher dann auf unser Wort glaubt, hingeht und getröstet wiederkommt — welche Wonne für uns! Ein solcher und alle solche sind dann gleich wie jene Samariter, und können sagen: Wir glauben nun nicht bloß mehr um deines Wortes willen; wir glauben nun, weil wir ihn selbst gesehen und gehört haben.

Ihre Rücksicht auf das Vergangene, Ihr gerechter Kummer über das Versäumte, der Ernst, mit welchem Sie sich selbst richten, das peinliche Gefühl der Sünde, das jetzt in Ihnen noch mächtig ist, und die wehmüthige Traurigkeit darüber, Ihr Glaube an Gottes Barmherzigkeit, und Ihre große Sehnsucht, seiner Gnade in Christo Jesu recht froh zu werden; das alles, Verehrungswürdige, läßt mich sicher hoffen, daß Sie immer mehr und mehr schmecken und sehen werden, daß der Herr gütig ist; läßt mich hoffen, daß Sie zu einem völligen Genuß des Friedens mit Gott gelangen, und einen noch sehr angenehmen und seligen Abend Ihres Lebens haben werden, bis Sie in Freuden hinfahren.

Wer sich selbst scharf richtet, sich nicht verzeiht, gegen sich strenge, gegen Andere gelin-

de ist, — gegen einen solchen ist der Herr sehr gelinde, dem verzeiht Er alles, der wird nicht gerichtet.

Zur Bestätigung dessen, was ich gesagt habe, lesen Sie doch die kurzen, aber sehr rührenden und lehrreichen Reden Jesu, Matth. 18, 23 — 35 und Luca 7, 36 — 50, das wird gewiß Ihrem Herzen wohlthun; besonders diese letzte Rede. Ich weiß im ganzen N. T. nichts, das Ihnen jetzt so viel Trost und Freude gewähren könnte. Sie ist mir so werth und lieb, daß wenn sie nicht auf Erden wäre, und ich unermeßliche Schätze in der Welt hätte, so gäb ich sie alle dafür hin; ja, nicht nur all mein Gut, sondern auch mein Blut wollte ich daran wagen, wenn ich großen Sündern und Sünderinnen eine solche Rede vom Sohne Gottes aus dem Himmel damit verschaffen könnte.

Durch öftere Beherzigung solcher Reden Jesu wird unser Herz weich und weit, und die Liebe Gottes wird dadurch in dasselbe wie ausgegossen, und dann erfahren wir von Zeit zu Zeit, daß, wo die Sünde mächtig ist, da ist doch die Gnade noch viel mächtiger. Lassen Sie deshalb, Geliebte! sich durch die Macht der Sünde nicht abschrecken, nicht muthlos machen, denn der Allmächtige ist Ihnen zur Seite, und hat gesagt: „Wer da bittet, der empfängt." Wer dem Wort glaubt, der erfährt die Wahrheit des

Worts. Ein solcher kann sich aus aller Noth heraus, über alle Schwierigkeiten hinweg beten und arbeiten. Es ist, wenn er seinen Mund zum Gebet aufthut, als athmete er Gottes Kraft, wie Gottes Luft, die ihn umgibt, in sich; wie denn Gottes Geisteskraft seinem Geist so nöthig ist wie die Luft seinem Leibe.

Sie schreiben: „Will ich los, so sink ich wieder, und ich kann nicht beten, wie ich wohl wollte." In solchem Falle ist das beste Gebet: „Herr hilf mir, denn ich sinke!" Mir gefallen vorzüglich in Zeit der Noth die kurzen Gebete in den Evangelisten. Z. B. wenn die Hülfsbedürftigen riefen: „Du Sohn Davids erbarme dich unser! Herr hilf uns, wir versinken!" Und da die Blinden auf die Frage Jesu: Was wollt ihr? schnell antworteten: „Herr daß wir sehen mögen!" So ist auch oft das Gebet eines Menschen, den der Anblick seiner Sünden, seines in Undank und Gottesvergessenheit zurückgelegten Lebens niederschlägt, nur ein Wort, wie es dem Zöllner aus seinem zerschlagenen Herzen kam: „Gott sey mir Sünder gnädig!"

Jede Stunde der Versuchung (oft sinds Augenblicke nur), halte ich für eine Zeit der Noth, in der wir uns mit einer solchen kurzen Bitte helfen müssen, oder mit einem einzelnen Worte Gottes, wenn wir nicht sündigen wollen. Z. B. wir werden zum Zorn, zur Rache gereizt, so

müssen wir uns schnell vorsagen: „Es steht geschrieben: Rächet euch selbst nicht; die Rache ist mein, spricht der Herr. „Es steht geschrieben: Des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist.“ Herr, gieb mir deinen sanften und stillen Geist! — Da habe ich mich nun wieder so vertraulich mit Ihnen unterhalten, wertheste Mutter! und ich hoffe, auch Ihnen wieder zur Freude, die bleibt. Grüßen Sie Ihre Kinder, und freuen Sie sich Gottes Ihres Heilandes.

8.

Ihr herzlicher Brief, die damit verbundenen Beweise Ihrer aufrichtigen zärtlichen Liebe gegen mich, die vermischten Nachrichten, das Alles rührte mich und erfüllte mein weiches Herz mit einer wehmüthigen traurigen Freude; anders konnte ichs jetzt nicht ausdrücken. —

Ihr frommer Vater, Ihre Schwester, der demüthige V., und die edle von mir so sehr geliebte E. V. Vier! die ich kannte, die Gott zu seinem Reiche und zu seiner Herrlichkeit berufen hatte, diese — sind dahin; der unruhevollen Welt, der Plage jedes Tages, auf ewig entnommen, sehen die Millionen Seeligen, freuen sich mit ihnen, und — sterben nicht mehr. Ihr

Gebeth auf Erden ist nun im Himmel ganz Lobpreisung Gottes: Sein Name wird geheiliget, Sein Reich ist gekommen, Sein Wille geschehen! erlassen sind die Sünden; die Versuchung hat ein Ende. — Sie sind ewige Reichsgenossen des ewigen Reichs, das Gott durch Christum in Liebe beherrscht. Wie sie es noch nie erkannten, erkennen sie es: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit! Amen. Welche Wonne! welch ein Frohlocken, welche Hallelujah! Freund! wir fassen es nicht, es ist nur schwache Vorempfindung, wie einem Seeligen zu Muthe ist unter Seeligen. — Mit dem Ende ihres Lebens hat alle Erdennoth ein Ende, alle Versuchung ein Ende, denn sie haben das frohe Ende des Glaubens, der Seelen Seeligkeit. — Den sie glaubten, den sie liebten, dem sie lebten, wiewohl sie ihn nicht gesehen hatten, den sehen sie nun, — den Urheber ihrer Seeligkeit, Jesum, den Sohn Gottes, und im Sohne den Vater; sie freuen sich, wie sie noch nie sich freueten, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude!

Was ist nun unser Trost, Geliebte! die wir schon Lieblinge im Himmel haben, was kann unser Herz stärken, weil wir als Fremdlinge und Gäste noch wallende Pilger sind? Wir haben dasselbe herrliche Ziel, denselben Grund der Hoffnung, denselben Glauben, denselben Herrn und Heiland, denselben Gott und Vater, denselben Geist zum Pfande. Es geht deshalb demselben

Himmel zu; dieß soll uns Muth geben. Gieng auch der Weg durch Schmach und Schmerz, wie Jesu Christi Weg, so führt er doch zur Freude und Herrlichkeit, und keiner wird sich im Himmel betrüben, jeder sich freuen über das, was er auf Erden gelitten; damit tröstet Euch, ihr Brüder! Getreu ist Er, der uns berufen hat. Gott ist die Liebe! Kurz vorübergehende Leiden haben herrliche Folgen, und — nur das Ewige ist unser Ziel! Je länger Kinder in der Fremde sind, je mehr sie leiden, desto mehr werden sie geübt, desto größer wird das Verlangen nach dem Vaterlande, nach dem väterlichen Hause, nach allen lieben Geschwistern, und alsdann — welch ein fröhliches Bewillkommen! Vergessen sind da alle Leiden. Kein Gedanke von Trennung verscheucht die Freude! — Wie mancher fromme Vater, der noch in der Fremde, auf dieser dunkeln Erde, Söhne des Lichts nach Joh. 12, 36. hat, denket ihrer, und wartet auf sie, erkundigt sich auch wohl mit himmlischem Mitleiden, (wenn er sich mancher auf Erden gehabten dunkeln Stunde erinnert, in welchen ein Menschenherz durch Unglauben leicht verzagen und den Muth aufgeben kann) — und sollte er sich nicht oft erkundigen können? ist er nicht da, wo Gottes Engel sind, und sind diese nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst, um deren willen, die ererben sollen die Seeligkeit? — So warten da Väter auf Söhne, so warten da Mütter auf ihre Töchter, Kinder auf ihre Eltern,

die Schwester erwartet ihre Geschwister, der Bruder seine Brüder. — Schaaren von himmlischen Freunden und Freundinnen; Alle — Engeln Gottes gleich — sehen oft zur Erde herab auf alle liebe Gotteskinder, die da noch in der Fremde wallen, sehen mit theilnehmender Freude, wenn sie da auf dem Schemel Gottes Spuren seines Ganges finden und die Fußtapfen Jesu Christi, wenn sie das gute Werk Gottes kostbarer halten, als Gold und Edelstein, wenn auch ihnen zur Stärkung der himmlische Vater etwas zu sehen und zu schmecken giebt, wodurch ihr Verlangen zum Himmel größer wird. Es vergrößert im Himmel, möcht' ich sagen, ihre Seeligkeit, wenn sie nach Hebr. 12 erfahren, oder auch selbst Augen- und Ohrenzeugen davon sind, daß unten auf Erden sich noch Viele ihres Gottes und Heilandes freuen, sich zur Förderung und Freude des Glaubens leben, mit einander bethen und arbeiten, und dann bald zu ihnen kommen. O! wie wird da der Eine in die Arme des Andern eilen, und der Vater Aller — sieht mit Wohlgefallen auf Alle. Mein Herz wird weich und meine Augen naß — Wann werde ich dahin kommen — was zuerst sehen und hören? — wer wird sich zuerst des schüchternen und blöden Geistes annehmen — wer sich seiner freuen, wer ihm Freude machen? Vielleicht wirds der seyn — der mit sterbender Hand ihm noch schrieb: Lebe aus Urtheil und Selbstverläugnung vergnügt, bis ich dich im Himmel umarme. So habt denn

guten Muth, Geliebte! im Leiden, — um des Himmels willen! sagts auch denen, die nach Gottes Willen leiden, daß sie durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben mögen, und die Erwartung der Seeligen nicht täuschen, sondern auf ihren Pfad sehen und ihrem Glauben folgen! —

Freund! oft habe ich es empfunden, daß ein redlicher Händedruck eines theilnehmenden Herzens uns wie ein guter Zuspruch eine drückende Last erleichtern und frischen Muth geben kann; aus diesem Gesichtspunkt sehen Sie meinen Brief an. Schon lange haben Sie gelitten mit Ihrer leidenden Gattin, haben zu der Plage jedes Tages noch andere Leiden gehabt, und jetzt leiden Sie mit einem leidenden Bruder; er ist gesund, aber die er so zärtlich liebte — — —. Jacobus sagt: Leidet jemand unter euch, der bethe! und was er mehr vom Gebeth sagt, ist unserer ganzen Aufmerksamkeit werth. Einige ernstliche Bether, wenn sie es darauf anlegen, das Vaterherz Gottes zu rühren, die vermögen viel. Es heißt Ps. 55, 18.: Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, so wird er meine Stimme hören.

Ihre freundliche Einladung, Sie noch einmal zu besuchen, ist mir angenehm. Denn Sie mit den Ihrigen und auch meine übrigen Freunde in den Niederlanden wünsche ich noch wohl wieder zu sehen. Doch sind mir Alle, die ich

besonders liebe, wie vor Augen gemalt und oft im Geiste gegenwärtig, und dann kommen Sie ja bald auch alle aus den Niederlanden und ich aus meinem Thal in die höheren lichten Gegenden; deswegen ist auch mein Verlangen eben nicht groß, es wäre auch nur auf einige Stunden ein Bewillkommen und Abschiednehmen. Es sey der erste und letzte und heisseste meiner Wünsche und unser aller Wünsche: unaufhaltsam dem Himmel zuzueilen, mit dem freudigen Hinfort des heiligen Paulus 2. Timoth. 4, 8: Wer aber eine Krone will, der muß siegen, denn Kronen in der Schriftsprache sind nur besondere Zeichen des Siegs, des völligen Sieges. Nicht alle Seligen sind gekrönte Könige; diese herrschen, die Unterthanen gehorchen; doch herrschen sie nur in Liebe, wie Gott, und gehorchen ist da große Seligkeit. Wir mögen aber wohl bitten:

Jesu! hilf siegen und laß mirs gelingen,
Das ich das Zeichen des Sieges erlang'!
So will ich ewig dir Lob und Dank singen,
Jesu, mein Heiland! mit frohem Gesang.

Eine Krone! ich trüge sie gerne, zur Ehre meines Herrn, aber ich will auch herzlich froh seyn als ein Colonist im Paradiese Gottes! Wir wollen indeß nach dem Größesten trachten, weil das nach dem Ausspruch Jesu Matth. 6, 33. das Rühmlichste ist. Falsche Demuth ist häßlich,

auch in dem schönsten Kleide. Paulus redet von einer Fülle der Gnade und Gabe, die man erlangen kann; und wiewohl er sich, in tiefster unverstellter Demuth, den Geringsten unter den Heiligen nennet, so erlebte er doch die Zeit, daß er mit Wahrheit von sich sagen konnte: ich vermag alles durch Christum. Philip. 4. Es giebt also ein Allvermögen, das königliche Seelen auf Erden schon bekommen, um hier, durch Christum, und dort zu herrschen mit Ihm!

Freund! mein Herz ist voll; oft bin ich selbst arm und elend, aber der Herr tröstet mich wieder und macht meinen Muth fröhlich, daß ich Andere trösten und ihnen Muth einsprechen kann; und das kann ich doch zum Lobe Gottes sagen: mein Herz wird muthiger in den Wegen des Herrn, und meine Seele hat diesen Sommer fast täglich eine königliche Tafel. Es ist in der Natur dem Munde nichts so angenehm und süß, als ihr das Wort des lebendigen Gottes ist. — Berge und Flüsse und Thäler trennen mich jetzt von meinen geliebten Freunden und Freundinnen, in deren Gesellschaft ich vielleicht die Freude an den Lebensworten doppelt genießen könnte, aber es kann vielleicht auch mir Ersatz seyn für den anscheinenden Verlust, der so fast ganz ersetzt worden, und mir kein Verlust mehr ist. — Und dann der Gedanke, der mir Leben giebt: Ehe Gott die Thäler mit den Bergen ebenen wird, ehe die Flüsse vertrocknen werden, sammelt seine Vaterhand,

die seine Liebe hier verband. Wir sind indeß alle auf der Erden, die seiner Füße Schemel ist, deß freue ich mich; der Mensch kann am ersten sehen, was vor seinen Füßen ist: sollte denn Gott nicht sehen, die auf dem Schemel seiner Füße sind? sollte sein Auge nicht wachen für sie? Auch Jesus Christus war auf dieser Erde, und wiewohl er in dem Himmel ist, will er doch mit seinem Geist und mit seiner Kraft da seyn, wo wir sind, bis wir hinkommen, wo Er ist, — seine Herrlichkeit zu sehen, mit Theilnehmung zu sehen. — Auch haben die Engel Gottes diese Erde noch nicht verlassen — wiewohl sie darauf nicht wohnen. Vom Himmel zur Erde, von der Erde zum Himmel sind sie noch in beständiger Geschäftigkeit für die Gemeine des Herrn und alle ihre Glieder, für so manche Kranke, Sterbende und Wartende. Das giebt auch Frieden und frohes Gefühl um die Arbeitenden und Müden im Dienste der Brüder, im Tragen der Bürde der andern; göttlicher Segen komme oft durch sie vom Himmel herab, zu unserm Gebeth! — Nun, Freund! nehme ich Abschied, und wünsche Ihnen und Ihrer geliebten Frau Schwester, Bruder und Freunden, viel Gnade und Frieden von Gott unserm Vater in der Erkenntniß seines Sohns Jesu Christi.

9.

Guten Muth; es geht dem Himmel zu; gind auch der Weg durch Schmach und Schmerz wie Jesu Christi Weg, so führt er doch zur Freude und Herrlichkeit! Ein gewisser Mann sagte sich oft laut vor: Zag nicht mein Herz, da ist kein Schmerz, der zu des Heilands Ehre nicht zu besiegen wäre.

Sie wissen nichts von Schmach und Haß und Spott! und haben im Auge das herrliche Ziel. Lassen Sie sich von einem Paulus trösten mit göttlichem Trost, hören Sie, was er sagt: «Wir «haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen «uns nicht, wir sehen oft keinen Ausweg, aber «wir verzagen nicht, — wir sind allzeit getrost, «haben allezeit guten Muth, in allerley Leiden, «die, wie im Augenblick, vorüber gehen, und «auf ewig herrliche Folgen haben, und nur das «Ewige ist unser Ziel! Wir wissen — und dieses «hebt unser Herz gewaltig empor, daß, wenn «dieser, so manchen peinlichen Empfindungen «unterworfene Körper, dieses Reisegezelt unserer «Seele auf Erden, abgebrochen wird, wir einen «Bau haben, von Gott erbauet; nach dieser Be«hausung sehnen wir uns, weil in jener wir oft «seufzen; wir wünschen, daß vom Leben das «Sterbliche verschlungen würde; — doch sind wir «zufrieden und froh, daß uns Gott in diesem «Erdenkörper läutert, und der Lichtwohnung fä-

«hig und würdig macht, daß er uns das Pfand,
«den Geist gegeben hat, der sich nach dem Ewi-
«gen sehnt. Auch wollen wir gerne leben, an-
«dern zur Förderung und Freude des Glaubens,
«denn an Trost und Muth fehlt es uns nicht, ob-
«wir gleich wissen, daß so lange wir in diesem
«Leibe sind, die unmittelbare wonnevolle sichtbare
«Gegenwart deß Herrn, des wir sind, und dem
«wir dienen, uns nicht beseeligen könne in dieser
«Fremdlingschaft, denn wir wandeln im Glau-
«ben. Indeß ists uns, wie Kindern in der
«Fremde, die sich nach dem Vaterland sehnen,
«und nach dem väterlichen Hause, nach allen lie-
«ben Geschwistern. Nun je länger in der Frem-
«de, desto geschickter, desto willkommner zu Hau-
«se. — Es bleibt dabey, wir haben allezeit Muth,
«aber vorzüglich, wenns zum Sterben geht,
«wenn wir durch den Tod sollen abgeholet werden
«ins bessere Leben, allen Leiden entnommen, um
«daheim zu seyn bey dem Herrn. Dem zu ge-
«fallen, es sey in Leiden oder Freuden, in guten
«oder bösen Tagen, im Leben oder im Sterben:
«darin setzen wir unsere Ehre, das ist unser Ziel,
«Quelle alles Trostes — aller Freuden."

Leidende Freundin! haben Sie doch dasselbe Ziel — denselben Glauben — denselben Grund der Hoffnung! darum nur guten Muth! es geht noch kein Schwerdt durch Ihre Seele, — über Ihr Vermögen wird Gott auch Sie nicht leiden lassen. Viele erleichtern Ihnen Ihre Leiden; —

das viele Gute übersehen Sie nicht, was Gott Ihnen zu Theil werden läßt, das Stoff zum Danken giebt, und Klagen aus Ungeduld verhüten kann. Ein sanfter Mann, der Sie liebt, — ein Eltern-Paar in der Nähe, — eine Schwester — einen Bruder, — eine Freundinn — diese alle lieben Sie, beten für Sie — kein Gutes mangelt. Stärken Sie aber vorzüglich ihr Herz, durch die Gedanken des Paulus — durch Hinsicht auf das frohe Ziel; da ist Freude!

Vergessen Sie dann auch das Wort nicht: Leidet jemand unter euch, der bethe. Der seelige Bengel hat einmal gesagt: „Gott schickt oft „etwas einem Menschen zu, ob der Mensch sich „zu Gott, insonderheit durchs Gebeth wenden „werde. Ist der Mensch witzig, daß Gott seine „Absicht an demselben bald erreicht, so hat das „Gebeth seine geschwinde Wirkung. Hingegen „wenn der Mensch viel und lange Trübsal hat, „und nicht darüber nachdenkt, noch sich zum „Ziel legt, und ins Gebeth begiebt, so kann er „viel vergeblichen Schmerz leiden, dessen er überhoben würde, wenn er sich ungesäumt in den „Willen Gottes ergäbe. Ist Eines vorhin in „dem Willen Gottes, und es taugt zur Läuterung einer Seele noch mehr Trübsal, so hat „das seinen gewiesenen Weg. Sonsten, wenn „Eines sich der göttlichen Zucht allermeist im „Gebeth unterwirft, so kann man bald Zufriedenheit und Hülfe haben.“

Hiemit wünscht mein theilnehmendes Herz Ihnen Zufriedenheit und Hülfe, zur Freude Ihres Mannes — Ihrer Kinder und Aller, die Sie lieben, von Gott dem himmlischen Vater, der reich ist an Erbarmung, damit Sie bald, und Viele mit Ihnen, Ihm freudig danken.

Gottes Wille unser Wohl. Dem guten Gott sollten wir nie böse werden — stille halten sollten wir Ihm so gerne, damit er den Frieden in uns vermehre, und der Früchte viele erwüchsen, die ewige Freude bringen.

IO.

Ich setze mich im Geist Ihnen zur Seite, und ein Ruf entfernt Sie schnell; denn die vielen Geschäfte, die vielen Rathfragenden und Hülfesuchenden lassen Ihnen nur wenig ruhige Minuten. Wär' ich allmächtig, wie mächtig wären Sie! Doch ist Gott Ihr Vater. — Wie kindisch ist oft der Wunsch eines schon erwachsenen Menschen wie thöricht seine Liebe! Fast alle Erdenkönige wurden große Verbrecher, weil sie mächtige Gebieter waren. — Lassen Sie uns als minderjährige Kinder unsers himmlischen Vaters uns freuen. Er gab uns ein Leben voller Mühe, voll fliehender Freuden, voll fliehender Schmerzen — da

mit wir nicht vergäßen der höheren Seele Werth, und es fühlten, daß über den Gräbern Unsterblichkeit wohne.

Nun sind Sie wieder da, und ich sage Ihnen, was ich dachte, und sehe Ihr frohes Angesicht, Ihre jede Mühe leicht vergessende Seele, die nie müßigen Hände, das jedem Ruf offne Ohr; — und wie ich mich freue, das alles, und mehr als das, bemerken zu können, ohne von Ihnen bemerkt zu werden. — So sind Engel Gottes um Sie, die stillen Beobachter unserer Gedanken und Empfindungen, die Ueberbringer göttlicher Gnaden; ungesehen bey Tag und bey Nacht kommen sie daher wie auf Flügeln des Windes. — Ihre heissen Wangen kühlen sie oft, und Sie wissen nicht, woher doch diese Kühle Ihnen komme. — Und wie das einem Engel wohlthut, einer Auserwählten, die die Seeligkeit ererben soll, gedienet zu haben! Welche Himmelslust, solche verborgene Wohlthäter sich denken dürfen! Welche Wonne für solche, daß jetzt nicht ihnen, sondern Gott, aber einst auch ihnen dafür gedankt wird!

Ein «Vielleicht» in Ihrem Briefe macht mich lachen; Sie sind also unentschlossen, ob Sie Gott noch auf Erden dafür danken werden, was Ihnen nach Ihrer jetzigen Ueberzeugung schon das beste Mittel, der sicherste, von Gott veranstaltete Weg ist, zu der höchst möglichen Seeligkeit und

Herrlichkeit im Himmel zu gelangen! ich dächte, Sie thäten das jetzt schon, es ist wahrlich, besinnen Sie sich nur, dankenswerth — gestehen Sie doch überhaupt, daß Danken Ihre süßeste Pflicht ist. Die Betrachtung der Leiden Jesu unsers Herrn — ach! ich muß bisweilen die Geschichte aus der Hand legen, denn ein anhaltender Gedanke daran ist meinem Herzen eine zu schwere Last, die ich nicht zu tragen vermag — hat mir auf's neue das Wohlthätige in allem, was wir leiden, in ein helleres anmuthiges Licht gestellt; mit göttlicher Weisheit und Liebe ist alles von unserer Wiege bis zum Grabe vertheilt; von dem ersten Schrey bis zur letzten Athemsnoth folgt auf jeden fliehenden Schmerz, Linderung, und oft langes Wohlseyn. Nur die Summe vieler Jahre macht etwas, und es ist gewiß dankenswerth, wie so väterlich und zärtlich ausgesucht unsere Leiden sind. — Er gedenket daran, daß wir Staub sind; — gelobet sey Er!

II.

O, wie oft brach schon sanft mein Herz — wie oft bewegte es sich in mir — schlug heftiger bey dem Andenken an eine Menschenseele. Ach, könnt ich dann dieser und jener Seele sagen, mit sichtbarer unwiderstehlicher Liebe, die voll Licht

und Leben, mächtiger als der Tod, jeder Finsterniß ein sanft verzehrendes Feuer ist, sagen, was wohl zu sagen wäre; und dann fragen: Welche Vortheile hast du von deinem Christenthum, von deinem Christenglauben, die du nicht hättest und nicht haben könntest, wenn das Wort deines Gottes, das Evangelium Jesu Christi, nach dessen Namen du dich nennest, dir nie zu Gesichte gekommen? wenn durch Kinderlehre und Predigt, durch Lesen und eignes Nachdenken du daraus keinen Unterricht gehabt hättest? welche mußt du haben, und sie gleich wissen, ohne dich zu besinnen? — Hast du durch Christum nicht Friede mit Gott? nicht ewiges Leben? nicht Macht empfangen ein Kind Gottes zu werden? nicht einen kummerlosen, sorgenfreien, frohen Sinn, der dich oft in Anbetung, Dank und Lobpreisung hinreißt — weil Gott dein Vater, dich sein Kind und Erbe — lehret, was nützlich ist, und dich leitet auf dem Wege, den du gehest; — dich, und alles um dich her, so leitet, daß dir alles zum Besten dienen muß; — der dir und mir hat sagen lassen: Gott sorget für euch, darum werfet alle eure Sorgen auf Gott, gegen dessen Macht alle Macht aller Geschöpfe Ohnmacht — gegen dessen Weisheit alle Weisheit der Menschen Thorheit ist, und dessen Liebe du, um etwas dabey zu denken und zu empfinden, mit der zärtlichsten Mutterliebe vergleichen sollst. — Ist Gott für uns, wer und was kann dann wider uns seyn? wer und was uns schaden? — Gelobet sey Er.

Kannst du mit Sorgen und Grämen Gott etwas nehmen? Willst du deinen Verstand mißbrauchen dir zur Qual? Hinderniffe aufsuchen, die der Allmächtige, Allweise, Allgütige dir nicht aus dem Wege schaffen könne oder wolle? Kleingläubiger! wie willst du Gott ehren? weiß dein himmlischer Vater nicht alles, dessen du bedarfst? kann und will und muß Er nicht für alles das sorgen? — Kein Mensch, kein Engel — Sein Sohn, an dem Er Wohlgefallen hatte, Der hat es ja kund gethan, und sich dir dafür verbürgt. Nun so laß um Gottes und um Christus willen, um aller Engel und Menschen willen, und um deiner täglichen und ewigen Zufriedenheit willen das Sorgen und Grämen; gieb Gott dein Herz, und laß alle seine Wege deinen Augen wohlgefallen. Zu deinem täglichen Brod bitte dir die täglich nöthige Weisheit aus, und werde klug und treu. — Was du alsdann nicht kannst und weißt, das wird Gott schon wissen und können. Er weiß zu allem Rath. Gelobet sey Er!

12.

Der Herr giebt auch mir noch oft einen goldenen Apfel in einer silbernen Schale — helle Ansicht einer Wahrheit in ihrem Himmelsglanze; und dann ist mir die Erde so klein, so gar nichts.

Sonst sind und bleiben mir groß und wunderbar alle Werke Gottes auch in dieser Welt.

Neulich gieng ich einsam und dachte, was und wo, und wie und wann ein Mensch wirken könne; wie er seine Gedanken und Empfindungen zu Wasser und zu Lande - in der Ferne und Nähe Trost und Freudigkeit dem Traurigen, Licht dem Wallen im Dunkeln, Stärkung dem Schwachen mittheilen, und auf mancherlei Weise wunderbar und nützlich wirken könne. Diese Gedanken führten mich erst mit vieler Anmuth im Kreise meiner Bekanntschaft über Land und Meer herum, und dann schnell von der Erde zum Himmel. Nun dachte mein Geist: wann und wie, wo und was wirkt man dort? - Wann? Es ist da keine Nacht für die, welche hier schon im Lichte wandelten, und die Nacht gerne in Tag umgeschaffen hätten, um immer wirken zu können, wenn Leib und Seele es hätten leiden wollen. — Wie? Wie Gott will, der seine Engel zu Winden, und seine Diener zu Feuerflammen macht; also mächtig und schnell, wie Blitz und Donner, wie dein Gedanke in einem Nu unermeßliche Räume durchfliegt, und in weniger denn einem Augenblick den höchsten Himmel erreicht. — Wo? Die Augen des Herrn durchschauen alle Lande seines gränzenlosen Reichs; siehe da den Wirkungskreis aller Engel und aller Kinder Gottes und aller Gesegneten des himmlischen Vaters, die Allen ein Segen sind. — Was? Man gräbt

immer neue Quellen nie versiegender Freuden; schafft aber jetzt noch immer vorzüglich daran, daß der Strom des Elendes auf Erden sich von Zeit zu Zeit in so viele Arme zertheile, daß er sich endlich im Staube verliere, und endlich, endlich seines Daseyns keine Spur mehr sey. Endlich, endlich werden dem Herrn danken alle seine Werke, und seine Heiligen loben ihn schon jetzt und in Ewigkeit.

Nun, Freundin, neige sich Ihr Geist tief — mit unaussprechlicher und doch freudiger Ehrfurcht, und denke an Den, den alle Engel Gottes anbethen; frage nicht lange, wann und wie, wo und was Er wirke? — denke nur, wie Er auf Erden war. Um Ihn sahen die Blinden, wandelten die Lahmen, wurden rein die Aussätzigen, hörten Taube, standen die Todten auf, wurde das Evangelium gepredigt den Armen. Eine Kraft gieng von Ihm aus, und heilete Alle. Wer ihn anrührte, ward gesund; und auch der ferne Kranke, der Ihn nicht sah, und nicht berührte, ward durch sein Wort in dem Moment geheilt, als Er es aussprach. O hätten Sie Ihn gesehen, als Er da stand, und sprach: Lasset die Kindlein zu mir kommen! —

Der so auf Erden, und — noch nicht vollendet durch Leiden des Todes — so schon handelte und wandelte, und, wenn sie wollten, Allen Alles ward — der ist nun im Himmel, und doch

den Seinen auf Erden zur Seite alle Tage bis an der Welt Ende. Was läßt sich jetzt nicht von Ihm erwarten und erbitten — und in welcher Schnelle und Fülle! Zwischen seinem „Ich wills" und der Wirkung dessen, was er will, läßt sich kaum ein Augenblick denken. Er will und mir ist geholfen.

Eine solche schnelle Hülfe aus Gründen glauben, welche Seeligkeit! Im nächsten Augenblick kann mein Leiden ein Ende haben; schnell kann mir der Schmerz genommen, die Furcht in Muth, die Traurigkeit in Freude verwandelt werden! Lassen Sie uns glauben, und immer hoffen auf die schnelle Hülfe des Herrn; sie kommt dem Bittenden zur recht gelegenen Zeit. Wo die schnelle Hülfe nicht bald erscheint, da ist die Verzögerung dem Leidenden ein Beweis, daß die Leiden zu seiner Läuterung dienen, und die Verzögerung wahre Wohlthat ist. Matth. 8, 3 — 13. Darüber kann und darf man vor Freuden weinen. Der Herr sey unser Licht und Leben.

13.

Verehrungswürdige Frau! Auf die Klage über Ihre Kinder, die Sie so zutraulich gegen mich ausschütten, antworte ich gleich durch Hinwei-

sung auf die Geschichte der Patriarchen, die mich kürzlich vorzüglich beschäftigt hat.

Ismael war kein Isaak — und dem Abraham machte es gewiß Kummer, vielleicht auch wohl schlaflose Nächte, daß jener sein Sohn nicht wie dieser in seine Fußstapfen trat — denn Gott selbst hat ihn darüber getröstet. Wie? das wissen Sie — und das Andenken an diese Geschichte muß Ihnen schon einen göttlichen Trost gewähren. 1. Moses 21, 13. 27, 39.

Sollte Gott, der sich so unbeschreiblich, über allen Ausdruck huldreich und gütig zu einem Abraham herabließ, diesen um einen leichtsinnigen Sohn bekümmerten Vater zu trösten, dadurch, daß Er ihm sein Wort gab: «Auch Ismael und seine Nachkommen sollen noch gesegnet werden;» sollte der Gott — man muß vor Freuden über seine Huld und Güte weinen — die um einen bessern Sohn bekümmerte Mutter nicht mit Wohlgefallen ansehen? Er, der das Gebeth des Wayfen nicht verachtet, noch die Wittwe, wenn sie klaget?

Sie erkennen dabei Gottes Absicht nicht? wenn es nun unter andern auch eine Absicht Gottes wäre, Ihnen und mir diese mir noch nie so merkwürdige Geschichte, und in derselben seine Vaterhuld recht anschaulich zu zeigen? Ihnen da-

mit zu verstehen zu geben, wie unausdenklich viel eine Ihm vertrauende Mutter für ihre Kinder zu glauben und zu hoffen hat von seiner Liebe? Dann seine Absicht, allerley Weisheit zu lehren, — daß Sie um Weisheit bitten und Weisheit üben sollen in Mienen, Worten und Handlungen — im Warten und Eilen, im Rathfragen und Rathgeben. —

Gott erreicht durch Ein Mittel viele Zwecke.

Wer weiß, wie viel Gutes die beiden dadurch lernen? —

Was litt' die Mutter Jacobs von ihrem Sohn Esau? Wie weh mußt' es ihr thun auf die Abreise des Einen zu dringen, damit ihn doch der Andere nicht tödte!

Das Andenken an solche, die Gott vertrauten in ihren größern, heissern Leiden, erleichtert uns oft der kleinern Leiden Bürde.

Eine Haushaltung ist ein kleiner Staat, in welchem die Aeltern Regenten-Tugenden lernen und üben sollen. — Eine hohe Schule für Christen, in welcher Jesus Christus Könige und Priester für jene Welt erzieht.

14.

Gnädige Frau! Menschen, die einen göttlichen Wandel führen nach 2. Petr. 1, 3., die haben auch göttliche Freuden. Sie haben mehr als Menschenfreuden aus der sichtbaren Schöpfung, und auch daselbst sehen sie die Macht, Weisheit und Güte Gottes mit schärferem Auge, genießen auch da mit mehreren Sinnen — ihnen ist das milde Licht des Mondes noch angenehmer.

Aber, Freude und Wonne des Glaubens in unabsehlichen Fernen der Ewigkeiten, wer unter den Menschen, welche Menschenfreuden predigen, prediget dich? Wessen Herz ist davon voll? Wessen Mund geht davon über? O ihr, die ihr nach den Sternen seht, und aussagt, daß ein Sonnensystem übers andere Gottes Macht verkündige, wie würdet ihr euch freuen, wenn ihr empfinden könntet, was Abraham empfand, wenn er bei den Verheissungen Gottes seinen Blick zu den Sternen erhob? — Was sind euch Gottes Verheissungen? —

Hoffnung, du holde Tochter des Glaubens, was bist du den meisten Forschern in der Natur? den Predigern der Menschenfreuden oft nur eine verachtete Magd!

Liebe, mit der Jesus liebt, und seine Jünger und Jüngerinnen sich liebten und ewig lieben

werden, dich kann nur ein Johannes predigen, und wer wie ein Paulus und Petrus ist — diese und die Marien-Seelen schöpfen hier mehr als Menschenfreuden.

Gebet, Anbetung und Dank — welche Freudenquellen! das weiß nur der, welcher wie Jesus, sein Herr und Meister, sich aus Nöthen und Aengsten mit starkem Geschrei herausgebetet hat, und wer auch in guten Tagen betete, mit dem Bewußtseyn, erhört zu werden, und dann erhört ward. — Wer voller Anbetung im Staube sich niederlegte, und im Gefühl der Nähe, Größe und Güte Gottes stille Thränen wehmüthiger Freude weinte, und wie in Gott athmete — mit der Ehrfurcht eines Thronengels und mit dem Sinn eines Säuglings auf dem Schooße des Vaters, der so eben zufrieden die Brust seiner Mutter verlassen hat, um jetzt vom Vater Liebkosungen zu erlangen. — Wer so gebetet und angebetet und dann gedanket hat, o der weiß von mehr als Menschenfreuden zu sagen, die S. predigt; — der hat geschmeckt die Süßigkeit des Wortes Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt.

Von den Freudenquellen der Demuth, Sanftmuth, Geduld sage ich nichts — genug zum Beweise, daß Christen mehr als solche Menschenfreuden haben.

Edle Frau, daß Sie so gnädig und mir so gut sind, daß ich, wenns bei Ihnen stände, Freuden auf Freuden haben sollte — das machte mich lachen; doch erkenne ich Ihre große Güte mit Dank. Würden Sie indeß von keinem Menschen an Weisheit und Güte übertroffen, übertrifft Sie Gott, und aus dessen Vaterhand nehme ich die Freuden mit Dank, und ich bitte ihn auch um die nothwendigen läuternden Leiden, ohne welche Keines seiner Kinder zur Herrlichkeit kommt. Phil. 3, 10.

Alles was die Welt angehet und nicht ewig ist, ist mir jetzt aufs neue kleiner, unbedeutender geworden. Selbst die süßesten, heiligsten Freuden der innigsten Freundschaft, die mir Bedürfniß zu seyn schienen, lerne ich unter ungebildeten, mir ungleichen Menschen im Thal entbehren, und meine Seele ist deshalb ruhig in mir. — Doch bete ich noch zuweilen: O mein Gott, wenn meine Wünsche zu deinem Wohlgefallen passen, dann gieb mir, was ich wünsche; wenn nicht, so geschehe nur ja dein Wille!

15.

Lieber HE. N.! In Ihren jetzigen Ihnen, wie Sie schreiben, bedenklichen und gefährlichen Um-

ständen würde der gepriesenste Schriftsteller unserer Nation Ihnen vielleicht sagen:

«Das Leben gleicht einem Schifffahrt, wo der Steuermann sich gefallen lassen muß, seinen Lauf nach Wind und Wetter einzurichten; wo er keinen Augenblick sicher ist, nicht durch widrige Stürme aufgehalten oder seitwärts getrieben zu werden; und wo alles darauf ankommt, mitten unter tausend unfreiwilligen Abweichungen von seiner vorgesetzten Richtung endlich dennoch, so bald und wohl behalten als möglich, an dem vorgesetzten Ort anzulangen."

So läßt er seinen Helden handeln, und so würde er Sie ohne Zweifel handeln heissen — dawider habe ich nichts; — nur bemerke ich, daß sein Held auf mehr als auf einem Schiffe Schiffbruch leidet, und in keinen sichern Hafen kommt. —

Um nicht Schiffbruch zu leiden, halten Sie sich in gutem Vernehmen mit Dem, welchem Wind und Meer gehorchen.

Dann vermehren Sie Ihre nothwendigen Sorgen nicht mit unnöthigem Kummer durch Berechnung aller möglichen Gefahren und Unfälle in Ihrer Familie. Dafür nehmen Sie zum täglichen Denkspruch unsers Herrn Wort: Es ist genug, daß jeder Tag seine eigene Plage habe.

15.

Maria! Den Morgen empfing ich Ihren Brief vom 19. dieses, und eben auf meinem Spaziergange fiel mirs ein: es sey noch Zeit zu antworten. Schnell eilte ich aus dem Gehölze übers Feld nach Hause.

Da hab ich eine Pause machen müssen, denn ich war zu schnell gegangen. So gehts, wenn man zu eilig ist, und nicht zu allem die gehörige Zeit nimmt. Es ist Verlust dabei, und kein Gewinn.

Nun das, was mir zuletzt Freude machte.

Ich dachte an das, was ein berühmter Mann, ein sogenannter Philosoph, in ein Stammbuch geschrieben: Pilger, frägst du woher? das weiß «ich nicht. Frägst du wohin? das weiß ich nicht. «Aber ich sehe den Himmel voll Sterne, und das «Menschengeschlecht voll Ahndung des Himmels.»

Das ist gewiß traurig im Leben, wenn ein Pilger nicht weiß, woher? noch wohin? Thomas, Joh. 14, 5. wollte als Pilger gern wissen, wohin? und dann den Weg. Der kam, Gott im Himmel sey Dank! zu einem andern Philosophen. Der wußte ihm auf beides zu antworten; und nun wissen wir auch wohin? Jesus ist der Weg — durch Ihn kommt man — Wohin? zum

Himmel, ins Haus des Vaters, zum Vater! «Wo: wie's im alten Liede heißt, in «so viel tausend Jahren alle Fromme hingefah«ren — Wo die Patriarchen wohnen u. s. w.

«Wer sich nach diesem Wege richtet, sagt B., «der geht wahrhaftig recht, sonst nicht; wer da«bei bleibt, der hat das Leben ewiglich.»

Die ganze Konversation des Herrn in diesem Cap. ist sehr rührend. — Man merkt es den Jüngern an, daß sie voll Ehrfurcht, aber doch dabei freimüthig fragen, den, der sanftmüthig und von Herzen demüthig war — der sich jede, wenn gleich oft sonderbare Frage gefallen ließ.

Er war bisher ihr sichtbarer Führer und Lehrer — Ihm folgten sie — was Er sagte, thaten sie — in jeder Verlegenheit wandten sie sich gleich zu Ihm — in der Noth riefen sie nur: Herr hilf uns! —

Was war jetzt natürlicher, als daß sie trauerten über die Rede vom Weggehen? Was lehrreicher und tröstlicher, als die Ermahnung zum Glauben; die Beantwortung der Frage des Thomas, und des Philippus; und die große Verheissung vom Gebet?

Mir fehlt jetzt die Zeit, Ihnen das auseinander zu legen. Lesen Sie es nur langsam in

B. Testament, und denken, der es sagte, war Jesus, welcher nun in weniger denn zweimal 24 Stunden auf dem Wege der Schmach und Schmerzen am Ziele des Glaubens war, und in die Freude und Herrlichkeit, und wonnevolle Gesellschaft Gottes seines himmlischen Vaters gieng, als Urheber und Vollender des Glaubens.

Stolz'ens Joseph hab ich gelesen mit vielem Vergnügen; ich möchte aber den Tadel eines Apostels darüber lieber hören, als das Lob eines Recensenten. Es schien mir, als enthielten Gottes Drohungen ihm zu viel, und die Verheissungen zu wenig. Mir wär's lieb, wenn er dadurch viele mit dem Evangelio aussöhnen könnte; — aber um solche gab Jesus und die Apostel sich die Mühe nicht.

17.

Freundinn! der Ueberbringer dieses ist ein lieber Mann aus meinem Ort, und thut mir so gern einen Gefallen. — Er macht jetzt eine kleine Reise, um die zerstreuten Kinder Gottes, die er kennt und sehr lieb hat, zu besuchen. Mir zu lieb, weil er da in Ihre Nähe kommt, will er sich nach Ihrem Wohlseyn erkundigen; erquicken Sie ihn dafür mit einem Trunk und einem

freundlichen Angesicht, und sagen Sie ihm ein gutes Wort.

Seit einigen Tagen bin ich nicht recht wohl, freue mich indeß des frohen Festes der Auferstehung Jesu Christi — und predige, wills Gott, am ersten Ostertage über das Wort des Paulus: «Halt' im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten." — Er hatte seinen Timotheus über manches belehrt, vor manchem gewarnt, über manches getröstet, ihn ermahnt — und in vielen Dingen Rath gegeben. — Aber auf alle wirkliche und mögliche Fälle konnt' er ihm keine Verhaltungsregeln vorschreiben, konnt' ihm auch nicht immer als Rath zur Seite seyn; — deshalb weiset er ihn zu dem, der das den Seinigen gegebene Wort: «Ich bin bei Euch alle Tage — "nicht widerrufen hat, — «der Herr wird dir in allen Dingen Verstand geben — halt' Ihn den Auferstandenen nur im Gedächtniß." — Mit diesem Gedanken hast du sein ganzes Leben vor Augen und im Herzen, sein Verhalten gegen Gott und Menschen — in guten und bösen Tagen — in Noth und Tod; daraus kannst du dir manche Frage selbst beantworten, manchen Zweifel heben. Denk' oft, es läßt sich in wenigen Augenblicken denken, sein Leben durch, — begleit' Ihn von der Krippe bis zum Kreuze, — sey im Geist beständig um Ihn: — leide mit Ihm, stirb mit Ihm, — laß dich mit Ihm begraben, und stehe mit Ihm auf von

den Todten; — so bist du bei Leibes Leben schon ins himmlische Wesen versetzt, über alles Irdische so erhaben, daß du's wie vom Himmel aus überschauen, und durchschauen, und nach seinem Werthe schätzen kannst. — Geht dir alsdann über alles noch kein Licht auf, weißt du noch nicht immer das Beste zu wählen, und zu thun, wie sichs gebürht, — nun so wende dich an den Auferstandenen, dir immer Nahen. Trachtest du wahrhaftig nach dem, was dort droben ist, wo Christus ist, und die, welche mit auferstanden von den Todten, willst du dich deß nur freuen, Ihm folgen, wie Er das Arge hassen, wie Er dem Guten anhangen, wie Er in der Welt war, seyn — und nur sein Leben leben: sollte Er dir dann nicht in allen Dingen Verstand geben? dir nicht rathen und helfen, wo du des Raths und der Hülfe bedarfst?? Lieber, als daß ich daran zweifeln sollte, wollt' ich an meinem Daseyn zweifeln; denn dies würde mir ohne jenes zur Last und nicht zur Freude, und von jenem wie von diesem überzeugt mich eine lebendige und lebendigmachende Erfahrung.

18.

An Mehrere.

Aus meiner Einsamkeit, aus der stillen Wohnung im Thal der Demuth und des Friedens, wo keines Menschen Auge mich sieht, kein Ohr mich hört, aus der feierlichen Stille, die einen sanften und stillen Geist oft einladet zu lautem Gebeth und Dank — zu unaussprechlichen Freuden der Lichtwelt, wo Gott mehr giebt, als er verheissen hat; wo Einer Verheissung Genuß der Seele mehr Licht, und Wohl und Wonne bringt, als tausend nicht genossene Tausende; wo ein Freudiger im Glauben, der Dank opfert, keinen Engel Gottes mit Klagen verscheucht; wo selbst gern ein seliger Geist ist, der sich auch so durch diese Welt geglaubt, gebethet und gedankt hat; und sich nun des dankenden, bethenden, gläubigen Bruders noch erfreut, der geduldig im Kampf, muthig und siegend fröhlich ihm folgt. Hebr. 12, 1. 2.

Was soll ich Ihnen schreiben, aus diesee Stille, den Freunden und Freundinnen Jesu, die ich so zärtlich liebe, mit welchen ich beständig leben — an demselben Tage sterben, und in ihrer Gesellschaft zum Himmel gehen möchte, — auch wohl für sie auf Gottes Wink ein Opfer werden! O, wie ist mir wohl! Gott lasse es Euch auch wohl seyn, meine Lieben! Danket dem

Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich! Glaubet seinen Worten und singet sein Lob! Alsdann wird der Herr Eurer gedenken nach der Gnade, die er seinem Volk verheissen hat, daß Ihr immer mehr sehet die Wohlfahrt seiner Auserwählten, Euch freuet, daß es seinem Volk wohl gehet, und im Genuß des Wohlergehens Euch mit seinem Erbtheil rühmet!

Es gehe mir und Euch, Geliebte! in dieser Welt, wie es Gott und unserm Herrn gefällt; nur daß Er auch mich und Euch mit Freuden hinausführe, und mit Wonne zu seinen Auserwählten bringe! Das sey unser gemeinschaftliches Gebeth, verbunden mit Danksagung für alles, was wir von Gott empfangen haben und empfangen werden.

Keiner vergesse der Hoffnung, der großen Belohnung — des Kleinods am Ziele!

Keiner freue sich ohne Furcht! Hebr. 4, 1

Keiner fürchte sich ohne Freude! Phil. 4, 4.

Keiner denke bei Trübsal, Züchtigung und Leiden an das, was sie im Anfang zu seyn scheinen, sondern was sie sind, und in der Folge schaffen!

Keiner sey deshalb, der sich nicht freue der Leiden der Züchtigung, der Trübsal herrlichen

Frucht! 2. Cor. 4, 17. 18. Hebr. 12, 7 — 11. 1. Petr. 2, 19 — 21. Cap. 4, 12 — 14.

Keiner sey, der nicht auch in einem solchen Fall verkündige die Tugenden des, der ihn berufen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte!

Keiner, der Licht hat, sey ohne dieses Lichtes Genuß!

Keiner genieße es allein! —

Keiner fliehe, keiner scheue des andern Licht: weg mit dieser Scheue, die sich verborgen hält; Gott ist die Lichtquelle. Alles Licht kommt von Ihm und führt zu Ihm! Ein Haus mit verschlossenen Thüren und Fenstern hat kein Licht; — wessen Wohnung wird es seyn?

Gott ist ein Licht! — Traurigkeit ist Finsterniß; Finsterniß, aus welcher nicht bald Licht geboren wird, ist furchtbar; sie kommt vom Fürsten der Finsterniß — nicht vom Fürsten des Lebens — der mit dem Leben — Licht, — mit Licht Freude giebet, die zur Wonne wird dem, der im Lichte wandelt. —

Gehe also aus deiner Finsterniß, du Trauriger, suche einen Fröhlichen auf in einer Wohnung des Friedens, wo ein Kind des Lichts ist, daß

sein Angesicht dir leuchte, und Gottes Licht in ihm deine Finsterniß verschlinge!

Und du Fröhlicher! reiche diesem Traurigen deine Bruderhand; grüße ihn mit einem heiligen Kuß, daß dein freudiger Geist in ihn gehe, und du mit ihm von Gnade und Recht reden könnest; und dann lies ihm vor den 103ten Psalm; oder bist du voll des heiligen Geistes, wie Zacharias, so rede von Gott und lobe Gott, wie er, — damit der Traurige fröhlich werde, und Gott lobe und ihm diene ohne Furcht sein Lebenlang. Oder sprich ein Lob Gottes aus, wie Petrus, im Blick auf das unvergängliche Erbe; und sage ihm im Ton des liebevollen Johannes, was Gott gethan, auf daß wir ihn lieben — Glauben und Hoffnung zu ihm haben möchten. Oder rede mit ihm von Paulus, der alles überwand und von nichts überwunden wurde, der der Leiden so viel hatte, aber auch der Freuden viel, so viel, daß er mit göttlichem Trost Alle, die in allerlei Trübsal waren, trösten konnte. Und dann rede mit ihm von dem Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der auch selig in Hoffnung künftiger Freuden das Kreuz erduldete, und der Schande nicht achtete; von diesem unserm großen Hohenpriester rede mit ihm nach Pauli Weise Hebr. 2, 4. 5. Machts auch ihr so, Ihr guten weiblichen Seelen — Ihr Freundinnen Jesu! braucht die Euch eigene Zärtlichkeit, daß Einer den Andern annehme mit Reizen zur Liebe

und guten Werken — seyd nicht schüchtern — nicht so leicht niedergeschlagen — seyd Männinnen — muthig und fröhlich wie Maria und Elisabeth — singt Gottes Lob — verkündigt seine Tugenden, und werft alle eure Sorgen auf Gott, denn Er sorgt für euch! So gewiß wie uns die Sonne leuchtet, sorgt Gott für uns. Und was die Schrift sagt, daß Er ein Heiland aller Menschen ist, besonders aber für die Gläubigen, das bezeuget wie sein Wort, auch das Leben Aller, die auf Gott ihre Hoffnung setzten, und nicht zu Schanden wurden!

Aus diesem Glauben — aus diesem Bewußtseyn — kommt eine Gotteskraft in jeden schwachen Menschen, die fast allein ihn zum Herrn der Schöpfung machen könnte.

Welcher Mensch kann auf Erden ruhiger, zufriedener, froher und seliger seyn, als der, für den Gott selbst sorgt! Der darf nicht erschrecken vor dem Grauen des Nachts — der Name des Herrn ist ihm ein festes Schloß. — Ja es ist nichts in der großen weiten Schöpfung Gottes, weder sichtbar noch unsichtbar — nichts in der Höhe — nichts in der Tiefe — nichts im Himmel oder auf Erden, wie furchtbar, grauenvoll und schrecklich es seyn mag, das Kindern Gottes ihren Trost und ihre Hoffnung rauben könnte, — denn Gott sorget für sie. Ihre gegründete Hoffnung ist fester, wie ein Fels; ja, wenn die Er-

de unter ihnen einsinken, und der Himmel über ihnen zusammenstürzen könnte, so wäre doch ihre Seeligkeit so sicher und fest, wie der Thron der Gottheit; denn — Gott sorgt für sie!

Warum, o ihr Kleingläubigen! warum trauet ihr Gott nicht mehr? wie seyd ihr so furchtsam? habt ihr keinen Glauben? In der Welt, ob sie gleich im Argen liegt, habt ihr nichts zu fürchten, nichts von den bösesten Menschen, denn des Menschen Thun steht nicht in seiner Gewalt — nichts von allen andern Geschöpfen, nichts von allen furchtbaren Kräften. Er, der Herr der Natur — der Schöpfer aller Geschöpfe, ist euer getreuer Gott und Vater, der für euch sorgt, an dessen Hand ihr gehen, in dessen Schooß ihr ruhen könnt.

Darum fürchtet euch nicht, die ihr zu der kleinen Heerde gehört, denn — dies sind Worte eures Hirten — es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. —

Wär's nicht unverantwortlich, in Gott ein Mißtrauen zu setzen, bei so vielen und dringenden Gründen, ihm zu trauen? Kam nicht Gottes Zorn über Israel, weil es seinen Worten nicht glaubte, und nicht hoffte auf seine Hülfe? —

Ihr, die ihr den Herrn fürchtet, hoffet das Beste von Ihm, so wird euch allezeit Gnade und Trost wiederfahren. —

Nie will ich die Macht des Allmächtigen durch meinen Unglauben einschränken. —

Nie die Weisheit des Allwissenden mit meiner Unwissenheit und Thorheit tadeln. —

Nie die Güte des Gottes, der die Liebe ist, bezweifeln, wenn sie mir auch wehe thut. —

Nie will ich seine Wahrhaftigkeit und seine Treue in Verdacht ziehen, wenn auch noch Jahrtausende hingehen, ehe seine Verheissungen erfüllt werden können.

Gott, der mit Noah war in der Wasserfluth, dessen unsichtbare Hand das Ruder führte, — der auch mich den tobenden Wellen der brausenden Ostsee, dem gewaltigen Sturm dem nahen Tode entrissen — der soll immer mein Gott seyn; — Ihm dank ich für seine Güte, und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut!

Der Gott, dem Abraham glaubte, auch da, wo er nicht einsahe, daß Gott glauben immer glücklich mache — auf dessen Ruf er Vaterland und Vaterhaus, und vieles, was ihm lieb war, freudig verließ — der Gott, der ihn reichlich deshalb gesegnet, und ihn ins verheissene gute Land gebracht, wo ihm wohl war. —

Der Gott, der auch mich in ein nicht ver-

heissenes Land gebracht, wo mir wohl ist — soll immer mein Gott seyn; — dem glauben, wie Abraham — ihm folgen, wie er — mich, und alle, die ich liebe, dazu aufmuntern, soll meine Seeligkeit seyn.

Der Gott, der mit Jacob war, auf seiner Reise ihm Brod zu essen gab, und Kleider anzuziehen — der ist auch mit mir auf meiner Reise gewesen, hat mich Gnade finden lassen vor Menschen, die Ihn fürchteten und nicht fürchteten. — Er hat es mir an keinem Guten fehlen lassen. — Nun stehet auch hier ein Gotteshaus — stifte Du, Gott! deines Namens Gedächtniß in diesem Thale, daß hier deine Ehre wohne, und wenn ich mit der Gemeine bete zu Dir, so komme, wie Du verheissen hast, Gott des Segens! uns zu segnen. Denn du Gott Jacobs sollst ewig mein Gott seyn; Dich will ich in der Gemeine preisen und bei den Alten rühmen!

Der Gott, der dem freigebornen und an sich so edeln Joseph zur Seite war, da er von seinen Brüdern mißhandelt, verkauft, und als Knecht, als Gefangener und Uebelthäter unschuldig vieles leiden mußte, der Gott, der ihn weislich und gütig durch diese Leiden zum weisen und guten Regenten und Erhalter vieler Völker bildete, der Gott wird mich nichts vergeblich leiden lassen. In allen Leiden ist unsichtbare Weisheit und Güte, und alle Leiden, geduldig und freudig getra-

gen nach Gottes Willen, werden sichtbare herrliche Folgen haben, wo nicht wie Josephs Leiden in dieser Welt, doch gewiß in der zukünftigen, wo jedes mit Christo in Gott verborgen gebliebene Leben des Glaubens in Herrlichkeit sich zeigen wird!

Der Gott, der seines der Dienstbarkeit heim gefallenen Volks nach seiner Verheissung gedachte, es durch große, den Feinden furchtbare Thaten mit Frohlocken durch ein getheiltes Meer führte, mit seiner Gegenwart es Tag und Nacht begleitete, ihm Brod vom Himmel regnen, aus Stein Wasser hervorquellen ließ; —

Der Gott, der durch seinen immer siegenden Arm seine und seines Volks Feinde aus dem verheissenen Lande trieb, wann hat Er etwas verheissen, das Er nicht gethan hätte? wo je Ursache gegeben, Ihm nicht zu glauben? Welch eine Wolke von Zeugen ist aufgezeichnet Hebr. 11.! Zeugen der Wahrhaftigkeit und Treue Gottes in dem, was Er verheissen hat; — auch Zeugen unsers Glaubens — fröhliche Zeugen. Wenn wir glauben, im Glauben männlich kämpfen, und im Kampfe siegen, dann werden uns diese auch mit offenen Armen empfangen, als ihre Brüder; und wie sie hienieden Zeugen unserer Leiden, unsers Kampfes und Sieges gewesen sind, so werden sie dort Zeugen und Beförderer und Theilnehmer unsers Triumphs seyn. Gelobet sey Gott

für alle seine Werke, die ich kenne, alle zeichnen sich durch Macht und Weisheit genug aus, um Ihn zu loben für alle, die ich noch nicht kenne!

Gelobet sey Gott für alle seine Werke, für alle seine Worte, und für jede Stärkung des Glaubens!!

Gelobet sey Gott für jede Erfahrung des Gebeths, der nie der Gläubigen Bitte verwarf; für jede Rettung eines Gerechten, Der nie die Gerechten verließ, die auf seine Hülfe hofften:

Gelobet sey Gott! der König und Richter der Welt, Der so gerecht ist, daß die ganze Erde, daß selbst der Himmel voller Gerechten, und die Hölle voller Ungerechten an Ihm keine Ungerechtigkeit finden wird!!

Groß und wundersam sind deine Werke, Herr Gott, Allmächtiger!

Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, Du König der Nationen!

Wer sollte dich nicht fürchten, Herr! und deinen Namen verherrlichen! weil du allein gnädig bist, weil alle die Nationen werden kommen und anbeten vor Dir! weil deine Rechte offenbar worden sind.

19.

Würdige Freundinn! da habe ich Gelegenheit, Ihnen zu schreiben, und die freundschaftliche Nachfrage, wie's Ihnen und Ihrem Hause geht, ist mir wichtig genug, hätte ich auch sonst nichts zu sagen.

Ihnen ist indeß ein Wort der Erbauung lieb und werth, darum gebe ich es Ihnen. Es ist ein Wort, das mir wenigstens seit voriger Woche sehr wohl that, und meinem inneren Menschen ein Balsam war und noch ist. Eben jener kostbare Balsam, den die edle Maria nahm, unsern Herrn zu salben, der so viele gute Gedanken, Empfindungen, Worte und Thaten veranlaßt hat, täglich veranlaßt, und wer weiß wie unzählig viele noch veranlassen wird. Der hat auch das schöne Herzensgebet über die edle That, die der unedle Judas so bitter tadelte, uns von dem seeligen Bengel verschafft, welches ich Ihnen hersetze:

«Herr Jesu, laß mich allezeit in meinem Thun
«dasjenige treffen, was Dir am besten ge-
«fällt, so werden diejenigen, die sich nicht
«darin finden konnten, durch deine Liebe schon
«berichtet werden.»

Dabei denk ich nun: Wer so öfters betet, und darauf hinarbeitet, der hat nicht nöthig,

sehr vielen Menschen nach den Augen zu sehen; und wenn all sein Thun von Allen gelobt würde, könnt' ihm nicht so wohl seyn, als wenn der Eine es billigt und lobt. So sollen denn unsere Augen nur auf den Einen gerichtet seyn, und wenn der was lobt oder tadelt, da soll hören, wer Ohren hat zu hören.

Der Herr sey Ihnen, wie der Maria hold, und Ihrem Freunde auch.

20.

Geliebte Beide! Sie wünschen Nachricht von mir, hier ist was Sie wünschen. In Hamm war ich ungeachtet meines Hustens bisweilen sehr heiter; es ward Mitternacht und später noch, wenn mein Freund sagte, wir müssen schlafen. Ich gieng mit dem Postwagen weiter — es war ein schöner Novembertag, aber am Abend wehte ein scharfer Ostwind, und aufs neue erkältet kam ich um eilf Uhr in der Nacht zu Iserlohn an. Ein warmes Bier im Gasthofe that meinem kalten Leibe wohl, aber man führte mich auf ein entlegenes Kämmerchen zu Bett, da war in der Nachbarschaft von Kühen und Pferden der Mistgeruch mir sehr unangenehm. Doch war es auch so für den müden Pilger große Wohlthat — er

dachte an seinen Herrn und an das Wort: «Es war kein Raum in der Herberge.» Des folgenden Tages um Mittag trat ich mit einem Gottlob! in mein Haus. Nun freute ich mich meiner stillen Hüte, des stillen Thals, und vergaß die Beschwerlichkeiten der Reise bald. Ich hatte eine fast kindische Freude an Ihren wohlverwahrten Schattenrissen, die ich gleich oben in meine stille Gesellschaft brachte. Müde von der Reise studirte ich meinen im Hamm schon gewählten Text 1. Thessa. 4., 13 — 18. Seit Monathen hatte ich keine Freude über ein Wort Gottes, wie an diesem Abend über die Epistel. Mein Herz wurde weit und warm; ich brannte im Geist und hatte die Ewigkeit in mir. Alle meine Wünsche vereinigten sich in der Bitte:

«Himmlischer Vater, verherrliche Dich mit deinem Sohn Jesum auch durch mich — Amen.»

Hier folgt die versprochene Abschrift von dem, was mein seeliger Bruder mir im May 1776 mit auf die Reise gab — jene fünf Sätze, womit er sich tröste, wenn auch alles in der Welt verloren gehe.

«1. Es ist ein Gott, das allergütigste Urwesen, ein Wesen so gut, daß kein besseres möglich ist.

2. Jesus Christus, der eingeborne Sohn

Gottes, wodurch ich von aller Schuld und Schande rechtmäßig auf dem Wege des Glaubens erlöset und wieder verherrlichet, ja herrlicher werden kann, als wenn ich nie gefallen wär', ist wahrhaftig da: Gottes unzugängliches Licht ist in ihm zugänglich und genießbr gewordan.

3. Es ist wahrhaftig eine Ewigkeit. Ueber Millionen Jahre werde ich noch seyn und immer fröhlicher werden, und nimmer aufhören mich zu freuen.

4. Die Engel sind meine Freunde: welche Freude, sie persönlich kennen zu lernen.

5. Alle Heilige sind meine Brüder: welche Freude, alle nacheinander persönlich kennen zu lernen! mit ihnen allen Theil zu haben an dem Erbtheile im Lichte, nach eines jeden Würdigkeit, nach Gottes Gnadenrechte. —

Freue dich des Worts als einer großen Verheissung: «Ich will dich den Weg der Weisheit führen, ich will dich auf rechter Bahn leiten, daß, wenn du gehest, dein Gang dir nicht sauer werde; und wenn du läufst, du dich nicht anstößest.» Spr. Sal. 4., 11. u. 12.

Denken Sie bisweilen an Ihren dankbaren Freund im Thal, der Sie gewiß brüderlich lieb

hat, da es ihm Bruderfreude ist, wenn er Sie erfreuen kann.

21.

Lieber Herr Candidat! mit Ihrer großen Furcht beim Predigen trage ich Mitleiden, und gerne möchte ich Ihnen behülflich seyn, die Angst zu überwinden, welche Sie ergriffen hat, nachdem Sie die Prediger-Geschäfte für N. N. auf einige Monate übernommen haben. Fassen Sie Muth — die, welche sich selbst mißtrauen, gehören zu den Elenden, welchen der Herr herrlich zu helfen verheissen hat. Das Gefühl Ihres Unvermögens treibe Sie, durch heftiges und anhaltendes Gebet sich mit Dem in Verbindung zu setzen, der alles vermag, und am liebsten in den Schwachen seine Stärke beweiset.

Zu Ihrer Ermunterung will ich Ihnen eine Anekdote aus meinem Leben erzählen. Im Sommer 1781 kam ich nach Leer in Ostfriesland; war da am Morgen in der Kirche, und nach der Predigt wurde ich ersucht, die Abendpredigt um 5 Uhr zu übernehmen. Ich gestand, daß ich keine Predigt habe; da man aber in mich drang, entschloß ich mich endlich dazu. Der Prediger gab mir zum Nachlesen über meinen gewählten

Text eine Auslegung, und kündigte in der Nachmittags-Predigt öffentlich an, ein Prediger aus der Fremde würde in der Abendstunde die Versammlung erbauen.

Nun saß ich in der größesten Verlegenheit; denn kaum hatte ich die holländische Auslegung zu lesen angefangen, so mißfiel mir darin nicht nur alles, sondern ich konnte auch den gewählten Text nicht beibehalten. Meine Noth wurde groß, ich blätterte im N. T., betete, schrie zu Gott; und es währte wohl eine Stunde, ehe ich Linderung bekam. Alles war mir verschlossen — das ganze N. T. ein versiegeltes Buch, ob ichs gleich überall aufschlagen und einsehen konnte.

Endlich wurden mir die Augen geöffnet über Marc. 4., 3 — 9., worüber ich noch nie gepredigt hatte. Nun war ich aus der großen Noth errettet, aber noch nicht ohne Furcht, die mich spannte. Da das Geläute anfing, sagte ich dem Prediger meinen Text, und bat ihn um ein schickliches Wort zum Eingang. Er nannte mir die vortreffliche Stelle Röm. 1., 16.: «Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht u. s. w.« Und schon getroster ging ich an seiner Seite.

Die Kirche war gedrängt voll, aber mit dem Aufthun meines Mundes verlor ich alle Furcht, und redete mit vieler Freimüthigkeit über eine

Stunde. Ich hatte einen solchen Zufluß von Gedanken, daß es mir selbst hernach ein Wunder war in meinen Augen. Ich war ohne Zweifel angethan mit Kraft aus der Höhe.

Noch am Abend erfuhr ich, daß die Predigt einen großen Eindruck auf die Menschen gemacht habe. Am folgenden Tage erhielt ich noch mehr Beweise davon. Eine sehr angesehene Frau erzählte mir selbst: „bald habe sie in der Kirche gewünscht, sie möchte zu Hause geblieben seyn; und bald wieder, der Prediger möchte noch nicht aufhören." Sie habe ihren Kutscher gefragt: „Wie ihm der Mann gefallen?" „Der sollte einem wohl Lust zum Himmel machen" — war seine Antwort gewesen.

Ach daß man den lieben Gott so wenig durch Zutrauen ehrt! Darum hat man sich auch seiner besondern Hülfe so selten zu erfreuen. Es ist gut, daß Sie sich nicht auf Ihren Verstand und Ihre Gaben verlassen; wagen Sie aber alles auf Gott in dem heiligen Geschäft, so werden auch Sie Dinge erfahren, welche Ihnen als Wunder erscheinen müssen. Ich wenigstens bin es gewiß im lebendigen Glauben, daß die Güte des Herrn groß ist, welche Er denen erzeiget, die vor den Leuten auf Ihn trauen.

22.

Theure Freundinn! Dank, herzlichen Dank sag' ich Ihnen für Ihren großen lieben mir so werthen Brief, den Sie unter Kopfweh, Husten und Zahnweh geschrieben haben. Es thut mir in der That leid, daß Sie meinem Verlangen auf eine Ihnen so beschwerliche Weise genug thun wollten und thaten. Ich denke dabei an die Begierden, und daß Oetinger sagt: «Es giebt nur eine Tugend: Gott im Herzen haben; und nur ein Laster: viele Begierden im Herzen haben; jenes bringet Zufriedenheit, dieses tausend Verdruß.» Nun frage ich mich: hätte ein kleines B. oder gar keines dir Verdruß gemacht? Nun ja, mit einem kleinen Briefchen wär' ich herzlich gern zufrieden, aber — ich wills heraussagen — Ihr Stillschweigen wäre mir unangenehm gewesen; und das ist wohl eben so viel gesagt, als wenn ich geradezu gestehe, es hätte mir Verdruß gemacht.

Das Stillschweigen eines Freundes, von dem ich schon vor acht Tagen Antwort erwartete, hat mich dahin gebracht, daß ich den Begierden in meinem Herzen auf die Spur gekommen bin, und so ein Bekenntniß vor Ihren Augen hinschreiben kann; meine Kränklichkeit hat mich auch über manches belehrt. — Nicht erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, sondern an allem arm, suchte ich nur im Glauben mein Heil, gleich jenen Is-

raeliten in der Wüste, die im Aufsehen auf die eherne Schlange das ihrige suchten. — Dies rührende Bild, das Christus selbst anführt; und der begnadigte Sünder am Kreuz; die große Liebe des Vaters vom Sohne selbst gepredigt, des Vaters Wohlgefallen an den Unmündigen, des Sohnes Gelindigkeit gegen Mühselige und Beladene: — das, Freundinn, stillte und tröstete mein Herz, da ich glaubte, schon am offenen Grabe zu stehen, und nichts hatte, als den Glauben an Gott, der die Gottlosen gerecht macht, und den Glauben an den Sohn, dem doch ewiges Leben verheissen ist.

Nun sag' ich mit Ihnen: «Wenn Entschließungen helfen, dann wirds in diesem Jahr besser gehen;" doch setze ich in meine Entschließungen all das Mißtrauen, das sie verdienen, und in die Hülfe Gottes meines Heilandes all das Zutrauen, das sie verdienet hat, und noch wohl verdienet, so viel ich Blinder es einsehe, ich Armer es kann, und ich Bloßer es bedarf. —

Meine erste Predigt in diesem Jahre hielt ich über Röm. 14, 17 — 19.; davon etwas, das den Entschließungen eines Christen göttliche Kraft giebt. Bengel sagt darüber: «Der Schatz oder das Gut der Christen V. 16. sey die Freiheit;" — dem Mißbrauche dieser Freiheit ist die «großmüthige Dienstbarkeit" V. 18. entgegengesetzt; — und wenn man den 17ten Vers

mit dem 15ten vergleicht, die Freude in jenem der Traurigkeit in diesem entgegensetzt, so kommt, wie ein frommer Franzose sagt, auch der schöne Sinn heraus: «Der Gerechte, der dem Frieden nachjägt, und die Freude seines Nächsten viel mehr als seine sucht, der ist es, der dem Herrn Christo dienet, sich Gott gefällig, und den Menschen bewährt macht. — Also sag' ich zu meiner Seele: Liebe Seele, wenn die Gerechtigkeit, wenn der Friede, wenn die Freude Anderer Opfer, auch dir beschwerliche Opfer fordert, so denke: Auf diese Weise kann ich meinem Herrn großmüthige Dienste thun, — auf diese Weise des Wohlgefallens Gottes froh seyn, — auf diese Weise werd' ich auch von scharfsehenden und scharfrichtenden Menschen bewährt erfunden.»

Daß ich, theure Freundinn, in diesem Jahre und mein lebenlang so denken, so handeln möge, — daß ichs bald lerne und könne, — das sey ein, auch von Ihnen mir erbethener Gottes-Segen zum Neuenjahr!

23.

Theure Freundinn! Ihren Brief von vorgestern erhielt ich diesen Abend, und schon stehe ich hier und beantworte ihn.

Ich habe mich sehr gebessert, und ein freundschaftlicher Brief ist mir neue Arzenei. Vor einigen Tagen erhielt ich einen von unserer J*. Sie nannte sich meine ewige Freundinn, und ein sorgliches Mädchen auch in Bezug auf mich, und legte in die Worte so etwas Anmuthiges für mich — eine Freude der Ewigkeit, die für mich einen Werth hat, daß ich den Raub meiner Güter mit Freuden dafür erdulden möchte in einer Zeit und Welt, welche uns nur Güter zeigen und geben, die sie uns wieder nehmen können, und wirklich wieder nehmen.

Damit komme ich auf eine Geschichte der vorigen Woche, welche Sie gerne lesen werden, und die ich deshalb auch gerne schreibe. — Sind Sie doch auch ein sorgliches Mädchen für mich, das mir gerne Freude macht, — eine ewige Freundinn, der ich mich, wills Gott, in ewig blühender Jugend da wo kein Tod mehr ist, freuen werde, die sich auch da meiner noch freuen wird, wo wir uns mit unaussprechlichem Dankgefühl erinnern, daß wir einst unter Todten wandelten, und uns bei den Gräbern erbaueten. Wie wohl wird uns da seyn, wo Klarheit alle

Wege Gottes durchleuchtet; wo lauter Liebe, lauter Leben des Himmels-Bürgerschaft vereinigt — kein Tod sie trennt.

Hier ist die Geschichte: Eine noch junge Frau, die es sich mit ihrem Manne sehr angelegen seyn ließ, in der Welt was zu sammeln, und auf welche sich in diesem Sinne ihres Mannes Herz ganz verlassen konnte, ward nach einer beschwerlichen Geburt tödtlich krank; kam in Angst und Noth, schrie Tag und Nacht um Vergebung ihrer Sünden, welche sie erkannte, bekannte, und laut beweinte, und unter andern besonders beklagte eines frommen Christen gespottet zu haben. — Ich redete zuerst mit ihr über die undankbare Gottesvergessenheit nach Röm. 4, 18 — 22.; hernach über die Nichtachtung des Evangelii nach Matth. 11, 20 — 24. Und weil sie wochenlang in der Noth blieb, und mich einst fragte: «warum sie nicht erhört, warum ihr nicht geholfen werde?» konnt' ich ihr keine andere Antwort geben, als die im ersten Kap. der Sprüche Sal. steht V. 24 — 32.; doch so, daß ich ihr Hoffnung machte. Sehr bußfertig ergab sie sich endlich auf Gnade und Ungnade hin und starb, so daß ich hoffe, sie sey zu Gnaden angenommen. Ich mußte, wie gewöhnlich, eine Leichenrede halten, und fühlte wie schwer es sey, den Mann zu trösten, der vielleicht in seinem Leben nicht geweint, als nun, da seine unmündigen Kinder fragen: «Vater, wo ist die Mut-

ter?" dem der Tod das Liebste aus seinen Armen nimmt, der alle seine Freuden zu Grabe trägt, und den es noch nicht freut, daß Jesus Christus auferstanden ist. — Ich fühlte indeß auch, wie schwer es sey selbst für Christen, «die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine — und daß sie weinen als weinten sie nicht;" — und sahe zugleich ein, daß es nöthig und heilsam sey, auf nichts in der Welt seine Hoffnung zu setzen als auf Gott, der allein Unsterblichkeit hat, und der, wie es Hebr. 13. heißt, gesagt hat: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen." Es gefiel und machte mir besondere Freude, daß der Apostel diese Worte, die Gott zu Josua sprach, so weg nimmt und sie den Christen giebt, welchen er im 11. Kap. das Zeugniß gegeben, «daß sie den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet hätten;" und die er nun hiemit verwahren will, daß sie nicht den Sorgen der Nahrung, nicht dem Geiz Raum geben. — Er sagt ausdrücklich: «Euer Wandel sey ohne Geiz, ohne Liebe zum Gelde." — Er, der Allgenugsame, der Allmächtige, hat zu Josua gesagt: «Ich will dich nicht verlassen." — Das dürfen wir ansehen, als habe es uns Gott gesagt. — Ein jeder Gläubiger darf daraus den Schluß machen und sagen: «Der Herr ist mein Helfer — ich habe mich nicht zu fürchten." — Ich las Josua 1, 5 — 9. mit unbeschreiblicher Freude, und glaubte nun, alle meine Freunde und Freundinnen missen zu können. Gott, dacht' ich, Gott ist meine Zuver-

ficht, und alle Menschen sind es nicht. Ja, Freundinn, wenn Gott, der Allmächtige, zu einem Menschen spricht: „Sey getrost und sehr freudig," dann kann er, von allen und von allem in der Welt verlassen, doch froh seyn: Er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen." —

Es gehört aber dazu eine sorgfältige Bewahrung der Worte Gottes. Denn es heißt auch zu Josua von dem Buche des Gesetzes: Betrachte es Tag und Nacht, auf daß du haltest und thuest alle Dinge nach dem, was darin geschrieben steht. Alsdann wird dirs gelingen in allem, das du thust; und wirst weislich handeln können."

24.

Was mein Gott will, das will auch ich von nun an bis in Ewigkeit. — Mit diesem Gedanken hatte ich mich aus diesem tiefen Thal in die höchste Höhe erhoben. Da kommt der Brief Ihrer Schwester, der Einzigen, den meine zitternde Hand erbrach. — Wie mir das Herz klopfte, und immer weicher wurde, — wie ich weinte, — was ich empfand, — was ich leise und laut dachte und redete vor Gott und Gottes Engeln, — o das läßt sich alles nicht in Worte fassen.

Herzlich habe ich geweint, und doch war mir himmlisch wohl bei diesen Thränen. Aus der Tiefe kam ich schnell wieder in die Höhe, und sagte es laut, daß es durch die Stube scholl: «Was mein Gott will, das will auch ich, von nun an bis in Ewigkeit!» Theure Freundinn: Sie wollen doch auch nichts anders? Ach! wie ist mir alles so lieb und werth, was ich von Jesu Christo weiß, und durch ihn von dem allein guten Gott — dem liebevollen Vater — dem Vergelter, — der die Thränen abwischen wird von seiner Kinder Wangen; auch Ihre Thränen, Freundinn! die Sie als Wittwe schon geweint haben, und vielleicht noch weinen. — Er wird sie abwischen, und dann werden Sie mit nie empfundener Freude — mit innigem unaussprechlichem Dank seine sanfte Vaterhand küssen. — Sie wissen aufs allergewisseste, daß Gott Ihnen den Verlust ersetzen kann, und will, und wird. Darum seyn Sie stark im Glauben — geben Sie Gott die Ehre — setzen Sie ganz auf Gott Ihre Hoffnung — vergessen Sie seiner Thaten nicht — Ihr Geist halte sich traulich an Ihm — Er ist Ihnen zur Seite, Sie werden es erfahren — Ihr Herz wird sich freuen, Ihr Mund Gott loben!

Etwas, nach dem Willen Gottes gern verlieren, dafür kommt reicher Ersatz. Es ist nicht auszusprechen — könnt ich ein ganzes Europa verlieren, und tausend Freunde auf ein halbes

Jahrhundert, und Gott dafür als Vergelter ansehen, mir däucht jetzt, ich würde in einer Strohhütte frohlocken.

Wir kleine Menschen sollten Gott nicht nach uns messen; wir sollten bedenken, daß Er so gut, — so groß ist, daß von Ihm nichts Kleines — nichts Gemeines kommen kann. Er muß, um viel zu geben, und nach Recht geben zu können, uns oft etwas auf kurze Zeit nehmen. Ach Gott! Verzeih es mir, daß ich nicht immer schnell so dachte — schnell so handelte; wo ich auch nur auf Augenblicke Dir diese Ehre geraubt habe; — Deine Wege sollen von nun an meinen Augen immer wohlgefallen!

So weit in der Nacht. — — Gott ergebene Freundinn! jetzt ist es noch früh am Morgen, und da der Tag anbrach, hatte ich noch nicht geschlafen. Die traurige Nachricht kam gestern spät, und alle meine Kräfte regten sich in mir, mein ganzer Körper ist durch und durch erschüttert; indeß ist doch recht heiter mein Geist. — In der Stunde der Mitternacht betete ich noch zum Herrn, dessen Augen alle Lande durchschauen, daß Er stärke die, so von ganzem Herzen an Ihm sind. Ihn bat ich, sich umzusehen nach der weinenden Wittwe und ihren Kindern, sie zu trösten und zu stärken, und diesen Morgen nach kurzem Schlummer erwachte ich mit dem Wort des Herrn, und schreibe es im Namen des Herrn der Wittwe:

«Fürchte dich nicht, so spricht der Herr, der All-
«mächtige, fürchte dich nicht, Ich bin mit dir;
«weiche nicht, denn Ich bin dein Gott. Ich
«stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich
«durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit."

Ist das nicht heilender Balsam dem verwun-deten Herzen? linderts nicht den Schmerz? hebts nicht die Last? verwandelt es nicht die bitterste Traurigkeit in die anmuthvollste Wehmuth, und endlich in Freude, die zur Wonne wird? Solch ein Wort des Allmächtigen, stärkts nicht mächtig den Glauben? ists nicht Felsengrund der Hoff-nung? Was wollen Sie mehr? und was soll ich noch mehr schreiben? O, wenn Ihr Mutterherz so zärtlich für Ihre Kinder schlägt, dann denken Sie sich Gottes Vaterherz. «Kann auch eine
«Mutter ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht
«erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob
«sie desselben vergäße, so will ich doch deiner
«nicht vergessen. — Siehe, in die Hände habe
«ich dich gezeichnet."

Glauben Sie das? — Ja ich weiß Sie glau-ben es. Auch Ihnen sind alle Verheissungen Gottes in Christo Jesu: Ja und Amen — Er und sein Evangelium Brief und Siegel Gottes. Nun ich weiß aufs allergewisseste: des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß Er nicht in allen Fällen helfen könne; eher und lieber will ich mein Daseyn bezweifeln, als das.

Wenn Sie der Hülfe bedürfen und beten, dann zweifeln sie nicht. Jene fromme Wittwe, ihr Name ist im Himmel angeschrieben, pflegte in der Noth zu sagen: Mein Gott! Du kannst helfen — Du wirst helfen — und Du mußt helfen — denn Du hast es verheissen. Und oft ehe Sie beten, versammeln Sie Ihre kleine Kinderschaar, die Unmündigen, um sich – Ihr Vormund ist Jesus Christus – sehen Sie auf alle, und ist eins, das Ihnen vorzüglich am Herzen liegt, so sehen Sie darauf vorzüglich, und denken an das: «Vielmehr.» — So ihr Eltern, die ihr doch arg seyd — wie vielmehr. Dann knieen Sie mit allen nieder, und wenn Ihnen das Herz bricht und Sie kein lautes Wort sagen — keinen Gedanken in Worte fassen können, ruhen Sie nur einige Minuten vor Gottes Angesicht, das heißt auch beten; Ihr himmlischer Vater weiß schon, was Sie dann bedürfen, und Ihr Gebet ist erhöret. — Jesus Christus ist gen Himmel gefahren — wir feiern hier morgen das Fest; — Sie haben es, wenn Sie dies Blatt empfangen, als Wittwe schon da gefeiert; — Er ist dort unser Sachwalter und hier auf Erden. Bei euch, sagt Er, bin ich alle Tage bis an der Welt Ende. Wie mir dabei zu Muthe ist — wie mein Verlangen dahin immer brennender wird — so wirds Ihnen auch wohl seyn, also davon nichts.

Was mein Gott will, das will auch ich von

nun an bis in Ewigkeit! Der Herr segne Sie, und behüte Sie, der Herr lasse Ihnen Sein Antlitz leuchten und sey Ihnen gnädig, der Herr erhebe Sein Antlitz über Sie und gebe Ihnen Seinen Frieden. Amen!

25.

Verehrungswerthe! wie geht es Ihnen und den andern allen dort, die mir so theuer sind, daß ich von Zeit zu Zeit mich in Gedanken so nach ihnen erkundige? Mir geht es ziemlich. Drei Wochen und so viele Tage war ich in Barmen, und Sie können denken wie gern. Ich trank alle Morgen den Saft frisch ausgepreßter Kräuter, und brauchte dazu einige Gläser Arzenei; alles that mir wohl, so wohl, daß ich bisweilen dachte, ich könnte fast Lennep vergessen. Sehr oft war ich in der lehrreichen Gesellschaft meines Arztes, besuchte auch wohl mit ihm seine Kranken, und vergaß so sehr mein eigenes Uebel, daß er mir einmal sagte: «An meiner Stelle wäre er bedenklicher.»

Gott Lob, mit neuer Kraft und neuer Lust hab' ich die Arbeiten meines heiligen Amtes wieder angefangen, und hier ist etwas aus meiner letzten Predigt über Epheser 6., 8.

Wenn Sie die vorhergehenden Verse lesen, dann freuen Sie sich gewiß des hohen Apostels, dem auch die Sklaven in der Christengemeine zu Ephesus so theuer waren, daß er ihrer in dem Briefe so ausführlich gedenkt, und sie seiner ganz besondern Aufmerksamkeit würdigt; Gold und Silber hatte er nicht, auch fehlte es ihm an andern Mitteln, diese Menschen, die ohne Ehre, ohne Güter, ohne Freiheit, und fast ohne alles waren, was andern Menschen das Leben angenehm macht, in eine erwünschtere Lage zu versetzen. — Diese ermuntert er, ihren leiblichen Herren mit dem willigsten Gehorsam, mit der größesten Vorsichtigkeit, mit der beständigsten Treue, und endlich mit dem herzlichsten Wohlwollen zu dienen, als dienten sie Christo ihrem Herrn im Himmel. Er erinnert sich an ihre Christenwürde, nennt sie „Knechte Christi," die auch als Sklaven den Willen ihrer leiblichen Herren als „Gottes Willen" ansehen, und solchen Willen Gottes thun von Grund der Seele mit gutem Willen. — Warum? aus welchem Beweggrunde? „Sie wissen, was ein jeglicher Gutes thun „wird, das wird er von dem Herrn empfangen, „er sey ein Knecht oder ein Freier." Diesen Glauben „der Herr des Himmels wird einem jeden Christen jedes Gute belohnen," hält der Apostel den Sklaven vor als den mächtigsten Beweggrund, sich als gute Knechte, und das Evangelium als gute Christen zu empfehlen, Gutes zu thun, und im Gutesthun nicht müde zu werden.

Er selbst, Paulus, kannte und hatte keinen stärkern Beweggrund — nichts machte ihn thätiger im Werke des Glaubens und in der Arbeit der Liebe, nichts in Gefahren muthiger, nichts stärkte ihn mehr im Leiden. — «Darum, schreibt er den Corinthern, werden wir nicht müde,» — und an die Römer schreibt er als ein Knecht Jesu Christi, «daß man im Gutesthun beharren, und auf diese Weise Preis und Ehre und Unvergänglichkeit suchen soll.» —

Noch nie, Freundinn, sah ich diese Wahrheit in einem so sonnenhellen Lichte, daß der Glaube, daß Jesus Christus jedem Christen alles Gute belohnt, des Christen einziger Glaube seyn muß, der die Welt überwindet, — und daß die Heiligen im alten und neuen Testamente ihn auch hatten, und dadurch die Welt überwanden. Zu Abraham sprach Gott: «Ich bin dein Schild und großer Lohn,» und dieser wollte nur von Gott belohnt seyn. —

Moses, dieser im Hause seines Gottes treue Knecht, sah auf die Belohnung. —

Der Sohn Gottes selbst erduldete das Kreuz und achtete der Schande nicht, um der Ihm vorgelegten Freude willen, darum hat Ihn auch Gott erhöht und mit Preis und Ehre gekrönt. — Seine Jünger, die um Seinetwillen Alles verließen, gelangten auch zu diesem

überirdischen Sinn, und folgten Ihm in diesem Thun. —

Und haben nicht die ersten und allerbesten Christen den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet, weil sie wußten, daß sie eine bessere bleibende Habe im Himmel hätten? —

Wenn ich könnte, was und wie ich wollte, so sollten Sie mich bald auf einige Tage sehen.

26.

Mein letzter Brief an Sie, Theure, war sehr kurz, noch kürzer, als Ihr letzter. Wenn's nun wahr ist, daß ein Frauenzimmer leicht beleidiget wird, so hätte ich Sie dadurch schon beleidigen können; aber Sie sind ja, denk' ich, eine heilige Jungfrau, und haben nicht den weiblichen Stolz. Auf allen Fall soll dieser Brief das wieder gut machen, was jener verdorben haben könnte. Zu dem Ende will ich Ihnen von lauter guten Menschen lauter Gutes schreiben; es soll Sie freuen, wie Jesus selbst dies Gute an diesen Menschen bemerkt, und aus der Finsterniß ans Licht gebracht hat; es soll ein stiller heisser Wunsch in Ihnen rege werden, daß Er auch an Ihnen all das Gute bemerken möge; und was Sie sich

sonst noch zur Lehre und zum Trost nehmen können, das werden Sie sehen.

Jesus unser Herr redete zu den Heiden und Samaritern rühmlich von den Juden, das wissen Sie. — Er sahe sie an als Kinder in dem großen Hause seines himmlischen Vaters, der viele Knechte hat, aber solche treue, wie Moses, in seinem ganzen Hause wenige, und so redete Er von ihnen als von Kindern, welchen man das Brod nicht nehmen müsse. — „Das Heil kommt von den Juden," sagte Er am Brunnen bei Sichar; den Juden mußte zuerst das Evangelium gepredigt werden. Von den Heiden und Samaritern redete Er rühmlich zu den Juden, und stellte diesen aus jenen Beispiele vor zur Nachfolge, und diese Beispiele sind alle schön, rührend und lehrreich. Nehmen Sie erst die beiden, welche Jesus von dem Barmherzigen und dankbaren Samariter anführt; durch das eine belehrt Er den sich weise und gut dünkenden Schriftgelehrten, und beschämt damit zugleich jeden lieblosen Priester und Leviten, der's nicht dachte, „daß Gott ein Wohlgefallen habe an Barmherzigkeit, und nicht an Opfer;" durch das andere werden nicht nur die neune, sondern alle undankbare Juden beschämt: und wie viele Christen sollten sich jetzt nicht noch durch beide belehren und auf eine heilsame Weise beschämen lassen!? Lesen Sie's selbst, Freundinn, wie schön dies beschrieben steht Luc. 10 und 17. Zu

diesen beiden Samaritern nehmen Sie das Gespräch Jesu mit jener Samariterinn, (Joh. IV.) die vielen Mitbürger derselben in Sichar, die durch sie schon zum Glauben gebracht, aus der Stadt zum Brunnen kamen, Jesum sahen, sprachen, hörten, im Glauben gestärkt Ihn bathen, daß Er bei ihnen bleibe. — Die Mehreren, die durch den zweitägigen Aufenthalt Jesu in der Stadt zu eben der Erkenntniß und zu eben dem Glauben kamen: alle diese Samariter zeichnen sich durch einen so vorurtheilfreien Wahrheitssinn, der tüchtig und fähig zum Glauben ist, vor allen Juden aus, als wären sie nicht irrende Samariter, sondern alle wahrhafte Israeliten ohne falsch. — Kein einziges solches Beispiel finden wir in den Evangelisten von irgend einer jüdischen Stadt, das man diesen Samaritern zu Sichar an die Seite setzen könnte. Und so fanden in der Folge Philippus, Petrus und Johannes bei den Samaritern auch eine erwünschte Aufnahme. «Sie hörten die Predigt von Christo einmüthig und fleißig und mit großer Freude; glaubten und ließen sich taufen, und wurden des heiligen Geistes voll.« Ap. Ges. 8. So viel von den Samaritern. Nun noch einige Beispiele aus den Heiden.

Der Hauptmann zu Capernaum, über dessen Glauben Jesus sich verwunderte, verdient hier die erste Stelle, setzte ihn doch Jesus selbst über alle Israeliten. «Wahrlich, sagte Er, sol-

chen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden." Ja dies Beispiel führte Er mit inniger Freude über die Heiden, und zugleich mit inniger Wehmuth über die Israeliten an, und drückte diese Freude und diese Wehmuth gleich stark aus gegen seine Begleiter: «Ich sage euch, Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreich sitzen; aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnklappern."

Derselbe Evangelist erzählt ein ähnliches Beispiel von jener Heidinn, die durch ihre Demuth wie durch ihren Glauben groß ist, und Tausenden ihres Geschlechts auch unter Christinnen wahrscheinlich ein unerreichtes Muster bleibt. Die Demuth, und noch mehr der Glaube rührte selbst Jesum so sehr, daß Er ausrief: „O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe wie du willst." Ja groß war der Glaube dieser Kananitinn, und ich gebe ihr gern den Vorzug vor jener „Königinn von Mittag," die nach der Aussage Jesu am jüngsten Gericht auftreten und die Juden seiner Zeit verdammen wird; — denn sie kam vom Ende der Erde, Salomons Weisheit zu hören. —

Wie Jesus einzelne Beispiele aus den Heiden den Juden vorhielt zur Belehrung und Warnung, so auch ganze Städte. Er setzt Tyrus und Si-

don über Chorazim und Bethsaida, selbst Sodom über Capernaum. Und von den Leuten zu Ninive sagt Er: „Sie werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht, und werden es verdammen, denn sie thaten Buße nach der Predigt Jonas.“ Matth. 8. 15. 12. 11.

Wollen Sie spätere Beispiele aus der Geschichte der Apostel, so freuen Sie sich da des Kämmerers aus Mohrenland, dem Gottes Engel den Philippus zuführt; des Cornelius, seines ganzen Hauses, seiner vielen Verwandten und Freunde Kap. 8. 10. Dieser Leute kann ich mich noch so freuen, als wären sie alle in Lennep.

Sie sehen, Freundinn, an allen diesen Beispielen aus den Heiden und Samaritern, daß wir bei großen Vorzügen und Vortheilen, die wir nicht gebrauchen, von Andern, die diese Vorzüge nicht haben, zu unserer Schande und zu unserm Schaden können übertroffen werden; und das hab' ich mir vorzüglich zu merken, damit ich nicht früher oder später, wie jener Priester und Levit oder Schriftgelehrter, durch einen Samariter beschämt werde. — Wer da hat, dem wird gegeben. —

Auch diese Beispiele, das muß ich Ihnen noch sagen, zeigen mir den Werth, den großen Werth des großen Glaubens. — Wo der Glau-

be groß ist, da ist alles groß; wo es am Glauben nicht fehlt, da fehlt es an nichts.

27.

Wohlbehalten kam ich wieder hier. Dies sag' ich Ihnen, theure Freundinn, mit erster Post, und dank' Ihnen nochmals aufs herzlichste für jeden Beweis Ihrer sorgsamen Liebe, mit der Sie mir Kranken so manche Erfrischung besorgten.

Am Morgen hab' ich mit vieler Munterkeit über Matth. 9, 1 — 8. gepredigt. — Es war mir ein Evangelium. Das Unangenehmste ist uns oft das Nützlichste, und soll es allemal seyn nach der liebevollen Absicht Gottes. Diese Wahrheit erläuterte ich im Eingange durch das Beispiel eines Kranken, der durch den Verlust seiner Gesundheit zum Nachdenken kommt, mit sich, mit Gott, mit seinem Erlöser, mit seinem himmlischen Berufe bekannt wird. — Aus dem Evangelio beantwortete ich die Frage: „Wie kann man einen Kranken am besten trösten, dessen Traurigkeit über seine Sünden so groß, und noch wohl größer ist, als das Verlangen nach Gesundheit?" Ein solcher Kranker war gewiß der im Evangelio. Der seinen Glauben sahe, der sah auch die Traurigkeit über seine

Sünden, wovon seine Träger wohl nichts wußten. Warum hätt' er sonst gleich gesagt: „Sey getrost mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben." — Mit welcher göttlichen Liebe und Kraft, mit welchem göttlichen Lichte mögen diese Worte ins Herz des Kranken gegangen seyn? Er fühlte sich gewiß auf einmal frei von der ihn niederdrükkenden Last seiner Sünden, und erfuhr die Kraft der Worte in einem so hohen Grade, daß er nicht zweifelte, ob dieser Jesus Macht habe Sünden zu vergeben auf Erden. Welche unbeschreibliche Hochachtung und Liebe wird ihn erfüllt haben, — wie mächtig muß sein Glaube dadurch gestärkt seyn — und das Zutrauen zu der Macht und Liebe Jesu, die allen Kranken und Hülfsbedürftigen helfen konnte und wollte und half!!! — Wie erscheinen aber hier die „Schriftgelehrten?" Er der Heilige Gottes — der Sohn, der das ganze Wohlgefallen des Vaters hatte, — der den Vater ehrte, — ist nach ihrem Urtheil ein Gotteslästerer. — So urtheilen auch in unsern Tagen Schriftgelehrte! Er, der den Glauben des Kranken, und dessen Träger sahe, sahe auch diesen Gelehrten ins Herz. — Es wär' mir eine Lust gewesen, diesen Leuten ins Angesicht zu sehen bei der Frage Jesu: Warum denket ihr so Arges in eurem Herzen? Darüber, denk' ich, mußten sie doch in Verwirrung kommen mit ihren argen Gedanken, die hier nicht zollfrei passirten.

Wir wollen getrost seyn auch dann, wann wir

eine kleine Zeit nach Gottes Willen in diesen oder jenen Leiden traurig sind. — Was unser Jesus auf Erden sah und hatte, geben konnte und wollte und gab, das und weit mehr sieht und hat Er, kann und will und giebt Er noch. Ihm empfehle ich Sie mit allen Ihren Lieben; Ihm empfehlen Sie auch Ihren dankbaren Freund.

28.

Theure Freundinn! „Seelig bist du, die du geglaubet hast, sagte E. zur M., denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem Herrn. — Es ist uns manches Wort, auf manchen Fall, ja auf allen und jeden Fall, gesagt — wohl dem, der es weiß, und im Glauben bewahret, der ist in der Hoffnung seelig, denn es wird vollendet werden, was ihm gesagt ist von dem Herrn! Der Herr veranstaltet solche Vorfälle, daß bald dieses, bald jenes uns an eines seiner Worte erinnern muß; dann erst lernen wir's anwenden, und werden dessen froh, wie wir's noch nie waren, und auch noch nicht seyn konnten. Schon ein Prophet sagte: „Die Anfechtung lehrt aufs Wort merken." —

Neulich las ich in der Zeitung, „der König von P. habe der Wittwe eines braven Obersten

eigenhändig geschrieben: Für ihre Kinder wolle Er sorgen" — Ein König, für welchen in vielen Kirchen gebeten wird, daß Gott doch für ihn sorgen, und sich seiner, und des königlichen Hauses, und der hohen Anverwandten desselben annehmen wolle. —

Die Anwendung mögen Sie selbst machen; es würde mir aber leid thun, wenn Sie, der Wittwe jenes Obersten ihr Glück zu beneiden, in Versuchung kommen sollten. Und wenn nun ich Sie ansehe als eine hohe Anverwandtinn — und wenn Sie demüthige gläubige Verehrerinn des Wortes Gottes sind — als Schwester des Königs aller Könige, und denke, „der Hocherhabene will einen Sohn, will eine Tochter zum voraus zu sich nehmen, und deß soll sie einst Freude und Wonne haben, wenn Er sie auch zu sich nimmt, damit sie sey wo Er ist, und die Herrlichkeit mit Theilnehmung sehe, die ihm der Vater gegeben hat! —

Ach Beste! ist etwas Trauriges bei dem Gedanken — was haben Sie doch zu fürchten? was zu hoffen? Wahrlich Sie haben Alles zu hoffen — Nichts zu fürchten.

Und was Ihnen sonst oft Kummer macht, wie's Namen hat, es läßt sich alles wegbeten, weghoffen, wegglauben, und man bekömmt den sorgenfreien, frohen, kummerlosen Sinn, der

nur auf das Ewige gerichtet ist. Lassen Sie uns, Wertheste! die Worte Gottes und unsers Herrn immer anwenden wie die Apostel z. B. Hebr. 13. O ich nehme so gern mein Testament zur Hand, wobei ich denken darf, „in dem Testament ist auch deiner gedacht, und da sollst auch du, in aller Menschen Testamenten vergessene Mensch, dein dich frohmachendes Erbrecht sehen, und in der Hoffnung seelig seyn, und sagen mit dem Apostel und mit der Wittwe: „Er hat gesagt, „der Allmächtige, Er hat gesagt: Ich will dich „nicht verlassen noch versäumen. Also, „daß wir dürfen sagen: der Herr ist mein „Helfer!!!" —

Freuen Sie sich also eines solchen Wortes, meine Liebe! und zweifeln Sie doch nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben. — Er ist werth, daß wir Ihm glauben und die Ehre geben, die wir einem Freunde nicht versagen.

Ihr Bruder weiß, daß ich ihn liebe; und auch aus diesem Briefe mag er sehen, was mir Trost und Freude giebt. — Es ist freilich allbekannte Wahrheit — mir aber so lieb und werth, wie's tägliche Brod — Gott lasse sie uns täglich wohl gedeihen!

29.

Freund, an welchem dünnen Faden hängt oft das Leben der gesundesten Menschen! Wie sollen wir jeden Augenblick uns bereit halten, um in guter Fassung zur Heimath gehen zu können.

*Die Frau eines meiner Gemeinsglieder geht vorgestern um 12 Uhr aus, um Gartenarbeit zu verrichten. Auf dem Lande, in dessen Nähe Bienen standen, sticht eine Biene ihr unter dem Auge, sie ruft ihre Schwester, diese zieht den Stachel weg. Nach wenigen Augenblicken ruft sie die Schwester wieder, sagt: es drängt sich alles zum Herzen, es geht nach Hause mit mir; Herr Jesu, erbarme dich meiner! und so schlummert sie in den Armen der Schwester ein. Um 3 Uhr ward sie vom Lande getragen; jeder der es sah und hörte, ward ganz erschüttert. Gleich gieng ich ins Trauerhaus; der Mann verhielt sich wohl, wie betäubend auch dieser Schlag für ihn war. Indem ich da saß, kam die Tochter, welche man von der Arbeit gerufen hatte, schnell ins Haus, ohne diesen plötzlichen Todesfall zu wissen. Der Vater riechte ihr die Hand, und sagte halb weinend: Liebe Tochter, komm her, deine Mutter ist in der Ewigkeit; gönn' ihr die ewige Ruhe! und damit drückte er sie an seine Brust und küßte sie. Nun bat er laut zu Gott, daß Er doch ihn und seine Kinder stärken, und ihnen Vater und Mutter seyn möchte!

Das Nothgericht ward geholt, der Landrichter, der Arzt, Wundarzt und Registrator; rechts und links am Halse ward eine Ader geöffnet; der Leichnam ward gerieben, aber alles war vergeblich. —

Bei diesem traurigen Vorfalle gereichte mir's zur besondern Freude, daß der Landrichter mir versprach „dem Mann soll es keinen Pfenning kosten."

Am 4ten hielt ich die L. P. über Luk. 12, 30 — 40. von der beständigen Wachsamkeit der Christen. Worin sie bestehe? warum sie nothwendig sey? und durch welche Mittel sie erhalten und befördert werden könne.

Hiob 1. las ich vor als eine Einleitung, um an diesem Exempel zu zeigen, worin das Wohlverhalten gegen Gott in großen Trübsalen bestehe. —

Ich schließe mit dem Gebet für mich und Sie: „Herr Jesu, schenke uns eine wackere Bereitschaft auf deine Zukunft, und bewahre uns vor der Unsauberkeit der Welt!"

30.

Auf die Frage: „Wie man die Kinder in der Furcht Gottes erziehe?" kann meine Antwort jetzt nur kurz und wie die Frage nur allgemein seyn. Wenn sie künftig besondere Fragen thun, dann haben Sie auch besondere Antworten zu erwarten; diene ich Ihnen doch so gerne.

Wenn Sie, werthe Freundinn, eine heitere Seele haben voll von Dank über all das Gute, das Gott Ihnen und den Ihrigen gethan hat, noch thut und künftig thun wird; wenn die Vaterliebe Gottes Ihr Herz entzündet, wenn seine Fürsorge, die öftere Hülfe, der große, mannigfaltige Seegen, wenn das alles Ihnen Thränen der Freude ablockt, dann müssen Sie Ihre Kinder um sich her versammlen, wie eine Henne ihre Küchlein, ihnen mit der himmlischen Freude im Angesicht sagen, wie Gott die Menschen so zärtlich liebe, wie er auch für die Kinder sorge; dann müßten Sie ihnen bald von diesem, bald von jenem Frommen aus dem A. und N. T. erzählen, wie die auf Erden so viele Freuden gehabt, wie Gott sich ihnen geoffenbaret als ihr Gott, wie sie nun schon seit vielen Jahrhunderten da seyen, wo sich Gott am herrlichsten offenbare, wo alle ihre Wünsche erfüllt wurden. Hätten Sie ihnen nun so was gesagt von einem Enoch, Abel, Noah, Abraham, Jacob, Moses, von Jesu Christo, seinen Aposteln ꝛc., wie diese

alle Gottes Wohlgefallen zu erfüllen gesucht, wie die geglaubt, gebethet, gewacht, wie die in der Hoffnung so fröhlich gelebt hätten, dann müßten Sie zu ihnen sprechen: „Jetzt will ich auch mit euch bethen, und für euch;" sich dann in tiefer Ehrfurcht auf Ihre Kniee legen anzubethen, und die Kinder alle namentlich Gott empfehlen. Ihr Gebeth müßte nie ohne Dank, nie ohne Lob Gottes seyn. Dann würden Sie auch die Kinder auf ihre eigenen Bedürfnisse und Freuden aufmerksam zu machen haben, und sie mit ihren eigenen Worten bethen und danken lehren.

Im Bette ließ' ich sie nicht bethen, wohlaber über das Gebethene oder über irgend eine Wahrheit nachdenken. Dadurch, daß man die Kinder gewöhnt, im Bette zu bethen, flößt man ihnen keine Ehrfurcht vor Gott ein, und müssen sie sich vor Menschen beugen und neigen lernen, sollen sie dem Schöpfer weniger Ehre beweisen als dem Geschöpfe? —

Ferner wollte ich überall zeigen, daß mir nichts mehr am Herzen liege, als daß in meinem Hause der Name Gottes geheiliget werde. — Eine solche herzliche Verehrung Gottes ist nicht in den Schulen, und auf den Gassen sieht und hört man diese Weisheit auch nicht; Ihnen aber w. F. ist sie doch eine vom Himmel geoffenbarte Weisheit, die Ihren Verstand erleuchtet und Ihr Herz erwärmet hat, und das nicht umsonst auch für den Säugling an Ihrer Brust. — —

Daß auf diese Weise den Kindern eine zarte tiefe Ehrfurcht vor Gott und Jesu Christo beigebracht werde, daß man so sie lehre, bei allen Fügungen Gottes einen guten Muth zu behalten, daß es ein vernünftiger Gottesdienst sey, wie die h. Schrift ihn empfiehlt, das Alles ist mir ohne weitere Beweise ausgemachte Sache. Andere mögen anders davon denken, und Sie Beweise dafür aufsuchen. — Für unsere Zeit ist es etwas zu sinnlich, das weiß ich wohl; wer aber im Ernst angefangen hat für die Ewigkeit zu leben, dem kann all das todte Geistigseynsollende unserer Zeit nicht gefallen. Wenn es ihm bisweilen ist wie dem Jacob, da er auf der Reise vom Schlaf erwachte, 1. Mos. 28, 17., dann ist er herzlich froh darüber, und gehet getrost weiter.

Gott segne Sie, daß ich noch sehe, oder in jener Welt höre, daß Ihre Kinder mit Ihnen in der Wahrheit wandeln.

31.

Ich heisse Sie willkommen, mein Lieber, von Ihrer Reise, — und wann hier? Sie werden mir alsdann mündlich manches sagen, was nun Mangel an Zeit Sie nicht schreiben läßt. Ich

will indeß Ihnen schreiben, weil mich der Gedanke froh macht, daß ein Brief Sie erfreuen könnte; und das könnte dieser vielleicht vor allen, wenn eben ein böser Mensch Sie betrübt hätte. Denn so ein Mittel, Sie mögen dessen jetzt oder künftig bedürfen, hab' ich in Gedanken, und denke so: die Menschen, die Bösen und die Guten, auch unsere Freunde, mögen aus guten, bald wohl, bald übel angewandten, oder aus bösen Grundsätzen, oder aus Laune handeln: — ihr Verhalten gegen uns lenkt allezeit unser Gott und Vater, der alle Dinge regiert, ohne dessen Willen kein Sperling auf die Erde, kein Haar von unserm Haupt fällt; und Er lenkt es immer aus den besten und aufs beste angewandten Grundsätzen. Wir haben es also eigentlich mit Ihm, dem Allregierer aller Menschenschicksale, und nicht so eigentlich mit den Menschen zu thun. So ohngefähr schrieb ich neulich an unsere J., und suchte, weil's mir bald Bedürfniß war, Beispiele zu dieser Wahrheit, und ich fand vor allen den Joseph, den David, den großen Davids-Sohn, und seine Jünger.

Unser Herr, der doch vor allen verdient zuerst genannt zu werden, wie sah Er die Leiden an? — «als einen Kelch des Vaters.» Sollt' ich den Kelch nicht trinken? —

David von Simei verflucht und mit Steinen geworfen, sprach: «Laßt ihn fluchen, der

Herr hat es ihm geheissen. — Vielleicht wird Er mein Elend ansehen, und mir mit Güte vergelten sein heutiges Fluchen."

Joseph, dem Gott mit Güte schon viel Leiden vergolten hatte, sprach zu seinen Brüdern: «Nun bekümmert euch nicht, und denket nicht, daß ich darum zürne, daß ihr mich hieher verkauft habt; denn um eures Lebens willen hat mich Gott vor euch hergesandt. Ihr habt mich nicht hergesandt, sondern Gott, der hat mich Pharao zum Vater gesetzt."

Solche Texte, mein Lieber, müssen wir uns wählen, um uns darüber zu predigen, wenn wir den Bösen, die uns Böses thun, von Herzen gut werden, und den Guten, die uns wehe thun, von Herzen gut bleiben wollen.

Was Gott zuläßt, soll der Mensch nie tadeln; — das Ende krönet das Werk; — und Gott seine Verehrer!

Wer, mein Bester, wird und muß nicht die geheime Weisheit, wenn sie offenbar wird, bewundern? wer die anerkannte Güte in der Regierung Gottes, wenn sie erkannt wird, nicht anbethend preisen? Das wenige, was uns offenbar geworden, was wir erkannt haben, o, daß es uns doch immer gegenwärtig wär'!

Wir sähen, auch im Leiden, zufrieden und froh gen Himmel, weg von allem, was uns Leiden macht; weil wir wissen, daß das Leiden dieser Zeit nicht werth ist der Herrlichkeit; wissen, daß der Vater selbst uns lieb hat, weil wir den lieben, den Er gesandt hat, und glauben, daß Er von Gott gekommen sey u. s. w.

Die Anwendung eines solchen Unterrichts ist in dem schönen Verse enthalten:

Trau Gott, nicht deinen Schlüssen,
Die Wahl des Besten zu.
Sprich: wer wirds besser wissen,
Dein Schöpfer, oder du?
Der Gott, auf dessen Segen
Dein ganzes Wohl beruht,
Ist stets in seinen Wegen
Hochheilig, weis' und gut.

Also, Lieber, wollen wir seine Wege unsern Augen stets wohlgefallen lassen, bis das Ende seine Werke, und Er uns mit Gnade und Barmherzigkeit, mit Preis und Ehre krönet!

32.

Verehrungswerthe Freundinn! Wie trösten Sie sich und Ihre Geschwister dort, die gewiß mit Ihnen um die entschlafene Mutter sehr trauren? Ja das möcht' ich gern wissen, Sie sagen mir's doch — nicht wahr? Daß Sie nicht traurig sind, wie Andere, die keine Hoffnung haben, das kann ich wohl denken; wie Sie sich aber unter einander zu einer recht edeln und fröhlichen Trauer um die Seelige, zu einem recht edeln und würdigen Andenken an Sie weihen: das ist es vorzüglich, was ich zu wissen wünsche!

Unser Gott und Vater im Himmel, der die Liebe ist, und Ihnen eine solche liebenswürdige Mutter gab, als ein Unterpfand seiner Liebe gab; sie Ihnen so lange ließ, bis die Zahl ihrer Jahre und Seines Segens an ihr auf Erden erfüllet war; so lange, bis Sie selbst zum Glauben an Jesum kamen; — mit der Sie noch Jahre lang im Glauben an Ihn lebten; an Ihn, „der in die Welt gekommen ist, ein Licht, auf daß wer Ihm glaubt nicht in Finsterniß bleibe; — mit der Sie sich so oft, so herzlich, so dankbar froh gegen Gott, in der Gesellschaft Ihrer Geschwister, Ihrer Freunde und Freundinnen freuen konnten, „daß die Nacht und die Finsterniß Ihrer traurigen Unwissenheit, Ihrer schädlichen Irrthümer, Ihrer bangen Zweifel in Ansehung Ihrer Bestimmung für die Ewigkeit, vergangen;

mit der Sie schon manches Jahr in dem wohlthätigen Lichte des Evangeliums wandelten, sahen und schmeckten, daß der Herr freundlich ist, der Sie noch am letzten Neujahrstage bezeugten; «daß Sie darauf hoffeten, daß der Herr so gnädig sey; daß Ihr Herz sich dessen freue, daß Er so gerne helfe;» die Ihnen, der Vertrautesten ihres Herzens und Lebens, gewiß manches in vertraulicher Stille zum Preise Gottes und zur Stärkung Ihres Glaubens erzählte; und sich dann wieder durch Sie in ihrem Glauben stärken und in ihrer Hoffnung beleben ließ: Sie empfinden, das kann ich begreifen, eben deshalb den Verlust am meisten; Sie sehen aber vielleicht am besten ein, «daß die Trauer um die edele, Ihnen nun entbehrliche Mutter, die Gott Ihnen gab, so lange ließ, und nun erst wieder zu sich nahm,» eine edele und fröhliche Trauer seyn muß, und das Andenken an sie ein edeles würdiges Andenken. Oder meinen Sie, theuerste Freundinn, daß Sie sich jetzt bloß traurigen Empfindungen überlassen müssen? Ohne Dank und ohne Freude für, an, und über all das Gute, das Gott Ihnen, Ihren Geschwistern, Ihrem seeligen Vater, Ihrer ganzen Familie und vielen andern durch die Seelige gethan hat? Nein das können Sie nicht meinen — die Tochter jener Mutter, die allen Empfindungen Stille geboth mit dem «Es ist Gottes Wille; es ist Pflicht; es muß seyn.» Darum war sie so gelassen, so zufrieden und ruhig, wenn ihre Söhne auf Reise

giengen, wenn ihre Töchter zum Besuche kamen, und wieder abreiseten. Da sie zum letzten Male alle ihre Kinder um sich hatte, die Aelteste und Jüngste schon traurig an den bevorstehenden Abschied dachten, sagte sie: „Da muß man sich drin schicken," zu jener: „Du hast ja einen lieben Mann, der dich mit offenen Armen empfängt; zu dieser: und du hast noch Kinder dazu." So konnte sie ihre Empfindungen beherrschen, auch in weit unangenehmeren Vorfällen; hatte sie doch auch manches Leiden gehabt, zur Zeit des Krieges, in Krankheiten, bei Todesfällen, Feuersnoth und Gefahr! Sie ist nach Gottes Willen entschlafen, das glaub' ich; Sie, Freundinn, danken Gott und freuen sich nun bald, das hoffe ich.

Aber „daß sie Ihnen nun entbehrlich seyn soll," daran zweifeln Sie vielleicht, nicht wahr? Weil Ihnen die Gesellschaft so angenehm war, und darum unentbehrlich zu seyn dünkt; und „so nützlich" setzen Sie hinzu. Ja, wir halten gern das Angenehme auch immer für nützlich, bis der Herr unser Gott uns lehret, daß das Unangenehmste öfters das Nützlichste ist. Sie können in dem gegenwärtigen Fall sicher glauben, daß Gott nicht Ihr gegenwärtiges Vergnügen, sondern Ihren Nutzen zur Absicht hat, und den Nutzen Vieler; und daß die Seelige Ihnen entbehrlich ist, daß Sie sie nun wol missen können, das müssen Sie theils daraus, daß sie Gott Ih-

nen genommen hat, theils aus den Umständen schließen.

Wenn Sie dem allen nachdenken, was ich Ihnen da geschrieben, und dem was Ihnen dabei einfallen muß; dann wird sich gewiß Ihr Herz freuen, daß der Herr so gnädig ist; freuen über all das Gute, das er lebend, leidend und sterbend an der Seeligen that, und durch sie an anderen; Ihre Trauer wird eine recht edele und fröhliche Trauer; das Andenken, ein recht edeles und würdiges Andenken seyn; und Sie werden sagen: Es ist kein Schmerz, der zu des Glaubens Ehre nicht zu besiegen wäre.

Nun möcht' ich Ihnen zur Freude noch gern das anmuthvolle Bild der Seeligen im Kleinen darstellen, wenn mir's nicht jetzt an Zeit und an Geschicklichkeit fehlte, es auf eine edele und würdige Art zu thun.

Sie können, und das halt' ich für sehr gut, Ihrer Nichte dort manches erzählen von der Großmutter, wie sie so ganz Frau im Hause, den Kindern so ganz Mutter, den Schwestern und Brüdern so ganz Schwester war, und eine Christinn, die ein fröhliches und wohlthätiges Leben führte.

Als Frau im Hause war sie gewiß ein Beispiel wohlgeordneter Thätigkeit. Sie sah auf

alles, sorgte für alles, was zu ihrem Hauswesen gehörte. Sie wußte immer, was, und wie, und wann's gethan werden mußte; was sie konnte, that sie selbst am liebsten. «Es ist eine große Wohlthat Gottes, pflegte sie zu sagen, daß man was zu thun hat, und was thun kann.»

Ausser dem Hause ward kein Garten-Beet übersehen; — kein Stück Vieh im Hause blieb unversorgt. — Sie fragte: «Ob es sein Futter habe?»

Als Mutter war sie:

Ein Beispiel kluger Zucht an Kindern.

Sie hatte:

Ein ohne Blindheit zartes Herz.

Sie schien den doppelten Fehler glücklich vermieden zu haben, «nicht zu viel und auch nicht zu wenig» von ihren Kindern zu fordern. Herzlich gern gönnte sie Allen nach Mühe und Arbeit — Erholung, Ruhe und Freude. «Sie machen Ihren Kindern doch gerne eine Freude,» sagte ich ihr einmal. — «Ach sollt' ich das nicht? sie machen mir ja auch viele Freude, erwiederte sie, ich kann Gott nicht genug dafür danken.»

Daher kam's, daß sie von allen Kindern so

sehr geliebt wurde; — nun von allen so sehr beweint wird. — Gott tröste sie alle!

Besonders groß war ihre Fürsorge für die heranwachsenden Töchter, welchen sie kein Buch zu lesen gab, und keins lesen ließ, ohne es selbst, wie sie mir erzählt hat, vorher durchgelesen zu haben. Fand sie dann etwas Schädliches, so warf sie es ins Feuer, ohne ein Wort davon zu sagen. —

Hiemit, theure Freundinn, breche ich ab, und setze noch die schöne Beschreibung Ihres Bruders her:

«O es war eine vortreffliche Frau! Wohlthun war ihre Freude, und Jesus Christus ihr Alles!»

33.

Lieber, mein Kopf ist krank, meine Augen sind schwach und mein Herz ist weich; indeß bin ich trotz der traurigen Nachricht froh in derselben Hoffnung, die nach Ihrem Briefe auch Sie tröstet und aufheitert. So viel der Himmel höher ist als die Erde, so viel höher, besser und nützlicher sind Gottes Gedanken und Wege als die un-

frigen. Wir sind und bleiben in dieser Welt kurzsichtige Menschen, die nur vermöge dieses Glaubens sich in allen beunruhigenden Vorfällen wieder beruhigen und seelig seyn können in der Hoffnung: «Dort denkt mein Geist mit Preis und Dank die Schickung im Zusammenhang.» In der großen, selbst Erzengeln unübersehbaren Haushaltung Gottes gehen so viele und große Veränderungen vor, daß uns ein Gedanke an das Wenige, was wir auf Erden davon bemerken, schon in Erstaunen setzt und ganz stumm macht. Wer auf einer solchen Erde, wo die alles verheerenden Kriege, feuerspeiende Berge und Erdbeben, Hunger und Seuchen und tausend Unglücksfälle so furchtbar wüthen, wo die Menschen von Augenblick zu Augenblick schaarenweise unter den Wehen ihrer Gebährerinnen jammernd in die Welt kommen, und jammernd eben so häufig mit Todesangst wieder heraus müssen — wer da seine Liebe an vergängliche Dinge fesselt, der ist unglücklich; er wird zerrissen, wenn er sie verliert, und fühlt dann erst sein Elend — daß er elend war auch vor dem Verlust. Aber seelig ist, sage ich mit demselben Mann, «seelig ist, der Dich o Herr liebt; Freunde hat in Dir, und Feinde um deinetwillen. Nur der verliert keinen Geliebten, dem seine Geliebten in Dir lieb sind, der Du nimmer stirbst! Dich verliert niemand, der Dich nicht verläßt.»

Wir wollen Ihn nicht verlassen; mein ewig

Geliebter, und so werden wir Ihn nie verlieren, sondern zu Ihm werden wir kommen mit allen unsern Geliebten, und bei Ihm seyn allezeit!

34.

«Es scheint, daß Sie dem lieben Gott nicht aus dem Gedächtniß gekommen sind.»

Diese Redensart entlehne ich aus dem Briefe eines Mädchens, das Gott dankte in einer Lage, wo es sich um Anderer willen verläugnen und vergessen mußte, und daher glaubte, daß es dem lieben Gott noch nicht aus dem Gedächtniß gekommen sey.

Gott segne das Mädchen! vielleicht wird es der Krone werth. —

Ihr Brief war sehr interessant für mich bei aller Kürze der Nachrichten.

Gottes Wege sind unerforschlich, sagt ein Apostel, und ein Prophet sagt, sie sind in den Wassern: das Nachspüren, das Erforschen wär' da vergeblich. Unsere Sache ist: seine Wege unsern Augen wohlgefallen lassen, und auf seine

Güte warten; mit Beharrlichkeit in guten Werken nach Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit trachten: darauf soll unser Fleiß gerichtet seyn, und Herrlichkeit und Ehre und Friede wird uns werden, Friede hier schon, — Herrlichkeit und Ehre dort, wann Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird. Röm. 2. Colos. 3. 1. Petr. 1.

Daß unser E. sagt: «Ich habe mich selbst überwunden,» machte mich lachen, und freut mich sehr. Was wird denn uns gebühren, meine Liebe, wenn wir von einem solchen kleinen Ueberwinder schon so etwas hören? und wenn wir einem Paulus, einem solchen großen Ueberwinder, einst nachsagen wollen: «Ich habe den guten Kampf gekämpft?!» Oder einem Engel: «Hinfort ist es ausgesorgt; hinfort ist Friede und Freude vorhanden. Gebt unserm Gott die Ehre!

Darum tapfer ausgehalten, — der Herr ist ein Schild allen, die Ihm vertrauen. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit; du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen. Psalm 18 31. und 40.

35.

Lieber Vetter!

Sie sind für die Erzählung über meinen Beruf und den Erfolg meiner Collekte so dankbar, und bitten auf eine so freundliche Weise, Ihnen ein Mehreres von meiner Collektenreise zu erzählen, daß ich mich wol dazu verstehen muß. — Viel dürfen Sie aber nicht erwarten. Ein Collektant kann, vermöge seiner Pflicht sich einzuschränken, und alle seine Zeit auf Geldsammeln zu verwenden, Manches nicht so gut beobachten, wie wol andere Reisende. Wenn gleich ein Collektant, der mit und vor Gott seinen mühsamen Weg wandelt, wahrscheinlich die für ihn selbst nützlichste Reise macht, so geht doch das Beste seiner Erfahrungen und seines Verkehrs unter den verschiedensten Menschen so unvermerkt in ihn hinüber, und verschmelzt sich so mit seinem Wesen, daß er Andern davon keine Rechenschaft abzulegen vermag. Was ich indeß geben kann, gebe ich von Herzen gern.

Zuerst sage ich Ihnen am liebsten, daß Gott mich hat Gnade finden lassen vor den Menschen, deren Hülfe ich bedurfte. Darum hatte ich Ihn gebeten, dafür preise ich Seinen Namen.

Die Fr. von Essen auf Schaffelaer bei Utrecht antwortete mir auf meine Bitte um Empfeh-

lungen sehr freundschaftlich, und der Schluß ihres B.: «Glaube nur — weg mit allen Sorgen — weg mit allem Mangel — Er, der ruft, wird Kirche, Wohnung, Freude, Ueberfluß geben,» bewegte mit sanfter Freude mein Inneres, und ließ mich muthiger reisen.

Der Anfang in Amsterdam war sehr ungünstig. Ich wurde gleich krank; und wegen der ungesunden Luft — wegen der großen Hitze und wegen des mir sehr beschwerlichen Geschäfts wurden mir die drey Monathe, die ich in der großen Stadt in einem engen Häuschen und als ein Bettler auf den Straßen verlebte, sehr lange. Der Kirchenrath, der außer den Aeltesten aus mehr als 30 Predigern bestand, und von dem ich mir viele Hülfe versprach, begegnete mir so unhöflich, daß ich in dieser ansehnlichen Versammlung mich des Weinens nicht enthalten konnte. Im Ernst wünschte ich, im Zuchthause die Stelle eines Missethäters zu vertreten, und seine Arbeiten zu übernehmen, wenn ein solcher für mich die nöthigen Gelder sammeln könnte. — Dagegen nahmen die Mennoniten und einige reformirte Kaufleute sich meiner sehr an, wofür sie Gott noch in der Ewigkeit erfreuen wolle! —

In Harlem nahm mich ein H. v. Campen in sein Haus. Man sahe bald, daß ich ein blöder Collektant war — und ich erfuhr da die Wahrheit des Wortes: «Gott ist den Blöden hold.»

Die meine Freunde dort wurden, sammelten — um mir die Last zu erleichtern — unter sich ohngefähr 300 Fl.

In Rotterdam wurde ich wieder krank, noch kränker als in A. Da nahm mich ein junger Kaufmann Z., der auf zwei Stuben wohnte, zu sich auf die beste. Da ich kränker ward, diente er mir als seinem Bruder, und bezahlte die 5 Wochen, die ich bei ihm war, für mich den Tisch. Gott vergelte es ihm!

Nach meiner Genesung ging ich auf Dordrecht, wo ein H. v. d. Berg mich aufnahm. Auch in dieser Stadt, und hier besonders genoß ich unvergeßliche Freuden der Freundschaft im Umgange mit wirklichen Christen.

Dankbar erinnere ich mich auch der Dienste, welche in Middelburg die Gebrüder Ballot, der Prediger wie der Kaufmann, mir erwiesen.

In Hamburg und Altona haben mir die H. de Jager — Vater und Sohn — und ein H. Wilm, — dann die H. v. d. Schmissen, — so wie in Bremen die H. Bause und Hams viele Liebe erzeiget. Ein alter Prediger in Hamburg schenkte mir einen Pelz auf die Winterreise. Wir hatten uns so lieb gewonnen, daß wir unter Thränen von einander schieden. —

Doch ich würde zu weitläuftig, wenn ich all die gütigen Menschen Ihnen nennen wollte, die ich neben einzelnen Groben auf meiner Reise aller Orten, in Ostfriesland, Duisburg, Düsseldorf, Elberfeld, Krefeld, Mülheim am Rhein, Cölln, Aachen, Frankfurt am Mayn, Berlin, Leipzig, Halle, Dresden, Cöthen, Dessau, Zerbst, Magdeburg, Halberstadt, Braunschweig, Hannover, Minden, Herford, Bielefeld u. s. w. gefunden habe. Noch stehen mir die Bilder dieser lieben Leute angenehm vor der Seele.

Ich suchte zuerst bei Gott, was ich von Menschen nöthig hatte; und so hat Er mir die Herzen geöffnet, und mich richtig geführet auf allen meinen Wegen. Ihm sey Lob und Preis!

Von meinen Beschwerden mag ich Ihnen nichts sagen. Sie kennen meinen schwachen, hagern Körper, und können sich leicht vorstellen, wie das Reisen auf dem Postwagen Tag und Nacht, besonders im Spätherbste, mir viele Noth gemacht hat. Aber des Sturmes, den ich auf der Ostsee erfuhr, und den ich in meinem Leben nicht vergesse, muß ich doch gedenken als einer besondern Bewahrung und Errettung von dem Herrn.

Ich war nach Coppenhagen empfohlen. Von Lübeck gedachte ich darum nach Dännemark überzuschiffen; aber der Herr hatte es anders be-

schlossen. Wir gingen den 24. Sept. 1781 zu Travemünde Abends 5 Uhr zu Schiff, und segelten bei gutem Winde und Sonnenschein in See. Wir speiseten noch ruhig im Schiff — aber Einfür allemal. Um 8 Uhr ward der Himmel trübe; — der Wind erhob sich und nöthigte den Steuermann zum Laviren. Ein Kaufmann hatte mit mir das beste Zimmer gemiethet, in welchem an der Seite zwei kleine Betten angebracht waren. Ich legte mich, unvermögend mich auf den Beinen zu halten, in das eine, mein Reisegefährte in das andere. Eine Jungfer im Nebenzimmer schrie, daß sie keinen Athem holen könne, und wir konnten nicht helfen. Sturm und Regen brachten die See in Aufruhr. Das Getöse und Brausen der Winde und Wellen war fürchterlich. Tische, Bänke, und was nicht nagelfest war, fiel um; das Fenster schlug offen und die Wellen herein. Die Handwerksgesellen, welche sich nirgends zu lassen wußten, drängten sich ungefragt zu uns. Einige waren besoffen und fluchten; andere weinten; andere beteten laut. Einige machten sich Vorwürfe, daß sie zu Schiffe gegangen waren — viele wurden seekrank und mußten sich erbrechen. Nie hatte ich solche schauerliche Auftritte unter Menschen gesehen noch gehört, — nie war ich ein solcher Zeuge von den schrecklichen Kräften in der Natur gewesen.

Die Nacht — die lange Nacht gieng hin und der gewünschte Tag brach an. Der Sturm nahm

etwas ab, und der Wind wehte günstiger. Wir hatten aber diese Freude noch nicht gekostet, da sie uns ganz eigentlich auf den Flügeln des Windes entfloh. — Jetzt erschien die See nicht anders als in schäumenden Gebirgen, auf welchen das Schiff in die Höhe gehoben, und dann, wann sie sich plötzlich zertheilten, wieder in den Abgrund gestürzt wurde. So gieng's den ganzen Tag in die Höhe und in die Tiefe, und so viel ich weiß, genoß kein Mensch etwas. Die folgende Nacht ward noch furchtbarer. Das Schiff wurde leck, und beständig hörte man die Pumpe — dies Todtengeläut im Schiffe. Auch diese Nacht gieng vorüber. Am Morgen kehrte der Schiffer mit Sturm nach dem Hafen zurück. Um 1 Uhr verlohren wir das Segel am kleinen Mast — mit einem Geknetter, als wenn auf den Blitz gleich der Schlag des Donners folgt. Es war in der Mitte zerrissen. Ich sprang aus dem Bette in die Thür. Die Hälfte des Segels schleuderte der Wind in die See, so daß das Schiff auf die Seite in die See getrieben wurde. Die Matrosen bemühten sich, es abzukappen — lange vergeblich; kaum hatten sie es in der Nähe, dann blies der Wind so stark hinein, daß es ihnen wieder entrissen wurde. Die Wellen schlugen dabei so sehr über's Schiff, als hätte man den Leuten immer mit Eimern voll Wasser den Rücken begossen. — Endlich gelang es ihnen.

Um 5 Uhr sahen wir Land. Dieser Anblick

belebte uns alle, aber nichts gieng über die lebendige Freude, da wir im Hafen waren, und den letzten Fuß aufs Land setzten. Viele Menschen standen am Ufer, und sahen unsere Errettung mit theilnehmender Freude.

Unter dem Vorsatz, Ihnen bald wieder zu schreiben, schließe ich diese Erzählung mit den Worten Ps. 107, 26 — 31.:

„Die des Herrn Werke erfahren haben und seine Wunder im Meer, — wenn Er sprach und einen Sturmwind erregte, der die Wellen erhob; — und sie gen Himmel fuhren, und in den Abgrund fuhren, daß ihre Seele vor Angst verzagte; daß sie taumelten und wankten wie ein Trunkener, und wußten keinen Rath mehr; und sie zum Herrn schrien in ihrer Noth, und Er sie aus ihren Aengsten führte, und sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch; — die sollen dem Herrn danken um seine Güte, und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut!"

36.

Theure Freundinn! schon im vorigen Monathe wollte ich Ihnen schreiben, aber eine anhaltende Kränklichkeit machte, daß ich's von Woche zu Woche aufschob. Meine Hitze in der Brust nahm so zu, daß ich endlich auch des Nachts von meinem Lager aufstehen mußte, weil ich sitzend sie besser ertragen konnte. Dazu kamen noch andere Uebel eines lungensüchtigen Menschen, wovon ich auch noch nicht ganz frei bin. Die Befreiung von dem Uebel in der Brust danke ich nächst Gott dem H. D. Collenbusch. Ich kann mich nun doch wieder, wenn gleich noch nicht anhaltend, in meiner Einsamkeit beschäftigen mit Lesen und Schreiben.

So lese ich jetzt aufs neue mit einer oft unbeschreiblichen Freude alle Evangelisten, und vergleiche sie. Es ist da überall ein Hauchen der göttlichen Kraft und so mancher Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen, daß man oft mit dem Glanze des ewigen Lichts wie umgeben zu seyn glauben muß. — Kann ich dann nicht mehr lesen, so geh' ich auf und ab in meiner Stube, setze mich wieder; und wenn ich des Sitzens müde bin, so leg' ich mich; und wenn ich nicht mehr liegen kann, stehe ich wieder auf und sehe der Sterne stille Majestät.

Empfehlen Sie mich all den Ihrigen, und

freuen Sie sich miteinander all des Guten, das Sie mit vielen Menschen gemein haben, und deß, das sie vor Vielen besonders genießen. Zu jenem rechne ich, daß Sie sich Alle sehen, sich hören und sich sprechen können, also nicht blind, nicht taub und nicht stumm sind; — zu diesem, daß Sie Sinne haben für jene Welt u. s. w.

Schreiben Sie mir bald und recht viel, daß auch Ihr Brief mir eine gute Gesellschaft sey zwischen den Schneegebirgen.

37.

Lieber Vetter! da mir's in der Brust jetzt leidlich ist, und ich eben Zeit habe, will ich Ihnen von einigen Personen, welche ich auf meiner Reise kennen lernte, dies und das erzählen, was — wenn nicht besonders wichtig — doch für Sie angenehm und einigermaßen nützlich seyn wird.

Der Oberconsistorialrath und Probst Teller in Berlin, bei dem ich für meine Gemeine etwas zu suchen hatte, war sehr freundschaftlich gegen mich, so daß er mir sagte, alle Mittage könne ich, wenn man mich sonst nicht eingeladen, mit ihm speisen. Vier bis fünf Mal machte ich von diesem Anerbiethen Gebrauch. Einmal, da ich

um zwölf Uhr kam und fand, daß er mit seinem freundlichen Hund spielte, fragt' ich:

«Was denken Ew. Hochwürden von den Hunden?»

Er: «Die können noch wol zur Vollkommenheit des Menschen emporsteigen.»

Ich: «Das glaub' ich nicht.»

Er: «Glauben Sie denn keine Vervollkommnung des Ganzen?»

Ich: «Die zugegeben, so wird doch der Hund nur als Hund vollkommner.»

Dies schien ihm einzuleuchten, denn er schwieg. Als Prediger war er unangenehm zu hören, weil man ihn wegen seiner undeutlichen Aussprache nicht verstehen konnte. In seiner großen Kirche fand man auch nur sehr wenige — 5 bis 10 Menschen.

Der Hofprediger Sack war sehr angenehm zu hören. Dieser nahm mich einmal mit in seinen Wagen, und stellte mich seinem alten Vater vor, der mit Ausdruck sagte: «Es hat mir oft Leiden gemacht, nicht so viel Gutes thun und fördern zu können, als ich gern gewollt habe.»

Silberschlag und Hecker hatten sehr viel Zuhörer. Dieser war mir noch angenehmer wie jener. —

Die sogenannte schöne Welt versammelte sich um den lieblichen Redner Spalding, worüber ein junger Graf, in dessen Gesellschaft ich einmal speiste, die Bemerkung machte: Spalding predige eine schöne Moral, und werde gerne gehört auch von solchen Leuten, die doch gar nicht moralisch gut lebten.

In den Predigten einiger jüngeren Prediger war der Text: Tugend; die Erklärung: Tugend; der Beweis: Tugend; die Anwendung: Tugend. Die Zuhörer blieben bei allem Reichthum an schönen Worten unbekannt mit «dem Wort der Wahrheit,» wodurch die Christen Erstlinge der Kreaturen Gottes werden sollen, Jacobi 1, 18.; also arm an der allerbesten Sache — durch des Predigers Mund wurden sie nicht mit der Bibel bekannt.

Der Großcanzler von Carmer hörte stehend mir ruhig zu, ohne ein Wort zu sagen. Da ich ausgeredet, sagte er: «Ich will Ihnen einen geschickten jungen Mann geben.» Er klingelte — gleich trat ein schöner Jüngling herein, mit dem ich im Nebenzimmer eine Vorstellung entwarf, worauf mein Anliegen nach Wunsch entschieden ward. — Der Großkanzler schien mir durch sein

ganzes Benehmen des hohen Postens, den er als erster Staatsdiener bekleidete, werth zu seyn, und ihn mit ruhiger Würde zu behaupten.

Ein Geheimer-Finanzrath Müller erwies mir viele Freundschaft. Aus Westphalen gebürtig wie ich, that er ungemein vertraulich, und gab mir den besten Rath. Hernach empfahl er mich dem Minister, Graf von der Schulenburg, nahm mich in seinen Wagen, um mich dem Minister vorzustellen auf dem königl. Schloß. Der Minister kam aber nicht. Später fand ich ihn, und in diesem damals noch jungen Staatsmanne eine sehr schöne gleich einnehmende Person. Er zog mich zu sich auf seinen Sopha und sprach mit mir auf die huldreichste Weise. Da ich beim Weggehen fragte, ob ich in Berlin wohl einige Gaben für meine Gemeine sammeln dürfe, antwortete er sehr freundlich: «O ja, das dürfen Sie wohl;» zog zugleich seinen Beutel, und reichte mir zwei Ducaten.

Friederich den großen König sah ich mehrmals. Das erstemal schien er sehr zufrieden, aber das zweitemal, da am Tage vorher ein Minister in Ungnade gefallen war, sah er aus wie eine finstere Majestät. Meine Vorstellung hatte den König indeß bei guter Laune angetroffen.

In dem Inspector am Irrenhause, Herrn Reiffer, der schon vor vielen Jahren ein

Freund meines ältesten Bruders geworden war, fand ich einen mit dem Worte Gottes sehr bekannten, vortrefflichen, heitern und verständigen Mann. In seiner Gesellschaft fand ich ein lehrreiches Vergnügen. — Er hatte mit dem großen Engländer Newton, ohne diesem es eben nachzuahmen, die Gewohnheit gemein, daß er immer sein Haupt entblößte, wenn er Gott nannte. Er that das ganz natürlich mit heiterer unnachahmlicher Manier. Er blickte dabei gen Himmel, und in dem Ton seiner Worte, so wie in seinem Angesichte, war anbethende Ehrfurcht und innige Liebe.

Nie in meinem bisherigen Leben sah ich auf dem Antlitze eines sterblichen Menschen so etwas zur Natur gewordenes übermenschlich Heiteres, Sanftes, Besonnenes, Demüthiges. Wie war er schon im Jahr 1781 so stark im Tragen der Leiden des Unrechts! wie aufrichtig herzlich in der Liebe zu den Feinden! wie geduldig, ja wie fröhlich oft in anhaltender, viele Jahre anhaltender Trübsal! Unter andern war er so contrakt, daß er keine Treppe allein herunter zu gehen vermochte. Er versuchte dies einst, fiel und brach ein Bein. In den 6 Wochen, die er während der schönsten Sommertage auf seinem Lager zubringen mußte, war er indeß fröhlich in Gott. «Gott, rühmte er, kam mir mit Trost entgegen, und labte mich mit seiner Liebe.»

Mit einem furchtlosen aber äußerst bescheidenen Ernste, in welchem lauter Sanftmuth war, vertheidigte er gelegentlich das Wort Gottes auch vor seinen Obern, und genoß dann, wie er mir bezeugte, nach einer solchen Handlung eine besondere Geistesfreude.

Gerührt nahm er Abschied von mir mit den Worten: «Auf fröhliches Wiedersehen im himmlischen Jerusalem oder vor den Thoren desselben.»

Ich setze Ihnen aus einem Briefe, der mir seinen am 14. Mai 1796 erfolgten Tod anzeigte, die Beschreibung seines Endes hieher:

In seinen letzten Tagen hat ihn vorzüglich die Hoffnung auf die Stadt Gottes — das neue Jerusalem — erfreut. «Wir werden — dies war eins seiner letzten Worte, das mich vor allen rührt — den Herrn viel freundlicher sehen, als wir uns Ihn hier vorstellen konnten. Mein erster Blick wird nach Ihm sehn.» — Seine Kinder ermahnte und tröstete er damit, daß sie das Wort Gottes bewahren sollten, so würde der Herr sie auch bewahren, und dahin bringen, wohin er vorangienge. — Wider die Gewohnheit ließ er den Tischler, der ihm den Sarg machen sollte, zu sich rufen, und trug ihm auf, den Sarg weiß anzustreichen, weil er nicht mit Trauer von der Welt Abschied nehmen wolle. — «Da er am letzten Nachmittage um 5 Uhr nicht mehr re-

den konnte, beantwortete er die Frage seiner Kinder: ob er nicht noch bei ihnen bleiben wolle? schriftlich, und schrieb ganz deutlich mit Kreide auf den Tisch: «Vermuthlich wird der Herr sich mein in dieser Nacht annehmen." — um 6 Uhr legte man ihn ins Bett, und unter sanftem Seufzen: Komm Herr Jesu! schlief er um 9 Uhr ein."

So starb er im Herrn, nachdem er bis ins 71ste Jahr, und wie ich nicht anders weiß, van Kind auf dem Herrn gelebt hatte.

Diesen Mann gekannt und geliebt zu haben, ihn noch mit unsterblicher Liebe lieben können, und ewig lieben werden, das ist mir nun noch, wie es oft war, eine so hohe, reine, innige Freude, und eine so große Wohlthat Gottes für mich, daß ich es mit unbeschreiblichem Dank erkenne. — Nun bis nächstens.

à Dieu.

38.

Lieber Vetter! das Bild Reiffers in meinem vorigen Briefe, sagen Sie, hat Sie mächtig ergriffen, und mit heisser Sehnsucht erfüllt, so heilig und seelig zu werden als er. Und doch ist er nur ein schwacher Schatten vom Ideal Gottes, das in dem Menschensohn Jesu Christo realisirt ward. Studiren Sie dessen Charakter in dem Evangelio, studiren Sie ihn mit ernstem Gebeth, mit scharfer Aufmerksamkeit und mit regem Fleiße, — was wenige thun und darum nur halb ihn kennen, so werden Sie noch ganz anders ergriffen, noch tiefer erniedrigt, höher gehoben, und mit noch heisserm Hunger und Durst sich erfüllt fühlen, um verwandelt zu werden in das göttliche Bild seiner vollkommenen Herrlichkeit.

Ich lebe Ihnen zu gefallen, indem ich fortfahre, noch von einigen schwachen Menschen zu reden; will jedoch mit einem der größten Helden, die Christo nachfolgend durch Christum stark und groß wurden, beschließen.

In Leipzig hörte ich den Zollikofer zweimal predigen. Er übertraf nach meinem Dünken alle Redner, welche ich in Holland und Deutschland gehört hatte. Es war in der Ostermesse, wo sein Auditorium vorzüglich glänzend, und die Kirche mit Menschen ganz angefüllt war. Doch herrschte eine so allgemeine feierliche Stille,

als fürchtete jeder, daß ein Wort verloren gehen möchte. Man hielt gleichsam den Odem an sich, sobald der Gesang aufhörte — und horchte schon den kommenden Worten entgegen. Ein langer, hagerer Mann stand da; auf seinem ernsten länglichten Angesichte lag sichtbar der Abdruck von dem unsichtbaren Eindruck, den das Andenken an Gott auf ihn machte, und das Bewußtseyn, daß er vor Gott reden wolle zu den Menschen von dem, was diesen das Allerwichtigste seyn soll. Nie bis dahin hatte mich ein Prediger die ganze Predigt durch in einer sich so gleichen ununterbrochenen Aufmerksamkeit auf seinen Vortrag erhalten, als Zollikofer. In seinem Gebeth war ein starker Ausdruck von seiner Ehrfurcht vor Gott; in seiner Rede viel Ernst und Würde; in seinem ganzen Benehmen nicht die mindeste Affektation.

Im Umgange fand ich ihn ohne alle Anmaßung und sehr natürlich lieblich. Auf meine Frage: Wie viele Zeit er der Ausarbeitung einer Predigt widme? antwortete er: Ich fange des Montags an, und bin am Donnerstage, auch wol erst am Freitage fertig.

Unter andern äußerte er, „er wisse aus eigener Erfahrung, daß man lange noch den einen oder andern Irrthum haben könne, ohne dadurch Schaden zu leiden.“ In wie fern dies ein

Mensch berechnen, und sich darüber nicht leicht täuschen könne, ließ sich unentschieden.

Der Mann schien mir einen größern Werth zu haben, als alle Waaren auf der Messe zusamt den Handelsleuten.

In Halle machte das Waysenhaus des seel. Franke auf mich einen guten Eindruck. Sie steht da — die seegenreiche Anstalt — ein noch bleibendes Denkmahl des auf Erden schon durch Gottes Hülfe gekrönten Glaubens. Bei dem Anblick dieser weitläuftigen Gebäude, und dem Rückblick auf die Geschichte ihrer Entstehung regte sich lebendig die Hoffnung auf den, der so gnädig ist; freute sich innig mein Herz, daß Er so gerne hilft; ward ich gewiß, daß auch ich Ihm singen würde, daß Er so wohl an mir thue. Ps. 13, 6. Der Gottesfürchtige hoffet unverzagt auf den Herrn; sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht. Ps. 112. Mit diesen Gedanken schied ich voll froher Empfindung von dannen.

Es fügte sich in Dessau, daß ich öfters in Basedow's Gesellschaft war. Dieser wunderliche Philosoph hatte für mich viel Anziehendes, und nahm mich sehr für sich ein. — Sonderlich behauptete er einmal, er wolle durch seine Geberden, durch seine Stimme und durch sinnlose Worte eine ganze Gemeine aus Weinen bringen, ohne etwas Vernünftiges zu sagen. Weil mir

das unglaublich vorkam, wollt' er mich durch einen Versuch zu überzeugen suchen. Hr. Salzmann war zugegen. Er machte den Versuch; ich fing aber statt zu weinen laut an zu lachen, und bat ihn, er möchte aufhören.

Das Philantropin besuchte ich alle Tage; hörte des Morgens um 8 Uhr Salzmann's Vorlesungen, welche das Publicum dieses Mannes späterhin im Druck erhielt. In dem großen Saale war ein Positiv, — der Gesang mit gedämpfter Stimme gefiel mir ungemein; aber die Jünglinge schienen alle ohne Theilnahme zu hören, als hörten sie nicht. Auf einem Tische standen zwei gelöschte Kerzen, — die eine sollte die Offenbarung in der Schöpfung, die andere die Offenbarung Gottes in der Bibel vorstellen. Unwillkührlich erschien mir aber darin das Bild unsers Zeitalters, welches sich bemüht, das Licht der Offenbarung auszulöschen, um das Licht der Natur zu verstärken, aber auch dieses dadurch nothwendig auslöscht. Nur Gottes Worte werfen das rechte Licht auf Gottes Werke.

Noch könnte ich Ihnen etwas schreiben von einem Besuch beim Abt Resewitz zu Klosterbergen; bei dem berühmten Uebersetzer von Youngs Nachtgedanken zu Braunschweig; bei dem frommen H. Delkeskamp zu Bielefeld u. s. w. — aber es wird mir zu viel; und nützlicher dünkt mir Folgendes, womit ich zum Schluß eilee

In Nimwegen erzählte mir eine Jungfrau, daß sie in einigen Jahren unter 5 Predigern nicht einen hätte hören können, der das Wort Gottes lauter verkündigt, oder dem sie mit Vergnügen zugehört habe. Doch habe sie es für ihre Pflicht gehalten, alle Sonntage zweimal zur Kirche zu gehen, um ein gutes Beispiel zu geben, und das durch den Sohn Gottes gestiftete Predigtamt in Ehren zu halten.

Nun sey ihr eingefallen, um sich eine jede ihr mißfällige Predigt nützlich zu machen, müsse sie solche nach dem Worte Gottes prüfen und berichtigen. Da habe sie ernstlich angefangen, mit der Bibel bekannter zu werden. Wenn sie dann aus der Kirche gekommen, habe sie die Predigt wiederholt, sich bemüht, alles mit der h. Schrift zu vergleichen, und derselben gemäß alles umzuändern. Auf diese Weise habe sie von jeder Predigt den großen Nutzen gehabt, daß sie nun in der Erkenntniß der Wahrheit weit mehr gewachsen sey, als wenn sie an keiner Predigt etwas zu tadeln gefunden hätte.

Zu Dordrecht war ich an einem Abend in einer zahlreichen Gesellschaft von Christen, die ihre Bibeln in Quart vor sich liegen hatten, und alle darin übereinkamen: Paulus habe es im Guten nicht weiter gebracht, als bis zum Wollen. So einseitig starrten sie auf Röm. 7, 18 — 19, als wenn weder vorher noch nachher sonst was ge-

schrieben stände. — Aus dem Leben des Apostels zeigte ich ihnen, daß er das Gute, was er sollte und wollte, auch wirklich gethan, — daß er selbst den Philippern bezeugt habe: «Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht, welcher ist Christus.» Philip. 4, 13.

Weiter zeigte ich ihnen, daß Paulus Röm. 7. und 8. einen vierfachen Zustand des Menschen in Absicht auf den christlichen Glauben beschreibe. — In dem ersten Zustande stellt er den Menschen dar als einen solchen, der sich, sein Denken, Reden, Thun und Lassen gar nicht mit dem Gesetze vergleicht, also ohne Gesetze ist und lebt. Röm. 7, 5. 8. 9. — In dem zweiten Zustande stellt er ihn dar als einen, der unter dem Gesetz ist, das Gesetz liebt, aber nicht hält; in welchem er seiner Pflicht eingedenk viele Vorsätze faßt, sich zu bessern, die er, von Kräften entblößt, nicht ausführt. Röm. 7, 13 — 24. — In dem dritten, den Paulus den Stand der Gnade nennt, wird der Mensch der Vergebung seiner Sünden durch Christum froh, bekommt Kraft sich zu bessern, durch deren Anwendung er bald überwindet, bald aber, wenn er die Kraft nicht anwendet, wieder überwunden wird. Röm. 7, 25. — In dem vierten, dem Stande der christlichen Freiheit, in welchem er, angethan mit höherer Geisteskraft Christi, durch öftere Uebung endlich über alle Sünde siegt. Röm. 8. 2. sq.

Ich ließ darauf die Gesellschaft Apostelgesch. 9. und 26. mit Galat. 1. und mit dem, was er kurz vor seinem Tode schrieb, 2. Timoth. 4, 7. — 8., vergleichen, und ließ sie überblicken seinen apostolischen Lebenslauf von dem: «Alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut," bis zu dem: «Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit;" — und mit mir wurden — wenigstens für die Zeit, die Christen zu Dordrecht überzeugt, daß Paulus das Gute nicht nur gewollt, sondern auch gethan habe. —

Jetzt, lieber Vetter, seyn Sie zufrieden, und verlangen nichts mehr von mir aus der weit hinter mir liegenden Zeit.

39.

«Sie sind geduldig in Trübsal, und dies wird Ihnen nicht schwer, Sie danken sogar Gott und trauen Ihm auf die Zukunft." O das ist gut, liebes, frommes Weib, ich möchte sagen, was einst unser Herr zu jener vortrefflichen Sidonerinn sagte: «O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst." Das erste ist ja immer

wahr in Vergleichung mit jedem kleinern Glauben und das letzte mit Hinsicht auf das Wort des Johannes: „So wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört Er uns," und dann kommt's aus meinem Herzen und aus meiner Feder als ein Muthmachender Wunsch! Ob Ihr Glaube so groß ist, wie der Glaube des Cananäischen Weibes, das ist eine Frage, die Sie sich wohl nicht einmal beantworten können. Lesen Sie indeß zur Stärkung Ihres Glaubens, und in dieser Rücksicht die anmuthige Geschichte Matth. 15, 21 — 28. Fragen Sie sich dann: Würd' ich so anhaltend, so standhaft im Bitten gewesen seyn? Sie ruft Ihm nach — Er antwortet nicht — sie folgt Ihm — die Jünger legen eine Fürbitte ein — Er antwortete: „Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohrnen Schafen von dem Hause Israel." Sie wagt es, tritt Ihm in den Weg, fällt nieder zu Seinen Füßen und spricht: Herr hilf mir! Nun erhält sie endlich eine Antwort, aber was für eine? „Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es den Hündlein vor." Sie wird sogar nicht beleidigt durch diese Vergleichung der Kinder mit den Hunden, daß sie solche vielmehr froh ergreift, sich unter diese zählt und sagt: Ja, Herr, ich muß es gestehen, das ist nicht fein, doch essen die Hündlein von den Brosamen, die von ihrer Herrn Tische fallen; sie sind nicht ganz ausgeschlossen von der Liebe gerechter Herren, denn der Gerechte erbarmet sich auch seines Vie-

hes. Hier die Hand aufs Herz, Liebe, würden Sie sich durch eine so tiefe Selbsterniedrigung, durch eine solche Herzgewinnende Demuth, mit einem solchen unabtreiblichen Glauben an die alle Geschöpfe umfassende Liebe Gottes einer solchen Erhörung werth gezeigt haben?

Die Erzählung von Ihrem Sohn, besonders das Geduldwort mit der Frage aus seinem Munde, „die Geduld überwindet alles: wissen Sie das wohl?" durchdrang mich ganz; ich hätte einige Meilen zu Fuße gehen mögen, um den lieben Knaben noch zu sehen. So ein Wort muß einer Mutter eines solchen Knaben schon reiche Belohnung seyn für all die Geduld, Müh' und Arbeit und Leiden von zehn Jahren. Ihnen wird's noch zur Stärkung Ihrer Geduld gereichen, wenn einst Ihre Stunde kommt, und Sie sich deß auf Ihrem Sterbelager erinnern — und denken: bald, bald, nun noch eine Stunde, und ich bin bei meinem Geliebten!

Er ist also hinübergeschlummert, das sagt mir das Briefchen von unserer Freundinn. Soll ich Ihnen mein Mitleiden oder meine Freude darüber bezeugen? Die frohen und traurigen Empfindungen gehen in mir durcheinander. Ich weine, wische meine Thränen ab, und will nicht weinen — und weine wieder. Sie haben viel gelitten, schreibt mir J. — (Offenb. Joh. 7, 13 — 14.) Nun, so wird sie ja des weißen

Kleides um so mehr werth, denk' ich; und Ihr Sohn ist den Leiden entnommen, auf eine Weise entnommen, wodurch das Band der Liebe nicht abgerissen, sondern langsam aufgelöset, ja in gewissem Sinn auf ewig fester gebunden ist. Eine schöne Pflanze, die, in bessern Boden versetzt, zum herrlichen Baume heranwachsen, Ihnen noch Früchte und Schatten geben wird, woran Sie jetzt noch nicht denken können. — Es ist also ein Gott Lob und Dank! Also, liebe Seele, wollen wir unsere Thränen abwischen, Gott loben und Ihm danken, und nicht mehr weinen!

Warum ich meine Freunde getäuscht habe? fragen Sie — und ich wollte wohl fragen: Warum lassen sich diese täuschen? „Was Er zusagt, das hält Er gewiß." Dies gilt, das wissen Sie doch, ohne alle Ausnahme nur allein von dem Allwissenden und Allmächtigen; der unwissende und ohnmächtige Mensch darf es sich also nie einfallen lassen, etwas so gewiß versprechen, oder einem Versprechen so gewiß trauen zu wollen. Mir fällt dabei der kraftvolle Text ein aus Jacobi 4, — 13 — 15., der besser als kein Talisman vor solcher Täuschung sichern kann. Ach, der Mensch weiß nicht einmal, was Morgen seyn wird, aber das weiß er gewiß: Morgen kann es von Ihm heissen, „Er ist die Nacht plötzlich gestorben!" Was ist sein Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet. Welch eine erschütternde Wahrheit in

diesem Bilde?! und doch kommt uns das aus dieser Stelle genommene «So der Herr will, und wir leben» zuweilen in Mund und Feder ohne uns zu rühren!

In Ansehung dessen, was Sie von alten Wahrheiten schreiben, bin ich ganz Ihrer Meinung. Bei jener Aeußerung in meinem vorigen Briefe dacht' ich aber vermuthlich an die Menschen «wie sie sind.» Sie schreiben davon «wie sie seyn sollen.» Die Menschen sind begierig aufs Neue — nicht wahr? auch im Reiche der Wahrheit, und ich bin fern davon es tadeln zu wollen, so fern ich auch davon war, Sie zu denen zählen zu wollen, die an den alten Wahrheiten keinen Geschmack mehr haben. Ihnen traute ich's zu, daß Sie davon als von täglicher Hausmannskost würden zu leben wissen. Und wenn ich an Sie schreibe, dann ist es, wie wenn ich Sie in meinem Hause bewirthen sollte. — Da möcht' ich Ihnen denn herzlich gern mit etwas mehr als bloß täglicher Hausmannskost aufwarten, wär's auch nur mit einem schönen Apfel, mit einer seltenen Birne oder Pflaume oder deß etwas. Uebrigens versteht sich unter uns, denk' ich, das von selbst, daß wir von den bekanntesten Wahrheiten täglich leben, sie uns bereiten, wie die Israeliten sich das Manna bereiteten, jeder nach seinem Geschmack; denn mit neuen Wahrheiten können wir uns nicht alle Tage selbst ermahnen. —

Die traurige Nachricht von den Gesundheitsumständen meines lieben Bruders kam mir ganz unerwartet; und da ich sie ansahe als eine Vorbereitung auf eine noch traurigere, so muß ich mich auf das Scheiden gefaßt machen, wie weh es auch thut; doch bitt' ich noch um sein Leben, und hoffe noch, und Sie bitten mit mir darum.

Ihre Sorge für meine Gesundheit rührt mich, und gern hätte ich den Kräutersaft bei Ihnen oder in Duisburg getrunken, indeß bin ich nun auch so wohl zufrieden, daß Gott es so gefügt hat. Weil ich nicht wissen konnte und doch gern wissen wollte, ob ein früheres oder späteres Reisen für mich das Nützlichste sey? weil nur Gott es wissen konnte, wann meine Freunde und Freundinnen, Bekannte und Unbekannte, die ich sehen und hören sollte, in der Gemüthfassung seyn, das erzählen, das fragen und das thun würden, was für mich zu sehen und zu hören das Nützlichste wäre; so machte ich meinen Wunsch zum Gebeth, und da ich nachher in meinem Gemüthe bestimmt ward, vor Pfingsten nicht zu reisen, so dachte ich und denke auch noch, die spätere Reise sey für mich besser.

40.

Herzlichen Dank, meine Theuerste, für den herzlichsten aller Ihrer Briefe; und für die göttliche Unterweisung in demselben:

«Gott hilft aus einer Noth in die andere, damit wir lernen sollen, Ihm allein anhangen.» Nur ein paar Tage vor der Ankunft Ihres Briefes war ich noch aus einer Noth in die andere gekommen, und da ich durch das eine und andere, dritte und vierte Mittel nicht aus der Noth kam, fiel mir die Frage ein: warum läßt doch Gott das zu? Ich war zu müde und matt, die Frage zu untersuchen, und hielt mich in dem Glauben: Er sey der Vater der Barmherzigkeit, der Gott alles Trostes, und Er werde sich auch mir als den allerbarmherzigsten Vater, als den allertrostreichsten Gott beweisen, wenn ich die Züchtigung nicht gering achte. Da sagt' ich dann mit dem Psalmisten: «Du bist meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe!»

Nun kam nach einigen Tagen die göttliche Antwort in Ihrem Briefe auf jene meine Frage. Sie können denken, wie mich's rührte, da mir's sogleich einleuchtete, das ist die Antwort! So antwortet, so unterweiset, so leitet Gott Menschen durch Menschen, und jeder sollte jene Gottesverheissung Ps. 32, 8. oft in eine Bitte verwandeln.

Der Gedanke: wie hat der Herr gelitten? und doch setzte Er nie ein Mißtrauen in seinem Vater, der alles das zuließ — der ihm diesen vollen Kelch der Leiden gleichsam darreichte — erleichterte mir mein Leiden, das dagegen wie nichts war, und stärkte mich im Glauben an den allerbarmherzigsten Vater, an den allertrostreichsten Gott. Und jene über alle Beschreibung große Leiden, waren Leiden des Unrechts, Leiden der Prüfung des Unvergleichlichen; ja wohl des Unvergleichlichen! —

Auch hatt' ich immer eine Pause erquickender, stärkender Ruhe auf die kommenden Schmerzen, und es gieng nie über Vermögen; dann sah ich im Blick diesen und jenen beträchtlichen Vortheil davon für die Zukunft, und genoß eine stille, sanfte, süße Zufriedenheit. V. 17.

Nie war ich so frei von aller Todesfurcht — nie kam mir das Sterben so angenehm vor, ob ich gleich keine andere Hoffnung hatte, als aus diesem Sauerlande in das Paradies Gottes versetzt zu werden — in eine Gesellschaft, in welcher der schlechteste Heilige nicht weiser, gerechter, liebreicher, sanftmüthiger, demüthiger und geduldiger sey als ich. —

Es hat mich unbeschreiblich gefreuet, und freuet mich noch, die Erfahrung gemacht zu haben; denn bei aller frohen Aussicht in die Ewig-

keit, die ich oft in meinem Leben hatte, hatte und behielt das Sterben an sich etwas sehr Bitteres für mich.

Jetzt geht ein neuer Auftritt in meinem Leben an — es sey ganz Gott und meinem Heilande, Seinen Heiligen und Geliebten geweiht! — Herr! unterweise mich, zeige mir stets den Weg, den ich wandeln soll, nnd leite mich mit deinen Augen!!! Das ist mein Gebeth, — das sey oft die Fürbitte für Ihren Freund.

41.

O du mein Lieber, lieber Z., mein Bruder, wie oft, wie sehr, wie hoch erfreuest du mich! Du hast mir den letzten Tag meines 46sten und den ersten meines 47sten Jahrs zu Tagen der festlichen Freude gemacht. Du leitest einen Strom des Seegens in meine Wohnung, und einen Strom der Freude in mein Herz. Deine Liebe zu mir durchdringt mein ganzes Wesen. O du mich so herzlich liebender, und so herzlich von mir geliebter Bruder, wo, wie und wann soll ich dir einst alle deine Liebe vergelten?!

Du freuest dich in deinem Gott mit der, die Dir zur Seiten ist, das seh' ich aus deinem B.

Du freuest dich mit Lobpreisungen Gottes der geistlichen Segnungen, und nimmst immer noch reichlich Theil an zeitlichem Wohlergehen; Du giebst, und Dir wird gegeben; Du segnest, und wirst gesegnet!

Nichts, Bruder, verlangte ich von Dir, als die Nachricht von Deinem Wohlseyn, von Deiner Zufriedenheit mit Gottes uns oft so erfreulichen Wegen: dies wirst du aus meinem B. vom 15. dieses sehen. Da Du aber ein so fröhlicher Geber bist, und aus einer Segensfülle zu geben scheinst, so bin ich ein fröhlicher Empfänger und nehme froh an Deinem Segen Theil. Uebrigens muß ich Dir sagen, daß ich keinen Mangel habe, meine Ausgabe nach der Einnahme richte, und mich begnügen lasse mit dem, was da ist.

Um den Handel in der Welt, und um alle Handelsleute, um ihre großen und kleinen, guten oder schlechten Geschäfte bekümmere ich mich wenig. — Wenn ich aber höre, daß ein Handelsmann, wie Du bist, lieber Bruder, gute Geschäfte macht, dann freue ich mich, auch ohne die geringste Theilnahme am Gewinn: denn ich weiß, daß unser Herr immer Jünger und Jüngerinnen hatte und noch hat, die auch in Ansehung der irdischen Güter hier schon zu den Gesegneten seines himmlischen Vaters gehören, die Ihm gern mit ihrer Gabe dienen — und die Er im Reiche seiner Herrlichkeit bewillkommen wird

als Erben des Reichs, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt, wie Er das verheissen hat. Matth. 25.

Dann wird Er in aller seiner Größe offenbar werden. Dann werden wir in Ihm alles vereinigt sehen, alles was Gott Göttliches, das Welt all Herrliches, Engel und Menschen Liebenswürdiges haben. Wo wird sich alsdann vor Scham und Reue die sündige Welt lassen, von der Du in deinem B. bemerkst, daß sie jetzt sage: Er soll klein seyn? Mit Dir sag' ich dem Engel Gabriel nach: Er wird groß seyn! und der hochbegnadigten Maria: Meine Seele erhebet den Herrn, u. s. w.

42.

Meine Liebe! Sie haben sich mir durch Ihren offenherzigen Brief sehr empfohlen, nnd ich antworte deshalb gleich, um Ihnen dafür eine Freude zu machen, und etwas nützliches zu sagen.

Sie sind eine zärtliche bald frohe, bald betrübte Braut. Das ist in Ihrer Lage natürlich, und kann bei so bewandten Umständen nicht anders seyn; denn Ihr Bräutigam ist Ihr Himmel und Ihr Gott, und dann auch wieder Ihre Hölle,

je nachdem Sie das, was Sie über alles wünschen, ansehen.

Ihre Traurigkeit, das vermuth' ich, wird in Freude verwandelt werden, und die Freude wird um so größer seyn; aber ich vermuthe auch, daß Sie sich von der ehelichen Liebe so viele Freude und Seeligkeit versprechen, daß der würkliche Besitz und Genuß des Gehofften Ihrer Erwartung nicht entsprechen kann.

Sie werden deshalb wohlthun, wenn Sie zuweilen an die Leiden denken, welche untrennbar mit diesem Stande verbunden sind, und die so allgemein sind, daß daher das überall bekannte Sprüchwort entstanden: — Ehestand Wehestand. Dadurch werden Sie für das Gegenwärtige Ihre Zärtlichkeit mäßigen, und verhüten, daß Sie nicht einst als Frau und Mutter die getäuschte Hoffnung der Braut beweinen müßen.

Sie schreiben, daß Sie sehr viel gelitten, und heiße Thränen vergossen haben, und diese Leiden schreiben Sie der Ihnen heilsamen Führung Gottes zu — nennen sie gar eine schmerzliche Prüfung. — Es wär' mir lieb gewesen, wenn Sie mir dafür Gründe angegeben hätten. Haben Sie vor Ihrer Verbindung mit N. oft und ernstlich gebethen: «Gott, leit' und führe mich, so lang' ich leb' auf Erden – Laß mich nicht ohne Dich durch mich geführet werden. Wenn ich mich

selber führ', So werd' ich leicht verführt, Wenn Du mich aber führst, Thu' ich was mir gebührt?"

Wenn Sie oft gebethen hätten, liebe N., und sich mit einem solchen Gott ergebenen Herzen entschlossen, sich Gottes Wege wohlgefallen zu lassen — dann hätten Sie weniger, ganz gewiß viel weniger gelitten, und vielleicht nicht Eine Thräne geweint; denn alsdann hätten Sie sich der weisesten und gütigsten, also der besten Führung Gottes zu erfreuen gehabt, wobei man gelassen, ruhig und froh seyn kann. Möchte dieß von nun an Ihr Gebeth und Ihr Entschluß seyn! dieß ist mein Wunsch für Sie zum Neuenjahr.

Liebe, herzliebe N., Sie scheinen das, was Sie über alles wünschen, als eine nie versiegende Freudenquelle anzusehen, und es ist doch nur ein löcherichter Brunnen, der kein Wasser hält. Sie können mir das wohl jetzt nicht glauben, weil Sie, wie alle Menschen, von Natur geneigt sind, auf eigene Kosten weise zu werden. Es wird aber die Zeit kommen, wo die bunte Regenbogenhaut von den bezaubernden Gegenständen Ihrer Einbildung weggenommen wird; dann werden Sie sich, das hoff' ich, ganz zu Gott wenden, zu der lebendigen Quelle, um diese nie zu verlassen.

43.

Vor einigen Stunden, mein lieber Bruder Z., erhielt ich Ihren Brief vom 17. dieses, las ihn, und legte ihn hin mit dem herzerhebenden Gedanken: O Gott wie gut bist Du! Ihre fortwährende Güte gegen mich seh' ich zugleich an als einen Beweis von der fortwährenden Güte Gottes gegen Sie, woran mich Gott Theil nehmen läßt. Er ist's doch endlich allein ganz und gar, von dem alles Gute kommt, und dem wir alles verdanken; der uns von Zeit zu Zeit mit Beweisen seiner Freundlichkeit und Leutseeligkeit über alles Erwarten, Bitten und Verstehen überrascht, und unser Herz mit anbethendem Dank erfüllt, unsern Glauben stärkt und unsere Hoffnung belebt. Indeß dank' ich auch Ihnen brüderlich, und drücke Sie im Geist an meine Brust. Gott erfülle alle Ihre Nothdurft nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit in Christo Jesu!

Freilich hat die Verwirrung in der Welt seit einem Jahre nicht ab-sondern eher zugenommen, und die Aussicht in die Zukunft ist trübe. Aber doch werden die, die des Herrn Wort bewahren, von Ihm bewahrt werden in der Stunde der Versuchung; sie gehen mit der Geduld durch die Drangsal; diese geht vorüber, und dann ist jene nicht mehr nöthig. Endlich wird es doch heißen: Hallelujah! denn der allmächtige Gott hat das

Reich eingenommen. Laßt uns freuen und fröhlich seyn, und Ihm die Ehre geben!

Du Herr wollest deine Barmherzigkeit nicht von uns wenden; laß deine Güte und Treue alle Wege uns behüten!!!

Leben Sie wohl, mein innigst geliebter Z., und wandeln Sie fröhlich im Lichte des Evangeliums durch die Finsterniß unsers Zeitalters!—

44.

Ihr Wohlseyn, Verehrungswerthe, freuet mich so sehr als Ihre Theilnahme an meinem Leiden. Das Scheiden thut weh, aber die Hoffnung des Wiedersehens tröstet und erfreuet das Herz; sie ermuntert uns zugleich immer heiterer auf das Unsichtbare, Zukünftige, Ewige zu sehen, und zu säen, wenn wir gleich zuweilen mit Thränen säen. — Diesen Morgen las ich das Ev. im 14. Kap. des Lukas, und freute mich besonders der Worte: «Es ist noch Raum da.» Alle Plätze sind noch nicht besetzt; und des Herrn Wille ist, daß sein Haus voll werde.

Der hochseelige Bengel setzt darunter: «Herr Jesu, ich liebe dich um die fröhliche Hoffnung,

daß ich auch dabei seyn werde." Sie setzen gewiß auch Ihr fröhliches Amen dazu: denn Sie sind, das sagt mir Ihr Brief, seelig in dieser Hoffnung.

Welch eine reine und süße Freude gewährt es uns nicht hier schon, in der Gesellschaft unserer Lieben bei einem friedlichen und fröhlichen Mahle zu seyn, wo es einem einfällt, wie seelig der ist, der das Brod isset im Reiche Gottes! Wie seelig alle seyn werden, die von Morgen und Abend, von Mittag und Mitternacht kommen, und mit Abraham, Isaak und Jacob im Himmelreich zu Tische sitzen: und was noch mehr ist, — mit Dem, der bei dem letzten Abendmahle zu seinen Jüngern sagte: «Ich werde von nun an nicht mehr vom Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ich's neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich!"

Die Königinn von Mittag, das fällt mir dabei ein, pries die Knechte Salomons seelig, die immerdar vor ihm stehen und seine Weisheit hören konnten. Wie seelig, o Freundinn, müssen denn die nicht seyn, die würdig werden vom Gewächs des Weinstocks zu trinken mit Dem, der unendlich mehr ist als Salomo war, die die ewige Weisheit in menschlicher Persönlichkeit sehen und hören!! Sie haben, ich weiß es, diesen königlichne Sinn, und Ihr Herz wird sich erhoben fühlen bei dieser Vorstellung, erhoben über

Alles, was Sie abhalten könnte zu dieser hohen, ja höchsten Stufe der Ehre, der Seeligkeit und Herrlichkeit, die Ihnen bereitet ist, empor zu steigen; ich reiche Ihnen hiemit brüderlich meine Hand, lassen Sie mich zurück?! Nein, das thun Sie nicht.

Dem Herrn S. empfehlen Sie mich, und sagen Sie ihm, wenn er gelegentlich den Herrn Kleuker spräche, so möchte er demselben im Namen eines Predigers aus der Grafschaft Mark herzlich danken, daß er die Glaubwürdigkeit der schriftlichen Urkunden des Christenthums so ordentlich und klar dargestellt, daß, ich möchte sagen, nur ein Verrückter noch zweifeln kann. Mir hat in diesen Tagen dies Buch eine außerordentliche Freude gemacht; ich verehre den hellen, ordnenden Kopf des Mannes, und liebe sein Herz, dem das Heilige heilig ist.

45.

Gestern, mein Werther, erhielt ich Ihren mir lieben Brief. Die für mich traurige Nachricht von unserm C. rührte mich bis zu Thränen; doch der Gedanke: «Gott hat ihm verheissen: Ich will dich sättigen mit langem Leben" —; und mehr als zehn Gerechte bitten darum; und das

Wort der Martha, das Sie, Lieber, so gläubig niedergeschrieben: das alles, und mehr noch — heiterte mich wieder auf. — Deß ungeachtet möcht' ich mich gleich auf den Weg machen, und zu ihm eilen, um ihm zu dienen, und um ihn zu seyn, so unabtreiblich wie Elisa um seinen Elias, 2. Buch der Könige 2, 2 — 10. — Noch erinnere ich mich mit Vergnügen der Nächte, die ich mit ihm durchwachte vor 15 Jahren, da er krank war, und so still wie ein Lamm seinem Bescherer her hielt. «Die Staupe mußt' ich noch haben," sagte er mir einst in der Nacht, da er auf der Besserung war, und sagte es so froh, so hoch zufrieden mit Gott, daß Gott gewiß deshalb Wohlgefallen an Ihm hatte. — «So ihr die Züchtigung erduldet, so erbiethet sich euch Gott als Kindern."

Sollte sein Uebel, wie ich nicht hoffe, ärger werden, seine Unpäßlichkeit in Krankheit übergehen, dann, mein Lieber, bitt' ich um schleunige Nachricht, und zugleich um ein Pferd mit dieser Nachricht, und ich will um ihn seyn, so lang' Er will. —

Nun noch eine Stelle der Schrift mit einer Erläuterung, die ich Ihnen, mein Lieber, schon vor einigen Wochen zugedacht habe.

Philipper 4, 6. 7.
nach Bengels Uebersetzung.

Diese Stelle erläutere ich mir aus dem Leben des Apostels Paulus und des Altvaters Jakob.

Aus dem Leben des Paulus von der Zeit an, da unser Herr zu jenem Ananias von ihm sagte: «Siehe er bethet,» bis zu der Zeit, da er an seinen Timotheus schrieb: «Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. — Hinfort» u. s. w. Da denk' ich nun an seine Arbeiten und Leiden; an sein unaufhörliches Bethen, Flehen und Danken, und den Frieden Gottes, der sein Herz und seine Sinne verwahrte; an den Gott des Friedens, der mit ihm war, auf den er seine Hoffnung setzte, wenn alle Umstände ihn nöthigten, auf sein Leben Verzicht zu thun.

So ist er z. B. zu Philippen im Gefängniß; «um Mitternacht bethet er und lobet Gott.»

Im Sturm auf dem Meere, da alle Hoffnung des Lebens dahin war, hofft er auf Gott, deß er ist und dem er dienet. —

Zu Rom in Ketten verkündigt er das Evangelium Jesu mit Freuden, und der Wunsch aller Wünsche ist, daß nur Christus hochgepriesen werde an seinem Leibe, es sey durch Leben oder durch Tod, — daß nur Christus verkündigt werde!

Von Rom aus seinen Banden schreibt er den

Brief an die Philipper, der mit einer solchen Freude im Herrn geschrieben ist, und zu einer solchen Freude im Herrn einladet, daß mir jetzt dafür, was dieser Brief enthält, die Welt alle ihre Schätze vergeblich anbiethen würde. Ja mein Lieber, ich weine Thränen der Freude und des Danks, daß so ein Brief und so ein Paulus in der Welt war, und ist, und ewig seyn wird, in der auch wir sind, und ewig seyn werden, als Angehörige des Herrn, von welchem Paulus und alle seine Briefe so voll sind!

Noch ein erläuterndes Beispiel zu der Stelle giebt mir der Altvater Jakob, dessen Namen ich mit kindlicher Ehrfurcht niederschreibe. Ich will Ihnen bloß den dankenden, den bittenden, den flehenden Verehrer Gottes zeigen, wie wohl ich auch von seinen Arbeiten und Leiden vieles sagen könnte.

Auf seiner Heimreise in sein Vaterland heißt es: «Er fürchtete sich sehr, und ihm ward bange.» Sie wissen warum. —

Darauf wendet er sich im Gebethe zu dem Gott seiner Väter. — Er fängt mit Danksagung an: «Gott meines Vaters Abraham, und Gott meines Vaters Isaak, Herr, der Du zu mir gesagt hast, zeuch wieder in dein Land, und zu deiner Freundschaft, Ich will dir wohlthun: ich bin zu

gering aller Barmherzigkeit, und aller Treue, die du an deinem Knecht gethan hast." —

Wie unvergeßlich, wie theuer sind ihm Gottes Verheissungen, jetzt der Einzige Anker seiner Hoffnungen, wie kindlich demüthig hält er sie seinem Gott vor; wie dankbar preiset er, der Knecht, alle Barmherzigkeit und alle Treue des Herrn; wie genügsam!!! Ja man hört es ihm an, daß er einer von denen ist, von welchen es heißt: «Sie haben sich wohl begnügen lassen und bekannt, daß sie Gäste und Fremdlinge auf Erden sind; darum schämt sich Gott ihrer nicht, zu heissen: ihr Gott!"

Nach der Danksagung trägt er seine Bitte vor, als ein Miterbe der Verheissung, die Gott seinem Vater Abraham und auch ihm gegeben hatte, er bittet:

«Errette mich von der Hand meines Bruders, von der Hand Esau; denn ich fürchte mich vor ihm u. s. w." Die Verheissung führt er an als einen Beweggrund: «Du hast gesagt: Ich will dir wohlthun, und deinen Samen machen wie den Sand am Meer, den man nicht zählen kann," also darfst Du mich nicht umkommen lassen. So dankte, so bethete Jakob, immer mit Rücksicht auf das Gute, was Gott ihm schon gethan, und mit Hinsicht auf das, was Gott ihm verheissen hatte. Noch war er bange, noch nicht frei von der

Furcht, aber doch so gesammelt, daß er alles klug und gut anordnen konnte. —

Er läßt nun die Mutter mit den Kindern, und will allein seyn mit seinem Gott, der bisher noch zu seinem Gebethe schwieg. Man muß da in der Geschichte den feierlichen Auftritt der Nacht lesen, und denken wie C. sagt: „Gott ist das allerdemüthigste Wesen," dann kann man sich der väterlichen Huld und Vertraulichkeit des Gottes Jakobs gegen diesen seinen kindlichen Verehrer und männlichen Fleher freuen. Er hat seinen Gott vom Himmel herab gebethen und geflehet, und flehend sagt er Ihm: «Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn!» Die Antwort war: «Du sollst nicht mehr Jakob heissen, sondern Israel;» denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft. — Und er segnete ihn daselbst.

So ward Jakob durch Danken, Bethen und Flehen eines neuen Namens, eines neuen Segens, und des Friedens Gottes werth und theilhaft. —

Frohlockend sprach er nach diesem Kampfe: «Ich habe Gott von Angesicht gesehen, und meine Seele ist genesen.»

So viel, mein Lieber, zur Erläuterung des Textes, die Anwendung ist leicht: an Wohltha-

ten, Arbeiten und Leiden wird Gott es uns nie fehlen lassen; am Danken, Bethen und Flehen sollen wir's nie fehlen lassen bei unsern Arbeiten und Leiden, und das immer mit dankbarer Rücksicht auf das Gute, das Gott uns schon gethan hat, und mit zuversichtlicher, gläubiger Hinsicht auf seine Verheissungen, auf das Gute, was Er uns thun will. — Alsdann wird der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in Christo Jesu.

Hebräer 13, 20. 21.

Noch eins.

Sie, mein Lieber, lesen Leß, und lesen ihn sehr gern und gierig, und seine Schriften sind gewiß lesenswerth. Seine Betrachtungen über die Evangelien sind aus einem Herzen gekommen, «dem die Bibel lieber ist als alle Güter der Erde" wie er schreibt, und das glaub' ich ihm. — Er hat aber von dem Altvater Jakob eine so schändliche, und mit so vielem Fleiß bearbeitete Schilderung gemacht, daß ich daraus für mich sicher schließe: Es ist viel Ungöttliches in Leß, weil er nichts Göttliches in dem von Gott so hochgeehrten Jakob findet.

Sie haben's gelesen, und wenn ich nicht irre, sind Sie dadurch wider Jakob eingenommen, wenigstens glaub' ich bemerkt zu haben, daß es auf Sie keinen guten Eindruck gemacht hat; wenn

der noch nicht getilgt ist, so wünsch' ich Ihnen den durch die Darstellung Jakobs zu nehmen. Lesen Sie deshalb 1. Moses 32. selbst; — und sagen Sie mir: Ob man nicht von diesem Altvater Jakob das Savoir vivre mit Gott so gut lernen kann, wie von Leß das Savoir vivre in der Schriftsteller-Welt? Und, mit Gott zu leben wissen, mein Lieber, darüber geht nichts in der Welt.

Nun, ich weiß, Gott hat ihn gesegnet, und er wird gesegnet bleiben, und wird ein Seegen seyn. Gott hat ihm auch einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, derer, die ihn schmähen. Gott verzeihe es dem Leß, daß er ihn so geschmähet hat! Hat die Sonne doch gar Flecken. —

46.

Mir ist jetzt so wohl in diesem einsamen stillen Thal, daß ich's ungern, auch nur auf einige Wochen, verlasse. Wie wohl muß Ihnen nicht seyn in der paradiesischen Wohnung, und in der himmlischen Gesellschaft Ihrer Geschwister! Es ist gewiß eine seltene Freude, die ich öfters bei dem Gedanken habe: «Alle, die du vorzüglich lieb hast, haben in Absicht auf das gesellschaftliche Leben und die süßen Freuden des freundschaftli-

chen Umganges in schönern Gegenden der Erde es besser als du," dafür, mein Lieber, hab' ich denn diese Freude.

Im vorigen Monath starb hier ein 22 jähriger Jüngling an der Zehrung, und mit ihm ward die größeste Freude seines frommen Vaters begraben. Er sucht Trost in der Bibel, und im Aufschlagen fielen ihm die Worte ins Auge: «Du sollst nicht klagen noch weinen, noch eine Thräne lassen. Heimlich magst du seufzen, aber keine Todtenklage führen; sondern du sollst deinen Schmuck anlegen, und deine Schuhe anziehen; du sollst deinen Mund nicht verhüllen, und nicht das Trauerbrod essen." Hesekiel 24.

Er hat sich ganz gewissenhaft nach dieser Vorschrift verhalten, kein Mensch, sagte er zu mir, ausser einem Freunde, erfährt es, wie weh mir's thut.

Nun noch etwas aus einem Gespräche, das mir, und so gewiß wir Freunde sind, auch Ihnen interessant ist:

V. Er ist doch nicht daher gebürtig?

L. Nein, ich bin ein Münsterländer, aus der Stadt Warendorf.

V. Dann ist Er auch wohl katholisch?

L. Ja, das bin ich auch.

V. Wo geht Er denn in die Kirche?

L. Da, wo ich einen guten Prediger hören kann.

V. Was sagt aber sein Beichtvater dazu?

L. Der absolvirt mich gern.

V. Wer ist Sein Beichtvater?

L. Derselbe, von welchem David sagt: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; Er erquicket meine Seele, Er führet mich auf rechter Straße, um Seines Namens willen.

47.

Die Zeit, mein Werthester, ist ein allmählig heilender Balsam für tief verwundete Herzen, welchen selbst das Leben zur Last seyn würde, wenn sie nicht noch an der Traurigkeit einiges Vergnügen hätten. Der Christ kommt der Zeit durch Ueberlegung, wo nicht immer zuvor, doch immer zu Hülfe, wenn er so christlich philosophirt, wie

mein lieber N.; das kann aber Ihr lieber Schwager noch nicht — das Scheiden thut weh — seine Empfindungen sind noch zu stark.

Am 20. v. M. hab' ich zwei Briefe an ihn abgehen lassen; durch beide wünschte ich ihn zu trösten; aus Ihrem Brief seh' ich aber nicht, daß diese angekommen sind; sehe indeß daraus, daß ich ihm weiter nichts zum Troste sagen kann. Vielleicht wär's Linderung seiner Schmerzen, wenn er alles Gute aufsuchte, was ihm Gott für seine Person seit so vielen Jahren durch seine Frau, und durch die Verbindungen, in welche er dadurch gekommen, gethan hat, um dafür, wie das höchst billig wär', Gott zu danken. Was würde er von einem Freunde denken, dem er auf eine unbestimmte Zeit ein Capital von 20,000 Rthlr. ohne Zinsen bis in die 20 Jahre geliehen, wenn er nun über die Zurücknahme desselben laut klagen und jammern wollte, ohne auch nur mit Einem Worte erkenntlicher Dankbarkeit des erwähnten Schatzes zu gedenken, den ihm sein Freund mit so vieler Großmuth und Güte auf so viele Jahre als sein Eigenthum gegeben, um ihm das Leben so nützlich und angenehm wie möglich zu machen? —

48.

Sie haben mir mit Ihrem Briefe, den ich erst vor 14 Tagen erhielt, viel Freude gemacht. Ihr christlicher Sinn, Ihr Ernst im Bethen, Ihre Standhaftigkeit im Glauben, Ihr Ausdauern in der Hoffnung, Ihre Liebe zu unserm höchstgütigen Gott und Vater, der durch seine große Güte Sie erhört hat mit seiner treuen Hülfe; das alles habe ich mit der innigsten und frohesten Theilnahme gelesen und wieder gelesen. Gelobet sey Gott, daß Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren.

Sie verlangen ein Andenken in Ihr Stammbuch, hier ist eins. Phil. 4. 4 — 17.

«Freuet euch in dem Herrn allezeit. Sorget nichts — bethet stets.»

Wenn Sie dieser apostolischen Anweisung thätig und oft nachdenken, dann werden Sie, Theuerste! ganz gewiß diesem Apostel einst nachsagen können: «Ich vermag alles durch Den, der mich mächtig macht.» Ihre Klaglieder, die Sie zuweilen noch anstimmen aus Röm. 7., werden aufhören, und Sie werden gleich dem Apostel nach Röm. 8. 31 — 39. zu Lob- und Siegsliedern Stoff genug finden. Alles aber hat seine Zeit. Es geht vom Guten zum Bessern,

vom Bessern zum Besten, oft langsam, aber freilich durch unsere, nicht durch Gottes Verschuldung, weil wir nicht aufmerksam genug sind auf seine Lehren, auf seine Verheissungen und auf seine Gebothe. Indeß geht auch bei den Aufmerksamen das anmuthige Licht der Morgenröthe, dem hellern und seegenreichen Lichte des vollen Tages, das die Sonne in aller ihrer Herrlichkeit über uns verbreitet, lange vorher. Neulich, da ich in den schönen Frühlingstagen zuweilen mit unnennbaren Empfindungen eines unbeschreiblichen Frohsinns, die überkönigliche Pracht in der immer lebendiger werdenden Natur an den blühenden Bäumen, Gärten und Wiesen mit stillem Erstaunen betrachtete, und an so manches Wohlthätige und Erfreuliche, was die Sonne um sich her verbreitet, dachte, das doch nicht alles gleich in voller Reife da steht; da fielen mir die Worte unsers Herrn ein: «dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.» Da dachte ich dann auch an die alle Erkenntniß übersteigende Liebe Christi, und an die Liebe der ersten Genossen des Himmelreichs, und an alle das Wohlthätige und Erfreuliche, was diese mit aller ihrer Liebe in dem Reiche um sich her verbreiten würden, gleich der Sonne auf Erden. Aber bis dahin, Theuerste, ist für uns der Weg noch weit, und nicht immer Sonnenlicht auf dem Wege. Doch geht das Licht, wie Sie's selbst erfahren haben, den Gerechten immer wieder auf, und dann kommt auch wieder mit dem Lichte

Freude in das Herz der Frommen, und zwar helleres Licht und reinere völligere Freude.

Die Epheser waren, nach der Aussage des Paulus, ein Licht in dem Herrn; also schon erleuchtete Christen, und Gottes Gnade war ihnen schon reichlich zu Theil worden, deß ohngeachtet bedurften sie der Fürbitten. Ephes. 1, 17 — 19. und Cap. 3. 16 — 19. Solche Fürbitten sollten alle Christen in Bitten verwandeln, so wie alle Verheissungen Gottes in der Bibel, die jeder Christ auf sich anwenden kann. Gott will uns alles geben, was Er uns verheissen hat, und zu der Zeit, da wir's nöthig haben, wenn wir mit anhaltendem Ernst darum Ihn bitten, und das schon Empfangene zu dem Zweck gebrauchen, zu welchem es uns gegeben ist.

Zu Ihrer Ermunterung, Wertheste! lesen Sie von Zeit zu Zeit die letzten Reden unsers Herrn, die Johannes vom 12ten bis zum 17ten Cap. in seinem Evangelio aufgeschrieben hat; dann die sieben Briefe im 2ten und 3ten Cap. der von ihm geschriebenen Offenbarung. Besonders merken Sie sich die großen Verheissungen am Schlusse der Briefe, als wären sie, ohne Rücksicht und Hinsicht auf andere Menschen, bloß Ihnen gegeben; lassen Sie sich's also beym Lesen derselben seyn, als riefe unser, über alle Himmel erhöheter Herr, vom Throne seiner Herrlichkeit Ihnen zu: N. N.! wenn du überwindest, dann will ich dir geben u. s. w.

Endlich empfehle ich Ihnen denn noch zum öftern Lesen das 11. und 12. Cap. des Briefes an die Hebräer; da finden Sie Gesellschafter und Gesellschafterinnen, die Ihnen in Ihrer einsamen Lage wohlthun, die Zeit nicht vertreiben und tödten, sondern die Ihnen zeigen, solche aufs Beste, nach allen Umständen anzuwenden. Mit diesen sehen Sie auf die Belohnung, und laufen gleich diesen mit Geduld, ohne Uebermuth und ohne Unmuth, in den Schranken, die Ihnen angewiesen sind. Dann finden Sie sich nicht mehr auf dem einsamen Hause N. N., sondern in der Stadt des lebendigen Gottes, in dem himmlischen Jerusalem, bei der Menge vieler tausend Engel, und bei der Gemeine der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind.

Und vor allen bleibe Ihr Auge gerichtet auf den Mittler des neuen Bundes, Der, wenn's auch Ihm in den Tagen seines Lebens sauer wurde, zu sagen pflegt: «Es muß also gehen, wie würde sonst die Schrift erfüllet werden?» Die Schrift, die von seinem Leiden zeugte und von der auf diese Leiden folgenden Herrlichkeit; die zeugt auch von den Leiden der Christen und von der auf diese Leiden folgenden Herrlichkeit. — Wer diese will, muß jene sich gefallen lassen, muß aufsehen auf Jesum den Anfänger und Vollender des Glaubens, welcher um der ihm vorgelegten Freude willen das Kreuz erduldete, die Schande nicht achtete, und dann sich setzte zur Rechten

auf den Thron Gottes. — Gott lasse es Ihnen stets wohl gehen, Wertheste, und lasse mich Sie einst bei den Ueberwindern finden.

49.

Theuerste Freundinn! Zufrieden und mehr als zufrieden bin ich mit Ihren Erzählungen, aber doch muß ich Ihnen sagen, Sie scheinen das Herz im Munde zu haben, und wenn man recht zusieht, haben Sie doch den Mund im Herzen, und bewahren das Herz mit allem Fleiß. Wären Sie nur einige Meilen von hier, am ersten besten Tage käm' ich zu Ihnen, und was Ihnen zu weitläuftig war zu schreiben, das müßten Sie, Ihrem Versprechen zufolge, alles haarklein erzählen. — O werden Sie denken, oder gar mit Erstaunen ausrufen: Er fordert viel und giebt wenig! Diesem Vorwurf in etwa zu begegnen, führ' ich Sie im Geist zu einem Mahle, wie es nie ein König oder Fürst seinen Lieblingen gab; oder gehen Sie allein, sieht doch ein jeder mit andern Augen und hört mit andern Ohren, und dann halten Sie darüber ein Alleingespräch. Hier haben Sie das Meine über jenes Mahl. Joh. 13.

Zuerst denke ich hierbei an das Wort Sirachs:

Je höher du bist, desto mehr demüthige dich, so wird dir der Herr hold seyn. Einen Hohen höre ich gerne von Sanftmuth, Demuth und Liebe sprechen, und ich bewundere Ihn, so bald er mit Thaten zeigt, daß er glaubt, was er sagt, und liebt, was er liebenswürdig heißt. Der Herr, der, wenn's nöthig ist, seinem Knechte Knechtsdienste leistet mit wahrer Demuth, der Fürst des Volks, der auch die Geringsten seiner Unterthanen mit herablassender Huld behandelt, verdient meine Bewunderung, weil es eine seltene, obgleich fürstliche Tugend ist. Und doch seh' ich dann nur Menschen mit Menschen, Sünder mit Sündern menschlich umgehen. Hier aber sehe ich den, der wußte, daß Er von Gott gekommen war, und nun wieder zu Gott gieng, der wußte, daß Ihm Alles in seine Hände gegeben sey, so handeln, höre Ihn so reden, daß mich Wort und That nicht bloß in Verwunderung, sondern in unaussprechlich frohes Erstaunen setzt. — Schäme dich deines weichen Herzens und deiner Freudenthränen nicht bei dem Gedanken an die öfters belehrten und immer noch fehlenden Jünger, und an den sanften, demüthigen und liebevollen Herrn und Meister. Beuge Ihm deine Kniee, und danke Ihm mit scharf gefaltenen Händen, daß Er dir dies ewig werthe Liebespfand von seinem Sinn und seinem Thun, und dies Vorbild von dem, was groß ist und groß macht im Himmel hinterlassen hat.

Aber nicht bloß mußt du dich darüber verwundern, nicht bloß deinem Herrn und Meister dafür danken, daß er auch gegen dich so gesinnet ist, auch dich mit einem Reichthum von Güte, Geduld und Langmuth belehrt; — sondern du mußt auch im Ernst lernen, was er dich lehren will, mußt allezeit dich selbst erniedrigen, und weil dies deinem Menschensinn, deinem Hochsinn zuwider ist, so mußt du anderes Sinnes werden. — «Ein Beispiel hab' Ich euch gegeben, daß Ihr thut, wie Ich Euch gethan habe:» — so ein Wort muß dir, so lange du dessen bedarfst, ein Schatz über alle Schätze seyn, so lange, bis ein solcher Sinn in dir geboren wird, daß du auch gegen Judas, wenn du Jahre lang mit ihm leben müßtest, dich wohl verhalten kannst. Wollen, was dein Herr und Meister will, Ihm nachthun, was Er dir vorthat, das macht dich Ihm lieb und werth, und Allen, die Er lieb hat.

Da wirst du nun freilich noch oft wieder fehlen, wirst wissend und unwissend noch manche Gelegenheit ungenutzt vorbei gehen lassen, und es mit einem Gebeth nicht erbitten, und mit einer guten, demüthigen That nicht erarbeiten. Allein das lasse dich nicht muthlos machen; laß dich durch diese Geschichte in dem Glauben stärken: Er hat Geduld mit uns — Er hat eben deshalb, damit er keinen Schüchternen und um seiner Fehler und großen Sünden willen blöden

Menschen von sich scheuchen möchte, gesagt: «Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen,» und «Ich will keinen hinausstoßen, der zu mir kommt.» Das sollst du glauben, sollst nicht heimlich in deinem Herzen das Gegentheil von Ihm denken, wie die Stolzen leicht thun. Du sollst fest und gewiß glauben, daß Er auch mit dieser Handlung, wie Er sich selbst darüber so deutlich und bestimmt erklärt, Allen, die Ihn lieben, das Herz in der Demuth und Liebe froh machen wolle. Völliges, argwohnloses Zutrauen sollst du haben zu Ihm, der nicht gekommen war, das glimmende Tocht auszulöschen und das zerstoßene Rohr zu zerbrechen, sondern den verzagten Herzen zu sagen: «Seyd getrost, fürchtet euch nicht;» zu Ihm, der 70 mal 7 mal vergeben heißt, und tausendmal tausend Fehler vergiebt; zu Ihm, der die größeste Traurigkeit der größesten Sünder in Freude und Wonne umschafft, — mit einem Worte, das auf Erden und im Himmel, so lange Erd' und Himmel sind, Engeln und Menschen Stoff zur Freude und zum Dank geben wird, — mit einem Worte, das Gott in der Art keinem Propheten gegeben, das er als Vater dem Sohne zu geben aufbehalten hatte, mit dem Worte: «Wem viel vergeben ist, der liebet viel!»

Du hast noch wohl nie wie jetzt den Sinn dieses Wortes so tief gefaßt und froh empfunden; — und vielleicht ist's dir noch unbegreiflich,

was ein Zachäus, eine Maria von Magdala empfanden, als sie das Wort hörten: «Wem viel vergeben ist, der liebet viel!» — Deine Seele erhebe den Herrn und freue sich Gottes ihres Heilandes! — Und wenn in dunkeln Stunden deine Sünden und Fehler bei allem unterlassenen Guten dich niederbeugen, wenn der langsame Fortgang im Guten dich muthlos machen will, dann laß dich durch dies Wort aufrichten und muthig machen. Liebe dabei zärtlich die Menschen, die, mit Zöllners Sünden beladen, unter der drückenden Last mit dem Sinne jenes demüthigen Zöllners einhergehen. Hast du Sinn und Liebe für deinen Herrn, wie Petrus, so halte dich nur an sein Wort und denke: Ach! auch einem Judas hat Er die Füße abgewaschen, — Seinen Jüngern hat Er so oft und alles vergeben! — Nichts kann dich auf die Dauer so zufrieden und froh machen, als dieser Glaube an jedes Wort, das aus seinem Munde gieng; denn sie sind alle lauter Gnade und Wahrheit, und helfen dir endlich zu werden wie Er ist, zu reden und zu handeln wie Er in Fülle von Gnade und Wahrheit.

Ihn reden hören, Ihn handeln sehen, ist alles, was man wünschen kann. Jede That drückt das Siegel der Wahrheit auf jedes Wort. Er, der sagte: «Widerstrebet nicht dem Uebel» — «Liebet eure Feinde» — «Wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden» — wäscht

seinen Jüngern, wäscht auch seinem Feinde die Füße!!

Nun folge Ihm in diesem Sinn und Thun. «So du es weißt, so bist du seelig, wenn du es thust.» Es wissen und nicht thun, ist unseelige Thorheit. Auch die Lieblosen, die Stolzen, selbst die bösen Judas-Seelen sollst du als ein stiller Dulder des Unrechts durch Sanftmuth, Demuth und Liebe im Stillen überwinden, wenn sie auch wähnen, dich überwunden zu haben. Es muß dir ja eine Himmelslust seyn, wenn Menschen sagen: «Nun ist er überwunden,» — und wenn Engel sagen: «Nun hat er überwunden.»

Es ist Kennzeichen eines Menschen, der zum Reiche Gottes gehört, das Jesus Christus mit einer Liebe beherrscht, die den Demüthigsten zum Herrlichsten macht, wenn er auf der Welt, die im Argen liegt, die Satan und seine finstern Reichsgenossen mit Haß und Härte beherrschen, gern leidet und dienet, und dies sein kurzes Leben hier im Drucke verlebt! Freiheit und Erlösung aus jeder Dienstbarkeit, von jedem Druck ist nahe! Jeder stille Dulder und jede stille Dulderinn der Härte und des Unrechts wandeln doch schon im frohen Licht dessen, der um der Freude willen im Himmel das Kreuz erduldete, und der Schande nicht achtete. — Auch Ihnen ist Schmach und Schmerz, und der Sinn, den Er Ihnen gegeben, Pfand Ihrer Freude und Herrlichkeit.

Sehen Sie, Theuerste! was mir die Betrachtung der kleinen Geschichte ist, — wie viele wohlmachende Lichtgedanken und himmelreine Empfindungen sie mir gegeben hat. O hätte ich sie Ihnen alle so vor's Auge und ins Herz legen können, wie ich sie im Auge und im Herzen gehabt habe, und noch habe, Sie würden tagelang wenigstens überseelig, und Ihr Angesicht würde seyn, wie eines Engels Angesicht. Nun es sey so!

50.

Bei dem Lesen Ihres Briefes fühlt' ich es sehr tief, wie nur ein sehr Einsamer es fühlen kann, wie unberathen, hülflos und verlassen Sie mich dahin stellen, und daß Ihnen das leid thut. — Das göttliche Wort: «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen," kam mir bald in den Sinn; und ein anderes eben so göttliches: „Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten," schloß sich an jenes, und ward ein heilender Balsam für die Wunden meines Herzens.

Wie haben sich aber die Heiligen solche Worte erklären müssen, deren Hebr. 11, 35 — 37 gedacht wird; schienen sie doch ganz verlassen und

ohne alle väterliche Erbarmung hingegeben zu seyn?

„Oft schon blickte ihr Geist zur Heimath über den Sternen
„Aus der Hülle von Staub hoffend und sehnend empor,
„Schaut, auf den Glauben gestützt, durch der Zukunft dunkelen Vorhang."

Wissen Sie eine bessere Antwort? Auch von den Aposteln, die sich der erstgedachten Verheissungen Gottes gewiß ganz besonders zu erfreuen hatten, sagt Paulus, „ihn dünke, Gott habe sie für die Letzten erklärt, als dem Tode übergeben; ein Schauspiel der Welt, den Engeln und den Menschen." 1. Korinth. 4, 9 — 13. Röm. 8, 35 — 39.

Wir müssen also nach dem Beispiel der Heiligen in den großen Verheissungen Gottes keinen kleinen, gemeinen, niedrigen Sinn suchen, wie der menschliche Sinn ist, der gern alles auf dieses kurze Leben deutet und anwendet. Der arme, elende, von Menschen verlassene Lazarus im Evangelio schien gewiß dem reichen Manne auch von Gott verlassen zu seyn, bis dieser in der Gesellschaft Abrahams überschwenglich erfuhr, was er schon auf Erden geglaubt und im Kleinen erfahren hatte: Gott habe ihn nicht verlassen noch versäumt.

Mit den mir mitgetheilten Bemerkungen haben Sie mir ein angenehmes und zugleich lehrreiches Geschenk gemacht. Ein Schauer heiliger Furcht vor Gottes Wort durchdrang meinen innern und äußern Menschen, da ich sie las und darüber nachdachte. Schon einige Wochen zuvor hatt' ich über den Ausspruch des Herrn: Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren, gepredigt, und den Gedanken mit mir noch immer herumgetragen, daß wir in unsern besondern Umständen und Verhältnissen uns nach einem besondern Worte Gottes umsehen müßten, das uns immer ein Licht auf unserm Wege sey, und zeige, was und wie wir thun und lassen und leiden sollen, um uns in den jedesmaligen Umständen und Verhältnissen wohl zu verhalten gegen Gott und gegen alle Menschen. Wie dies ganz unmöglich sey, wenn man nicht auf jeden kommenden Fall ein gehörtes und bewahrtes Wort Gottes in sich habe, und sagen könnte: Es stehet geschrieben. — So hatte unser Herr immer das rechte Wort bereit.

Das machte nun, daß ich mit ganz ungewöhnlicher Theilnahme die Bemerkung las, sie auch einigen andern mittheilte, und sie darüber urtheilen ließ. Der Kranke, von dem ich Ihnen neulich etwas schrieb, und der sich nun wieder bessert, fand das erste Verhalten Lavaters ohne Tadel, ja lobenswürdiger, als wenn er bloß für die furchtsamen Frauenspersonen zu Gott gebe-

then hätte. Und darin bin ich auch mit diesem Drathzieher eins, und das um so mehr, weil der Ausgang der Sache sein Verhalten rechtfertigt, denn er bekam darüber nicht das geringste zu leiden.

Nach diesem seinem Wohlverhalten erhob sich vielleicht sein Herz etwas, da ihm seine Frau das Compliment machte: kömmst du mein Daniel aus der Löwengrube? das nehm' ich daraus ab, weil er unter seiner Hausthür stand, als bedürfe es nun weiter keiner Vorsichtigkeit.

Ihr und Ihrer Kinder Andenken ist mir herzlich lieb, und ich bin gern in Ihrer Gesellschaft, wär' es aber gewiß ungern:

Si vous étiés semblable à ces femmes frivoles,
Stériles en raisons, fertiles en paroles,
Arbitres d'une robe, et juges d'un ruban;
Qu'un livre allarmeroit, si quelque heureux roman
Ne leur adoucissoit l'ennui de la lecture*)

*) Glichen sie jenen leichten Geschöpfen, die leeren Geistes und geschwätzigen Mundes über Kleider und Bänder mit großem Selbstgefühl und wichtiger Miene Urtheile aussprechen, und über ein Buch erschrecken würden, wenn nicht glücklicher Weise noch ein Roman den Eckel am Lesen vertriebe.

Ein Prediger, der mich oft erbauet hat, kam einst in das Haus eines reichen Kaufmanns, und auf dem Tische, der Frau zur Seite, lag ein Roman. «Sie lesen doch auch wohl in der Bibel?» sagte der Prediger. «Die Bibel amüsirt mich nicht,» erwiederte die junge Frau. «Das thut mir leid, versetzte der Prediger, daß sie einen so schlechten Geschmack haben.»

Sagen Sie Ihren Töchtern, ich hoffte, daß ein würdiger Mann nie Ursache haben werde, sie wegen eines so schlechten Geschmacks zu bedauern, sonst wäre auch meine Freude an ihnen dahin.

51.

Sie haben mir mit Ihrem Briefe vom 2ten dieses eine unbeschreibliche Freude gemacht, denn ich weiß wirklich weder Worte noch Bilder, in welchen ich sie ganz wahr beschreiben könnte.

Die ganz besondere Anwendung von der Geschichte des Blindgebornen gereichte mir zu einer ganz besondern Freude. O sie ist so schön, so mild, so menschenfreundlich, so Gottes würdig, so reich an frohen Empfindungen der alles ersetzenden, vergütenden, vergeltenden, ja überschwenglich vergeltenden Liebe Gottes, daß nichts

darüber geht, als der volle Genuß derselben, dre uns hier, wo wir noch im Glauben wandeln, und erst in der Hoffnung seelig sind, nicht zu Theil werden kann.

Ihr Doctor Martin Luther würde noch hinzugesetzt haben:

«Da siehest du, wie in allen Dingen der Glaube Noth ist, und wie er alle Dinge gut und süße machet.»

Da David erfuhr, daß Achitophel im Bunde mit Absalom war, sprach er: Herr, mache den Rathschlag Achitophels zur Narrheit.

Indessen unterließ er nicht, sich gleich seines Freundes Husai zu bedienen, durch welchen Gott den Rath des Achitophels zur Narrheit machte. 2. Samuel 15. und 17. So machte David selbst Veranstaltung zu seiner Rettung, und überließ es Gott sie zu segnen auf sein demüthiges Gebeth. Alle Tüchtigkeit zum Pflanzen und Begießen schreibt Paulus Gott zu, und von Gott erwartet er das Gedeihen. — Daher hatte er Ursache allezeit zu bethen, und ohne Unterlaß zu danken.

Sollte man nicht sagen können, das Gedeihen, das Gott giebt zur Arbeit und auf's Gebeth der Arbeitenden, besteht auch darin, daß Er die

Schlafenden erwecke, die Trägen ermuntere, daß sie sehen und brauchen, was sie haben, damit ihnen mehr gegeben werde könne.

Bei der Stelle Luc. 11. 5 — 13. steht in Bengels Testament das herzliche und körnigte Gebeth:

«O Gott, laß mir keine Ruhe, treibe mich auf, daß ich im Gebeth anhalte, und Dir keine Ruhe lasse, weil Du es so haben willst, Du unendliche Liebe.

Wenn nun eine Mutter Gott keine Ruhe läßt, dann läßt Gott auf ihr Gebeth ihren Kindern keine Ruhe; — Er läßt sie in Nichts in der Welt Frieden oder Freude finden; wo sie auch hin und her rennen, sie finden nicht, was sie suchen; sie leiden von ihren Begierden heiße Noth, und die Noth lehrt sie dann bethen u. s. w.

Wie, wenn Sie Ihren schon erwachsenen und zum Nachdenken aufgelegten Töchtern zuweilen eine Stelle der Schrift zu bearbeiten geben könnten, z. B.: «Wer da hat, dem wird gegeben werden.» Denke, Tochter, würde ich sagen, dir sey eine junge Gräfinn anvertraut zur Bildung; die wünschte, du möchtest ihr diesen Ausspruch Jesu, den sie nicht verstehe, verständlich machen. Mache den Versuch, erkläre diesen Ausspruch schriftlich. Zeige erst den Zusammen-

hang desselben an mit dem, was vorher geht und folgt, dann suche ähnliche Stellen und Beispiele auf, die deine Erklärung in ein noch helleres Licht setzen und die Wahrheit derselben beweisen.

Wenn auch an dieser deiner Arbeit bloß dein Kopf erst Theil nehmen sollte, die Zeit wird gewiß kommen, daß du dich dessen mit ganzer Theilnahme deines Herzens freuen wirst.

Auf solche Weise wird die Wahrheit am sichersten dem Verstande empfohlen, und der Flüchtigkeit ein Schlagbaum gesetzt. Es ist zugleich ein Mittel, das den Uebermuth heilen kann, wenn's gut angewandt wird. —

52.

Ihr Neujahrswunsch war mein Neujahrstext. Wir standen also in Einem Geiste.

Die Christen, welche nach Matth. 25. 37. sich verwundernd fragen: Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen, und haben Dich gespeiset? — die haben nach Matth. 6. 1. im Verborgenen Gutes gethan, und weiter nicht daran gedacht. Und darunter mögen sich Manche finden, die dann erst zur Erkenntniß der

Wahrheit kommen, der sie, ohne sie zu kennen, gehorsam gewesen sind in ihrem Leben; «Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habet ihr Mir gethan.» Hat doch nicht jeder gemeine Christ die Gabe, die Geister zu prüfen, und gleich einzusehen, daß das, was er diesem oder jenem thue und gebe, das thue und gebe er einem wahren Christen, und das werde Christus ansehen, als Ihm gegeben. Da weiß oft die linke Hand nicht, was die rechte giebt und thut, und so soll's ja seyn. Wer immer eine sorgfältige Prüfung dabei anstellen wollte, bei dem könnte indeß die Liebe leicht erkalten, und das Urtheil übel ausfallen. Denn wenn der Mensch anfängt in solchen Fällen alles genau zu untersuchen, und denkt inzwischen an das Goldstück, das er so eben geben wollte, an den Ld'or oder Laubthaler, so findet er gleich Gründe ihn zu behalten, und giebt einen Groschen.

Da hat Luther schnell und gut gehandelt: «Jochim heraus! der Heiland ist da,» soll er einst gesagt haben, indem er einen Jochimsthaler aus seiner Kiste holte.

Es machte mich lachen, daß in meine Freunde und Freundinnen ein Geist des Aufruhrs gefahren sey; das hat wohl nicht viel zu bedeuten. Es ist mir lieb, daß sie nicht die Gewalt haben, mich in M. zum P. zu machen, weil sie's dann nach ihrer Aussage unfehlbar thun würden. Ha-

ben Sie wohl bedacht, daß Sie mir damit eine Last auflegten, die mich zu Boden drücken würde? — Wenn noch das ***sche und ***sche Geschlecht in der Gemeine wäre, ja dann könnt' ich in solcher Gemeinschaft was thun und dulden, was sonst nicht thunlich ist. Wie gern, ja wie unbeschreiblich gern ich in der Nähe meiner Lieben lebe, so möchte ich mir diese Freude, sie nur einigemal mehr im Jahre zu sehen, doch nicht mit einer ungeheuren Summe erkaufen, die ich nicht habe und nicht leihen kann.

Haben Sie wohl über die Größe des Wirkungskreises nachgedacht, den der geringste Christ hat? Sie wundern sich vielleicht, wenn ich behaupte, er umfaßt die ganze weite Welt. Und dieser große Wirkungskreis ist ihm von seinem Herrn und Meister angewiesen. Matth. 6, 9. 10. So haben Sie dann hiemit vermöge des Gebeths überhaupt, und dann besonders vermöge der Fürbitte für alle Knechte Gottes einen weit größern Wirkungskreis, als Sie gedacht haben. Sie sind mir Dank schuldig, daß ich Ihnen Ihre Größe zeige, und Sie mit Ihren, Ihnen bisher noch unbekannten Pflichten bekannt mache. Zu dem Ende also noch diese Stellen der Schrift. Röm. 15, 30. Eph. 6, 18 — 20. 1. Thess. 5, 25. 2. Thess. 3, 1. 2.

Sie sehen daraus, daß ein Landstädtchen mit einigen Bauerschaften einem Christen keinen

größern Wirkungskreis giebt, als er schon hat. Nun erkennt man leider nicht genug, was man hat, und ist zu träge zum Thun dessen, was man soll, und sieht oft aufs Sichtbare, das nicht so wichtig ist, auch in diesem Sinne als das Unsichtbare.

53.

Wie mir's geht? Liebe! Nach Ort, Zeit und Umständen so gut wie möglich, daß mir noch wohl Thränen der wehmüthigen Freude ins Auge treten. Gott sey Lob und Dank! Doch muß ich fast immer im Glauben ans Wort Gottes leben, und werde wohl eher mit allem in der Welt zufrieden, als mit mir; darüber aber klagen, wozu sollte das dienen? Es macht keinem Menschen Muth. Dafür will ich lieber oft seufzen, wie Sie: «Herr stärke mir den Glauben bis zum völligen Sieg!»

Wertheste Freundinn! wünschen Sie nicht so seelig und herrlich zu werden, als Gott will? Ich weiß, daß dies Ihres Herzens Wunsch ist und Ihr Gebeth zu Gott. Sollte nicht alles, was Ihnen täglich begegnet, auf Ihr Gebeth und wider Ihr Vermuthen, dem Anschein nach auch wohl wider Gebeth, einst Beweis seyn, daß Ih-

nen Gott täglich gegeben habe, was Ihr Herz wünscht? Was Ihnen nöthig war, um zu lernen, ganz Ihre Hoffnung auf Gott zu setzen? Einer sagte mir einst: Wir erbitten uns oft Thränen. Das glaub' ich; und so giebt mit den Thränen Gott doch, was unser Herz wünscht. Sie können aber deshalb nicht so viele Freude verbreiten, als Sie wollen, das konnte Jesus Christus selbst nicht. Er wollte, aber Jerusalem wollte nicht; Er weinte, und hatte nicht die Wonne, die Sie erwarten. Theure Freundinn! wir wollen uns waffnen mit dem Sinn Jesu; mit seinem Leidenssinn; mit dem Sinn der Demuth, der herzlichen Demuth und Sanftmuth. Wenn wir dann auch nicht so viele Freude um uns her verbreiten können, wie wir wohl wünschen; nicht Wonne, wohl Thränen haben müssen; dann sind die Thränen, und das «ich habe gewollt» eine gute Vorbereitung zur baldigen Vollendung. Ach! wenn ich nur mit der Seelenruhe, mit der Heiterkeit, mit der Anmuth bald sagen könnte, wie Jesus Christus Joh. 16: «Ich gehe zum Vater!»

Wenn Sie sich selbst ermuthigend schreiben: «Doch nur durch Unrechtleiden wird man heilig,» so halt' ich es für richtiger, zu sagen: «Ohne Unrechtleiden wird man nicht vollkommen heilig.» Denn wird man nicht außer dem Unrechtleiden auch durch Gottes Wort, durch das Gebeth und durch Enthaltung geheiliget? Joh. 17,

17. Jacobi 1, 27. Und wird man nicht Gefäß der Ehre, geheiligt, und brauchbar, wenn man sich reiniget von solchen Menschen, wie Paulus sie beschreibt. 1. Timoth. 2, 21.

Gott lasse Ihnen und allen den Ihrigen sein Angesicht leuchten auf dieser an sich so finstern Erde! —

54.

Mein Freund! Sie gehören zu denen, die meine Seele liebt mit Wohlgefallen; deren Bekanntschaft und Freundschaft Wachsthum meiner Freude ist; die des Menschen Größe nicht nach Titel und Reichthum messen, deren Ziel Christussinn, Gottähnlichkeit und jenes unvergängliche Erbe ist. Solche große Gedanken habe ich von Ihnen, mein Freund, und deshalb freue ich mich Ihrer Freundschaft!

Nach Ihrer Abreise blieb ich noch acht Tage in ***, und lernte noch vier Menschen kennen, welchen es Ernst war die Seeligkeit zu erlangen samt ewiger Herrlichkeit. Welch ein Unterschied zwischen Menschen und Menschen, Christen und Christen! Diese waren alle des Glaubens an Jesum; aber auch hier welch ein Unterschied zwi-

schen Glauben und Glauben! Bei Allen war ich mit Vergnügen, aber Freude, die zur Wonne wurde, hatte ich über eine Nathanaels-Seele, welche Wahrheit suchte — widersprach — kam — sahe — glaubte.

In diesem Augenblick lass' ich all die Gäste und Fremdlinge vor meinem Geist vorüber gehn, die ich auf meinen Reisen als solche gefunden, welche sich nach dem himmlischen Vaterland sehnten, aber doch auch in dieser Pilgrimschaft guten Muth hatten. Sie setzten auf Gott ihre Hoffnung; Jesus Christus war ihr Eins und Alles; Vergebung ihrer Sünden ihr tägliches Wohlleben; das Vergangene beunruhigte sie so wenig als das Zukünftige; sie dachten wie jenes Mädchen: „Laßt Gott regieren, das rath' ich." Aber nur Milch war fast Aller Speise; wurde sonst was aufgetragen, davon nahm selten Einer mit frohem Blick. Nur Wenige hörte ich die großen Thaten Gottes verkündigen; nur Wenige sah' ich, welche durch starke Speise stark geworden waren. Diese merkten auf die Zeichen der Zeit, blickten zurück ins Vergangene und voraus in die Zukunft, um das Gegenwärtige desto besser zu nutzen. Ich hielt diese Letztern für seeliger als jene, die doch auch seelig und voll Freude waren. Daß sie einen gnädigen Gott hatten, brachte Glanz auf ihr Angesicht und Lobgesang in ihren Mund. Jünglinge und Männer haben unter Arbeiten und Kämpfen oft weniger Freude, als das spie-

lende Kind im Schooße der Mutter und an der Hand des Vaters, welches aber nichts erfährt von der lohnenden Siegeswonne derer, die den Bösewicht überwunden haben, und Den kennen, Der von Anfang ist.

Daß Sie am Körper leiden, thut mir weh; indeß bringen Leiden immer Freuden dem, dessen Geduld feste bleibt bis ans Ende. Millionen Seelige werden wünschen mehr gelitten zu haben, und kein Einziger wird überstandene Leiden beklagen, — Alle werden frohlocken über die große Herrlichkeit.

Nun Theurer, ich liebe Sie mit ewiger Liebe. Lassen Sie sich nichts zur Last werden oder länger zur Last seyn. Was in Ihrem Beruf Ihnen vorkommt zu thun, eben das will auch Gott von Ihnen gethan haben. Das mit Freuden thun als dem Herrn, kann und wird Ihnen in der Ewigkeit mehr austragen, als wenn Sie nach eigener Wahl sich dafür mit Lesen und Denken beschäftigen wollten.

Seyn Sie mit all den Ihrigen gegrüßt, die ich brünstig lieb habe aus reinem Herzen.

55.

Holdseelige Freundinn! Wie m Wiederschein der Freundlichkeit und Leutseeligkeit Gottes, — mit einem so liebevollen, offenen, frohen und freien Herzen haben Sie mir geschrieben, als vorhin nie. Darum schreib' ich Ihnen bald wieder, doch nicht so viel, wie Sie erwarten. Es ist Winter; das Korn, das im Sommer, will's Gott, aus der Erde grünen, blühen und Früchte bringen wird, ruht jetzt unsichtbar unterm kalten Schnee. —

Weil es noch Feiertag ist, will ich Ihnen einen mir neuen festlichen Gedanken mittheilen. Das „Fürchte dich nicht" des Engels zu dem Zacharias, — zu der Maria, zu dem Joseph, und endlich bei der Geburt des Heilandes zu den Hirten, hat mir den festlichen Gedanken geboren: Alle Ursachen der Furcht und Traurigkeit sollen gehoben werden; der sie heben wird, ist nun geboren. Das ist wahrhaftig große Ursache zu großer Freude, für Menschen, die sonst so manche wirkliche und vermeinte, bekannte und unbekannte Ursache zur Furcht und Traurigkeit haben. Wie anmuthig ist jetzt aus dem Munde der Engel Gottes das „Fürchte dich nicht" in Rücksicht auf das Vergangene, in Absicht auf das Gegenwärtige, in Aussicht auf das Zukünftige! Die neuen Gnadenbezeugungen Gottes gegen die Menschen, die das Herz der Engel so erhoben — wie

sollten sie uns stets neu und herzerhebend seyn; uns, die wir sonst in der Welt nichts Herzerhebendes haben!

Möge Ihnen, Geliebte, der Herr das Herz weit öffnen, um das muthmachende Engelswort also aufzunehmen und festzuhalten, daß es in Ihnen eine Kraft werde, leichter die Sorgen- und Furcht- erregenden Gedanken und Empfindungen zu überwinden, wenn auch einmal das Dunkel dieses Lebens zur grauenvollen Finsterniß wird.

Freilich giebt es in dem Leben eines jeden Menschen, der nicht gedankenlos durch die Welt läuft, und in die Ewigkeit rennt wie die Egypter ins Meer, manches Warum bis an sein Ende. Alle, kein Paulus ausgenommen, müssen im Glauben wandeln. Wir sind so beschaffen, und alles was um uns ist und uns begegnet, hat Gott so weislich und gütig eingerichtet, daß wir, um wohl durchzukommen, gleichsam genöthiget sind, auf nichts in der Welt als auf Gott unsere Hoffnung zu setzen. Das ist das einzige Darum auf jegliches Warum. Ps. 78, 2. Cor. 1, 9. Kein ungläubiges Warum sey mehr in unserm Leben! Jedes schließe sich an das letzte glaubensvolle und ehrenvolle Warum, das Jesus Christus am Kreuze sprach. Amen.

56.

Meine Lieben! Nun was macht der Hirt im Thal? fragen Sie einander. — Er hat Keinen, den er fragen könnte, was macht Die und Der? An seiner Gemeine hat er noch wenig Freude; die Bösen scheinen nicht gut, die Guten nicht besser werden zu wollen. Doch erhält sich die Hoffnung in ihm, nicht nur an den beiden aufgeweckten Mädchen, die noch oft hungrig nach Wahrheit zu ihm kommen, sondern auch an einigen andern, in welchen ein starkes Sehnen nach dem Ewigen ist. Uebrigens freut er sich, daß er Gottes Wort hat, und christliche Schriften, und den seeligen Beruf, sich und andere zu ermahnen und zu trösten in dieser Welt, bis er würdig wird in jene über zu gehen. Hier bricht mir's Herz — ach Herr sey gnädig der Heerde und dem Hirten!

Ich habe eine Pause gemacht, meine Lieben, und die Thränen abgewischt, und schreibe fast offenherziger, als ich will; nun weiter. Der Hirt im Thal muß mannigmal einsam und traurig wallen. Das fühlte er in diesen Tagen besonders stark, da ein Trauerbrief ihm den Tod der Gattinn eines Freundes meldete. Lebhaft dacht' er sich in dessen Lage, weil auch in seinem Hause weder Frau noch Tochter ist, und sein Haus ihm bei der Nachricht auch als ausgestorben und verödet erschien, wo selbst die Stille

trauert; wo die sanfte Hand der Gehülfinn, ihr schneller Gang, ihr anmuthsvoller Mund, ihr heiteres Antlitz und hellmachendes Auge verschlossen, starr, kalt und todt, nichts als traurige Stille gebiethen. — Ich will aber, wenn auch alles mich traurig seyn heißt, mit Freuden bethen: Mein Gott dein Wille geschehe, auch wann ich's nicht gerne sehe.

Nun blicke ich auf Ihre Briefe, sehe da die lieblichen Hände der Gehülfen meiner Freuden, rede erst laut mit Ihnen, schreibe dann leise Gedanken in stillen Buchstaben hin — und mir wird wieder recht wohl.

Daß Sie nur ein Stündchen von mir wohnen möchten, ist ein Wunsch, der dem meinigen entspricht, und vielleicht nach einem halben Jahrhundert schon in Erfüllung geht. Uebrigens halt' ich jetzt mein Herz dergleichen Wünschen nicht offen, und denke an das Wort: Glaube nicht zu sehr an dein Herz!

Wenn mir was fehlt, es sey an Leib oder Seele, so pfleg' ich zu sagen: «Herr! so du willst, kannst Du mir wohl helfen.» Seiner freu' ich mich kürzlich besonders als des guten Hirten, der das Verlorne sucht, das Verirrte wiederbringt, das Verwundete heilet, das Schwache stärket, das Starke behütet, und aller pfleget wie es recht ist. Diesem guten Hirten, der

die Lämmer in seinem Busen trägt, und die Schafmutter sanft führt, dessen Stimme Sie kennen und ihr freudig folgen, sind Sie mit allen Lämmern und Schafen auch empfohlen von mir, der ich mich über nichts so sehr freue, als daß ich auch ein Schäflein bin auf seiner Weide, sicher vor Wölfen, weil sein Hirtenstab mich schützt.

Nun unter seiner Gnade und Aufsicht wollen wir wandeln, wie Er gewandelt hat.

57.

An diesem frühen Morgen, da ein sanfter Regen alles auffallend fruchtbar gemacht hat, wie ist da meiner Seele so wohl! So giebst Du Gott auch einen gnädigen Regen im höhern, himmlischen Sinn — dein Erbe, das dürre ist, erquickest Du. Wie ist mein Herz so weich und warm, so voll und weit, — so allumfassend, als wäre, Gott, deine Liebe ganz ausgegossen in mich. — Welche Thränen der Freude entquillen dem zum Himmel gerichteten Auge — o welch Wonnegefühl! Sie, die dort wohnen an den anmuthigen Ufern des Rheins, sie bethen für mich, den Schwachen, und Er, der Herr, erhöret ihr Flehen, thut mich an mit Kraft aus der Höhe,

läßt mich hoch über der Erde schweben, und sein freudiger Geist hält mich. Auch sie müssen's erfahren in diesen Tagen, daß Du im Himmel bist, und dorther den Deinigen Gaben mittheilst, die Du für Menschen empfingest, als Du die Erde verließest und den Himmel einnahmest. Du, mein Herr und mein Gott, segne sie auch um meiner Fürbitte willen mit allen Heiligen, und um der ihrigen willen segne ferner mich, daß auf ewig jenes vollkommene Band der heftigen, reinen, himmlischen Liebe uns binde. — Sollten dann nicht auch noch Einige von der Welt daran erkennen, daß Dich Gott gesandt hat, daß wir Deine Jünger sind, daß sie zu Jüngern würden mit uns, wenn sie bei der Welt nichts sehen, nichts hören, nichts erfahren von solcher Liebe, die in unser Herz ausgegossen ist und in unserm Wandel daher strömt? O daß Alle Gott, den Wahrhaftigen, erkenneten, — und Dich, welchen Er gesandt hat, — und den Geist, durch welchen diese Liebe hernieder kommt in das schmachtende Herz, es zu sättigen, das sonst nirgends Sättigung findet! Ach daß Alle mit uns den Namen des Herrn erhöhen, seine Großthaten verkündigen, und fröhlich wandeln möchten im Lichte des Lebens! Gieb uns, o Herr, den Reichthum Deiner Geduld, Güte und Langmuth, daß wir sie gewinnen; aber gieb auch immer mehr Haß des Argen, Anhangen am Guten — an Dir, daß unser Geist Einer sey mit Deinem Gei-

ste, wiewohl Du im Himmel bist und wir auf Erden sind.

Diesen Erguß meines Herzens, Geliebte, theile ich Euch mit; denn froh ist jetzt der Hirt im Thal — froh wie er's hier noch nie war, und er wünscht, daß Ihr alle Euch freuen möchtet mit ihm. Er hat jetzt Freuden der Engel, die sich nicht freuen über den Besitz vergänglicher Güter, woran kein ewiger Trost und keine gute Hoffnung haftet. Worüber freuet sich denn der Hirt im Thal? und warum sollt Ihr euch freuen mit ihm? Aus den Bergen läßt Gott ihm Wasser des Lebens quillen ins Thal hell wie Cristall; der gute, der allerbeste Oberhirte giebt ihm die beste Weide für sich und seine Heerde, und — die Heerde hat Lämmer gewonnen. Deß ist vorzüglich der Hirte so froh; sein Gebeth ist voll Dank, und Lobgesang ist sein Lied, welches Freudenthränen begleiten. Mißfiele er sich in seinem Schäferkleide nur nicht, — ach wär' es schon ganz helle gemacht, weiß wie die weißeste Wolle! Wären die Böcke von den Schafen gesondert, hätten alle Schafe gute Lämmer, wäre kein Wolf zu fürchten, — wer könnte froher seyn, wie der Hirt im Thal!

Geliebte! diesmal nicht mehr. Er unser Herr Jesus Christus, und unser Gott und Vater, der uns lieb gewonnen hat und gegeben einen ewigen Trost und gute Hoffnung in Gnade, der

tröste unsere Herzen und stärke sie in allem guten Werk und Wort. Und Ihr fahret fort zu bethen für mich, daß das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde, daß unschlachtige und arge Menschen nichts aufhalten und nichts verderben.

Freuet Euch, daß Eure Namen im Himmel geschrieben sind.

58.

Freund! ich bin hier im Thal mit Bergen umgeben; auf jedem Wege geht's Berg auf, aber dann auch zum Troste leichter Berg unter. So ist in der Welt mir jetzt alles Berg und Thal für Seel' und Leib. — Sie sind dort in der Wüste, wie Sie schreiben; also zufrieden mit dem Manna, das Gott Ihnen da giebt, und wandeln im Glanz der Feuersäule muthig fort. — Gott wird Sie durch die Wüste und mich über die Höhen bringen. Jesaias 58, 13. 14.

Wer sich alles gefallen und alles gut seyn läßt, der hat's gut. — Ja, Freund, es thut der Seele unaussprechlich wohl, sich willig und freudig Gott zum Opfer darstellen, sich allem seinen Willen ohne Einschränkung unterwerfen, und sich ihm feierlich auch zu dem Schwersten

verpflichten. Verspricht man auch erst unmögliche Dinge, so wird doch Gottes Kraft im schwachen Menschen mächtig, und macht unmögliche Dinge möglich und endlich leicht. Der Herr nahm's nicht übel auf, wenn seine Jünger versprachen, was sie noch nicht konnten. — Für uns ist Er, wider Den keine Macht etwas vermag. «Die Hölle selbst mag wüthen, Er, der zur Rechten Gottes sitzt, hat Macht ihr zu gebiethen.» Wir fühlen noch der Sünde Last, fühlen den Leib, wie er noch lange nicht ein würdiger Tempel des Geistes Gottes ist; aber wir werden erfüllet werden mit Gottes Herrlichkeit, — mit Weisheit, mit Gerechtigkeit, mit Heiligkeit und Stärke zu allem guten Werk. Sind wir doch im Garten Gottes Pflanzen, von Ihm, dem himmlischen Vater selbst gepflanzt; zeigt sich doch hie und da schon eine Frucht, — Gottes Sonne wird sie zur Reife bringen, — und Blüthe ist auch noch da, die, will's Gott, kein Sturm abwehen wird.

Die Leiden Ihrer Schwester rühren mich so, daß mein Herz bei Ihrer Erzählung davon geschwinder klopfte, und mein Athem beschwerlicher wurde. Ihr Muth zu machen, erzählen Sie ihr folgendes:

Neulich starb hier eine 35jährige Frau, die sieben Jahr im Ehestande gelebt, sieben Kinder mit mehr als gewöhnlichen Schmerzen, und das

letzte erst nach einigen Tagen schwerer Geburts-Arbeit zur Welt gebracht hatte. Von allen Dingen, die Ihrer Schwester auf einen Wink gegeben werden, war sie entblößt, und sie hat doch auf einem harten Lager, ohne Arzt, der erst nach einigen Tagen großer Noth, da sie gar nicht gebähren konnte, geholt ward, sehr geduldig gelitten. Sie lebte noch einige Wochen nach ihrer Entbindung, und folgte all ihren sieben Kindern, die schon begraben waren, mit getrostem Muthe im Glauben an den Sohn Gottes, ohne über etwas zu klagen. —

Dies wird Ihrer lieben Schwester Veranlassung werden, stille zu seyn, um statt zu klagen Stoff zum Danke zu finden. Nichts gelitten zu haben, das ist so wenig im Himmel als auf Erden ein Ruhm.

Wenn, wie nach Gottes Einrichtung im Himmel, auch auf Erden unsere Lust allezeit unsere Pflicht wäre, so eilte ich alsbald zu Ihnen allen.

59.

Ihr letzter Brief hat den Ton eines Psalms, und ich merke daran, daß Sie jetzt recht hochzeitliche Tage haben. Ich freue mich Ihrer jetzigen Stärke in der Freude am Herrn, und bitte Sie daran zu denken, wenn wieder eine Fastenzeit kommt.

Sie werden jetzt auch mit Freuden ohne Klage thun, was eines Kaufmanns ist. Ein in der Welt versunkener Mensch bedarf selten der Ermunterung zur Arbeit; aber der nach dem trachtet, was droben ist, kann leicht eine Abneigung bekommen zu betreiben das, was hier unten von der Erde ist. Wir sollen aber nicht vergessen, daß unser Herr auch auf die Treue in dem Fremden sieht, und daß wir ermahnet sind, stille zu seyn — ohne Murren und Klagen auch das zu thun, was uns im Irrdischen obliegt Lucä 16. 1. Thessal. 4. Paulus war ein Apostel, und doch machte er Teppiche.

Freilich haben die Kaufleute im Allgemeinen zu wenig Zeit und Ruhe; aber sie wollen es so — sie haben gern viel zu thun — selten leider! mit dem Werk des Glaubens und der Arbeit der Liebe. Der neue Himmel und die neue Erde beschäftiget auch ihren Speculationsgeist nicht — aber noch eine neue Welt auf der al-

ten Erde sollte entdeckt werden, das würde erst eine Thätigkeit geben.

Sie, mein Lieber, machen, daß es Ausnahmen giebt, und verzeihen diese Aeusserungen gern — doch warum für Wahrheit Verzeihung gebethen? — Wer Finsterniß lieber hat als Licht, der sey ewig mir fern und Ihnen immer nah' als Bruder. Ihnen wird Gott schon Zeit genug zu himmlischen Dingen geben, und viel Himmlisches mitten unter der Erdenarbeit in Ihnen erzeugen. Fleißigen Menschen, die oft nicht ohne Ursache über Mangel der Zeit und viele Geschäfte Klage führen, weiß der gütige Gott, der so gern allen gegründeten Klagen abhilft, oft unerwartet Wochen und Monathe lange Ruhe zu verschaffen. Bei Ihrer Schwester geschiehet das jetzt durch Krankheit, und auch solche Ruhe von der Arbeit ist des Dankes werth. —

Keinen Menschen achte ich höher, keinen liebe ich mehr, als wer durch Christum Glauben und Hoffnung zu Gott hat, nach Reichthum in der Ewigkeit strebt und nach innerer Vortrefflichkeit, um einst im Himmelreich ein guter Verwalter zu seyn. Solche Menschen machen die Herrlichkeit unsers Geschlechtes aus — sind die Zedern im Tempel Gottes; die andern Alle, Kleine und Große, sind Gras und Grasesblumen.

60.

Lieber Mann! Friede sey mit Dir, und sey getrost, sey getrost! Solchen mächtigen Zuspruch von einem himmlischen Fürsten gönnte Ihnen gerne zur Stärkung mein Herz. Vielleicht stärkt Sie schon der Gedanke, daß selbst ein Daniel dessen bedurfte. Es thut einem innig wohl, daß Engel Gottes die Menschen so lieben, und von Gottes wegen ihnen oft solche herzerhebende Nachrichten in den liebevollsten Worten bringen, z. E. Daniel 9, 22. 23.: «Du bist lieb und werth!» 10, 11.: «Du lieber Daniel, fürchte dich nicht!» V. 19.: «Fürchte dich nicht du lieber Mann!» So pflegen wir mit geringen kleinen Kindern umzugehen, die uns oft ansehen, als wären wir Engel Gottes. — Nun frag' ich Sie mit der Freundlichkeit eines Engels: Warum klagen Sie? Und was macht Sie glauben, daß über diesem Thal der Himmel immer heiter sey? Noch gestern war hier starker Donner und Blitz, und Gott Lob! ein erwünschter fruchtbarer Regen! Indem ich gen Himmel sahe und bemerkte, wie Gott uns die mit Seegen beladenen Regenwolken auf den Flügeln der Winde ins Thal sandte, und andere über uns weg, in noch unwegsamere Gegenden; da fiel mir ein: Er bedarf nicht der Rosse und Wagen, um Länder mit Vorrath zu füllen. — Ihr Großen der Erde, macht's auch so, wenn ihr könnt, oder gesteht und empfin-

det eure Ohnmacht, und bethet Gott an mit uns Kleinen, daß Er uns um euretwillen, und euch um unsertwillen seegne!

In diesen Tagen erflehen Sie mir doch Kraft aus der Höhe. Man hat in meiner Gemeine etwas Ungerechtes vor. Gott hat's gefügt, daß ich es erfahren und Zeit haben sollte, mich darauf vorzubereiten. In Zeit von 14 Tagen werde ich deshalb sehr zum Zorne gereizet werden können, helfen Sie mir darum den sanften und stillen Geist erbitten.

Mich freut hiebei, was einer Magd hieselbst so viele Freude machte, und worüber sich David freute Psalm 13, 6., daß der Herr so gnädig ist und so gerne hilft. Dieser Psalm war der Magd im Traume angewiesen; beim Aufstehen fühlte sie sich sehr froh, und war begierig zu wissen, was er enthalte. Sie arbeitete grade den Tag bei mir, fragte mich, und freute sich unaussprechlich über den Psalm und was ihr darüber gesagt wurde. In einem starken Gewitter, wovor sie sich sonst gefürchtet hatte, war sie jetzt so froh darüber, daß der allmächtige Gott sie liebe.

Von demselbigen Gewitter noch dies: Alle Regenwolken wehten neben uns weg — ein Dahler und vielleicht mehrere betheten um Regen, weil alles sehr des Regens bedurfte —

und siehe, da er aufsteht von seinem Gebeth und heraus geht zu seinem Nachbar, der ihm keine Hoffnung giebt, wenden sich plötzlich die Winde, bringen die schon entflohenen Wolken mit Regen zurück und tränken alles zur Sättigung.

61.

Und Sie, mein Freund, sind wieder nicht froh? Und warum wollen Sie nicht froh seyn in Gesellschaft von Geliebten Gottes? Sie sollten mir schreiben: Wir glauben und erfahren es, was unser Herr und Meister sagt: «Ich bin gekommen, daß sie das Leben und Ueberfluß haben, — Ich bin ein guter Hirte.» Der Glaube an dies Wort hat mich neulich gestärkt, thut mir noch wohl und soll mir wohl thun mein Lebenlang. Gestern am Abend redete ich noch davon mit zwei jungen Leuten, die dazu den 23sten Psalm auswendig gelernt hatten, und die immer mehr Freude am Worte Gottes gewinnen. Ihr Herz hob sich empor, und geheime Wonne leuchtete aus ihrem Angesicht. Und wirklich! der Psalm ist herrlich. Der Herr, über Den Keiner ist, Der ist mein Hirte. Halt' ich mich zu Ihm, woher könnte dann Mangel kommen? Dann müßte ein Schaaf auf grünen Auen Hunger und an frischen Wasserquellen Durst leiden

können. Daß das nicht möglich sey, unter der Aufsicht eines guten Hirten, wußte aus Erfahrung David, der als ein gewesener Hirte seiner Heerde auch kein Lamm entnehmen ließ. — Ihm ist der Herr, was er dem gerekteten Lamme war; dessen Wort und Geist sind ihm, was grüne Auen und frische Wasser der Heerde sind. Seine Seele ward oft dadurch erquicket. Leider fehlt der Davidische Sinn manchen frommen Menschen, die wenig von dem Worte Gottes, und auch wenig davon wissen, daß es allerlei göttliche Kräfte und mancherlei geistliche Erquickungen gebe. Solche vergleiche ich den Armen, die nichts oder sehr selten etwas zur Erquickung bekommen. Sie können in der Gnade und Erkenntniß Gottes und Jesu Christi nicht wachsen, und bleiben aufs höchste immer kleine Kinder im Christenthum. Wir sollen aber nach der Anweisung Petri begierig seyn nach dem Wort, daß wir dadurch zunehmen; sollen gleich seyn — nicht den Schafen, die vom trocknen Heu leben, oder auf Stoppeln gehen, sondern denen, die der Stimme des Hirten folgend auf grünen Auen weiden und an den frischen Quellen sich legen. Reichlich soll das Wort Christi unter uns wohnen — dann werden wir oft empfinden und sagen können: Der Herr ist mein Hirte — er erquicket meine Seele. —

So, mein Lieber, erbaue ich mich, und schreibe es Ihnen, daß Sie den ganzen Psalm auf

diese Weise durchgehen, und große Erquickung finden mögen. Eine königliche Tafel ist bereitet — aber nur für königliche Seelen.

Der Herr salbe unser Haupt mit Oehl, und schenke uns voll ein!!

62.

In 14 Tagen habe ich 12 mal öffentlich geredet. Davon ist der Leib schwach, und die Seele bedarf auch der Ruhe. So kann ich jetzt nicht viel schreiben. Alle seine Kraft, wie all seine Freude Andern mittheilen, möchte auch eben so gefährlich seyn, als es beschwerlich ist. „Unser Leben ist mit Christo verborgen bei Gott" dazu mag man, denk' ich, auch Einiges von den besten Freuden rechnen.

Also diesmal nichts anders als das Nothwendigste — nichts als etwas von dem heiligen Abendmahl, worüber Sie und Andere dort nicht denken, wie Sie billig sollten.

Daß es gut und wichtig sey, daran will keiner zweifeln, weil Christus es eingesetzt hat; obgleich wohl heimlich Einer und Viele denken: es sey eben nicht nöthig, und es deshalb als

wol entbehrlich nicht halten. — Es wird und muß aber gehalten werden, bis daß Er kommt, wenn's auch noch unordentlicher hie und da zugienge, wie bei den Corinthern. Diese wurden augenscheinlich mit Krankheit und Tod vom Herrn gezüchtiget, damit sie nicht sammt der Welt, deren Verurtheilung gewiß ist, verurtheilt würden. 1. Cor. 2. — Sollte es nicht zuweilen noch solche Züchtigungen geben, und nach der Züchtigung Rettung? Es that dem h. Paulus leid, daß es zu Corinth so gehalten wurde, und er suchte ernstlich dem Misbrauch abzuhelfen, aber es kam ihm kein Gedanke dran, es als entbehrlich aufzuheben; denn er hatte es vom Herrn empfangen, daß und wie es gehalten werden sollte. — Ob Sie mit Ihren Freunden sich vom h. Abendmahl enthalten mögen, ohne dem Herrn Jesu zu mißfallen, weil sich Viele dabei einfinden, mit welchen Sie in keiner Gemeinschaft des Geistes stehen, und die Sie nach ihren Werken durchaus nicht für Glieder Christi halten können?

Auf diese Frage nehmen Sie sich eine Antwort aus dem, was ich Sie wieder fragen will.

Wer die Röm. 2, 4. genannte Güte, Geduld und Langmuth erfahren hat, und sie als ein Kind Gottes bekennet und rühmet — soll der nicht des Vaters Sinn haben, wie Jesus

Christus? Warum ließ sich Jesus taufen? Warum aß er das Osterlamm? Warum gieng Er nach Jerusalem aufs Fest, da der Tempel, — das Haus seines Vaters zum Kaufhause, ja zu einer Räuberhöhle gemacht war? Warum trennte Er sich nicht von der öffentlichen Lehranstalt? Warum lehrten die Apostel noch viele Jahre in den Schulen der Juden? Warum blieben die ersten Christen noch mit den Juden in ihren Versammlungen? — Welch ein Gehorsam vor Gott, welch ein Respekt vor heiligen Anstalten, welche Demuth und Liebe ist hier bei Allen Diesen zu sehen? Lieber, wollen Sie nun noch Feuer vom Himmel fallen lassen, und unter ganz andern Umständen jenem großen Manne nachahmen, der in seiner Lage mit heiligem Sinn und Erkenntniß handelte, da wir, wenn wir Aehnliches begehren in unserer Lage, nur unseren Stolz und unsere Blindheit verrathen? Lucä 9, 54 — 56.

Ich frage weiter: Können Sie sicher sagen, daß weder Sie noch ein Anderer Schaden dadurch leidet, wenn Sie sich vom heiligen Abendmahle enthalten? Sollte es Ihnen keinen Seegen bringen, wenn Sie durch öffentliches Theilnehmen an diesem Mahle, feierlich sowohl Ihre Schuld und Hülfsbedürftigkeit bekennen, als die Liebe und das Heil Gottes in Christo preisen? Redet nicht der hohe Apostel vom heil. Abendmahle als einer Gemeinschaft des Leibes und

Blutes Christi? Sagt nicht Jesus selbst: «Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben? der bleibet in Mir und Ich in ihm? 1. Cor. 10. Joh. 6.

Nach Mathä. 12, 34. soll ein Christ sammeln, und nach Cap. 13, 24 — 30. das Unkraut nicht ausrotten, sondern wie Gott es mit Erbarmen tragen, und nach V. 33. ein guter Sauerteig seyn; können Sie mit Christi Demuth und Liebe besser sammeln, wenn Sie Kirche und Abendmahl dran geben? Werden nicht andere Christen von schlechtem Wandel, die durch Ihren Wandel gewonnen werden könnten, dann sagen: «Der ist ein stolzer Heiliger; er hält nichts von Gottes Wort und Sakrament;" und dann heimlich denken: «ich wandele richtiger, ich geh' zur Kirche und zum h. Abendmahle?"

In meiner Gemeine hab' ich auch welche, die sich vom Abendmahl zurückhalten, hauptsächlich in dem Gedanken, sie kämen dadurch in Gemeinschaft mit bösen Menschen. Kann denn Licht und Finsterniß je in einander fließen? Ist es möglich, daß eine Johannes-Seele mit einem Judas in Gemeinschaft des Geistes trete, wenn er mit ihm von demselben Brod essen muß? Haben Sie mit dem Bösen Gemeinschaft, wenn Sie denselben in Geduld tragen, wie Jesus einen Judas so lange trug in seiner Gesellschaft

und bei seinem Tisch? Den Reinen ist alles rein — sollten denn unreine Menschen Ihnen das heilige Abendmahl Ihres Herrn unrein machen können? Mögen tausend Gottlose mitgehen — Sie genießen das heilige Abendmahl in der Gemeinschaft der Heiligen.

Vielleicht aber hält Sie auch eine heimliche Scheue zurück — eine Furcht unwürdig zu seyn? In der That können wir für uns selbst uns nicht einmal würdig achten, im Gebeth vor Gott und seinen Eingebohrnen zu treten, vielweniger mit dem Könige aller Könige ein Mahl zu halten.

Aber wenn Er uns nun förmlich und feierlich eingeladen, ja den bestimmtesten Befehl dazu gegeben hat? Wenn Er die Mühseeligen und Beladenen, welche Seiner und seines Heils begehren, welche Ihn lieben und Ihm gerne danken möchten, für würdige Genossen seines Abendmahls erklärt, wollen wir weiser seyn als Er, und uns wie die albernen Kinder geberden? — Hat nicht unser Herr seinen damals noch sehr fehlervollen Jüngern das heilige Brod und den heiligen Kelch in höchsteigener Person gereicht, und ihnen befohlen: Thut solches fürder zu meinem Gedächtniß?

Ihnen, als einem demüthigen Jünger Jesu Christi, werden diese Fragen befriedigende Antworten seyn; Sie werden sich künftig vor stolzer Absonderung hüthen — und vor eigener

Wahl, welche vor Gott das allerunwürdigste ist. Dem alten frommen Manne dort, der Ihr Freund ist, und der auch mich lieb hat, kann als einem Separatisten dieser Brief nicht gefallen. In solchem Alter eine Wahrheit einsehen, und aus Liebe zur Wahrheit seine Meinung ändern, davon hat man selten ein Beispiel. Befremdend ist es freilich sehr, daß selbst fromme Menschen nicht so viel Demuth haben, um sich zu beugen vor der Wahrheit, deren Majestät so groß, und die so unveränderlich ist, wie Gott selbst. Reden Sie mit dem theuren Manne davon, und wird er mir dann auch abgeneigt, so will ich um einer Wahrheit willen wohl auf eine Zeitlang einen Freund verlieren, der mir einmal desto gewogener werden wird.

63.

Geliebte Mitwallerin zum herrlichen Ziel! Es war gestern ein sehr schöner Tag, und weil ich eben einen Brief von Ihnen erwartete, gieng ich selbst nach Neuenrade, ihn abzuholen. Da ich oben auf dem Berge war, und wohl zehn Pausen gemacht haben mochte, fieng ich an, Sie zu entschuldigen, indem ich dachte: «Vielleicht ist kein Brief da — sie mag denken, du bedürfest jetzt desselben nicht.» So war ich auch

ohne Hoffnung eines Briefes zufrieden. Ein Paar alte Jungfrauen dort, die sich durch eine sanfte, vieles duldende, frohe Demuth auszeichnen; und die mich durch ein solches Zutrauen geehrt hatten, daß sie, ohne mich zu fragen, den Sommer 14 Tage in meiner Abwesenheit mein Haus bezogen — die wollte ich dann besuchen, und ihnen danken für so viel in mich gesetztes Vertrauen.

Doch erhielt ich Ihren Brief, und von einer an Gesinnung Ihnen ähnlichen Freundinn noch einen dazu. Froh gieng ich den Berg wieder hinan, ruhete oft und las; und als ich den Gipfel erreicht hatte, und ich hinunter blickte, da wurden die Schatten im Thal größer und größer, und die Sonne wollte untergehen.

Nach sanftem Schlaf — welch froher Morgen, und doch welch trauriger Abend! Wie am schönen Sommertage oft plötzlich Sturm kommt und Dunkel und rollender Donner, daß Sonne und Mond und große und kleine Sterne verschwinden, wo ohne Anmuth nur der Blitz Licht sendet, das nicht froh macht, und keinen Gegenstand dem Auge zeigt, wie es ihn gerne sieht, wo den Lichtdurstenden die mitternächtliche Finsterniß gleichsam zu verschlingen droht. — So, Freundinn! stürmte — donnerte — blitzte es am Himmel meiner Seele, der am Morgen so heiter und wolkenfrei war. Es kostete Mühe,

dies Gewitter hinter dem Vorhange meines Leibes zu verbergen. —

«Gottes Pfade führen
Sicher zur Unsterblichkeit. . .
Führen sie durch Nacht — führen sie durch Wüsten —
Gottes Ziel ist Herrlichkeit!»

Der Gedanke und ein demüthiges Flehen erhielten mich im Sturm, und nach dem Sturm ward ich erfüllt mit Ruh' und Frieden, Lob und Dank, und weinte — wie so oft, als hätte ich keine männliche Seele — Freudenthränen.

Jetzt zur Antwort. Ihre Geschichte hat mich sehr gerührt und zu heiteren Vorstellungen geleitet. Gottes Macht, Weisheit und Güte schützt uns wider die Gewalt, List und Grausamkeit unserer Feinde; und seine Langmuth schützt uns gegen uns selbst; unser fehlerhaftes Verhalten würde uns sonst den endlichen Sieg unmöglich machen. Ueberdas belohnt Er ein etwaiges Wohlverhalten mit solcher väterlichen Huld und göttlichen Großmuth, daß Er auf jeden sauren Kampf, würde er auch nur im Traume gekämpft, uns eine Himmelslust, die alles Bittere mehr als versüßt, und eine Kraft der andern Welt zu Theil werden läßt, die uns im neuen Kampf seine Waffenrüstung besser gebrauchen hilft. — Gern hätte ich Ihnen in dem

heißen Streit, in welchem Ihre Seele war, ein Labsal gereicht, aber ich wußte nicht, daß Sie dessen bedurften, und ohne ausdrücklichen Wink muß ich in dieser Absicht immer haushälterischer werden, daß ich nicht Andern gebe, und selbst Mangel leide.

Meine Vorstellung vom Opfer ist Ihnen nicht ganz verständlich gewesen. Hier ist sie ohne Bild: „Den alten Menschen ausziehen mit seinen Werken; das Fleisch kreuzigen; die Glieder, die auf Erden sind, tödten; die vergängliche Lust der Welt fliehen ꝛc." das heißt Eins wie das Andere „Gott Opfer bringen." Den alten Menschen sollen wir Gotte opfern zu einem süßen Geruch. Wenn das von Gott durch Christum in Menschen geschaffene Neue das alte Verkehrte in ihm bekämpft und besiegt, dann wird der alte Mensch, mit dem wir Gott sonst keinen Gefallen thun können, Gott zu gefallen geopfert. Das Wollen und Vollbringen kommt von Gott; Er macht's einem Jeden so leicht wie möglich. Er schaffet nicht nur das Neue in uns durch Christum, sondern hilft diesem Neuen auch durch tausend äußere Umstände zum Sieg über's Alte. Dabei haben Sie Recht, daß wir durch Festhalten an seinen Verheissungen, durch Wachen und Bethen, und durch Aufmerksamkeit auf alle Worte Gottes und auf alle Umstände seiner Führungen uns die Sache sehr erleichtern können.

Das Wie in dem «wie Ich euch geliebet habe» erklärt Johannes: Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Die reine Liebe hat Paulus am ausführlichsten und deutlichsten beschrieben 1. Cor. 13.; und wie er sie mit seinem Wandel predigte, können Sie lesen 2. Cor. 6, 4 — 11. 11, 24 — 28. vg. 1. Cor. 4, 12.

Ihren Vorsatz, nicht mehr so scheu vor Leiden zu seyn, hab' ich längst zu dem meinigen gemacht. Sind doch die inneren wie die äußeren Leiden das Messer in der Hand des treuen und verständigen Winzers, womit er die Schosse am Weinstock beschneidet, daß sie mehrere und schönere Trauben tragen — das Ueberflüßige muß weg. Darum haben sie auch Alle — die Väter und Brüder der Vorzeit wie unsere Mitwaller — mancherlei gelitten — sind Alle der Züchtigung theilhaftig geworden, haben Alle mit Thränen gesäet. Und wie sie, werden auch wir des Trostes und süßen Vorschmacks theilhaftig, bis wir mit ihnen zum vollen Genuß zusammenkommen.

Nun Gott erfülle uns mit froher und fester Erkenntniß seines Willens, mit aller geistlichen Weisheit und Verstand; und laß uns erfahren die überschwengliche Größe seiner Kraft, daß wir Ihn als theuer Erkaufte verherrlichen mit unserm Leibe und mit unserm Geiste!

64.

Es ist mir lieb, Freund, daß mein letztes Schreiben Ihren innern Sinnen ein wohlthuendes Salz und eine angenehme Würze gewesen ist. Man bedarf oft etwas dergleichen, damit man auch im Urtheil sich von der Welt unbefleckt erhalte, und nicht nach dem Ansehen, sondern nach der Wahrheit ein gerechtes Gericht richte — nicht hoch und groß achte, was vor dem Herrn gering oder gar ein Greuel ist, und nicht gering schätze, was vor Ihm vielleicht das höchste ist.

Die Wahrheit, daß Entwickelung der Naturkräfte nicht das Größeste ist, und daß es mit den Menschen auf Erden nicht darauf vorzüglich, sondern auf Erlernung von Sanftmuth und Demuth, Weisheit und Gerechtigkeit unter den gemeinsten und geringstscheinenden Umständen von Gott abgesehen ist — diese Wahrheit macht mir viele Freude, und manches Schwere leicht. Ich kann es aber auch gut begreifen, daß sie dem Weisen, und Edlen und Gewaltigen nach dem Fleisch ein Fels der Aergerniß ist, und daß es ihnen äußerst schwer werden muß, sie zu glauben, und in diesem Glauben sich die niedrigen Wege Gottes wohlgefallen zu lassen. Aber Gott wird um ihretwillen seine Ordnung nicht ändern. Es bleibt dabei, und wird ewiglich dabei bleiben, daß er die Stolzen anlaufen läßt, und den Demüthigen Gnade

giebt. Lobpreisend verehre ich das Grundgesetz in dem Königreiche Christi: «Wer sich selbst erhöhet, der soll erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden.» Immer lieber werde mir der niedrige Weg, der geringe, scheinlose Anfang — zuletzt — zuletzt läuft es doch auf große Herrlichkeit hinaus, und mit einer über alles Denken und Erwarten gehenden Großmuth wird der Herr vergelten denen, die ihn lieben, und des Ausganges kindlich harren.

Unserm Wizenmann, der früher einmal schrieb: «Die Philosophie ist mein größtes Gut; denn durch sie erkenne ich die Wahrheiten in dem Zusammenhange, in welchem sie Gott sieht,» also eine Sprache redete wie 1. Mos. 3, 5.: «So werden eure Augen aufgethan, und werdet seyn wie Gott,» ist endlich eben diese freche Philosophie zur Hure geworden, die er als die größte Sünderinn zu dem Fußschemel Jesu legen will. Seine Freude am Worte Gottes und sein Glaube an das Evangelium ist durch seine Arbeit am Matthäus sehr gewachsen. Auch hat ihm seine Kränklichkeit großen Vortheil gebracht, hat ihn bethen gelehrt, und manche Zweifel überwinden helfen. — Seinen letzten Brief, worin er mir Manches mittheilt über die starken Geister, die in Ihrer Nähe gewesen sind, habe ich mehr als einmal gelesen. Mit unaussprechlicher Ehrfurcht und mit Zittern dachte ich dabei an Gott — an den 1sten und 2ten Pf.

und an die Menschen, die sich so nahe an die Ufer der Ewigkeit wagen, und mit ihrer Finsterniß in das unzugängliche Licht, in welchem Gott wohnt, dringen wollen.

Der schweigende Häfeli gefällt mir am besten, denn aus Dummheit hat er wohl nicht geschwiegen. Vielleicht dachte er mit Wehmuth an das Wort des Herrn: Ist's nicht genug, daß ihr so gute Weide habt und so überflüßig, daß ihr's mit Füßen tretet; und so schöne Borne zu trinken, so überflüßig, daß ihr drein tretet und sie trübe macht? daß meine Schafe essen müssen, was ihr mit euren Füßen zertreten, und trinken, was ihr mit euren Füßen trübe gemacht habt?"

Wenn Herder eine weiche Seele hat, und nicht so viel von sich hält, als er in seinen Schriften zu thun scheint, so wird mir das sehr lieb seyn. In meinen Augen giebt er sich in seinen Schriften überall das Ansehn des größesten Gelehrten, der die Höhe und Tiefe, die Länge und Breite aller Künste nnd Wissenschaften und aller menschlichen Kräfte gemessen und mehr als gemessen habe. Sehr mißfällt mir an ihm, daß ihm L. zum Eckel ist — und ich ahne nichts Gutes.

Die andern, G., P. ꝛc. scheinen mir keinen festen Charakter zu haben, wie Männer ihn ha-

ben sollen, die nach geprüften und bewährten Grundsätzen immer männlich handeln. Den Leichtsinn bei den heiligsten Sachen verabscheue ich tief. Wehmuth und Unmuth überfällt mich, denke ich sonst noch so mancher Lichter, die in ihrem falschen Schimmer mit so vielem Stolze sich am Kirchenhimmel heraufdrängen! Es ist wohl unsre Pflicht, diesen Stolzen, so viel nur möglich, auf dem Wege der Demuth zu gefallen zu ihrer Besserung; aber diese Menschen sind der Natur des Teufels theilhaftig geworden, und fordern selbst ohne alle Scham von Gottes Kindern Anbethung, oder drohen mit Kreuzigung. Die Anbethung soll indeß den Teufelskindern versagt werden; und man soll sich lieber in aller Demuth kreuzigen lassen, denn das thun. Höflich und demüthig will ich gerne gegen Jedermann seyn, aber ich kann nicht viel von solchen Leuten halten, die wenig von Gott und seinem Worte halten. Nach dem Sinne des alten Testaments sollen wir die Gottlosen verachten, und die Gottesfürchtigen ehren; und das ist dem Sinne des neuen Testaments nicht zuwider. Mit diesem Sinn, mein Bester, mit diesem felsenfesten Sinn empfehle ich Sie Gott — Er erhalte unsern Gang auf seinen Fußsteigen, daß unsre Tritte nicht gleiten!

65.

Sie meinen, ich schwiege zu lange — darf ich denn nicht den Grundsatz befolgen: «Wer mich nicht frägt, dem sag' ich nichts?" Doch sollen Sie mich nicht mißverstehen, und das würden Sie, wenn Sie glaubten, daß ich diesen Satz in allen Fällen anwenden wollte, oder gar dächte, ich sey ein allgenügsamer Mann geworden, der nichts zu fragen, und ungefragt nichts zu sagen habe. Das bin und will ich nicht. — Vielmehr halt' ich's für eine Christenpflicht, sich ungefragt der Heiligen Nothdurft annehmen; ungefragt des Andern Last tragen; ungefragt die Traurigen trösten, die Unwissenden belehren, warnen, ermahnen. Das thaten die Apostel und der Herr und Meister selbst. Er pflegte die Blöden wohl zu fragen: «Was handeltet ihr auf dem Wege?" Und sind nicht solche öfters in der Lage, daß sie nicht fragen können, wenn sie auch wollen; oder nicht mögen, wenn sie auch können? —

Die Nachricht von der Wilhelmine ist mir sehr angenehm. Lassen Sie das Mädchen im väterlichen Hause, und wo es will, nur predigen — das schadet nicht. Wo der Geist ist, sagt B., da brennt er, und man soll dies Feuer nicht löschen, weder in sich noch in andern. Paulus schreibt: Den Geist dämpfet

nicht." Unser Herr wollte jenen Unmündigen im Tempel kein Stillschweigen gebiethen.

Das kalte Vernunftmädchen, wie sie die L. nennen, mag eine recht gute Freundinn für die W. seyn; sorgen Sie indeß, daß jene nicht überklug handele, wie die Pharisäer im Tempel, die zu sehr auf das sahen, was sie für Wohlstand hielten. Sie werden mit Gottes Hülfe ihnen schon sagen, was zu sagen ist, daß sie Hand in Hand, wie die Klugheit und Einfalt, als ein schönes Paar sich zusammen halten, und graden Weges dem Ziel entgegen gehen, an welchem alle kluge Jungfrauen zusammen kommen. Sie dachten wohl im Stillen und mit einer Freudenthräne im Auge: «Herr, Du weißt alle Dinge; Du weißt, daß ich dich lieb habe, und daß ich gerne diese Lämmer weide mit Weisheit und Lehre." Nehmen Sie darüber meinen Glückwunsch an, Herzensfreundinn, und ermuntern Sie sich oft durch den Gedanken an den ehrenvollen Auftrag, seine Lämmer zu weiden.

Was ich von D. denke? Er urtheilt von sich wie sich's gebühret, und seine Freunde auch. Hätten Hiobs Freunde gedacht: «Es sey sein Leiden eine Prüfung," so hätten sie als Richter sich selbst nicht erhöhet, hätten nicht gefehlt; und hätte Hiob sein Leiden als eine Züchtigung angesehen, wenn er gleich das Warum nicht

wußte, so hätte ihm diese Selbsterniedrigung nicht schaden können. Ich bin mir wohl nichts bewußt, sagt Paulus, aber das rechtfertigt mich nicht — der Herr ist's, der mich erforscht. So denkt auch D.

Aber warum, Liebe, sind Sie so ängstlich besorgt und verlegen für die genannten theuren Seelen? Sie zählen diese doch zu denen, die sich auf den Herrn verlassen, — zu den Gläubigen, für welche der Herr am meisten sorget, zu den Jüngern, die Er liebt, wie Ihn der Vater liebt, und die der Vater selbst lieb hat — so lieb hat, daß Er für alles, was sie betrifft, bis zum Haare des Hauptes väterlich sorgt. Denken Sie doch nur ja nicht, daß Gott irgend Einem und am wenigsten Solchen einen Fallstrick lege, die durch und durch ehrlich es gut mit Gott und allen Menschen meinen.

Ich predigte diese Festtage von der Liebe Gottes. Ich erinnere mich nicht, je etwas gedacht, gesagt, geschrieben, gehört oder gelesen zu haben von Gott, das mein Herz so in Bewegung gesetzt, und so mit Trost und Freude erfüllt hätte, als das Wort des heiligen Johannes: «Gott ist die Liebe!» Den Beweis davon habe ich nie so himmelschön und helle in der Sendung Jesu gefunden, als an diesem Feste. «Wir sollen durch Ihn leben," das Wort machte mich so lebendig, als fühlte ich schon in mir ewiges Leben, ewige Gesundheit,

ewigen Frieden, ewige Freude, ewige Freiheit. 1. Joh. 4, 9.

Am 2ten Festtage redete ich von der Freude über die Geburt Jesu — von der Freude an allem, was darauf schon erfolgt ist, und von der Freude an dem, was darauf noch erfolgen wird. Ich verglich mit diesen großen bleibenden Freuden jene kleinen Freuden, die hienieden so bald ihr Grab finden, und da ich zu Hause kam, rief ich aus: Ich verschmähe würklich und von Herzen Eure Freuden, und beneide Euch nicht, Ihr Salomos meiner Zeit! Haltet Euch Sänger und Sängerinnen, habt allerlei Saytenspiel und Wollust der Menschen — ich habe doch bessere Freuden.

Zum Beschluß des Jahrs predigte ich über Matth. 23, 37. Mich rührte das Bild von der Henne und den Küchlein. O in allen Geschöpfen, selbst in den Thieren des Feldes und in den Vögeln unter dem Himmel ist eine Zärtlichkeit gepflanzet, die dem Menschen ein Gepräge von der Zärtlichkeit Gottes seyn soll, der die Liebe selbst ist.

Am Neujahrstage nahm ich meine Wünsche aus 1. Joh. 4, 16. Von der großen Liebe Gottes sollen wir nach den uns im Evangelio gegebenen Beweisen so ganz und völlig und fest überzeugt seyn, daß wir sie nicht bezweifeln,

wenn gleich uns tausend Dinge begegnen, die uns glauben machen wollen, Gott sorge nicht für uns.

Ich bin so froh aus dem alten Jahr ins neue übergegangen, wie ich aus dieser Welt in jene überzugehen wünsche, wenn mein Stündlein vorhanden ist. Zwar hatte ich große Ursache, mit mir zufrieden zu seyn, aber die Bemerkung: «Den Wachsthum großer Bäume sieht man erst nach vielen Jahren,» tröstete mich, am Ende eines Jahres wenig Wachsthum zu finden, und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes macht's, daß selbst ein Elender recht herzlich froh seyn kann.

66.

Lieber Herr Doktor! Sie wissen, daß ich groß denke von dem Altvater Jakob, und seinen Großvater Abraham noch höher achte. Was Sie aber aus dem Leben dieser Männer Beispielsweise ausheben, um daran zu zeigen, «in welchen Fällen man der königlichen Regierung des Herrn alles überlassen müsse, und in welchen nicht,» darüber hätte ich gerne mehr Licht.

In der Lage, in welcher Abraham sich nach Ihrem Urtheil ganz der königlichen Regierung überlassen mußte, weil er sich selbst nicht schützen konnte — in der Lage urtheilte indeß Abraham, er müsse und könne sich helfen, wenn er seine Frau für seine Schwester ausgebe. Er wählte dieses Mittel, und mußte bald die traurige Erfahrung machen, daß er dadurch seinen Zweck nicht nur nicht erreicht, sondern sich und sein Weib in die peinlichste Verlegenheit gestürzt habe. Hätte Sara den Einfall gehabt, und aus Furcht zu Abraham gesagt: «Heiß mich Schwester, ich will dich Bruder heißen;" und Abraham hätte geantwortet: «Du bist meine Frau, und sollst auch meine Frau heißen — fürchte dich nur nicht, Gott ist mit uns!"

«Wer gleicht Ihm? Seinen Winken
«Gehorchen Erd' und Meer;
«Laß nur den Muth nicht sinken,
«Dein Schirm und Schild ist Er!"

so wäre das gewiß des Vaters der Gläubigen nicht unwürdig gewesen. Ich denke, Abraham hat bei dieser Gelegenheit lernen sollen, sich auf eine solche Weise — höchstens mit halber Wahrheit — künftig nicht wieder rathen und helfen zu wollen.

So wie in diesem Fall nach Ihrem eigenen Urtheil Abraham sich selbst nicht helfen sollte,

es aber doch versuchte und fehlte; so mag freilich ein Anderer wohl darin fehlen, daß er sich nicht helfen will, wo er doch sollte — sollte aber Gott dann nicht diesen Fehler, eben wie jenen, wieder gut machen?

Daß Jakob und seine Mutter einen Fehler der Art gemacht hätten, wenn sie es der königlichen Regierung im Himmel überlassen, ihm das Recht der Erstgeburt zuzuwenden; das seh' ich nicht ein — war ihnen doch nicht befohlen, hierin etwas zu thun. Dann ist auch die Selbstthätigkeit, das Benehmen der Mutter und des Sohnes in der ganzen Sache nicht königlich — nicht von der Art, daß die heilige Schrift es als musterhaft vorstellen will und kann.

Die Beispiele, die Sie hernehmen von David, als er sich beim König Achis wahnwitzig stellte; von Salomo, da er befahl, das lebendige Kind zu theilen, worüber die Mütter sich zankten; von Jesu, da er in der Gesellschaft der Jünger, die nach Emmahus giengen, sich stellte, als wollte er weiter gehen; diese Beispiele, womit Sie das Verhalten Jakobs und der Rebecca erläutern und als weise bestätigen wollen, haben mich wegen Ihrer dabei bewiesenen erfinderischen Liebe zu den h. Vätern sehr divertirt aber nicht überzeugt.

Mag auch der Isaak mit Recht des Fehlers beschuldiget werden können, daß er Gottes Offenbarung vergessen und nicht geachtet habe des Wortes: «Der Größere soll dienstbar werden dem Kleineren;» so gab dies dem Weibe und dem Sohne noch kein Recht, den alten Gatten und Vater mit Unwahrheiten zu hintergehen.

Hätte es die Mutter für Pflicht gehalten und halten müssen, der göttlichen Regierung zu Hülfe zu kommen aus dem Grunde, weil ihr von Gott das Geheimniß geoffenbaret war, «der Größere werde dem Kleineren dienen,» so wäre es ohne Zweifel für sie und ihren Sohn rühmlicher und Gott gefälliger gewesen, wenn sie auf dem königlichen Wege der Wahrheit zu dem alten ehrwürdigen Manne gegangen wäre, und ihm die Sache vorgestellt hätte so grade und offen, wie einst die Sara dem Abraham sagte, daß er die Magd mit dem Sohne fortschicken solle. Hätte sich dann der Alte geweigert, wie Abraham auch that, so würde Gott, der zum Abraham sprach: «Alles was Sara dir gesagt hat, das thue,» auch Aehnliches dem Isaak gesagt, und diesen wie jenen willig gemacht haben. So würden Mutter und Sohn nicht in Gefahr gerathen seyn, um Gottes Verheissungen in Erfüllung zu bringen, zu Gott mißfälligen Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen.

In Ihrem Briefe, lieber Herr Doktor, reden

Sie bloß von dem guten Zweck, und billigen die Selbstthätigkeit des Jakob und der Rebecca bis zum Leben, ohne ein Wort von den Mitteln zu sagen — so daß man auf die Gedanken kommen muß, daß Ihnen auch die angewandten Mittel nicht mißfallen. Sie verabscheuen ja wie ich den Grundsatz: «Der Zweck heiliget die Mittel;" Sie wollen ja eben so wenig als ich Böses gut heißen, darum weil Gutes daraus gekommen ist. *)

Geben Sie mir darüber etwas Licht, so wie über die tiefe Einsicht des noch jungen Jakobs in den geistlichen Seegen, der nach Ihrem Ausdruck schon damals «tief in die Ewigkeit hinein gesehen hat," da doch die Geschichte ihn sagen läßt, als er auf der Reise zu seinem Oheim vom Schlaf erwachte: «Gott ist hier und ich wußte es nicht."

Uebrigens ist mir der Altvater Jakob im Anfange dieses Jahres noch lieber und werther geworden, und ich habe die so allgemein anwendbaren, so lebendig schönen, so wahren, so Gott und Menschen verherrlichenden Erzählungen 1. Mos. 32. mit so großer Freude gelesen, daß mein Unwille über diejenigen noch größer geworden ist, welche diesen «Israel" Gottes so schändlich verunehren.

---

*) Man gebe dieser Ansicht nicht zu schnell Beifall, sondern vergleiche: Sam. Collenbusch Erklärung biblischer Wahrheiten 2. Bd. 4tes Heft p. 367 flg.

67.

Daß ich noch in Ihrem Andenken bin, gütige Freundinn, freuet mich, und für diese Freude hier meinen Dank!

Der große Cardinal und Erzbischof zu Mayland, der im 16ten Jahrhundert starb, empfahl sich in seiner Grabschrift dem öftern Gebethe des frommen weiblichen Geschlechts. Mich hat dies gefreut, weil er gewiß viele vortrefliche Seelen Ihres Geschlechts gekannt haben muß; und er war nicht ein Mann, den der Schein leicht betrügt. Mehrere lernte ich kennen, doch nur einige, deren Gebethe ich mich empfehlen konnte, und zu diesen zähle ich Sie.

Ihr Hunger und Durst wird gestillet, und Ihre Besserung schnell gefördert werden, wenn Sie nach 1. Petr. 2. und Jesaias 58. Ihren Weg getrost und freudig fortwandeln, und die Umstände, in welche Gott Sie setzt, so treu und klug wie möglich benutzen. Das Wachsthum ist indeß nicht so schnell wie bei einer Kohlpflanze sichtbar — ich möchte es mit dem Wachsthum der Eiche, oder der Cedern auf Libanon vergleichen.

Neulich dachte ich die Lebensgeschichte Jakobs durch, und erstaunte darüber, daß Gott diesen seinen Liebling durch so viele und heiße

Leiden geführt habe zur Beförderung seines Wachsthums. Bei den mannigfaltigen Leiden fehlte es ihm aber auch nicht an Trost und Freude; und da er 20 Jahre hindurch in einer beschwerlichen Dienstbarkeit manches Unrecht erduldet hatte, setzte Gott ihn in Freiheit, und zu dem ihn verfolgenden Laban wurde gesagt: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest denn freundlich. So wohl hatte er sich bei allem still erduldeten Unrecht verhalten, daß ee nun seinem Gott so lieb und werth war, daß Laban ihm kein unfreundliches Wort mehr sagen durfte. Es muß uns die Treue Gottes wohl thun, daß er für seine durch heiße Leiden bewährten Lieblinge so zärtlich sorgt. — Wenn nichts, wenn kein unfreundliches Wort mehr nöthig ist zu ihrer Bewährung, dann haben sie nichts, auch kein unfreundliches Wort mehr zu erdulden.

Doch standen damals dem Jakob noch heißere Tage bevor. Er war noch nicht durch Leiden vollendet, um mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt zu werden. Denken Sie seine spätere Geschichte durch, vom Tode seiner schönen geliebten Rahel bis zum Wiedersehen seines Josephs, der ihm um den Hals fiel und lange an seinem Halse weinte. Da war er nun wohl der Mann, von welchem der Apostel Jakobus sagt: Seelig ist er, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die

Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieben.

Es ist etwas Seltenes um die Liebe zu Gott, die sich in alle Anfechtungen recht zu schicken weiß; so wie es etwas Seltenes ist um die Seeligkeit und Krone des Lebens, die dadurch erlangt wird. Diese Liebe, diese Seeligkeit, diese Krone wünscht Ihnen, gütige Freundinn, der Pastor in Dahle. Und Sie gönnen und wünschen ihm doch auch diese Seltenheiten? — Ihm, der so manches Seltene in diesem Thal entbehren muß — einen seltenen Freund — eine seltene Freundinn; — der hier weder eine Rahel noch eine Julie hat, mit der er sich unterhalten könnte.

68.

Mein Geliebter! Seit vorigen Sommer haben Sie nur Einen Brief von mir erhalten, und ich nur Einen von Ihnen. Es mag eine gute Enthaltsamkeit seyn, die der reinen Liebe nicht schadet; — unser Herz ist indeß da, wo unser Schatz ist — der Ihrige ist nicht in Dahle, der meinige ist nicht in N.

Diesen Winter war ich oft weichherzig und bin's noch. Bei Betrachtung der Werke, Worte und Wege Gottes und der Ewigkeit, die der Mensch vor sich hat, wandelte mich oft eine Wehmuth an, die nicht ohne Anmuth war, wobei ich gern in der Stille blieb, ohne Neigung, meinen Freunden davon zu sagen. Jetzt aber ist mir's, als wären meine Lieben wie aus dem Tode ins Leben zurückgerufen, und das Allerzarteste der Empfindung in der brüderlichen Liebe ist erwacht. Es mußte eine Zeitlang schlafen, damit ich mit mir, dem Worte Gottes, dem ewigen Leben desto vertrauter werden und lernen möchte, auch ohne die mich sonst wohl beunruhigende Anhänglichkeit an meine Freunde dem Herrn anzuhangen, um mehr ein Geist mit Ihm zu werden.

Herzlichen Antheil nahm ich darum doch und nehm' ich immer mehr an dem Wohl und Weh meiner Freunde, und wo ich jenes befördern und diesem abhelfen kann, da hab' ich große Seeligkeit. Aber, mein Geliebter, es giebt Umstände — und von der Art sind die mir nach dem langen Schweigen gemeldeten — wo es heißt: «Es muß also gehen.» Dann sollen wir an die Zeit denken: «Brannte nicht unser Herz?» Die war ja oft schon — und wird noch herrlicher kommen.

Alles ist doch gewonnen, wenn wir unser

Ziel durch Nichts uns verrükken lassen. Erreichen wir das, so sind wir für alles schadlos gehalten. Für den Christen ist in Gottes Regierung alles Mittel zu dem Einen Zweck, ihn in der beseeligenden Erkenntniß Gottes und Jesu Christi in das Bild dieses Eingebornen umzugestalten, und ihn für's Himmelreich zu einem frohen Beamten der Freude zu bilden. Das in tausendfachen Gestalten uns begegnende Elend auf Erden, es heiße Strafe — Trübsal — Züchtigung oder Kreuz, ist ein Hauptmittel zu diesem erhabenen Zweck; doch läßt Gott aus dem irdischen Freudenbecher oft viele Tropfen in den Kelch der Leiden fallen, damit die Mischung von Ernst und Güte eine bittersüße und desto heilsamere Arznei für seine kranken Kinder werde. Ja, nicht nur durch Leiden, auch durch Freuden erziehet uns Gott! Von letztern sind aber die geistlichen über alle Vergleichung die süßesten.

Eine solche hatte ich gestern Abend wieder durch das Andenken an Moses und Elias. — Vielleicht habe ich selbst über Abraham, und alles, was Gott ihm gab und nahm und verhieß, und über nichts im alten Testamente eine solche Freude gehabt, als über Moses und Elias, über die Erscheinung des Herrn und das, was er ihnen sagte und zeigte. Wie ich mich freute, daß er sie der Erde, auf der auch sie im Glauben wandelten, entnommen und gesetzt hat

zu den Fürsten des Himmels! Wie ich mich freute ihrer Erscheinung in der Fürstenpracht auf jenem hohen Berge, wo unsers Herrn Angesicht leuchtete wie die Sonne, wiewohl sein Geist noch im irdischen Gewande war! Was diese Gesandten Gottes, diese Fürsten des Himmels, dem Sohne doch zu sagen haben mochten — dem Sohne des Allerhöchsten, der dastand in überfürstlicher Herrlichkeit, in erhabenerer Schöne, wie wohl kein Fürst des Reiches, damit sie mit Ihm redeten, wie sich's gebühre! Wie war Euch zu Muthe, ihr lieben Jünger, da ihr jener und seine Herrlichkeit sahet? Da ihr aufs Angesicht fielet? Da euch der Herr aufrichtete, und sprach: «Fürchtet Euch nicht?» Waren Moses und Elias auch so milde, so freundlich, so holdseelig? O du lieber Petrus! du wandelst nun auch schon im Himmelsglanz, und trägst die unverwelkliche Krone der Ehre! Danken wird dir einst der arme Hirt im Thal, welchen dein Wort ermuntert hat, willig und von Herzensgrunde die Heerde zu weiden, und ein sanftes mildes Vorbild dem Volke zu seyn.

So, mein Bester, gab ich mich mit den Männern Gottes ab; und als Ihr Brief kam, ließ ich davon. Daraus sehen Sie, wie werth Sie mir sind, und wie auch ein Jahrelanges Schweigen die Liebe nicht schwäche. Doch bekenne ich's, neue Nahrung gab der meinigen

Ihr Schreiben, und dieses müsse sie der Ihrigen geben. Es wachse sichtbar die Pflanze der Liebe auf der Wurzel des Glaubens. Die Luft und der Boden dort können dem Gedeihen dieser Pflanze nicht schaden, denn es liegt hier alles am Einfluß des Himmels, der dort nicht mangelhafter seyn wird als hier. Auch fürchte ich nicht, obgleich Sie jetzt ganz Kaufmann sind, daß die Dornen dieses Lebens die zarte Pflanze ersticken. Nein, Sie werden über dem Tuchhandel die große schöne Perle nicht vergessen; Sie wissen, wie kein Kaufmann und auch kein Pastor Ihnen darauf eine Anweisung geben kann. —

Grüßen Sie all' unsre Lieben. Bald nach Ostern hoffe ich sie sämmtlich zu sehen. Ich freue mich auf diesen Vorschmack des Himmels — doch mehr freu' ich mich auf den vollen Genuß der Liebe, den uns die Ewigkeit bringt.

69.

Mein lieber W.! Ihre Zubereitung zu jener Abendgesellschaft, so wie das vorsichtige Vermeiden eines unnützen Dispüts hat mir sehr gefallen. Es hat aber auch meinen ganzen Beifall, daß Sie, — hineingezogen in den Streit — nicht feige wichen. Die Wahrheit und Gerechtigkeit mit Wärme lieben, und das Gegentheil herzlich hassen, das ist ein königlicher Sinn; und diesen Sinn, diese Liebe und diesen Haß nach des Herrn und seiner Apostel Exempel, wo es seyn muß, äußern, das ist ein königliches Thun. Ich mag die Leute nicht, die da kalt sind, oder wohl gar mit gebogenem Nacken der übermüthigen Lüge lächelnd huldigen, wenn sie aus dem Munde eines angesehenen Mannes kommt. Aber wahrscheinlich sind sie doch zu hitzig geworden. Die Wahrheit will mit Anmuth und Liebe vertheidigt seyn; und man irret sich sehr, wenn man durch die Kraft eines heftigen Tones sie kräftiger zu machen wähnt. Paulus, brennend im Geist, vertheidigt auf die rechte Weise die Wahrheit. Besonders findet man im Briefe an die Galater, der bloß in dieser Hinsicht werth ist, mehr als einmal gelesen zu werden, eine wunderschöne Vereinigung einer heiligen Liebe mit heiligem Hasse. Seine Liebe in diesem Briefe ist so feurig, wie sein Ernst; und sein großer Ernst, mit welchem er die Wahrheit vertheidigt, zeugt, wie seine große

Liebe, von der seltenen Herrlichkeit dieses Mannes, welcher vor Tausenden, deren Sinn und Verhalten auch königlich ist, hierin Vorzüge hat.

Von der Furcht, der Sie in Ihrem Briefe gedenken, und die Sie dem Teufel, als dem Urheber derselben, zuschreiben, denk' ich: es sey wohl möglich nach Hebr. 12, 23. daß ein sehr guter Geist in einem fröhlichen Christen eine Furcht erwecke, damit dieser sich mäßig freuen, zum Gebeth ermuntert werden, und vorsichtig handeln möge, um dem Uebel, das er fürchtet, auszuweichen, oder es gelassen zu ertragen. — Gesetzt aber, daß der Teufel nach Gottes Zulassung eine solche Furcht in dem Christen erregе, so soll ihm diese Furcht nach Gottes Liebesabsicht doch zum Besten dienen. Und dies geschieht, wenn sie ihn wach und nüchtern macht zum Gebeth, und wohlgefaßt auf alles, was kommt.

Von Josephs Geschichte theile ich Ihnen kurz die Ansicht und Anwendung mit, welche unser Freund C. neulich äußerte. Aus den Träumen Josephs machte er den Schluß, daß er demüthiger gewesen sey, als alle seine Brüder, denn sonst wär' ihm eine solche Gnade nicht zu Theil geworden. Der Haß seiner Brüder — die Todesangst, in welche sie ihn versetzten — sein Sklavenstand in Egypten — sein Aufenthalt

im Gefängniß — all dies Unrechtleiden ließ Gott zu, um den sich immer unter die gewaltige Hand Gottes demüthigenden Joseph von ganzem Herzen demüthig zu machen, so daß die auf solche Selbsterniedrigung dann erfolgte Erhöhung ihn zu keinem Stolze, zu keiner Selbsterhebung im Herzen mehr reizen konnte. Wer sich nun nach dem Exempel Josephs selbst erniedrigt und erniedrigen läßt, und an solchen Wegen Gottes um ihres Nutzens willen ein Wohlgefallen hat, der wird so demüthig, daß jede darauf folgende Erhöhung ihm nicht mehr schaden, ihn nicht mehr hochmüthig machen kann.

Dies habe ich meinem «Gott geleite Sie!» beifügen, und Ihnen auf die Reise mitgeben wollen, damit die innere Ruhe und Zufriedenheit Ihnen bleibe im Tumult der Messe und der Welt — und Sie sich wohlverhalten bei den stolzen Brüdern Josephs, womit Sie auf der Reise zu thun haben werden.

70.

Im August, wertheste Freundinn, ließ mich der alte Doktor Collenbusch einladen, ihn am Brunnen zu Schwelm zu besuchen, und die dortigen Bäder zu gebrauchen. Diese Einladung war mir im hohen Grade willkommen. — Mir erschien gleichsam die Freundlichkeit und Leutseeligkeit Gottes unsers Heilandes in dieser Einladung, der ich, weil ich diesen Sommer noch nicht von meiner Gemeine entfernt gewesen war, und mich sonst nichts hinderte, als einem Winke des unsichtbaren Freudenmeisters so ferne gefolgt bin. Heiter und fröhlich in Gott fand ich den alten Freund, blieb 9 Tage fast ununterbrochen in seiner Gesellschaft, und war der Führer des körperlich blinden übrigens hell und weitsehenden Mannes. Heiter wie der Himmel in den schönen Tagen war immer seine Seele; unbeschreiblich hold und milde, sanft und lieblich und mit himmlischem Salze gewürzt war seine Rede. Wohl wurde mir bei ihm, so wohl zuweilen, als wär' ich schon im Himmel, und oft ward ich müde von all den überschwenglich frohen Empfindungen, die sich in mir regten. Wir vergaßen alles, was die Welt angeht und nicht ewig ist.

Auf jene Fülle der Freuden am Brunnen folgten hernach empfindliche Leiden — Krämpfe im Unterleibe und heftige Schmerzen im Kopfe.

Dazu kam einmal eine große fürchterliche Furcht vor größeren anhaltenden Schmerzen. Da machte ich aus dem mir beifallenden Zuspruch an den Israel Gottes, Jes. 41, 10., Bitten — die Furcht verlor sich, und bald verließ mich auch der Schmerz.

Nun es überstanden ist, preise ich auch dafür Gottes Güte und seine treue Hülfe. Allen Leidenden möcht' ich jetzt zurufen mit dem Apostel Jakobus: «Nehmet zum Exempel des Leidens und der Geduld, meine lieben Brüder, die Propheten, die zu euch geredet haben im Namen des Herrn. Siehe, wir preisen seelig, die erduldet haben. Von der Geduld eines Hiobs habt ihr gehöret und wisset, welch ein seeliges und herrliches Ende der Herr dem Leiden dieses großen Dulders verschafft hat!"

Hätte ich eine Sängerinn hier und einen Harfenisten, dann ließ ich auf der Harfe spielen und dazu singen:

Kinder Gottes säen zwar
Traurig und mit Thränen,
Aber endlich kommt das Jahr,
Wornach sie sich sehnen;
Endlich kommt die Erndtezeit,
Da sie Garben machen;
Dann wird all ihr Gram und Leid
Lauter Freud' und Lachen.

Jetzt bin ich ziemlich wohl, und weide wieder frei und fröhlich auf den reichen Feldern des göttlichen Wortes. Gestern gewährte mir die doppelte Gleichnißrede des Herrn, Luc. 15, 1 — 10., eine ganz neue Freude durch eine neue und heitere Aussicht in die Zukunft, der wir entgegen gehen. Nun schon, dacht' ich, sind wir Christen im Stande, uns oft, und große Freude zu machen; ja wir sind jetzt schon dem Himmel ein Gegenstand der Freude — sind es nicht nur den Geistern der vollendeten Gerechten, sondern selbst Wesen höherer Art, den Engeln Gottes. Und wenn endlich, endlich alle Absichten Gottes an uns erreicht sind, die hier auf Erden nach der Schrift an uns erreicht werden können, dann werden wir uns nicht nur oft einander Freude machen, sondern immer und ohne Aufhören. Das Freudemachen wird uns zur andern Natur, ja so natürlich werden, wie das Athemholen. Alles Sauersehen wird ein Ende haben, weil alle innere und äußere Ursachen zum Sauersehen weg sind. — Auf dem Wege des Freudemachens gehen wir diesem Ziele der dauerhaftesten und heitersten Fröhlichkeit entgegen. Auf solchem Wege war dort unser Herr unter jenen Zöllnern und Sündern, die sich zu ihm naheten. Er machte ihnen Freude — sammelte sie um sich, wie Er Jerusalems Kinder versammelt haben würde, wenn sie gewollt hätten; nahm sie — jene Zöllner und Sünder — in seinen Schutz gegen jene

murrenden Pharisäer und Schriftgelehrten, welchen Er eben durch diesen seinen demüthigen Sinn und durch dies liebreiche Verhalten verächtlich wurde, und Anlaß gab, daß sie Ihn der von ihnen mißleiteten Menge verächtlich machen konnten. Er wandte sich an diese blinden Leiter des Volks mit ein Paar Fragen, die uns jetzt noch Freude machen. Er, der gute Hirte, der nur gekommen war, das Verlorne zu suchen, das Verirrte wiederzubringen, das Verwundete zu verbinden und des Schwachen zu warten, legt jenen Hirten Israels, die strenge und hart gegen solche Menschen waren, die Frage vor: «Welcher Mensch ist unter euch, der, wenn er von hundert Schafen eins verliert, dies verlorne nicht sucht, und wenn er's gefunden hat, sich nicht freut, und seine Freunde nicht zur Theilnahme an seiner Freude auffordert?» Wie konnten sie anders, als Ihm schweigend Recht geben? Und welche herzerhebende und herzerquickende Anwendung macht unser Herr davon für die mühseeligen und beladenen Zöllner und Sünder? «Ich sage euch: Also wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut.«

So war der ganze Sinn und das ganze Thun unsers Herrn auf das gerichtet, was dem Himmel Freude macht. Darauf seyn denn auch unser Sinn und unser Thun gerichtet!

71.

Herzlich Geliebter! Man hat längst gesagt: «Aufschub sey der Tod aller Geschäfte;» damit nun der in Gedanken lebendig gewordene Brief an Sie nicht in Gedanken ersterbe, will ich ohne Aufschub wenigstens etwas davon aufs Papier bringen.

Im Andenken an Sie, an Ihre Frau und alle Ihre Kinder möchte ich jetzt sagen: «Aufs Erste danke ich meinem Gott, durch Jesum Christ, euer aller halben,» daß Sie alle sich so vieler und so vorzüglicher Wohlthaten Gottes zu erfreuen haben, und das mit Dank zu Gott lebhaft empfinden, und zum Preise Gottes bekennen. Es ist merkwürdig, schrieb einst ein großer Prälat Ihrer Kirche, daß Moses, als er den Seegen und Fluch ausgesprochen, endlich den Ursprung alles Fluchs oder aller Unordnung und Verderbniß im Menschen daher leitet: «Weil du dem Herrn, deinem Gott, nicht gedienet hast mit Freude und Lust deines Herzens, da du allerlei genug hattest.» Er glaubt deshalb mit Recht, daß wir wohl thun, wenn wir uns fleißig untersuchen, ob wir unsern Lauf im Christenthum mit aller Freude und Lust des Herzens fortsetzen, oder ob wir uns durch unnöthige Aengstlichkeit viele Plage machen, und dadurch die danksagende Aufmunterung in Christo schwächen. Wer alle Tage bes-

ser erkennt, was Paulus sagt: «Freuet euch im Herrn alle Wege! Eure Gelassenheit, euer wohlgeordnetes Betragen, eure Vergnügung in dem väterlichen Namen Gottes lasset vor allen Menschen offenbar seyn.» Wer dieses erfährt, der hat gewiß unter so mancherlei Arten der Gottseeligkeit den besten Weg, und so wird er auch andern, absonderlich seinen Kindern, einen Muth machen, daß sie es für eine Freude halten, gottseelig zu werden.

Ihr E. will schon nach einigen Wochen sein Glaubensbekenntniß ablegen, und Sie wünschen, daß dieses nicht ohne bleibenden Eindruck der himmlischen Wahrheit in seinem Verstande und Herzen geschehe.

Zur Erreichung dieses Zweckes wählen Sie folgendes Mittel. Reden Sie in ausgesuchten Stunden darüber mit ihm allein von Herzen zu Herzen. Beschreiben Sie ihm nach Luc. 2. den gläubigen, himmlischen Sinn, das Leben und den Wandel Jesu in der Gegenwart seines himmlischen Vaters, wie Er, zwölf Jahre alt, schon reich an Erkenntniß der Wahrheit war; wie Er lernbegierig und demüthig den Lehrern zuhörte, und doch anständig frei fragte, und vorgelegte Fragen beantwortete — mit einem Verstande, worüber selbst die Lehrer in Verwunderung geriethen; wie Er damals schon in dem war, was seines Vaters ist — wie es zu der Zeit,

da Er sich schon selbst regieren konnte, von Ihm heißt: Er ging mit seinen Eltern, kam gen Nazareth und war ihnen unterthan.

Nach meiner Einsicht und Ansicht gehört es zum Verfall der Christenheit, daß die öfters mehr aufgefütterte, als in dem Unterricht der allerwissenswürdigsten Wahrheiten auferzogene Jugend, ohne Kenntniß und ohne Glauben der Wahrheit, ohne Theilnahme des Verstandes und Herzens an der Sache, in einem leichtsinnigen Unglauben ein so genanntes Glaubensbekenntniß ablegt. So erhält jede auch so genannte Christen-Gemeine von Jahr zu Jahr neue Mitglieder, die mit den Uebrigen eine Versammlung heidnischgesinnter und heidnischlebender Menschen ausmachen, in deren Gesellschaft zu seyn der bessere Heide sich schämen würde.

Auch dies sey Ihnen Stoff zur Unterredung mit Ihrem E.

Dann erzählen Sie ihm, wie der Herr seine Jünger unterrichtet, und sie fast drei Jahre täglich um sich gehabt, und dann erst nach ihrem Glauben und ihrer Erkenntniß gefragt habe — Matth. 16, 13 — 18. Sagen Sie ihm, daß diese Jünger keine Knaben, sondern junge Männer gewesen, und zwar solche, die vor allen ihres Alters am Verstande und Herzen die unverdorbensten, lernbegierigsten und

demüthigsten Menschen waren — und eben deshalb vor allen fähig die Worte des ewigen Lebens aufzufassen; die aus Liebe zum Herrn Jesu und aus wahrhafter Liebe zu den Worten des ewigen Lebens Alles verließen, Ihm nachfolgten, in seinen Anfechtungen bei Ihm verharreten, und deshalb die großen Verheissungen empfingen. Matth. 19, 27. 28. Luc. 22, 29. 30.

Diese sind nun längst von dem Glauben und von der Hoffnung auf diese Verheissung zum Schauen des Geglaubten und zum Besitze des Gehofften gelangt — mit der Ausnahme des Einen, des unseeligen Judas, der das ihm beschiedene Reich, seinen Thron und seine Krone verscherzte.

Auf solche Weise, mein geliebter Freund, denk' ich, können Sie mit Gottes Hülfe dem Verstande und Herzen Ihres Sohnes das Gewicht der Sache anschaulich und fühlbar machen. Nehmen Sie zu dem Ende noch die erste Rede unsers Herrn Luc. 14, 26 — 33. Bengel sagt dabei: „Ein Bauüberschlag, ein Kriegesrath ist etwas Ernsthaftes. Ein Jünger Christi werden ist ein großes Unternehmen. — Wem nicht alles ansteht, was dazu gehört, der lasse es lieber unterwegen. Herr Jesu Christe, ich falle dir heim!" In der heutigen verwirrten Christenheit ist es ein Unternehmen der Kin-

der, die man zu jedem wichtigen Geschäfte in der bürgerlichen Gesellschaft noch für untüchtig hält.

Möge Gott geben, daß es Ihnen gelinge, lieber H., nach dem Wunsch meines Herzens, dann wird unser E. zu der lebendigen Erkenntniß und dem freudigen Bekenntniß der Wahrheit und des Glaubens kommen, daß er sagen könne: «Ich halte es mit Jesu Christo; Er ist mein Herr; Sein Wort ist meine Weisheit; Sein Kreuz ist mein Ruhm; Sein Leben ist meine Hoffnung und Seeligkeit; Sein Name ist ein Name über alle Namen, von dessen Bekenntniß mich nichts auf der Welt abhalten soll.»

Alsdann wird sein Herr auch machen, daß er eine solche Lebensart wähle, die für ihn in aller Hinsicht auf Zeit und Ewigkeit die beste ist. — Er wird erfahren, daß er als ein noch Unmündiger Jesum Christum zum Obervormund hat, der ihn unterweiset, ihm den Weg zeiget, den er wandeln soll, und ihn auf diesem Wege mit seinen Augen leitet. Dies ist mein Wunsch und mein Gebeth für ihn — herzlich laß ich ihn grüßen.

72.

Mein innigst und ewig geliebter Z.! Ihren Brief vom 12ten dieses erwartete ich nicht mehr. Vielleicht, dacht' ich, ist dein Freund von der allgemeinen Noth in seinem Vaterlande hart getroffen, oder schon in das himmlische Vaterland übergegangen. Ich war und blieb aber dabei heiter und ohne Kummer, und dachte mit innigem Danke zu Gott an die vielen und großen Beweise Ihrer, seit so vielen Jahren fortwährenden, seltenen Liebe zu mir — und bath Gott, daß Er Sie mit seinem Seegen erfreuen, und mir noch einst Mittel und Gelegenheit geben möge, Sie im Laufe der Ewigkeiten mit Freuden zu überraschen. Und nun, da ich nicht mehr wußte, ob ich Sie im Himmel oder noch auf Erden habe, nun wird mir wieder eine überraschende Freude durch Sie zu Theil. Gelobet sey Gott für alles Gute, was Er bisher an uns gethan hat, und in alle Ewigkeiten an uns thun will! Er hat es uns bei aller gegenwärtigen und so allgemeinen Noth auf Erden mit der That bewiesen, daß Er uns mit aller Nothdurft Leibes und der Seelen versorgen, und alles Uebel uns zum Guten wenden kann als ein allmächtiger Gott — und will als ein getreuer Vater! Besonders freu' ich mich der vielen und großen Fortschritte, die Sie, mein Innigstgeliebter, seit zehn Jahren in der Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi gemacht

haben, wie Sie zum Preise Gottes bezeugen, — und daß diese Erkenntniß Sie nicht hat unfruchtbar seyn lassen. Wo sich bei Christen der heilige Fleiß findet, zu welchem Petrus alle auffordert im ersten Kapitel seines zweiten Briefes, da findet sich auch viele Frucht zur Ehre Gottes Joh. 15, 8. Darin besteht eigentlich die Heiligung des Namens Gottes, die über alles geht, und macht, daß der Christ seinen Weg mit Freuden wandelt, ohne Murren — in der Liebe, ohne Zweifel — im Glauben. Auf diese Weise gelangen wir endlich dahin, daß wir als untadeliche Kinder Gottes mitten unter den störrigen und verkehrten Menschen als Lichter in der Welt scheinen.

Auf Ihre ausdrückliche Aufforderung will ich denn jetzt etwas von mir schreiben, welches unter Gottes Seegen Ihnen zur Erbauung gereichen und Sie zum Lobe Gottes erwecken kann.

Im Jahre 1788 sehnte ich mich nach einer ununterbrochenen Freude im Herrn. Ein alter erfahrner Christ, der dies wußte, und der die Kleinmüthigen und Traurigen gern tröstet, schrieb mir im October desselben Jahrs folgendes: «Bittet, so wird euch gegeben u. s. w.»

«Ach Vater, lehre mich erkennen, was das für große Sachen sind, die ich mir selbst erbit-

ten muß, daß meine Freude in der Welt sehr schnell und höchst vollkommen werde!"

Suchet, so werdet ihr finden. Dem Faulen hat Gott nichts verheißen; darum will ich suchen in der Schrift, was das für große Sachen sind, die ich mir selbst erbitten muß, daß meine Freude in der Welt sehr schnell und höchst vollkommen werde."

«Klopfet an, so wird euch aufgethan."

„Ach Vater, öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Wort!"

Ich ließ mir das nicht umsonst gesagt seyn. Am 3. Mai 1790 fand ich die großen Sachen in der Stelle Ephes. 1, 17 — 19.; im März des folgenden Jahrs 1791 erhielt ich über diese Stelle mehr Aufschluß in Ansehung der Hoffnung des Berufs, aus 2. Korinth. 3, 18.; am 15ten Junius 1792 in Ansehung der überschwenglichen Größe der Kraft Gottes an den Gläubigen, aus Jesai. 25, 4. 40, 28. 29. 41, 8. 10. Hebr. 10, 35. 13, 5.

Seit einigen Jahren hab' ich oft große Freude im Andenken an die allen Verstand und alle Erkenntniß übersteigende Liebe Gottes und unsers Heilandes, die in ihrer Länge und Breite unüberschaubar, in ihrer Tiefe unergründlich,

und in ihrer Höhe unerreichbar ist. Diese unendliche Liebe Gottes in Christo den Menschen bekannt zu machen, und sie zum Glauben an diese Liebe zu reizen, ist meine Lust und meine Freude; und ich brenne zuweilen von Verlangen, mich unter solchen, die auf diese Weise Gottes Namen heiligen, auszuzeichnen, und leide sehr, weil ich's noch nicht kann, wie ich wohl wollte. Indeß wird diese für mich höchst erfreuliche Zeit doch einst kommen, wenn gleich erst auf einem andern Schauplatze der Schöpfung unsers Gottes. „Alsdann wird seine Majestät mich ganz zum Tempel haben, worin sie ihren Ruhm erhöht, durch ihre hohen Gaben."

Sie können daraus abnehmen, mein Lieber, daß ich auch zum Preise Gottes sagen darf: Er hat mich nicht verlassen noch versäumt; — aber sagen darf ich nicht: daß ich mich nicht versäumt hätte, das wär' wider die Wahrheit. Gestehen muß ich Ihnen, daß ich nicht jede Gelegenheit nutzte, die Gott mir gab, z. E. die stolzen und lieblosen Menschen auf dem Wege der Selbstverläugnung, der Selbsterniedrigung durch Demuth und Liebe zu überwinden nach dem Exempel Jakobs 1. Mos. 32. und 33., der auf diesem Wege seinen stolzen Bruder überwand — nach dem Exempel der Apostel 1. Kor. 4, 12. und nach dem größeren Exempel unsers Herrn, dem wir in seinem Tode ähnlich werden sollen, da er bath: Vater,

vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.

Vom Herrn H. muß ich Ihnen noch sagen, daß Sie durch eine nähere Bekanntschaft mit demselben ihn lieber gewonnen haben würden. Sie konnten von ihm nicht erwarten, daß er bei dem ersten und zwar kurzen Besuche Ihnen sein Herz ganz offen, gleich einer Krambude am Markte darstellen, und alle seine Kenntnisse und seine christliche Weisheit, die er besitzt, zeigen werde; das wär' wider die christliche Weisheit gewesen nach Ihrem eigenen Urtheil. H. hat wahrscheinlich erst sehen und hören wollen, ob Sie's mit einem Apollo, oder mit einem Petrus, oder mit einem Paulus hielten; oder ob Sie die erfreuliche Wahrheit erkannten: „Alles ist euer! machet euch alle zu Nutz." Sie sind nun so vorsichtig gewesen wie er, und so hat der Eine den Andern nicht kennen gelernt, nicht erbauet, nicht erfreuet.

Es giebt viele Christen, aber die Anzahl derer, die dieselbe Denkart, dieselbe Vorstellungsart, dieselbe Empfindungsart haben, ist nicht groß, und doch kann, wer es weiß und will, von allen etwas Gutes lernen — denn alle gehören zu dem Leibe, an welchem die Hand auch dem Auge dienet, und das Auge nicht sagen kann zur Hand: Ich bedarf deiner nicht. Alles und alle sollen wir uns zu Nutz machen.

Kommen doch Alle, wenn sie anders Christen sind, darin überein: daß wir durch den Glauben an Jesum Christum der Gnade Gottes versichert und seelig werden ohne des Gesetzes Werke; daß wir durch diesen Glauben Gotte leben; daß durch diesen Glauben Christus in uns lebet; und daß dieser Glaube durch die Liebe thätig ist. Dieses hat Paulus in dem Briefe an die Römer und Galater in ein solches Licht gesetzt, daß darüber unter Christen nicht wohl ein Streit entstehen kann. Fände sich aber doch ein solcher, dann denk' ich, muß der Christ halten an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die er im neuen Testament hat vom Glauben und von der Liebe in Christo Jesu; und beherzigen, was Paulus seinem Timotheus schrieb 1. Timoth. 6, 3 — 5. 2. Tim. 2, 23.

Die mir von Ihnen geschenkten kostbaren Bücher haben mir viele frohe Stunden und Tage gemacht. Die Weltgeschichte von Martinet ist ganz nach meinem Geschmack geschrieben; ich verehre seinen hellen ordnenden Kopf, und liebe sein Herz, dem das Heilige heilig ist. Bei aller Kürze find' ich Deutlichkeit und Anmuth im Vortrage, und was mir vorzüglich gefällt: Das Aufsehen auf Den, der alle Dinge regiert.

Ihr Vaterland sollt' ihm billig ein Denkmal

stiften; so unübertrefflich schön hat er die Geschichte desselben bearbeitet; Stellenweise hab' ich sie öfters mit Bewegung meines Innersten gelesen. Der traurigen Auftritte sind viel in derselben, aber auch der frohen Begegnisse nicht wenige; und der Gott Ihrer frommen Väter hat sich denselben oft wunderbar gütig, rettend und helfend bewiesen. Der Verfasser hält es mit Recht der Mühe werth, die spätern Nachkommen darauf aufmerksam zu machen und thut es auch mit Würde, und mit der Absicht eines Assaphs (Ps. 78.) «Daß sie lernen auf Gott ihre Hoffnung setzen, und nicht vergessen der Thaten Gottes und seine Gebothe halten.»

Die Bibel der Natur ist mir zwar zum Nachschlagen zuweilen ein schätzbares Werk, aber ich finde zu viel abgeschrieben, umgeschrieben, nachgeschrieben, eine Belesenheit und Vielwissenheit, wodurch eigentlich kein Mensch, weder für diese noch für jene Welt, weise, gut und brauchbar wird. Man sollte lieber still, unberühmt, unbetitelt und ungeschmeichelt durch diese gefährliche Welt gehen, als sich und andere durch eine solche schädliche Vielwissenheit um Geld und Zeit und Kräfte bringen; schädlich ist sie auch vorzüglich deshalb, weil sie das Herz zu einem vertretenen Wege macht, wo kein Samen besserer Erkenntniß heilbringender Wahrheit gedeihen und Frucht bringen kann, Marc. 4. — Ein belehrter und belehrender Martinet gilt mir,

als Forscher der Natur, mehr als alle Verfasser der Bibel der Natur.

Die Cardiphonia von Newton hab' ich mit vieler Freude und auch mit Nutzen gelesen, doch nicht alles ohne Ausnahme. Nach meiner Einsicht fehlen dem sonst vortrefflichen Manne einige wichtige Reichs- und Rechts-Begriffe aus der heiligen Schrift zur Heiligung des Namens Gottes und unsers Heilandes.

Was Sie, mein Geliebter, vom Selbstgericht und von der Heiligung schreiben, das halt' ich für wahr und gut. Man kann auch sagen, wer das Selbstgericht ausführt zum Siege, es also nicht bloß auf ein Bekenntniß seiner Fehler und begangenen Sünden einschränkt, sondern die Fehler wirklich ablegt, und die Sünde durch erbethene Gotteskraft überwindet, der jägt der Heiligung nach. Mein Freund, dessen Sie gedenken, würde von einem solchen gesagt haben: Er ist auf dem Wege zur Seelenruhe. Matth. 11, 29.

Nicht zürnen, nicht schelten, wenn man Unrecht leidet; nicht schwören, wenn man widerrechtlich für einen Lügner gehalten wird; nicht dem Uebel widerstreben, nicht hassen, wenn uns jemand flucht, beleidigt, verfolgt; nicht eitele Ehre suchen, wenn man Liebe übet, bethet, sich der weltlichen Lüste enthält; nicht dem Mam-

mon, sondern Gott allein dienen in Ausübung aller menschlichen und bürgerlichen Geschäftigkeit: das ist eine Sanftmuth, eine Demuth, eine Liebe, eine Geduld, eine Einfalt, die man nirgend in der Welt findet, als bei Christen, die der Heiligung nachjagen, und lernen oder gelernt haben, was Jesus Christus lehrt. Matth. 5. 6. 7.

Segnend empfehle ich Sie Gott unserm Vater in Christo Jesu.

73.

Ich säume nicht, lieber Vetter, Ihnen zu sagen, daß ich mich Ihres Entschlusses, den Predigerberuf in Lotte anzunehmen, ungemein freue; und zugleich auch darüber froh bin, daß Sie Ihr Herz so ganz in mein Herz ausgeschüttet haben.

Indem ich mit großer Theilnahme Ihnen Glück wünsche zu dem großen und ehrenvollen Beruf, ein Diener Gottes in der Verkündigung des Evangeliums von Jesu Christo zu seyn, theile ich Ihnen zu Ihrer Ermuthigung und Belehrung einige Gedanken mit, wozu Ihre

Offenherzigkeit mir Anlaß gegeben hat, und die Sie mit derselben verdienet haben.

Vor allem rufe ich Ihnen zu: «Dem Demüthigen giebt Gott Gnade.» — Das sey Ihr Wahlspruch. «Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand; — gedenke an Ihn in allen deinen Wegen, so wird Er dich recht führen.» — Wer ohne Rücksicht auf seine Empfindungen in allen seinen Wegen und Anliegen des Herrn gedenkt, den führt Er recht — dem zeigt Er den Weg der Wahrheit.

Lassen Sie es sich angelegen seyn, alles, was Sie thun, mit Gelassenheit zu thun; bescheiden in Ihren Urtheilen und vorsichtig in Ihren Entschlüssen zu seyn.

Das Studium der Briefe an den Timotheus und Titus muß ich Ihnen ganz vorzüglich empfehlen.

Mit dem Wachsthum in der Erkenntniß der Wahrheit und mit dem Gehorsam gegen die erkannte Wahrheit wird der Glaube größer, stärker, lebendiger, freudiger. Paulus schrieb seinem Timotheus: «Welche wohl dienen, die erwerben sich eine große Freudigkeit im Glauben in Christo Jesu.» Es scheint, lieber Vetter, Sie wollen die große Freudigkeit vorher

haben, und sogar ohne Maaß, und so die Natur der Dinge umkehren. Wenn Sie erst wohl dienen, dann wird es schon kommen; es wird Ihnen aber nicht ohne Maaß gegeben werden, sondern nach dem Maaß der Treue, womit Sie das Gegebene anwenden.

So werden Sie auch am sichersten die Zweifel besiegen, von denen Sie angefochten werden. Uebrigens war der Satan selbst nach Matth. 4. nicht einmal so unverschämt, daß er unserm Herrn, der sich auf Aussprüche Gottes im alten Testamente berief, sagen konnte: Fabel, Fabel — alles Fabel! Auch würd' er sich geschämt haben, dies einem Petrus zu sagen, der den Christen schrieb: «Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.» — Gewöhnen Sie sich, lieber Vetter, zuweilen dem Entstehen der Bibel ernstlich nachzudenken, so wie der Hauptsache in derselben. Dann können Sie sich das Ganze in einem Augenblick vergegenwärtigen, und der hell und lieblich leuchtenden Wahrheit wird aller Zweifel weichen, wie ein unangenehmer Nebel der hell leuchtenden Sonne. — Die Sammlung der heiligen Schriften, die zu so verschiedenen Zeiten, in so vielen Jahrhunderten, von so sehr verschiedenen Menschen geschrie-

ben ist, enthält eine fortschreitende, zusammenhangende, mit sich selbst übereinstimmende Offenbarung von Gott, von den Absichten Gottes mit den Menschen, und von den Mitteln, durch welche diese Absichten erreicht werden sollen; so daß die Bibel das einzige Buch in seiner Art ist, das die Welt aufzuweisen hat, und das, wie Bengel sehr wahr und schön gesagt hat, «mit einem alle Weltzeiten und Weltgegenden durchdringenden Beweisthum bestätigt ist, und solche unbetrügliche Kennzeichen der Wahrheit mit sich führt, daß der Unglaube, wo er am stärksten ist, in seiner Schwäche sich selbst verräth und zu Schanden macht.»

Sie wissen Ihrer Menschenfurcht keinen Rath? — Durch Glauben und Gottesfurcht kann der Christ von aller andern Furcht frei werden. Matth. 10, 28. Cap. 8, 23 — 27. Ps. 4, 9. Unser Herr schlief ruhig im Sturm auf der See; die kleingläubigen Jünger kamen aus aller Fassung und weckten ihn mit Ungestüm. Ruhig, wie Er war, blieb Er, und sagte — wahrscheinlich mit heiterem, frohem Angesicht: «Ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam?» Da Er sie beruhigt hatte, mußte ihm auch Wind und Meer gehorsam seyn. —

Sie sehen vielen Leiden entgegen? Gut. — Der Christ als Christ, und jeder Christenlehrer, der sich durch Thorheiten und Sünden keine

Leiden zuzieht, der hat lauter Ehre, Vortheil und Freude bringende Leiden; und er soll es groß achten, wenn dergleichen Leiden ihn treffen, weil die willige Uebernahme und die freudige Erduldung derselben ihn bewähren, und als einen bewährten Mann der Krone des Lebens würdig machen. Ein solcher bewährter Mann ist unserm Gott so lieb und werth, daß kein Mensch ihm ein unfreundlich Wort mehr sagen darf. Für Sie, lieber Vetter, und auch für mich ist bis dahin noch weit, und wir thun mithin sehr wohl, wenn wir alle unfreundliche Worte nicht nur, sondern auch alle unfreundliche Handlungen der Menschen in Ansehung unserer, uns oft zu werthen Person, für lieb und gut annehmen. Im vorigen Monathe hatte ich eine 57jährige Wittwe in meinem Hause, welche mir erzählte, daß sie in großer Drangsal Gotte wohl mit Freudenthränen gedankt habe, daß Er ihr dadurch Gelegenheit gebe, viel Gutes zu lernen.

Darum müsse Sie der böse Ruf Ihrer Gemeine auch ja nicht erschrecken. Im Umgange mit Unheiligen kann Ihr Durst nach Heiligung vielleicht am besten gestillt werden. Lassen Sie sich dies nicht befremden — eben solche Leute sind es, die uns durch ihr unheiliges Verhalten in der Enthaltung von der Lust, uns selbst zu erhöhen, und uns selbst zu rächen, vortrefflich üben können. Die lebendige Erkenntniß

dieser Wahrheit kann uns das Bittere im Umgange mit solchen Menschen sehr versüßen; und wenn Sie im Ernst der Heiligung nachjagen wollen, wird der Alte mit vielen Andern Ihnen dazu sehr behülflich werden können. Es kann seyn, daß man Sie oft sehr warm macht, und daß es Ihnen schwer wird, zu verhüten, daß die Wärme den Grad des Temperirten nicht übersteige. Lassen Sie sich zu dem Ende das Wort des weisen Sirachs empfohlen seyn, worüber der Professor Anton in Halle einst seinen Studenten eine lehrreiche Vorlesung hielt. — Hier ist das Wort: «Liebes Kind, lerne das Maul halten!»

Die große Weisheit, von welcher Sie das Bedürfniß fühlen, ist durch zwei Stücke zu erlangen. Jakobus sagt, daß und wie man um Weisheit bitten, — und Salomo, daß und wie man darnach streben soll. «Wenn ein Eisen an der Schneide stumpf ist, muß man es mit Macht wieder schärfen; so folgt auch Weisheit dem Fleiße.» Dieser Fleiß besteht nicht bloß im Lesen und Aufmerken auf Gottes Worte, sondern auch in aufmerksamer Beobachtung der Menschen, der Umstände und der Folgen, die unsre Handlungen haben können und haben. «Man muß fleißig um sich sehen, sagt Bengel, woher irgend ein Betrug des Satans zu fürchten seyn möchte.» — Eine Hauptregel möchte ich es nennen: Man muß

sich und die Wahrheit keinem Menschen aufdringen, aber auch keinem Menschen sich und die Wahrheit entziehen. Dadurch wird unser Verhalten ohne Tadel, und würket besser, als wenn man mit mühsam gesuchten Gründen Andersdenkenden zu Leibe geht.

Zum Schlusse wünsche ich Ihnen, was ich einem andern Freunde beim Antritt seines Amtes wünschte: „Einen solchen Geschmack des Wahren, des Guten, des Schicklichen im Reden, Schreiben und allem Thun und Lassen, daß selbst das ärgste Kind des Argen Ihnen mit Gründen der Wahrheit nichts anhaben könne. Dann mag immerhin der Vater der Lügen mit allen seinen Kindern lügen — Sie können sich freuen und frohlocken."

Der Herr sey mit Ihnen und Ihren Lottensern, und gebe Ihnen ein Herz voll Zuversicht, erfüllt mit Lieb' und Ruhe, das getrost und unverzagt auf seine Hülfe wartet, und geduldig und langmüthig ist mit Freuden.

74.

Geliebte Freundinn! mein letzter kleiner Brief hat Ihnen keine große Freude gemacht? Das kam wohl daher: Die Sonne, die mich oft sehr erheitert, bescheint hier zuweilen nur die Berge, und läßt die Thäler im Schatten liegen. Damals kam ich von der Höhe eines Berges, aus dem Schein der sinkenden Sonne, und sie, die die Ehre ihres Schöpfers erzählt, „Und lehret jedes Volk und Land Die Werke seiner Allmachthand," verließ mich im Thal, und so schrieb ich im Schatten. Hab' ich Ihnen damals keine große Freude gemacht, so haben es doch Andere gethan, denn nach den Drangsalen des Winters hat Gott Sie von Freude zu Freuden, und aus einer frohen Gesellschaft in die andere geführt. Sie erkennen das mit Dank, und ich freue mich, in Ihrem Briefe den milden liebevollen Sinn eines im Herrn Fröhlichen zu finden, der seine Lindigkeit kund werden läßt allen Menschen, und was mich besonders ergötzte — der gern alle seine Freuden mit mir theilen möchte. Doch seh' ich wohl ein, daß es bei einer solchen Theilung ganz anders geht, als bei einer Theilung eines Erbes. Hier muß man, wie Sie wissen, die Hälfte des Ganzen fahren lassen, dort behält man das Ganze, und vergrößert es noch durch die Theilung. Eine paradoxe Wahrheit! doch nur für den Unseeligen, der nie liebte, nie mit

Besonnenheit seine ganze Freude mit dem Geliebten theilte, mithin bei und nach der Theilung auch die Vergrößerung des Ganzen nicht wahrnehmen konnte. Vorzüglich viel Anmuth hat für mich in Ihrem Briefe die Beschreibung verschiedener Charaktern, an welchen Ihr gesundes Auge nichts Krankes sah, oder nur das, was Freude macht, was lieblich und wohl lautet, bemerken wollte. Die holde Sängerinn hat für Sie wohl sehr bezaubernde Reize gehabt; nach Ihrer Beschreibung find' ich sie sehr liebenswürdig — möge sie Allen Ihres Geschlechts in der Folge ein Beispiel der sanften, still wirksamen und gütig schonenden Weisheit werden!

Nun will ich Ihnen etwas von dem Leben und Ende eines mir merkwürdigen Schottländers erzählen; er ist aber schon seit Ein Paar Jahrhunderten unter den Seeligen, und doch zähl' ich ihn noch zu denen, von welchen es heißt: „Sehet auf ihr Ende und folget ihrem Glauben!"

Johann Knox war Prediger in Edimburg und ein Reformator der Kirche in Schottland. — Seine Landesleute hielten ihn für einen Mann, den Gott mit apostolischen und prophetischen Geistesgaben ausgerüstet habe. David Calderwood schreibt in seiner Geschichte der Schottischen Kirche von diesem Knox: „Durch sein

heiliges Leben, durch seine wahrhafte Lehre und durch seine kluge Kühnheit im Bestrafen war er ein Vorbild für Lehrer. — Er war das Licht und der Trost der Schottischen Kirche.«

Thomas Smetonn — sein Zeitgenosse — auch Prediger in Edimburg und Vorsitzer in der General-Synode der Kirche von Schottland, sagt von ihm: «Ich weiß nicht, ob Gott je einen frömmern und größern Verstand in einen hinfälligen und schwachen Leib gelegt hat.»

Bei seinem Grabe sagte der Graf von Mortonn: «Da liegt er, der nie in seinem Leben Jemandes Angesicht fürchtete, der, obgleich oft mit Feuer und Schwerdt bedroht, doch im Frieden und mit Ehren seinen Lauf vollendet hat.»

Im Jahr 1567 wurde im Parlament zu Edimburg den 15ten December Jakob Stuart, Graf zu Murray, zum Regenten des Königreichs erwählt während der Minderjährigkeit des Königs Jakob des Sechsten. Dieser Graf Stuart hatte von Anfang an viel zur Reformation beigetragen, und war nun als Regent ein Beschirmer der Kirche. Im Jahr 1570 den 23sten Januar wurde dieser gottesfürchtige Graf ermordet, zur großen Betrübniß aller Frommen in Schottland und England. Knox, der am folgenden Sonntage predigte, fand unter den Papieren derer, die sich der Fürbitte

der Gemeine empfohlen, ein Spottbriefchen auf den Tod des Regenten. Er ließ sich dadurch nicht stören. Am Schlusse der Predigt, da er den Verlust der Kirche durch den Tod eines solchen Vorstehers beklagt und zugleich bemerkt hatte, daß, so wie Gott in Gnaden gute und weise Regenten gebe, Er auch solche wohl im Zorn wegnehme, sprach er zuletzt diese merkwürdigen Worte: «Es ist jemand in dieser Versammlung, der diesen schrecklichen Mord, worüber alle gute Menschen mit Recht trauren, zum Stoff seiner Freude macht. Ich sage ihm: er wird sterben an einem Orte, wo Niemand seyn wird, der ihn beklagt.»

Die Person, welche dieses Briefchen geschrieben hatte, war Thomas Maitland, ein junger talentvoller Edelmann. Nachdem er Knox Drohung gehört, gieng er nach Hause und sagte seiner Schwester: Johann Knox habe geraselt, u. s. w. Sie aber gab ihm mit Thränen in den Augen zu bedenken, daß nie Drohungen von Knox ohne Wirkung zur Erde gefallen seyn. Die Wahrheit der Aussage ward auch in diesem Fall bestätigt; denn ihr Bruder mußte bald aus dem Königreiche flüchten — gieng nach Italien, starb da im Elende, ohne einen Menschen um sich zu haben, der ihn beklagt hätte.

Zu den Häuptern seiner Gemeine sagte Knox

auf seinem Sterbebette: «Sie ist da, die oft von mir gewünschte Zeit, wo ich von meiner beschwerlichen Arbeit und von meinen beinahe unendlichen Drangsalen befreiet werden soll, um bei Christus zu seyn. Jetzt ist mein Gott, welchem ich gedienet habe, mein Zeuge, daß ich nichts außer der wahren und gründlichen Lehre des Evangeliums gelehrt habe, und einzig und allein darauf bedacht gewesen bin, die Unwissenden zu unterrichten, die Gläubigen zu befestigen, die Schwachen, Bebenden, und durch das Gefühl der Sünde Niedergeschlagenen mit Verheissung der Gnade aufzurichten, und den Hoffärtigen mit strengen Drohungen der Gerichte Gottes zu widerstehen. Und obschon Viele viel geklagt haben und noch klagen über meine allzugroße Strenge, so weiß doch Gott, daß mein Gemüth allezeit frei gewesen von Haß gegen die Menschen, über welche ich die strengen Urtheile Gottes ausgesprochen habe. Indeß kann ich nicht läugnen, daß ich ihre Sünden mit dem größesten Haß verfolgt habe, doch in keiner andern Absicht, als um sie, wo möglich, für den Herrn zu gewinnen. Daß ich, ohne Ansehen der Personen, alles, was Gott mir in den Mund legte, so unerschrocken geäußert habe, solches ist allein meiner ehrerbietigen Furcht Gottes zuzuschreiben, Der mich gerufen, und aus Gnaden gewollt, daß ich ein Austheiler seiner Geheimnisse seyn sollte, und der von mir erkannten und immer beherzigten

Wahrheit, daß ich Ihm, einst vor seinen Richterstuhl gestellt, würde Rechenschaft geben müssen. Deshalb bezeug' ich vor Gott und seinen heiligen Engeln, daß ich nie das heilige Wort Gottes verkauft habe; nie gesucht habe, Menschen zu gefallen, und nie meinem besondern Vergnügen damit gedient, sondern mit aller Treue das mir anvertraute Talent zur Erbauung der Kirche angewandt habe, worin, wie sehr auch die Gottlosen darüber schreien, das Zeugniß eines guten Gewissens mir zum Vergnügen gereicht."

Was hast du, das du nicht empfangen hast? Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin — nicht ich, sondern seine Gnade in mir! Mit einem solchen Sinn, mit einer solchen Frage der Demuth, mit einer solchen Erkenntniß und Bekenntniß der Gnade Gottes verließ er demüthig nnd freudig diese Welt.

75.

Sehr angenehm überraschend war für mich Ihr Brief. Ich wußte selbst erst nicht, warum mir doch derselbe so große Freude mache; fand indeß bald, daß es keine Albernheit sey, sich darüber zu freuen, daß ein junger Mann aus einem christlichen Hause auf eine vernünftig christliche Weise gefreiet, und sich nicht durch einen Salto mortale — Kopf unten — in den Ehestand gestürzt habe.

Daß Sie so gefreiet haben, schließ' ich daraus, weil es lange vorher Ihr Wunsch und Ihr Gebeth zu Gott war, ein Mädchen zu bekommen, welches Sinn fürs Christenthum habe; dann daraus, daß Sie langsam gefreiet haben, und endlich auch daraus, daß es zur Zufriedenheit und Freude Ihrer Eltern und Geschwister geschehen ist.

Gott seegne Sie und Ihre Braut! Mich verlangt die, nach Ihrer Beschreibung, Sie innig liebende, unschuldige, holde *** zu sehen!

Was bei dieser Verbindung, nach Ihrer eigenen Aussage, Ihr Hauptbestreben seyn soll: «Vorbereitung auf ein anderes Leben,» das vergessen Sie doch nie! Erneuern Sie diesen

Vorsatz von Zeit zu Zeit mit Ihrer ***. — Besonders nöthig ist dieses, wenn Ihnen alles nach Wunsch gehen und die Herrlichkeit Ihres Hauses groß werden sollte. Dann müssen Sie als Mann sich zusammen nehmen und sagen: ***, liebe ***, ich freue mich deiner, du Weib meiner Jugend, wie ich mich keines Dinges auf Erden freue — aber wir müssen wachen, daß uns die Trägheit nicht in einen dummen Schlummer locke, worauf ein schreckliches Erwachen folgen würde! Dann lesen Sie einige Stellen der Schrift, z. B. Math. 25, 1 — 10. Luk. 12, 34 — 38. 2. Petri 3, 9 — 14.

So erneuern Sie alle Jahre den Tag Ihrer Hochzeit, und wenn Ihnen sonst Gottes Güte einen festlichen Tag verleiht.

Feiern Sie dann auch zuweilen einen Ehren- oder Freudentag nach dem Exempel des Tobias, der gern weise und gute Menschen um sich sah, und daher einst nach einem zugerichteten Mahle zu seinem Sohn sagte: «Gehe hin und lade die Gottesfürchtigen aus unserm Stamm, daß sie mit uns essen!» Sie haben in dieser Hinsicht selbst Ihr elterliches Haus zum Denkmal und Exempel.

So werden Sie, mein Lieber, auch dann, wenn Gott Ihnen Kindern giebt, diesen seyn,

was Ihnen Ihre Eltern waren, noch sind, und Gott gebe, noch lange seyn können!

76.

Innigst Geliebter! Der Himmel ist sehr heiter, die Sonne scheint in aller ihrer Herrlichkeit in mein Thal, und heiter wie der Himmel ist meine Seele. Ich habe den Seegen des Allmächtigen zum erstenmal in diesem Jahre wieder auf meine Gemeine gelegt, nachdem ich derselben den apostolischen Wunsch Röm. 15, 5. 6. erläutert, und zum Neujahrswunsch gegeben hatte. Mein Innerstes war sehr bewegt, und Gott gab mir, wie ich Ihn gebethen hatte, mit Freudigkeit zu reden. Er ist und heißt ein Gott der Geduld, weil Er uns nicht nur 7 mal, sondern 70 mal 7 mal vergeben kann und will; und dann auch, weil Er mit den Bösen so viel Geduld hat, daß oft die Guten, wie Assaph einer war, es nicht begreifen können, daß es den Gottlosen so wohl gehe. Dann trägt Er auch diesen Namen, weil er uns Geduld, d. i. eine Willtigkeit und Stärke verleiht, daß wir das, was zu ertragen ist, zur Zeit der Drangsal willig und getrost ertragen können. Und wie nöthig ist uns Christen diese Geduld auch täglich im häuslichen und bürgerli-

chen Leben. — Wie hat da immer der Eine an dem Andern etwas zu ertragen, wegen der verschiedenen Denkart, Empfindungsart und Handlungsweise, die ihm vermöge seiner Erziehung, des genossenen Unterrichts und Umgangs eigen geworden ist, und weil ohne das ein Jeder oft ausrufen muß wie der bald sterbende Lafontaine: O wie unbeständig, ungleich, schwach und leichtsinnig ist der Mensch!

Gott ist und heißt: ein Gott des Trostes, weil Er die Traurigen tröstet. Rührt es Sie nicht, mein Lieber, wenn Sie lesen, wie Gott seine traurigen Verehrer tröstete. Wenn Sie z. B. lesen, daß Er den Propheten Jesaias zu dem todtkranken und tiefbetrübten König Hiskias sendet, um ihm in Gottes Namen zu sagen: „Ich habe dein Gebeth gehört, und deine Thränen gesehen; siehe ich will deinen Tagen noch 15 Jahr zulegen, und will dich sammt dieser Stadt erretten von der Hand des Königes zu Assirien." — Und Hiskias dann zu Gott sagt: „Siehe, um Trost war mir sehr bange; du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verderbe, denn Du wirfst alle meine Sünde hinter dich." —

So mächtig kann Gott trösten, und so tröstet Er immer die Seinigen in ihrer Trübsal, wenn gleich nicht immer durch solche außerordentliche Offenbarungen und Gesandten, doch

durch die außerordentlich offenbarten Wahrheiten in seinem Worte, die Er in ihren Herzen lebendig und kräftig machte durch seinen sie in alle Wahrheit leitenden Geist, und auch durch Menschen, die seines Geistes theilhaftig waren.

Gestern las ich im Leben des großen Burhave, den Könige und Fürsten mit Gnadenerweisungen überhäuften, den aber keine menschliche Ehre vermochte stolz zu machen, daß er in seinen großen Leiden bezeugt habe: «Daß er in den allerheftigsten Schmerzen und in erstickenden Beängstigungen, welche immer zugenommen, und alle Kräfte des Geistes und Leibes nicht nur erschöpft, sondern zerrieben, zerstoßen, und wie Wachs bei dem Feuer zerschmolzen, ein Gemüth behalten, welches seine Schmerzen zwar empfunden, und unter der beschwerlichsten Last niedergedrückt gewesen, aber nicht untergelegen, sondern es wäre dasselbe durch die innere Kraft des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe also aufgeheitert geblieben, daß er die väterliche Hand Gottes noch immer küssen, und sich dessen erhabensten und heilsamsten Winken gelassen unterwerfen können. Es schmerze ihn aber im Innersten der Seele, daß er von dieser erfreulichen und ruhigen Ergebung seiner selbst an Gott sich einmal zurückziehen lassen, da er ganzer fünfzehn Stunden unter einer unaussprechlichen Folter, die ohne den geringsten Nachlaß beständig zugenommen, gelegen, und von dem

gnädigsten Vater und Schöpfer mit inniger Heftigkeit gebethen, daß er doch unter diesem unendlichen Schmerzen zermalmet, und mit einem Stoß seiner unerträglichen Marter entlediget werden möchte."

«O wie wünsch' ich, setzte er hinzu, im Leben und Sterben die Worte tief in mein Herz hineingedrückt zu haben: Was der höchsten Majestät und Güte Gottes gefällt, ist allein denen, die Ihn lieben, gut, und daher allein von ihnen zu wünschen."

Was soll ich Ihnen denn nun zum Neujahr wünschen? Was anders, als daß Sie sich des Gottes der Geduld und des Trostes täglich, wo nicht freuen, doch getrösten; «daß bei Ihnen lebe des Geistes Verlangen, aufwärts sich schwingend durch heiligen Trieb, daß Sie eindringen ins göttliche Wesen, damit Ihr Leib, Geist und Seele genesen.

77.

Geliebte Freundinn! Zum Preise Gottes kann ich Ihnen sagen, daß ich mich wieder wohl befinde. Es war hier gestern ein sehr schöner Tag, mein Körper konnte gleichsam in der lebensreichen Luft eine Menge Lebenskräfte einsaugen, und mein ganzes Wesen ward bald lebendiger. Ich beschäftigte mich im lieblichen Sonnenschein an meinen Bäumen im Garten viel, um diese zu reinigen zur größeren Fruchtbarkeit aufs kommende Jahr. So reinigt uns, nach der Aussage unsers Herrn Joh. 15., der himmlische Vater durch innere und äußere Leiden; Er verleihet aber dabei doch auch seinen Lebenstrost reichlich, und die größere Fruchtbarkeit, die vermehrte Frucht, ist selbst ein großer Lebenstrost.

Einen köstlichen Genuß gewährte mir kürzlich der Ausspruch Gottes Micha 2.: „Meine Reden sind freundlich den Frommen." Das von seinem Gott gewichene, der Ungerechtigkeit und Schwelgerei heimgefallene Haus Jakobs gehörte damals nicht zu den Frommen, welchen nur die Reden Gottes freundlich seyn können, weil dieso sich an Gott und seinen Worten fest halten, nicht von Ihm weichen, die Ungerechtigkeit hassen, die Gerechtigkeit lieben und thun, und die nüchtern und wachsam zum Gebethe sind. Mit Hinsicht auf solche, die so vor Gott unter

den Menschen wandeln, daß sie Gotte Ehre, und Gottes Engeln Freude machen, sagt Gott: „Meine Reden sind freundlich den Frommen.“ Solchen laß' ich keine Drohungen, keine Strafgerichte, sondern höchsterfreuliche Verheissungen bekannt machen, diese haben lauter Gutes zu hoffen, nichts Böses zu fürchten, und wenn gleich zu einer bösen Zeit die Gottlosen zu Tausenden um sie her fallen und weggerafft werden, so bin Ich ihr Schirm und Schild.

Den Beweis für die Wahrheit dieser so huldreichen Erklärung Gottes, „daß seine Reden den Frommen freundlich sind,“ find' ich selbst schon in dieser Erklärung. Denn eben damit hebt Gott die Frommen, als seine Lieblinge, aus allen Menschen heraus, sondert sie von allen ab, wie den Weizen von der Spreu, und stellt sie dar vor aller Welt als einen Gegenstand seiner Huld, seiner Liebe, seines Wohlgefallens, als höhere Wesen seiner Art und seiner Natur, deren sie theilhaftig geworden und immer mehr theilhaftig werden, welchen Er sich in lauter freundlichen Reden mittheilen könne, so wie sich ein Freund seinen Herzensfreunden nur in freundlichen Reden mittheilt, und ihnen sein freundliches Angesicht leuchten läßt.

Zum Abraham, der vor Gott wandelte und fromm war, das heißt, wie es ein alter Schriftgelehrter erklärt hat, der sich schämte etwas zu

thun, das ihm nicht vor Gott zur Ehre gereichte, zu dem sprach Gott: «Ich will dich zum großen Volke machen, und will dich seegnen, und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Seegen seyn. Ich will seegnen, die dich seegnen; und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen geseegnet seyn alle Geschlechte auf Erden. Fürchte dich nicht Abraham, Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!

Zum frommen Jakob, dem Enkel Abrahams, der seine Eltern verlassen mußte, um dem mörderischen Hasse seines Bruders zu entfliehen, sprach Gott: «Ich bin mit dir, und will dich behüten, wo du hingehest, und will dich nicht verlassen.»

Wie freundlich war jene Rede Gottes dem frommen aber damals noch kleingläubigen Moses: «Dein Bruder Aaron wird dir entgegen kommen, und wenn er dich siehet, wird er sich von Herzen freuen. Du sollst zu ihm reden, und die Worte in seinen Mund legen: und ich will mit deinem und seinem Munde seyn, und euch lehren, was ihr thun sollt. Und er soll für dich zum Volke reden. Er soll dein Mund seyn, und du sollst sein Gott seyn!» Und wie freundlich war ihm Gott in Erhörung seiner Bitten und Fürbitten!

So war auch dem Josua, der den beschwerlichen Auftrag bekam, Israel in Canaan zu führen, es eine freundliche Rede Gottes: „Es soll dir Niemand widerstehen dein Lebenlang. Wie ich mit Mose gewesen bin, also will ich auch mit dir seyn; Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen."

Die angeführten Exempel beweisen zugleich auch die Wahrheit, daß der Gott des alten Testaments höchst liebreich, und nicht, wie viele gelogen und gelästert haben, lieblos und rachgierig ist.

78.

Der, nach Ihrer Beschreibung, plumpe Bote ist, ohne den mindesten Dank zu verdienen, doch die Ursache, daß mein anscheinender und wirklicher Schade nebst dem damit verbundenen kleinen Verdruß, ohne mein Denken, Wissen und Wollen, jetzt schon, nach einer kleinen Zeit, mein wirklicher Gewinn, meine Freude, und meine größere, ich denke auch, unschuldige Augenlust ist. So wird einst aller Schaden und Verdruß, den uns die plumpen Leute, und was noch schlimmer ist, die undankbaren und boshaften Menschen verursachen, wenn wir uns

dabei wohl verhalten, ein ewig bleibender Gewinn, eine Himmelsfreude, und eine himmlische Augenlust an unvergänglicher Schönheit.

In dem gegenwärtigen Fall kommt nun das freilich Ihrem Beutel etwas theurer, und doch macht das Ihrem Herzen Freude: aber in dem künftig sich ereignenden Fall, wo der Herr, der reich genug ist für alle, die Ihn anrufen, allen Schaden ersetzt aus seinen unendlichen Schätzen, aus seinem göttlichen Reichthum, da findet der Gedanke, er werde vielleicht sich deshalb etwas versagen müssen, nicht statt; Ihm kommt das nicht theuer zu stehen, ob er gleich unangeblich große Summen auf den unangeblich großen Schadenersatz wird verwenden müssen. Seinem Herzen wird das auch Freude machen! Denn das: «Gehe ein zu deines Herrn Freude," beweiset es, daß es Ihm Freude macht, und nicht an Freude fehlt.

Sie sind also noch in solchen Umständen, die Sie dem gewünschten Ziele näher bringen, und so ist es nicht billig, die Erreichung desselben zu bezweifeln; dazu kommt Ihnen die überschwengliche Größe der Kraft und Stärke Gottes zu statten, und am Ende geht es in schnellem Fluge. Dann nimmt man Abschied gleich jener Bürgerinn in Salzwedel, von der ich neulich in Weismanns Kirchengeschichte las, daß sie zu ihrer weinenden Tochter gesagt habe:

„Beweine mich nicht, liebe Tochter, es steht wohl um mich, ich bin durch das Blut Jesu Christi meines Heilandes aus dem Reiche der Sünde und des Todes gerissen, ich empfinde nichts in meinem Herzen als Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Gnade und Leben; diese Wohlthaten und Güter sind mir eine Quelle der Freuden. Weine nicht, liebste Tochter, du weißt nicht, wie schön ich bin. O unermeßliche Herrlichkeit! Wie ist meine Seele so voll Friede! Durch keine Versuchung werd' ich mehr gequält, auch fühl' ich keine Schmerzen meines Körpers; ich ringe süßlich mit dem Tode; ich sehe den Himmel offen und heilige Engel zu meiner Rechten. Wie schön und glänzend ist das Paradies! Gehorchet eurem Vater; verabscheuet den Hochmuth und Trotz, liebet die Demuth und Bescheidenheit! Vor allen Dingen haltet euch am Lesen des Wortes Gottes und am Gebeth. Jesus Christus wohne durch den Glauben in euren Herzen."

Dort, wo keine Nacht mehr ist, wo keine Licht-scheuende und Licht-hassende Menschen mehr sind, hoff' ich noch mit solchen Personen und auch mit Ihnen, theure Freundinn, im Lichte zu wandeln. Hier auf Erden giebt es allerlei Menschen und Umstände, in die man sich schicken muß. Unser Herr ließ es sich sogar gefallen, daß man ihn in der Gesellschaft ausgezeichneter Verbrecher zum Kreuze führte,

ihn als den Ausgezeichnetsten behandelte. Seit einigen Tagen hab' ich mich mit der Geschichte Luk. 23, 39—43 erbauet. Mich freut's, daß unser Herr auch am Kreuze sich als einen barmherzigen Hohenpriester beweis't, der seelig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen. Aus der treffenden und für mich sehr rührenden Frage V. 40: «Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott?» — ist nicht allein offenbar, daß der Fragende eine zarte Furcht Gottes hatte, sondern auch, daß er mit Leidwesen bemerkt habe, wie der vornehme und geringe Pöbel, der des Herrn bis dahin am Kreuze gespottet, ohne Furcht Gottes sey, die keinem Menschen erlaubt, eines Elenden zu spotten, vielweniger eines unschuldig Leidenden. — Doch die Spötter hielten ihn für höchstschuldig, und wähnten zum Theil, Gotte damit einen Dienst zu thun — und sie waren vor der Welt keine Verbrecher, keine, die um böser Thaten willen am Kreuze hingen; — daß aber ein am Kreuz schon angenagelter, blutender Verbrecher so ohne alle Furcht Gottes ist, daß er eines Mitgekreuzigten spottet, das befremdet bis zur Verwunderung den Fragenden. «Wir leiden mit Recht, setzt er hinzu, denn wir empfangen was unsere Thaten werth sind, Dieser aber hat nichts Strafwürdiges gethan.» Hiemit richtet er sich selbst, haßt sein Arges, verurtheilt es zum Kreuzestode, und vertheidigt den Unschuldigen, der als Solcher mehr als

ein unschuldiger Mensch auch in seinen Augen war. Von diesem Schächer möcht' ich sagen: «Es sey eine feine Klugheit, nach der er handele, und sein Lob bleibe ewiglich'» Psalm 111, 10.

Um so mehr, da er darauf sich an Jesum wendet mit der bescheidenen Bitte: «Herr gedenke an mich, wenn Du in dein Reich kommst.» Ihn erkennt und bekennt er für einen Herrn, der ein König ist, und ein Reich hat, das nicht von dieser Welt ist, wo der Tod allen Erdenkönigen ihre Reiche nimmt und in andere Hände bringt; ein himmlisches Reich, in welchem Er ihm einst noch eine Stätte bereiten, mithin ihn auch dazu tüchtig machen könne: so glaubend, so hoffend voll Achtung und Liebe zu dem Herrn bittet er: «Gedenke an mich!» — Und der Herr, der allen Spöttern schwieg, giebt ihm gleich das zuverlässige Versprechen: «Wahrlich, Ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn!» unter begnadigten schuldfreien Sündern, die sich freuen werden, den Erlöser, den Seeligmacher von Sünden heute noch in ihrer Mitte zu sehen — Den, der alle ihre Schulden tilgt durch reichen Ersatz — Sie sehen, daß ich an dem gewesenen Uebelthäter sehr viel Gutes finde — will ihn aber deshalb über keinen erhoben wissen, der alles das und noch mehr, und in einem höheren Grade und reicheren Maaße hat — kam

er doch auch nur ins Paradies, also an einen anmüthigen Ort, in ein Eden, ähnlich dem, das Adam hatte im Stande der Unschuld. — Bengel behauptet, die Apostel hätten damals noch keine so reine Begriffe vom Reiche Christi gehabt, als der Schächer; indeß mag ich ihn denselben nicht an die Seite setzen, und noch weniger über sie erheben, ob er gleich wirklich erhabener scheint darüber gedacht zu haben.

Was Sie mir aus der Predigt von ** mittheilten, las ich gern, und fand es erbaulich. Zur Beantwortung der Frage: „Was heißt: Gott lieben?" könnt' ich aus meinem gestrigen Texte Johann. 12, 27. 28. hinzusetzen: den Wunsch haben, daß Gott durch uns verherrlicht werde, d. h. daß Er durch unser gesammtes Thun und Lassen als der allein weise, gerechte, heilige Gott erkannt und verehrt werde, was es uns auch immer koste. So war die Liebe des Herrn zu seinem himmlischen Vater. Sein unschuldiger Wille scheute Leiden und Tod; Er bath deshalb: Vater, hilf mir aus dieser Stunde; überhebe mich des Leidens und des Todes! Er setzte aber gleich hinzu: doch darum bin Ich in diese Stunde kommen, daß Ich sie ausstehen soll; ändert den Inhalt der Bitte, und sagt lieblich und liebend: Vater, verkläre deinen Namen, d. h. verherrliche Dich durch Mich, müßte Ich auch Leib und Leben wagen. Mir war und ist bei der Gemüths-

fassung unsers Herrn das vorzüglich bemerkenswerth, daß Er sich gar nicht schämte, vor allen seinen Jüngern und den Ihn umgebenden Menschen zu sagen: Meine Seele ist betrübt; daß Ihm wirklich die Heiterkeit fehkte, die Er sonst hatte, und diese Sonne aller Sonnen eine Finsterniß litt. Es war indeß eine bald vorübergehende; denn diesem Gerechten gieng bald das Licht wieder auf, und da sahe Er in diesem Lichte, daß Er darum in die Stunde gekommen sey, daß Er sie ausstehen solle; da war das der Wunsch aller seiner Wünsche, daß der Vater seinen Namen auch durch das Leiden und den Tod des Sohnes verherrliche!

Es darf uns nicht befremden, wenn es Christen auch nach einem sehr heiligen Leben noch vor ihrem Ende geht nach dem Exempel des «Heiligen Gottes,» daß ihre Seele betrübt und geängstet wird — die völlige Aufopferung auch des unschuldigsten Willens bringt wieder Heiterkeit in ihre Seele. So gieng es selbst dem frommen Joh. Arnd. Er bethete am letzten Abend seines Lebens den 11ten Mai 1621 im 66sten Jahr seines Alters, aus dem 143sten Psalm: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht!' Worauf er die Antwort erhielt: Joh. 5, 14. «Wer Christi Worte hört, und glaubt Dem, der Ihn gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht.» Darauf schlief er bald ein, erwachte

und sagte: «Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.» — Seine Frau fragte: Wann? Er antwortete: Jetzt hab' ich sie gesehen – Ey welch eine Herrlichkeit ist das, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz gekommen ist: diese Herrlichkeit hab' ich gesehen.

79.

Verehrte Gönnerinn! Die liebe Gesellschaft, von der Sie sich in Münster trennten, verließ ich am folgenden Morgen in Unna — nicht ohne Empfindung im Andenken an das Wort: Wo die Liebe sich trennt, da erhebt sich die Sehnsucht des Herzens!

Schon am Tage vorher hatt' ich an unsern Vater Abraham gedacht, wie er bei schmerzlichern Trennungen seine Empfindungen beherrschte, z. B. 1. Moses 12, 1. 21, 10 — 12. 22, 1 — 18. — und wie jeder Sohn Abrahams nach dem Exempel seines Vaters in ähnliche Umstände kommen könne, die ihn nöthigen, den leisen und lauten Stimmen der zärtlichsten Freundschaft und unschuldigsten Liebe Ohr und Herz zu verschließen, um sich nicht

von dem Wege rufen zu lassen, welchen Gott ihn gehen heißt. Hernach kam mir das noch größere Exempel in den Sinn — Luk. 8, 20. 21. Ja — viel früher zeigte Er sich als Meister seiner Empfindungen, welchen Er nie unterthan war Luk. 2, 49. Das gehört gewiß zur Herrlichkeit und zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes, daß sie sich durch keine Empfindungen hindern lassen, zu seyn in dem, was ihres Vaters ist! Denn auf selbstgewählten Wegen, der Empfindung dienend, gelangt man nicht zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes!

Zu Hause fand ich standhaft ruhig ein Christen-Paar in Trübsalen, die gemeinen Menschen die Ruhe unmöglich machen. Eine mir liebe und sehr werthe Person, die ich bei meiner Abreise zwar krank verließ, aber doch gesund wieder zu sehen hoffte, war im Herrn entschlafen. So ist damit die Anzahl meiner dortigen Bekannten um Eine vermehrt — ihr Geist wird sich Gottes ihres Heilandes freuen, der die Niedrigkeit seiner Magd angesehen; denn sie war eine demüthige Seele, und in widrigen Schicksalen ohne Zweifel im Glauben, und ohne Murren in der Liebe.

Der Frühling in der Natur hat den Wunsch in Ihnen erweckt, daß in Ihrem inwendigen bessern Menschen ein neuer Frühling zum Vor-

schein kommen möchte; und er ist schon da, Geliebte, und Sie wissen es nicht? Denken Sie, wie lange schon die verborgenen Kräfte der Natur, die wie aus einem Todtenschlafe erwacht ist, sich regten, ehe sie sich unserm Auge so anmuthvoll und schön zeigten in den Wiesen, Gärten und Feldern, in den Knospen, Blättern und Blüthen der Bäume. Wo die Kräfte des Geistes in einem Menschen sich aufs neue mächtig regen, wo ein ernstliches Trachten nach dem dort oben, wo Christus ist, und nicht nach dem, was auf Erden ist, sich findet, da ist ein neuer Frühling sichtbar.

Denen, die Ihnen jetzt noch zur Seite gehen, bringen Sie mich ins Andenken — ich liebe auch diese dem Staube entwachsene Seelen! Wenn ich daran denke, in welch einem bergigten unbekannten Winkel der Erde dies Thal liegt, dann kann ich kaum glauben Sie jemals hier zu sehen, und darf es nicht einmal wagen, Sie an Ihr Wort zu erinnern. Gott laß Ihnen sein Angesicht leuchten, und gebe, daß ich Sie, wenn nicht mehr hier, doch im Laufe der Ewigkeiten öfters wiedersehen, mich Ihres heitern, holden Angesichts freuen, und Sie zuweilen mit einer Freude überraschen könne!

80.

Ihre Versicherung, werthgeschätzte Freundinn, «daß Sie nie aufhören werden meiner zu gedenken, und die Zusage Ihrer Freundschaft in der zukünftigen Welt,» that mir wohl. O daß Ihnen dort meine Freundschaft zur Ehre und zur Freude gereichte, und zwar so, wie ich es wünsche! Neulich predigte ich über 2. Timoth. 3, 5. Da gab mir die Liebe des Paulus zu seinem Timotheus viel Stoff zur Freude. Wie selten ist dieser apostolische Sinn, wie selten äussert sich so bei Liebenden die Liebe zu den Geliebten im Gebethe, durch Fürbitte, bei Tag und Nacht, ohne Unterlaß! Wie unbekannt sind die Rechte des Gebeths und der Fürbitte! Wie viele und mannigfaltige Bedürfnisse haben die Kinder Gottes auf Erden, um des Evangeliums würdig zu wandeln! Sie haben etwas von diesem apostolischen Sinn und Thun, welches mir zur Freude gereicht. Bei dem, was Sie von der Fürbitte schreiben, dacht' ich an Joh. 17, 20. und an Hebr. 7, 24 — 27.

Paulus schreibt den Philippern: «Der in ihnen angefangen habe das gute Werk, der werde es auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi,» — und an den Timotheus: «Gott will, daß allen Menschen geholfen werde;» — wenn wir nun mit Verstande bitten: Dein Wille geschehe, dann bitten wir für alle Men-

schen. — Und so gewiß es Gottes Wille ist, daß die Bösen gut werden, so gewiß ist es auch sein Wille, daß die Guten besser werden; und so ist es wohlgefällig vor Ihm, wenn wir diesen seinen Willen zu dem unsrigen machen, und bitten, daß er geschehe. — Wer mit neidloser Freude einen geliebten Seeligen und Herrlichen noch seeliger und herrlicher zu sehen wünscht, der hat eine reine himmlische Liebe zu solchem Geliebten. Liebe ist Seeligkeit Gottes — ist Himmel des Himmels — ist Quelle jeder unendlichen Lust.

Ein Ausdruck in Ihrem Briefe veranlaßt mich, Sie zu ersuchen, Matth. 4, 1—12 zu vergleichen mit Philip. 2, 7. Das Wort, von welchem es Joh. 1, 3. heißt «Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht,» ward Jahrtausende nachher der Menschen-Sohn, welcher nach Luk. 2, 40. 52. und nach Mark. 13, 32. in seiner Erniedrigung nicht allwissend war. Ein Allwissender kann nicht geprüft werden. Ein Allmächtiger kann nicht gestärkt werden, und darf auch nicht um Kraft und Stärke bitten. Das Wort, welches Fleisch, d. h. Mensch wurde, hörte eben damit auf allwissend und allmächtig zu seyn, bis es wieder und noch höher als vorher erhöhet ward.

Nun will ich Ihnen noch sagen, daß die Anzahl derer, die nach Gott fragen, hier zu

meiner Freude größer geworden ist. Seit dem Ausbruch des Krieges wurden viele Menschen aufmerksamer auf das Wort Gottes, was gepredigt wurde. Am Ende des Jahrs sammelten sich einige an Sonntag-Abenden, um sich gemeinschaftlich zu erbauen. In der Neujahrs-Predigt bezeugte ich darüber meine Freude. — Die Anzahl vermehrte sich, und man versammelte sich in den langen Winterabenden nach vollbrachter Arbeit alle Abende nach 8 Uhr. — Auch ich gieng hin, um zu sehen, ob ich den Leuten nützlich seyn könnte, und war sehr willkommen. Der Hunger nach Gottes Worten schien sich mit der Anzahl der Menschen zu vermehren. Aber das viele Reden Abend auf Abend nach dem Essen machte mich alle Tage so matt, daß ich am Morgen schon so müde war, wie ein Tagelöhner am Abend. Indeß dacht' ich: «Es heißt: früh säe deinen Samen, und laß auch am Abend die Hand nicht ab, denn du weißt nicht, ob dies oder das gerathen wird; und ob beydes geriethe, so wär' es desto besser. Predige das Wort, halt' an, es sey zur rechten Zeit oder zur Unzeit.» Das machte, daß ich die Unzeit für mich nicht achtete, weil es die rechte Zeit war für die lieben Leute. Auch verlor ich alle meine Müdigkeit, so bald ich in die Versammlung kam, wo sich der Beroensische Adel (Apog. 17, 10 — 11.) immer sehr zahlreich einfand; einmal hatte man 108 gezählt. Alle waren Horcher aufs Wort

— und eine heitere Anmuth war auf den Gesichtern der Menschen. Groß war die Freude, die ich hatte und machte. Selbst die blühende Jugend, Jünglinge und Jungfrauen bezeugten, wenn sie am Abend in die Versammlung gingen, sey ihnen so wohl zu Muthe, als gingen sie zu einer Hochzeit. Bei Luk. 15, 7. steht in Bengels Testament (das haben Sie doch?) die Bitte: Herr Jesu, deine Freude sey meine Freude. Seelig ist, wer deine Freude vermehrt! Die Versammlung ist bei diesen langen Tagen nur des Sonntags und noch immer sehr zahlreich. Möchten alle Hörer auch Bewahrer des Wortes seyn, und davon Frucht bringen in Geduld!

81.

Bei Ihrem Neujahrswunsch, Geliebte, bemerke ich: wir mögen uns wohl Gesundheit und Freude wünschen, und Gott gab sie uns auch oft. Wenn wir aber nach seinem Willen zuweilen krank und in mancherlei Anfechtungen traurig werden, so sollen wir uns damit trösten und aufheitern, daß eben dadurch unser Glaube, unsere Hoffnung, unsere Liebe, unsere Sanftmuth, unsere Demuth, unsere Geduld bewährt, und dann viel köstlicher erfunden werden soll,

als das durch's Feuer geläuterte und bewährte Gold. Gesundheit und Freude, wie jener Mann sie hatte, der sich mit Purpur und köstlicher Leinwand kleidete, und alle Tage herrlich und in Freuden lebte, war sein Gutes, das er empfangen hatte. Ein Gut, das diesem Ungläubigen, diesem Gottlosen von Gott, der auch über Undankbare und Boshafte gütig ist, zu Theil ward und so unwürdig gebraucht wurde; ein Gut, das von allen Leuten der Art so schlecht angewandt wird, ein solches Gut sollen wir nicht zu hoch halten. 1. Mos. 6, 3. Ps. 73, 3 — 10. B. d. Weish. 2, 6 — 9.

Ein Engländer William Law sagt: «Beschwerden und Selbstverläugnung, die uns Christo ähnlicher machen, thun mehr für uns, als alle Glückseeligkeiten der Welt thun können. — Narren und Unsinnige haben auch ihr Paradies, und sind bei ihrer eingebildeten Glückseeligkeit vergnügt; dies macht sie von allen Mitteln zur Genesung abgeneigt. Die Freuden, die Gesundheit und Stärke des Körpers sind oft die Sklaverei, die Krankheit und das Unvermögen der Seele. Sobald unser Leib durch irgend eine Ursache geschwächet wird, sogleich geräth die Seele in mehr Freiheit, spricht mit lauterer Stimme für sich, und fängt an verständiger zu handeln.» Freilich kann man im Leiden nicht so gut wirken — und das scheint ein großer Schade zu seyn. Aber ein paar

Jahre geringerer Wirksamkeit sind ein unbedeutender Verlust gegen den nicht zu berechnenden Gewinn, wenn Einer unter dem Leiden Eigenschaften erwirbt, die ihn geschickt machen, viel Besseres und Größeres mit größerer Weisheit und Schnelligkeit für alle Ewigkeit wirken zu können.

Gestern habe ich unter dem Gefühl einer körperlichen Schwäche gepredigt, die, um etwas größer, mich des Vermögens zu reden beraubt haben würde.

Für mich und für meine Thalbewohner, die bei Vermehrung der Abgaben und bei Verminderung der Einnahme muthlos werden wollten, wählte ich Ps. 73, 1. zum Text. Erst redete ich von dem Israel, das Gott zum Troste hat. Mir war es angenehm zu bemerken, daß Jakob Gott schon zum Troste hatte auf seinem Wege nach Mesopotamien, 1. Mos. 28, 15. Und da er nun 20 Jahre aus allen seinen Kräften, mit vielen Beschwerden und mit Selbstverläugnung einem Laban gedienet hatte, gab Gott ihm den neuen Namen «Israel» d. h. ein Mann, der Gott sieht. Dabei fiel mir der Ausspruch ein: «Seelig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.» Matth. 5, 8. Siehe, dacht' ich, so erklärt Gott selbst seinen geliebten Jakob für einen Mann, der reines Herzens ist, indem er ihm

durch den neuen Namen „Israel" als einen Mann bezeichnet, der Gott schauet, und der nun, nach so vielen Erfahrungen, nach so vielen ihn bewährenden Leiden, mehr wie je Gott zum Troste haben kann und von rechtswegen hat. Jakobs Nachkommen nannten sich nach dem neuen ehrenvollen Namen desselben „Israeliten;" waren es aber nicht alle, so wenig als die Leute in unsern Tagen, die sich nach Christus Christen nennen, alle Christen sind. Es gab aber doch zu allen Zeiten ein Israel, zu welchem auch zu seiner Zeit Assaph gehörte; ein Israel, das wie Jakob glaubte, hoffte, sich Gottes Wege, wie unangenehm sie auch waren, wohlgefallen ließ; wie Jakob bethete, arbeitete und litt, und auf solche Weise ein Israel wurde. Paulus nennet Gal. 6. die aus dem Judenthum gläubig gewordenen Christen: „Das Israel Gottes;" nnd man kann mit Wahrheit alle Heiden, die gläubig geworden und rechtschaffen in die Nachfolge Christi getreten sind, Israeliten nennen, die auf dem Wege sind, auf welchem man nur die Gottesschau erlangt, und Gott zum Troste hat in allen Widerwärtigkeiten des Lebens.

82.

Willkommen, mein Geliebter Z., war mir Ihr Brief, dem ich schon einige Wochen doch ohne Unruhe — entgegen sah. Daß Sie an meiner Freude Theil nehmen würden, das erwartete ich um so zuversichtlicher, weil Sie durch Ihr Gebeth, und besonders durch die Bitte: „Dein Reich komme!" an der Ausbreitung des Reiches Gottes innigen Antheil nehmen.

Was Sie mir von der dortigen Missionsgesellschaft schreiben, das freut mich sehr, und ich sehe mit Verlangen den darüber gedruckten Blättern entgegen.

Das erste Stück des 2ten Theils von Kist's Uebungslehre habe ich im vorigen Jahre nebst dem schönen Stammbaum richtig erhalten, und danke Ihnen herzlich dafür. Herr Kist wird dadurch sich viele Freuden sammeln auf die Zukunft, weil seine Schrift Vielen zur Förderung und Freude des Glaubens gereichen wird. Viel Vortreffliches habe ich auch in dem gefunden, was er über erbauliche Gesellschaften schreibt.

Aber von den „Heiligsten auf Erden„ redet er nicht, wie es sich gebühret. Er bethet Tausenden den Irrthum nach, als habe Paulus zu der Zeit, da er den Brief an die Römer schrieb,

sich selbst noch auf dem Standpunkte der Heiligung befunden, von welchem Röm 7, 19. die Rede ist. Paulus war schon seit 21 Jahren ein Apostel, da er an die Römer schrieb. Wenn er da noch von sich hätte sagen müssen: „Das Gute, das ich will, das thue ich nicht", wie hätte er dann die Unverschämtheit haben können, gleich darauf im 8. Cap. zu schreiben, was wir daselbst V. 35 — 39. lesen? Wer, wie Er, alles, was schwer zu überwinden ist, aufzählt, und dann gleich hinzusetzt: „in dem allen überwinden wir weit," der ist ein Mensch Gottes, durch welchen Gott und der Sohn Gottes verherrlichet wird; der ist kein fleischlicher unter die Sünde verkaufter Mensch mehr; kein Mensch, der das Böse noch thut, das er nicht will. Wie könnte ein solcher Sklave der Sünde sagen, was Paulus Röm. 8. 12. 13. 14. 15. gesagt hat? Wenn ich daran denke, und wieder denke, wie er seine apostolische Laufbahn betrat, fortsetzte und vollendete, dann möcht' ich fragen: Wann und wo hat er das Gute nicht gethan, das er wollte? und das Böse gethan, das er nicht wollte?

Damit will ich gar nicht behaupten, daß Paulus nicht einst in einem solchen Zeitpunkt seines Lebens war — das was er gewiß einmal; aber das da noch von ihm denken, als er den Brief an die Römer schrieb, das heißt, eben in diesem Briefe den Apostel verkennen —

das heißt alles vergessen, was er bis dahin schon durch Christum, Der ihn mächtig machte, um des Evangeliums willen gethan und gelitten hatte. Diesen großen Apostel, der schon lange zuvor — Apostelgesch. 20, 23. — keine Bande, keine Trübsal achtete, der selbst sein Leben nicht theuer hielt, auf daß er vollende seinen Lauf mit Freuden; diesen großen, heiligen Apostel so reden hören, so handeln sehen, wie er — gleichsam jetzt noch vor unsern Augen und Ohren in der Apostelgeschichte und in seinen Briefen redet und handelt; dann noch nach einem 35 Jahre so geführten, fast über alle unsre Vorstellung beschwerlichen Apostelamte ihn kurz vor seinem Tode Abschied nehmen hören mit den Worten: «Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden — ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; das Alles von einem Paulus wissen, und ihn dann doch noch in die Klasse der Menschen setzen, die durch den Geist die Geschäfte des Fleisches noch nicht getödtet haben, die noch das Böse thun, das sie nicht wollen — nein, das kann und werd' ich wenigstens nimmermehr thun. — Man lese einmal: 1. Kor. 9. 26 — 27. 2. Kor. 6, 1 — 10. Kap. 11, 23 — 28. Kap. 12, 10. Gal. 2, 20. Ephes. 6, 10 — 20. Phil. 1, 18 — 25.

Kap. 3, 17 — 18. Kap. 4, 13. So hat er den guten Kampf gekämpfet! —

Ihre frohe Aussicht, mein Geliebter, in die besseren Zeiten ist erfreulich, aber nahe scheinen sie mir noch nicht zu seyn. «Das Menschengeschlecht muß erst im Elende durchkocht werden,» hat schon vor einem halben Jahrhundert ein erleuchteter Mann gesagt.

83.

Freund! Auch ich habe das nun schon einen Monath verflossene alte Jahr im Glauben und in der Hoffnung wehmüthig froh beschlossen, und wehmüthig froh das neue angefangen wie Sie; doch waren Sie zu meiner Freude ohne körperliche Leiden, die ich hatte, und von welchen ich noch nicht ganz befreiet bin. Schon im September hatte ich solche Beklemmungen in der Brust, daß ich dem Tode nahe zu seyn schien. Dies Uebel zog sich später in die Eingeweide, und an einem der letzten Sonntage des Jahrs litt ich vom Morgen bis in den späten Abend so heftig an der Kolik, daß ich fast den ganzen Tag auf dem Leibe liegend zu-

brachte. Doch war ich in allem Schmerz gelassen, und hatte eine gewisse Heiterkeit und Freude — freilich nicht in einem hohen Grade, aber ich fühlte mich durch keine Begierde, durch keine Lust, und sonst durch keine Bande an diese Welt gebunden, und war meines Glaubens und meiner Hoffnung froh als ein Mensch, der unbeschreiblich wenig von sich hält.

Am ersten Weihnachtstage hab' ich noch mit vieler Freudigkeit gepredigt. — Mir ward die alte Geschichte von der Geburt Jesu Christi sehr neu, und ich fand sie so lebendig, daß sie mich ganz belebte. Besonders freute ich mich der mir aus derselben entgegenleuchtenden großen, erfreulichen Wahrheit: «Alle Engel und Menschen stehen unter Gott, — und alles, was durch sie geschieht, geschieht nach Gottes Regierung, die Alle – und Alles umfaßt: — vom größesten Monarchen bis zum Zimmermann — bis zum Hirten auf dem Felde — bis zum Kinde, das noch in seinen Windeln liegt. — Alles, was alle Menschen nach eigner Willkühr befehlen, thun und lassen, — alles, was Alle mit und wider ihren Willen leiden und missen müssen: das alles steht unter Gottes unbeschränkter Regierung, wodurch alle Weltregierungen, das kleinste Ländchen und Dörfchen, ja das kleinste Hausregiment nicht ausgenommen, weislich beschränkt und gelenkt werden zur Erreichung der Absichten Gottes

mit seinen Kindern.» Darin liegt für alle Kinder Gottes ein ewiges Halleluja!

Psalm 121, 2—4. hatt' ich am Sonntag zu Anfang meiner Predigt, und nahm dabei wahr, daß, wenn einmal Verstand und Herz offen sind, Licht und Kraft von Gott mächtig hineindringen. Daher — vom Herrn, der Himmel und Erde gemacht — und dadurch bewiesen hat, daß Er helfen kann — muß unsere Hülfe kommen.

Das entwickelte ich und verband damit aus dem gesungenen Liede den Vers:

«Du herrschest weislich, recht und gut
Nach heiligen Gesetzen;
Und willst auch deiner treuen Hut
Das Kleinste würdig schätzen.
Auf alles geht dein Augenmerk;
Und immer ist's dein liebstes Werk,
Zu seegnen, zu beglücken!»

Hocherfreulich war mir das Wort, das ich, mit dem Psalmisten in die nahe und ferne Zukunft blickend, zu meiner Seele sagen konnte: «Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen — der dich behütet, schläfet nicht.» Im Schlafe vergessen wir uns und alles, was uns noch so lieb und werth ist — aber wir, die wir doch zum Israel Gottes gehören, liegen und schla-

fen ganz im Frieden, denn der Herr schafft, daß wir sicher ruhen. Er, der Hüter Israels, schläft noch schlummert nicht, wenn es gleich zuweilen das Ansehen hat. Psalm 35, 23. 44, 24.

84.

Meine liebe Frau S.! Außer den vielen Tröstungen über den Tod Ihres einzigen Sohns, die der treue Herr Ihnen von so vielen Seiten zukommen ließ, will ich Sie noch aufmerksam machen auf 2. Sam. 12, 16 — 23. Wenn Sie die dortige Erzählung gelesen haben, dann sagen Sie mir, wie Ihnen das Verhalten Davids gefällt. Ist es nicht musterhaft, so schnell seinen Willen ändern, und mit dem heiligen, gerechten und allein guten Willen Gottes in Uebereinstimmung bringen? Im Tagebuche des seeligen D. hab' ich eine ähnliche Gemüthsfassung bemerkt aus seinen Worten: „Wenn Gott nicht will, was ich will; dann will ich, was Gott will: so sind und bleiben wir doch Freunde."

«Trauren heißt: Gott nicht ergeben seyn. Liebe und Ruhe umarmen sich, wenn du dich demüthigst ergiebst unter alle Fügungen Gottes.»

Im Tagebuche Ihres 14jährigen Sohns hab' ich mit Vergnügen bemerkt, daß er oft mit Rücksicht und Hinsicht auf den Willen Gottes seine Wünsche und Bitten kindlich niederschrieb; das, dacht' ich, hat die Mutter ihn gelehrt; — das wird jetzt die liebe Mutter auch thun.

Da Sie nun Ihren Sohn im Himmel haben, und das Hauptband, das Sie noch an diese Erde fesselte, gelöset sehen, so freuen Sie sich desto mehr des Himmels, und trauen Sie es Gotte zu, daß Er Sie in dem Blicke dorthin auch auf Erden noch wieder recht froh machen wird.

Ich war mehr als einmal in Umständen, daß ich dachte: nun hat dein Leben und alles was dich umgiebt, alle Anmuth verloren; nur das ist noch anmuthig, daß du ein dankbar frohes Andenken an deine Geliebten auf Erden mitnehmen kannst zu deinen Geliebten im Himmel. Einst saß ich hier und wähnte, vor körperlicher Schwäche sey ich keiner Freude und keiner frohen Empfindung mehr fähig; die Sonne schien sehr lieblich und freundlich in meine Stube; es ging mir aber gleich jener Jungfrau,

die klagte, sie sey so traurig, daß sie sich nicht einmal darüber freuen könne, daß die Sonne scheine. Da mir aber die schöne Stelle ins Andenken kam: «Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns u. s. w. Röm. 5, 8 — 10.» konnte ich vor Freuden weinen, und hatte Ursache mich des Wahns zu schämen, als sey ich keiner frohen Empfindung mehr fähig. Eine Anecdote von Luther machte mir hernach auch große Freude, ich fand sie in einem alten lateinischen Buch: «Luther wurde in Wittenberg zu einem todtkranken Studenten gerufen; diesen fragte er: Was wollen Sie Ihrem Gott bringen, wenn Sie nun aus dieser Welt gehen? Lauter Gutes! antwortete der Student. Sind Sie nicht ein sündhafter Mensch, versetzte Luther, was haben Sie denn Gutes? Daß ich ein Sünder bin, läugne ich nicht, sagte der Kranke, aber ich habe ein zerbrochenes, mit dem Blute Jesu Christi besprengtes Herz, das will ich meinem Gott mitbringen. Friede sey mit dir, mein Sohn, sagte Luther; mit diesem Geschenk wirst du deinem Gott sehr angenehm seyn.»

Zweimal hab' ich gepredigt über den 107ten Psalm, der Gott in seiner alle Menschen umfassenden Güte so rührend darstellt, daß man auch damit den Narren, die sich selbst in Angst und Noth gebracht, Muth machen, und sie an den guten Gott weisen kann. V. 17. — 22.

O wie hat Gott für den Trost aller Traurigen in der Welt, die das Evangelium haben, gesorgt, so väterlich, so überschwenglich göttlich gesorgt durch die Sendung seines Sohns in diese Welt, die im Argen liegt, daß alle getröstet werden können in aller ihrer Trübsal. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes!!

Kein Seufzer ist vergebens,
Der Angst folgt Trost des Lebens.

Aus der Enge in die Weite,
Aus der Tiefe in die Höhe
Führt der Heiland seine Leute,
Daß man seine Wunder sehe.

Alles währet seine Zeit
Gottes Lieb' in Ewigkeit — in Ewigkeit!

Gedruckt mit Aschendorffschen Schriften.

B 1218 (1)

70

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14042/fragment/page=0319

Johann Heinrich Hasenkamp,

weiland Predigers in Dahle i. d. Grfs. Marck,

Christliche Schriften.

Aus dessen Nachlaß herausgegeben

von

C. H. G. Hasenkamp,

Pastor zu Lienen im Tecklenburgischen.

FÜRSTLICH STOLBERG-WERNIGERODE'SCHE BIBLIOTHEK

Zweite Auflage.

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-14042/fragment/page=0321